M. Tullius Cicero's
sämmtliche Briefe

übersetzt und erläutert

von

C. M. Wieland.

Vollendet von F. D. Gräter.

Neue Ausgabe in zwölf Bänden.

Zehnter Band.

Leipzig,
Friedrich Fleischer.

1841.

C 185/a
K. B. GYMNAS: BIBLIOTHEK BAMBERG

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Vorrede*).

Seit dem 20sten Jenner 1813 ist der unsterbliche Wieland nicht mehr.

Seinen Cicero, das letzte Werk, an das er als ein Greis von 75. die Hand noch anlegte, um unter dem Anblick des Riesenkampfes, den der größte Weltstaat bestand, das Kleinliche und Verhaßte an und neben sich zu vergessen (denn Deutschlands glorreichste Epoche war damals noch in dunkler Ferne) wählte er sich eine solche, auch für jüngere Schultern noch herausfordernde und mühselige, aber gleichwohl durch die Würde und Großheit der Charaktere hoch interessirende und jedes schwer besiegte Hinderniß fröhlich lohnende Arbeit**).

*) [Zu dem 6. Band der alten Ausgabe, der das 13. 14. 15. Buch enthält].

**) Vermuthlich ist die Sammlung von ausgewählten Briefen Wielands, welche sein Tochtermann, der zärtliche Heinrich Geßner, des unsterblichen Salomons Sohn, und nach dessen beklagenswerthen Tode, seine edle Wittwe, Lotte Wieland, mit einer Zartheit des Gefühls, wie jeder große Mann, dessen Briefe man der Bekanntmachung werth hält, es nur jemals wünschen oder verlangen kann, und doch zu=

Trotz den fünfmal Funfzehn hegte der herrliche Greis die vertrauensvolle Hoffnung mit sechs Bänden, auf die er ungefähr das Ganze berechnet hatte, fertig zu werden, und den Schluß seiner Arbeit zu erleben.

gleich mit einer Wahrheits = und Gerechtigkeits = Liebe, die sich von der historischen Aengstlichkeit nur durch den Namen unterscheidet, in den Jahren 1815 und 1816 in 4 Bänden zu Zürich in der Geßnerischen Buchhandlung herausgegeben haben, nicht allen Lesern der Briefe Cicero's, oder vielleicht nur wenigen bekannt, so sehr sie als das lebendigste und wahrste Gemälde der Lebens = Bildungs = und Charakter = Geschichte dieses höchst merkwürdigen deutschen Mannes zum mindesten in den Händen derer zu seyn verdienen, welche über die Geschichte der deutschen Literatur, oder über Wielands Lebens = Charakter = und Schriftsteller = Werth ein genügendes Urtheil zu geben hoffen.

In diesen Briefen äußert er sich an einen seiner Freunde vom 20sten December 1807 (4. Band S. 280) über die Bearbeitung der Briefe Cicero's (noch etwas freier als in der Vorrede zum ersten Bande) folgendermaßen;

„Sie wissen vermuthlich aus öffentlichen Blättern, daß „ich mich seit dem November des verhängnißvollen Jahres „1806 mit einer Uebersetzung und Commentirung der sämmt„lichen Briefe Cicero's beschäftigte. Die Franzosen sind zwar „am 14ten Oktober und den folgenden Jammertagen jenes „unseligen Jahres sehr artig mit mir umgegangen: aber „die Noth um mich her, und der peinliche Anblick des allge„meinen Elends wurde mir, da ich nicht helfen konnte, uner„träglich. Mein guter Genius trieb mich aus der schreckli„chen trostlosen Gegenwart hinaus, und rettete mich in das „classische Land: seitdem lebe und webe ich nun in der letz„ten Decade des siebenten Jahrhunderts der alten weltherr„schenden Roma; in einer Zeit, die mit der unsrigen ge„rade so viel Aehnlichkeit hat, daß sie mir desto interessanter „wird; wo aber der Kampf von colossalischen Menschen mit „ihresgleichen einen ganz andern Anblick gewährt, als „das Niederstürzen eines Colossus Rhodius auf Liliputer, „Frösche und Fledermäuse. Ungeachtet diese Arbeit, die

Diese Hoffnung wäre auch beinahe in Erfüllung gegangen. Nur um eine kleine Spanne zu kurz schnitt die Parce den Lebensfaden unsers herrlichen Sehers ab, und im Vollenden selbst, möchte man sagen, entfiel dem Sterbenden die Feder.

Das dreizehnte und vierzehnte Buch sind das letzte Vermächtniß des Geistes an seine — Sprachgenossen.

In der That ein schönes Vermächtniß, und ein Denkmal seiner Kraft und seines Ruhms, das unter die seltensten der Sterblichen gehört.

Zu früh berühmt zu seyn, ist eine schwere Bürde,
Nur wen'ge führens aus, noch weniger mit Würde!

sprach einst Friedrich der Große. Wieland als ein Jüngling schon von 20 Jahren mit Ruhm geschmückt, konnte gewiß als ein Greis von 80. die Welt und seine Schriftsteller-Bahn nicht würdiger verlassen und beschließen, als mit eben dieser Bearbeitung Cicero's, die seinem Leben wie seinen Werken die Krone gab.

„selbst für einen Mann in seiner besten Kraft „noch immer große Schwierigkeiten haben würde, für einen „Greis von 75. fast zu schwer ist, so können Sie doch nicht „glauben, wie wohl mir dabei ist. Denken Sie indessen „nicht, daß ich die Sache obenhin behandle; ich arbeite mit „dem gewissenhaftesten Fleiß und mit der unverdrossensten „Beharrlichkeit: aber die Anstrengung selbst bekommt mir „wohl und beinahe könnte ich glauben, daß Cicero's Geist, dessen Nähe ich von Zeit zu Zeit spüre, mir „noch so viel Lebhaftigkeit mittheilen werde, „um mit diesem großen Werke vor meinem Ende „zu Stande zu kommen. — Um die Zeit der Ostermesse hoffe ich die Freude zu haben, Ihnen, lieber Gräter, „mit einem Exemplar der zwei ersten Bände (von Sechsen) „aufzuwarten, und diese meine Lieblings-Arbeit, welcher ich „seit Jahr und Tagen die frohesten Stunden meines Alters „verdanke, zugleich in ihren Schutz gegen die invidos und „malevolos zu geben, über die ich mich, wenn ich so gerne „wehklagte wie Cicero, nicht weniger zu beklagen hätte „als er."

Hierüber ist bei den competentesten Richtern nur Eine Stimme, und ich bin der Mühe überhoben, solches erst zu beweisen.

Lasse man mich also nur von dieser Vollendung, von ihrer Einrichtung und deren Eintheilung, und von dem, was ich in gegenwärtigem Bande gethan habe, und in dem folgenden und letzten noch zu thun gesonnen bin, eine kleine Rechenschaft ablegen: denn wann? und warum? und wie? ich vor ein paar Jahren zu der Aufforderung selbst kam, dieses letzte Werk unsers Unsterblichen noch zu vollenden, habe ich mit wenigem, aber wie ich hoffe, zur Gnüge an der Stelle gesagt, an der die Handschrift desselben aufhört.

Wieland hatte das ganze auf 18 Bücher berechnet, wie mich ein eigenhändiger Brief desselben, den mir seine, leider nun auch, und wahrlich zu frühe dahin gegangene liebe Tochter Lotte Geßner mitgetheilt hat, hierüber genauer belehrte.

Es hätte also der sechste Band*, wenn er der letzte seyn sollte, das dreizehnte bis achtzehnte Buch enthalten müssen, während die vorigen Bände nur zwei höchstens drei in sich hielten. Immer waren noch an die dritthalb hundert Briefe zurück.

Vor einer Druckprobe ließ sich zwar durchaus nichts entscheiden. Aber sobald ich die ersten Bogen aus der Officin erhielt, ahndete ich bald, daß dies einen Band von wenigstens 50, wo nicht 60 Bogen und darüber geben dürfte.

Nun war also zwischen zweien Uebeln die Wahl. Entweder einen in Verhältniß der vorigen so unverhältnißmäßigen Band in zwei Abtheilungen zu geben, oder — nicht eigensinnig auf der Zahl Sechs zu bestehen.

Das letztere Uebel schien mir das geringere zu seyn, wäre es (außer der Gleichförmigkeit und Bequemlichkeit) auch nur um des kleinen Umstandes willen, daß die Leser, welche nun bereits sechs volle Jahre auf die Fortsetzung und Vollendung desselben vergeblich harrten, wenigstens um ein halbes Jahr früher zu dem Genuß der ersten Hälfte davon gelangen konnten.

Auch hätte sich ein einziger sechster Band von selbst in zwei natürliche Hälften getheilt.

Die erstere, die nun den gegenwärtigen sechsten Band ausmacht, enthält die Briefe vor und nach Cäsars Ermordung bis zu dem Zeitpunkt, da Cicero die Sache Brutus und seiner Verbündeten gegen Antonius und die seinigen fast verloren gab,

und in der Ueberzeugung, der abermals zu Boden getretenen Republik doch nicht wieder aufhelfen zu können, sich endlich wirklich bei seinem Pompejanum einschiffte und die längst beabsichtigte Seereise nach Griechenland antrat.

Die zweite, oder der siebente und letzte Band dagegen wird die Briefe von Cicero's Zurückruf ins Vaterland zu neuem, und in der That zu dem schönsten, aber letzten Kampfe der, man sollte sagen, von dem Schicksal selbst zum Untergang geweihten Republik bis an seine Ermordung enthalten, und zugleich die Geschichte der letzten paar Monate zu der uns sein eigener Briefwechsel fehlt, bis zu seinem Tode aus dem Munde gleichzeitiger Schriftsteller ergänzen. Und hierauf gedenke ich sodann eine Nachweisung aller merkwürdigen neuen Ansichten und Aufschlüsse über dunkle oder mißverstandene Stellen der sämmtlichen Briefe, ausführlicher Erläuterungen über andere, und eine alphabetische Zusammenstellung aller von seinem Meisterpinsel geschilderten Charaktere dieser letzten großen Epoche der Römischen Welt-Republik, und zum Schlusse, wie sich versteht, eine Vergleichung dieser chronologischen Brieffolge mit den gewöhnlichen Ausgaben, und zugleich mit der neuesten ebenfalls chronologisch angeordneten Schützischen folgen zu lassen.

Eine solche Vergleichung mußte ohnehin bei dem Mangel aller, auch der kleinsten Winke und Notizen zur Fortsetzung und Vollendung dieses Werkes *), der ganzen Bearbeitung des gegenwärtigen Bandes im Stillen vorangehen. Denn wie sollte man außerdem wissen, welche Briefe bereits chronologisch eingereiht, und welche dagegen noch nachzuholen und zu übersetzen waren?

Bei dieser Vergleichung zeigte sich indessen, daß einige frühere Briefe theils scheinbar, theils wirklich übersehen waren. Glücklicher Weise aber fielen die meisten, und namentlich sechszehn derselben in das Jahr 708. Ich hielt es daher, da Wieland selbst in dem gegenwärtigen 13. Buche noch ihrer zwölfe aus diesem Jahre nachholte, für weit zweckmäßiger, sie sogleich an dem Anfang dieses Buches zu stellen, als sie erst am Schlusse des Ganzen in einem Nachtrag zu geben. Wielands eigene

*) S. die Vorerinnerung zu den Erläuterungen des 14. Buches.

Uebersetzung nimmt daher nicht mit dem ersten, sondern mit dem siebenzehnten Briefe ihren Anfang.

So viel über die Einrichtung.

Bei der Bearbeitung selbst verfehlte ich nicht, alle diejenigen Ausgaben, Commentare und Uebersetzungen zu Grunde zu legen, deren sich Wieland selbst sowohl in diesem seinem letzten Nachlaß als bei den frühern fünf Bänden bedient hatte, und man wird hier die Vergleichung mit den Ausgaben des Lambinus, Grävius, Ernesti, Martyni-Laguna und Schütz, so wie mit den Commentaren eines Raggazoni oder Sigonius, Paulus Manutius, Simeon Bosius, Adrianus Turnebus u. s. w. so wie mit den englischen Bearbeitern Cicero's, einem Melmoth und Middleton, und den Franzosen Mongault und Prevost, so wenig als mit unsern deutschen Vorgängern Damm und Borheck vermissen.

Auch die schätzbare Pariser Ausgabe der sämmtlichen Werke Cicero's von dem französischen Rechtsgelehrten Geoffroy oder Gothofredus habe ich nicht selten zu Rathe gezogen, und außer der bekannten Zweibrücker auch manche einzelne Ausgaben der Briefe Cicero's, unter welchen die Bengelische sich durch karge Kürze, aber gediegene Kritik und practische Einrichtung sehr vortheilhaft auszeichnet.

Allein auch hiebei ließ ich es noch nicht bewenden. Ich erinnerte mich, daß unter den klassischen Handschriften der Bibliothek des ehemaligen Ritterstifts Comburg, welche auf die, mir gnädigst abgeforderten Berichtserstattungen von Sr. Majestät dem Höchstseeligen König (denn Neu- und Alt-Würtemberg waren damals noch getrennt) der großen öffentlichen Bibliothek zu Stuttgardt als Geschenk überlassen wurden, sich auch ein sehr netter schätzbarer und meines Wissens noch nicht verglichener Codex von den Briefen Cicero's an Brutus, an Quintus und an Atticus, befand, der einst ein Eigenthum des gelehrten Dietrichs von Plieningen, und für denselben wahrscheinlich zu Worms von Pfeuzer abgeschrieben war *).

Um die nochmalige Mittheilung desselben zu dieser Vollendung des Wielandischen Werkes zu bitten, wagte ich, und meine

*) S. Geschichte und Entstehung der Bibliothek des Ritterstifts Comburg, in Bragur, 8. Bd. Breslau 1812.

Bitte ward durch die Humanität des damaligen Herrn Staats- und Finanzministers, Grafen von Mandelslohe Excellenz ohne Schwierigkeit genehmigt.

Was für einen Gebrauch davon ich gemacht habe, mögen die Erläuterungen zeugen. Eine vollständige kritische Vergleichung des Textes anzustellen, konnte hier der Zweck unmöglich seyn. Aber so oft eine Stelle kam, über welche alle bisherigen Kritiker sich nicht vereinigen konnten, oder worüber der neueste Herausgeber, der Veteran unserer deutschen Philologen Herr Hofrath Schütz eine Bedenklichkeit in Hinsicht des Textes äußerte, da reizte mich Neugierde und Pflicht, die Mühe des Aufsuchens dieser Stelle (denn die Briefe in diesem Codex sind größtentheils fortlaufend, und nicht durch ein fernes Zeichen unterschieden) keineswegs zu scheuen. Daß sich dieselbe jederzeit dankbar gelohnt hat, werden die Kenner mit mir übereinstimmen; und wenn man auch nicht allen Gründen, womit ich die Lesearten desselben zu unterstützen gesucht habe, unterschreibt, so bin ich zufrieden, wenn sie wenigstens stark genug sind, um ohne eine bündige Widerlegung in den künftigen Ausgaben und Uebersetzungen Cicero's nicht mit Stillschweigen übergangen werden zu können.

Noch hätte ich manches zu sagen: allein ich darf den Schluß des Druckes nicht einen Augenblick länger aufhalten, um so weniger, da ihn ohnehin die vor kurzem geschehene Verlierung eines Theil der Handschrift (Erläuter. 6 – 22.) durch die Posten, der erst wieder aus den Concepten mußte hergestellt werden, leider mehr als zu lange verzögert hat.

Nur Wielands Manen, denen ich hiemit diese Arbeit im Geiste weihe, sey noch mein Dank, und meine Bewunderung dargebracht. Mein Dank für den sachreichen Genuß und die feine Belehrung, die mir das innigere Studium dieses seines letzten Meisterwerkes, und das Streben ihm nachzueifern, gewährt hat, und für diese ganz neue, in allen ihren Theilen lebendige Ansicht einer der größten und folgenreichsten Epochen der Weltgeschichte.

Meine Bewunderung, daß Schultern von 80. in so kurzer Zeit und so glücklich zu tragen und auszuführen vermochten, was, wie er selbst ganz richtig ahndete, für einen Mann noch in seiner besten Kraft unstreitig herausfordernd war.

Leb' wohl, großer Maler der Menschheit! du hast dich um die Bildung, um die Belehrung und um den Ruhm unserer Nation noch bis zu dem letzten Federzuge wohl verdient und dich uns allen und unsern Enkeln unvergeßlich gemacht!

Noch eine herzliche Thräne, Vater, auf dein Grab!

Man schreibe darauf, wie einst auf eines verwandten Geistes in Albion:

> If genius fire thee, reader, stay;
> If nature touch thee, drop a tear:
> If neither move thee, turn away;
> For WIELAND's honourd dust lies here!

Hall am Kocher,
am 20sten März, 1818.

Gräter.

Cicero's Briefe.

Dreizehntes Buch.

Die ersten acht und zwanzig Briefe sind theils bestimmt theils wahrscheinlich noch in dem Jahr der Stadt Rom 708, die folgenden aber in dem Jahr 709 geschrieben, und gehen bis zu Cäsars Ermordung.

Julius Cäsar war in diesem Jahre mit M. Antonius zum fünftenmal Consul, ernannte aber am Anfang des Märzes statt seiner den P. Cornelius Dolabella.

1.

An Ampius Balbus 1).

X. 29. ad Div. 708.

Wie sehr ich mich bemühe, dich begnadigt und ohne Gefahr vor irgend einer Verfolgung zu sehen, wirst du, denk' ich, aus den Briefen der Deinigen erfahren haben. Denn daß ich ihnen vollständig Genüge geleistet habe, weiß ich gewiß. Auch lass' ich mir es, so innig auch ihr Wohlwollen für dich ist, durchaus nicht nehmen, daß ich deine Rückkehr ins Vaterland eben so heiß wünsche, als sie. Ueberdieß müssen sie mir zugestehen, daß ich bei den gegenwärtigen Umständen dir mehr nützen kann, als sie, und das habe ich nie unterlassen zu thun, werde es nie unterlassen, und habe in der Hauptsache es bereits gethan, und den Grund zu deiner Erhaltung gelegt. Sey du indessen nur guten Muths und starker Seele, und vertraue fest darauf, daß ich dich in keiner Hinsicht im Stiche lasse.

Gegeben den 6. Jul.

2.

An Ampius Balbus.

VI. 12. ad Div. 708.

Ich wünsche dir Glück, mein Balbus, in allem Ernste Glück. Nein, ich bin nicht so thöricht, dich mit einer falschen Freude zu täuschen, um dann plötzlich dein Herz zu brechen, und deinen Muth so zu Boden zu schlagen, daß ihn nichts mehr in der Welt aufrichten könnte. Ich habe mich deiner Angelegenheit freimüthiger angenommen, als es meine Lage zu erlauben schien*). Aber so sehr mir auch mit dem Unglück der Muth geschwächt ist, durch mein Ansehen einen Freund vertreten zu wollen, so hat gleichwohl der hohe Werth, den ich auf dich setze und meine ununterbrochene, von dir stets aufs sorgfältigste genährte Liebe zu dir, mich stark genug gemacht, diesmal über meinen Kleinmuth Meister zu werden. Nun ist alles eingegangen, alles bestätigt, gesichert, und vergewissert, was deine Rückkehr [nach Italien] und deine Erhaltung betrifft. Ich habe es gesehen, gehört, und bin selbst dabei gewesen. Denn glücklicher Weise hat Umgang und Wohlwollen alle die Vertrauten Cäsars so in mich eingeflochten, daß sie, außer ihm,

*) Grävius liest: Ego tuam causam apertius, quam mea tempora ferebam. Aber causam ferre giebt keinen Sinn. Es sollte also wohl ferebant heißen, und nach apertius ist entweder defendi ausgelassen, oder ego falsch, anstatt egi gelesen. Auch Schütz hat dies bereits verbessert. Selbst der neueste und französische Uebersetzer (Lyon, 1810.), der den verdorbenen Text beibehält, kann sich doch nicht anders helfen, als daß er ihm obigen Sinn unterlegt: J'ai soutenu votre cause avec moins de ménagement que ma propre situation ne le demandoit.

Niemand lieber haben als mich. Dies ist der Fall bei Pansa, Hirtius, Balbus, Oppius, Matius und Posthumius. Sie alle geben mir die unzweideutigsten Beweise einer ausgezeichneten Liebe. Hätt' ich diese auch erst durch mich selbst hervorbringen müssen, es würde mich nicht gereuen, ein solches politisches Kunststück gemacht zu haben *). Allein das bedurfte es hier nicht. Sie alle, bei denen ich nicht unterließ, mich deinetwegen zu verwenden, sind schon meine alten Freunde. Doch die Hauptperson darunter war Pansa. Denn dieser ist nicht nur dir im höchsten Grade zugethan, sondern wünscht auch mich zu verbinden, und konnte solchergestalt durch seine günstige Gesinnung eben so viel als durch sein Ansehen bei Ihm **) bewirken. Uebrigens hat Cimber Tillius 2) eigentlich alles gethan. Denn ***) bei Cäsarn gelten Verwendungen, die auch nur den Anschein von Politik haben, nicht so sehr als die uneigennützige Fürsprache des Herzens, und da dies bei Cimber gegen dich der Fall war, so galt auch ein Wort für dich mehr, als es für irgend einen andern möglich gewesen wäre.

*) Einem Cicero fehlte es nehmlich nie an der Gabe, auch den Freunden seiner heftigsten Gegner Beifall abzugewinnen, und sie für sich selbst zu stimmen, sobald er nur wollte. Indessen dauern dergleichen Gönnerschaften immer nur so lang, als der Eindruck des schmeichelnden Lobes welches, wie der Grieche sagt, das ἥδιστον ἀκρόαμα ist. Das wußte ein so mißtrauischer Kleinmüthiger, wie Ampius, wohl, und darum begegnet Cicero diesem stillschweigenden Einwurf zum Voraus.

**) Dem Cäsar.

***) Enim statt tamen. Diese Verbesserung setzt Schütz auf Rechnung des trefflichen Martyni-Laguna, allein sie findet sich schon in der Ausgabe des berühmten Rechtsgelehrten Godefroy aus einem alten Codex wenigstens als Variante aufgenommen.

Der Gnadenbrief*) ist indessen nicht auf der Stelle ausgefertigt worden, denn es giebt unter Cäsar's Günstlingen ganz wunderbar böse Menschen, die deine Begnadigung sehr hoch nehmen würden, denn eben dich nennen sie gewöhnlich nur die Trompete**) zum Bürgerkrieg, und schwatzen noch manches dergleichen, als ob dieser Krieg nicht ihren [ehrsüchtigsten] Wünschen entsprochen hätte. Man hielt daher für rathsam, etwas verdeckt zu Werke zu gehen, und sich nicht im mindesten entschlüpfen zu lassen, daß es bereits im Reinen ist. Doch die Ausfertigung soll in kurzem geschehen, und wenn du diesen Brief erhältst, zweifle ich kaum, wird die ganze Sache abgethan seyn. Pansa wenigstens, ein sehr würdiger und verlässiger Mann, hat nicht nur die Zusicherung gegeben, sondern es auch auf seine Ehre genommen, dir den Gnadenbrief nächster Tage zu verschaffen. Indessen wollt' ich dir doch hievon vorläufige Nachricht ertheilen. Denn die Reden deiner [Gattin] Appuleja und die Thränen deiner [Tochter] Ampia sagten mir sprechend genug, daß du nicht so gleichgültig bei deinem Unglück bist, als deine Briefe mich überreden wollen. Ja, sie meinten sogar, dein Kummer könnte sich in ihrer Abwesenheit noch vermehren. Daher hielt ich es für eine meiner ersten Pflichten, dir, was wirklich entschieden ist, auch als entschieden zu melden, um deine Pein und deinen Schmerz einstweilen leichter zu machen. Es kann dir nicht entgangen seyn, daß meine vorigen Briefe mehr die Absicht hatten, einen tapfern und weisen Mann, wie du, zu trösten, als dir eine bestimmte Hoffnung zum Rücktritt in deine vorige Wirksamkeit zu

*) Dergleichen Gnaden= oder Pardonbriefe mußten von Cäsar's eigner Hand unterzeichnet seyn.

**) Eine damalige Modephrase der Cäsarianer von den Pompejanern. Auch Cicero sagt, in der Philipp. VII. von sich selbst bellicum me cecinisse dicunt.

machen, ausser in so fern ich sie, wenn die erste Hitze vorüber wäre, von dem Staate selbst zu hoffen glaubte. Denke an deine eigenen Zuschriften, in welchen du mir stets eine große Seele, standhaft und bereit zur Ertragung jedes Geschickes zeigtest, und worüber ich mich niemals wunderte, wenn ich dachte, daß du von frühester Jugend an im Staate erzogen, und daß deine ersten Staatsämter in diejenige Zeit gefallen sind, da unser Heil und das Glück des gemeinen Wesens schon auf der Spitze stand, und daß du sogar in diesen entscheidenden Krieg dich nicht bloß mit der Voraussetzung begabst, um dir als Sieger gütlich zu thun, sondern, Falls es das Schicksal wollte, auch als Besiegter den weisen Mann zu machen.

Außerdem aber hast du doch auch in Betrachtung zu ziehen, daß ein Mann, wie du, der seine Muße dazu anwendet, um die Thaten großherziger Männer der Unsterblichkeit zu überliefern[3]), keinen Stoff geben muß, warum man ihn mit denjenigen, deren Lobredner er ist, nicht in Eine Klasse setzen sollte. Doch, was ich da rede, paßte mehr für das Loos, dem du entflohen bist. Jetzt rüste dich nur, in unsern Armen auch das, was wir vor Augen sehen, ertragen zu können. Wüßte ich eine Arznei dafür, gern würde ich sie auch dir verschreiben. Doch Ein Heilmittel haben wir gewiß, die Kunst und die Wissenschaft, deren wir uns immer bedienten. Im Glück schienen sie uns bloß Vergnügen zu gewähren, jetzt aber geben sie auch Trost. Doch um dahin wieder zurückzukehren, wovon ich ausgegangen bin, zweifle doch ja keinen Augenblick länger, daß wegen deiner Begnadigung und deiner Rückkehr alles im Reinen ist.

3.

An Aulus Torquatus.

VI. 1. ad Div. 708.

Wenn gleich gegenwärtig die ganze Welt in einer solchen Verwirrung ist, daß jedem sein eigenes Loos das ärgerlichste scheint, und aller Orten Niemand ist, dem der Unmuth nicht den Wunsch abdrückte, irgendwo anders zu seyn, als gerade da, wo er seyn muß, so ist es doch wenigstens vor meinen Augen eine ausgemachte Sache, daß es für einen rechtlichen Mann unter allen Wohnsitzen der Welt keinen niederdrückendern geben kann, als gerade die Hauptstadt selbst. Denn wenn gleich jeder, wo er auch immer seyn mag, unser Gefühl und unsere bittere Erfahrung über den Umsturz unseres häuslichen und öffentlichen Glückes theilt, so wird doch der Schmerz noch größer durch unsere Augen, welche, was andere nur hören, mit anzusehen gezwungen sind, und uns nicht verstatten, wenigstens unsere Gedanken von diesem Elend abzuwenden. Wenn du daher gleich manches vermissest, was dich allerdings peinigen muß, so mache dich doch wenigstens von dem einzigen Kummer frei, „unser Rom entbehren zu müssen,“ der, wie ich höre, hauptsächlich an deinem Herzen nagt. Denn wenn es dir gleich schwer fällt, deine Familie und dein Eigenthum zu missen, so ist doch das, wornach du dich sehnst, in seinem alten Zustand, und würde durch deine Gegenwart um nichts besser werden; auch darfst du, wenn du über die Deinigen nachdenkst, weder ein besonderes Glück für sie erwarten, noch auch Hoffnung schöpfen, sie von dem allgemeinen Loose allein ausgenommen zu sehen. Was aber deine eigene Person betrifft, Torquatus, so bist du jetzt verpflichtet, die Sache so zu nehmen, daß du weder der Verzweiflung noch der Furcht in den Rath deiner Gedanken Eingang

verstattest. Denn derjenige, der bisher nicht die Gerechtigkeit zu beobachten schien, welche deine Würde erfordert, giebt nicht nur keine unzweideutigen Beweise seines gegen dich besänftigten Herzens, sondern es ist auch das eigene Schicksal dessen, von dem das deinige abhängt in diesem Augenblick keineswegs weder gesichert, noch entschieden *).

Denn da bei jedem Kriege der Ausgang ungewiß ist, so kann dir nach meiner Einsicht auf der Einen Seite keine Gefahr drohen, die du nicht mit uns allen gemein hättest, und von der andern **) bin ich fest überzeugt, hast du nie etwas gefürchtet. Uebrigens mag dich freilich dasjenige, was ich gerade für eine Art von Trost nehme, diese gemeinschaftliche Gefahr des Vaterlandes, vorzüglich ängstigen; allein für ein Uebel von dieser Größe fürchte ich, so viel uns auch die gelehrten Männer zu sagen wissen, möchte es durchaus keinen wahren Trost geben, außer dem angeführten ***); nur richtet sich freilich der größere oder geringere Werth desselben nach der Seelen- und Nervenstärke eines jeden. Denn wenn Gutdenken und Rechtthun hinreichend ist zu einem wahrhaft zufriedenen und glücklichen Leben, so fürchte ich, es müßte fast eine Sünde seyn, denjenigen, der durch das Bewußtseyn der besten Absichten sein Herz aufrecht erhalten kann, unglücklich zu nennen. Und ich meine, auch bei uns beiden sey einst der wahre Beweggrund, Vaterland und Kinder und Eigenthum zu verlassen, nicht eben der Vortheil eines Siegs gewesen, sondern weil wir glaubten, wie mich dünkt,

*) Cäsar befand sich eben als Feldherr in Spanien, und auf wessen Seite sich der Sieg lenken würde, war, indem Cicero diesen Brief schrieb, noch gar nicht ausgemacht.

**) Wenn Pompejus Söhne den Sieg davon trügen.

***) Nehmlich, sein Unglück mit den ersten größten und besten Männern des Staats gemein zu haben.

eine uns obliegende, heilige, dem Staat und unserer Würde schuldige Pflicht damit zu erfüllen, und indem wir dies thaten, hatten wir keineswegs die thörichte Einbildung, daß der Sieg für uns entschieden sey. Wenn es daher so gekommen ist, wie wir uns gleich anfangs vorstellten, daß es möglich wäre, so dürfen wir nicht so verzweifelnd thun, als ob etwas geschehen wäre, das wir für unmöglich gehalten hätten.

Wollen wir also den einzigen Gedanken, den Vernunft und Tugend uns vorschreibt, fest halten, daß wir uns in der Welt für nichts verantwortlich glauben, als für unsere eigene Verschuldung, und wo keine an uns ist, jedes menschliche Loos mit Ruhe und Gelassenheit ertragen.

Mit allem dem will ich jedoch nichts sagen, als folgendes: Einmal, daß, wenn alles verloren wirt, die Tugend gleichwohl nicht in den Verdacht gerathen darf, als ob sie sich nicht durch ihre eigene Kraft aufrecht erhalten könne; zweitens aber, wenn irgend eine Hoffnung noch für die Wiederherstellung unserer Rechte vorhanden ist, du alsdann (wie auch in Zukunft der Stand der Dinge seyn mag,) glauben mußt, daß sie auch dir vorhanden sey.

Doch, indem ich dieses niederschreibe, erinnere ich mich, gerade derjenige zu seyn, den du ehemals selbst der Muthlosigkeit zu beschuldigen, und wenn ich zögerte oder mißtraute, mich durch deine Vorstellungen zu ermuntern pflegtest. Allein damals tadelte ich keineswegs die Gerechtigkeit unserer Sache, sondern nur die Anwendung der Mittel. Denn es schien mir allerdings zu spät, diejenigen Unordnungen, denen wir durch uns selbst längst eine vollständige Rechtskraft gegeben hatten, nun erst mit gewaffneter Hand bekämpfen zu wollen, und es that mir leid, wenn ich mit Pfeilen und Schwertern, statt mit Rathschlägen und Gründen über unser Staatsrecht streiten sah. Auch glaubte

ich zu der Zeit, als ich sagte, es könnte geschehen, was geschehen ist, keineswegs die Gabe der Weihsagung zu besitzen, sondern ich äußerte nur die Furcht, es möchte so kommen, weil ich die Möglichkeit davon einsah, und wohl berechnen konnte, wie grundverderblich es seyn würde, wenn es einen solchen Ausgang nähme; vorzüglich da ich ja, wenn ich den einen oder andern Ausgang und Erfolg der Sache voraussetzen sollte, mit mehr Entschiedenheit, dasjenige, was wirklich erfolgt ist, annehmen konnte. Denn unser Uebergewicht bestand gerade nicht in solchen Dingen, die dem Feind auf offenem Felde die Spitze bieten konnten; an Waffenübung und an kraftvoller Mannschaft standen wir offenbar zurück. Doch fasse du nur jetzt denjenigen Muth, ich bitte, den du damals von mir selbst fordern zu können glaubtest.

Ich würde nicht so sprechen, [lieber Torquatus] wenn mir nicht dein Sclave Philargyrus, da ich ihn alles und jedes über dich ausfragte, höchst treuherzig (wie es mir schien) erzählt hätte, daß du bisweilen gar zu ängstlich zu seyn pflegtest. Dies mußt du nicht thun, auch nicht zweifeln, daß du bei irgend einiger Wiederherstellung unseres Freistaats diejenige Stelle einnehmen wirst, die dir gebührt, oder, Falls alles verloren wäre, nicht schlimmer daran seyn wirst, als jeder andere.

Den gegenwärtigen Zustand aber, da wir alle entmuthet der Zukunft entgegenharren, mußt du mit desto größerem Gleichsinn ertragen, da du nicht nur in derjenigen Stadt*) dich befindest, wo Vernunft und Lebensweisheit [so zu sagen] geboren und erzogen sind, sondern auch einen Mann, wie Servius Sulpicius an der Seite hast**), den du immer aufs zärtlichste lieb-

*) In Athen.

**) Den Cäsar zum Statthalter von Griechenland ernannt hatte.

test, und der dich gewiß auch mit seinem Wohlwollen und seiner Weisheit zu trösten vermag. Hätten wir nur dem Rath und der Einsicht dieses Mannes gefolgt, und lieber uns Cäsars Macht im Frieden, als in den Waffen seinem Sieg unterworfen!

Doch ich habe mich vielleicht weiter über diesen Gegenstand verbreitet, als es nothwendig war. Ueber das andere, was wichtiger ist, werde ich mich nun kürzer fassen.

Ich, in der That habe Niemand, dem ich mehr Dank schuldig wäre, als dir; denn diejenigen, denen ich so hoch verpflichtet war, als du weißt, hat mir der unglückliche Ausgang des Krieges entrissen *). Welche [untergeordnete] Rolle ich gegenwärtig selbst spiele, das weiß ich. Allein da doch niemand so zu Boden gedrückt ist, daß man nicht gleichwohl, wenn man alle seine Gedanken nur auf das richtet, was man beabsichtet, etwas erwirken und bewerkstelligen kann, so bitte ich dich wenigstens zu glauben, daß alle meine Ueberlegung, meine Bemühung und meine Aufmerksamkeit dir und deinen Kindern heilig seyn soll.

*) Einen Cn. Pompejus, einen P. Lentulus, die in Aegypten getödtet wurden. Beiden war er seine Zurückberufung aus dem Exil schuldig, und A. Torquatus hatte ihm in den Angelegenheiten des Milo große Dienste geleistet.

4.

An A. Torquatus.

VI. 3. ad Div. 708.

Mein voriger Brief an dich ist etwas lang geworden, nicht daß es der Gegenstand erfordert hätte, sondern weil mich mein Wohlwollen gegen dich dahin riß. Denn es bedurfte weder deine Tugend eine Ermuthigung von mir, noch war meine Lage und mein Loos von der Art, daß ich, dem es selbst an allem Trost gebrach, einen andern ermuthigen konnte. Um so kürzer darf ich mich heute fassen. Denn gesetzt, es bedurfte zuvor so vieler Worte nicht, so ist es um so weniger jetzt nöthig; oder bedurfte es derselben damals, so ist genug daran, zumal da sich indessen nichts neues zugetragen hat. Denn ob mir gleich täglich eine Zeitung von denjenigen Ereignissen zugetragen wird, die, wie ich denke, auch dir zu Ohren kommen, so ändert dies doch in der Hauptsache und in den Resultaten nichts. Denn diese sehen wir im Geiste so lebendig voraus, als das, was wir mit Augen sehen.

Auch sehe ich in der That nichts anders, als was du selbst siehest, wie ich gewiß weiß. Denn obgleich Niemand errathen kann, welchen Ausgang das Ganze haben wird, so sehe ich doch, daß der Krieg zu Ende geht, und wenn das nicht, doch wenigstens so viel, da einer von beiden [Cäsar oder Pompejus Sohn] siegen muß, wie der eine oder der andere Sieger sich benehmen dürfte; und nachdem ich das wohl erwogen habe, auch so viel, daß, wie es scheint, durchaus nichts mehr ein Unglück seyn wird, wenn nur dasjenige vorausgienge, womit sie uns in den größten Schrecken zu jagen wähnen*). Denn in solchen

*) Nehmlich der Tod, wenn wir sterben könnten, ehe der eine oder der andere uns als Sieger gebietet und behandelt.

Verhältnissen zu leben, wie man dann leben müßte, das wäre wohl das Traurigste von allen. Aber zu sterben, das hat noch kein Weiser für ein Uebel gehalten, selbst für den Glücklichen nicht.

Doch du befindest dich ja gegenwärtig in einer Stadt*), in welcher dies und vieles andere dir die Wände selbst und weit sprechender sagen können [4]).

Ich versichere dich nur, (wenn gleich das Unglück anderer nur ein schlechter Trost für uns ist,) daß du nicht im mindesten mehr zu befahren hast, als irgend einer von denen, welche entweder Rom und Italien verlassen haben, oder die zurückgeblieben sind.

Die einen bekämpfen, die andern befürchten den Sieger. Doch das ist (wie schon gesagt,) ein schlechter Trost. Wichtiger ist derjenige, dessen du dich, wie ich hoffe, bedienst; ich wenigstens bediene mich desselben. Denn, behalte ich das Leben, so werde ich mich über nichts ängstigen, da ich mir keiner Schuld bewußt bin; und behalte ich es nicht, so werd' ich ohnehin nichts empfinden. Doch das heißt abermals: Eulen nach Athen getragen! da ich einen Mann wie dich erst zu trösten suche. Für dich, Torquatus, und die Deinigen, und alles, was dein ist, trage ich gewiß hauptsächlich Sorge, und werde sie tragen, so lange ich lebe.

*) Zu Athen.

5.

An Aulus Torquatus.

VI. 4. ad Div. 708.

Neues wüßte ich dir nichts zu schreiben, und gesetzt auch, so ist mir nicht unbekannt, daß die Deinigen dich stets hinlänglich davon unterrichten. Was aber die Dinge, die da kommen sollen, betrifft, wiewohl es immer schwer ist, über sie zu urtheilen, so läßt sich ihnen doch bisweilen durch eine Muthmaßung auf den Puls fühlen, sobald die Sache von der Art ist, daß man ihren Ausgang voraus sehen kann. So weit scheinen wir jetzt im Klaren zu seyn, daß der Krieg nicht lange mehr dauern kann, obgleich andere eben darüber anderer Meinung sind. Ich wenigstens glaube, daß in dem Augenblick, da ich dieses schreibe, schon ein entscheidender Schlag geschehen ist. Nur auf welcher Seite, das ist schwer zu errathen *). Denn es hängen nicht nur beide Mächte auf gleiche Weise von dem Kriegsglück **) ab, und der Ausgang der Schlachten ist immer ungewiß, sondern es soll auch diesmal von beiden Seiten eine so große Heeresmacht vorhanden, und so gerüstet zum Kampfe seyn, daß es eben so wenig auffallend seyn wird, wenn der Eine, als wenn der Andere

*) Unter allen Conjecturen scheint mir Schützens, der ich hier folge, dem ganzen Zusammenhang am entsprechendsten, mithin die glücklichste zu seyn.

**) Cicero sagt: Da jeder Mars des Kriegs beiden gemeinschaftlich ist, und erklärt diesen Ausdruck in dem 3ten Buch seines Orators für eine bloße Redefigur, (gravis est modus orationis et saepe sumendus, ex quo genere sunt haec: *Martem belli esse communem*, Cererem pro frugibus, Bacchum appellari pro vino) die daher wohl mit Recht zum Behuf des deutschen Lesers wieder ihres fremden Schmuckes entblößt, und in ihrer ganzen Natürlichkeit dargestellt wird.

den Sieg davon trägt. Allein darin kommt man von Tage zu Tage immer mehr überein, daß wenn auch die Beweggründe zu diesem Kriege einigermaßen sich unterscheiden mögen, doch zwischen der Art, wie sich der eine oder der andere Sieger benehmen möchte, wenig oder gar kein Unterschied seyn wird. Von dem einen [5]) haben wir allenfalls schon die Probe selbst gemacht, und was den andern betrifft, so ist hierüber nur Eine Stimme, und man berechnet schon, wie sehr man sich vor dem erzürnten Sieger, wenn das Glück der Waffen auf seiner Seite ist, zu fürchten habe. Das ist nun freilich keine angenehme Bemerkung, und statt daß ich deine Besorgnisse durch irgend einen Trost erleichtern sollte, scheine ich sie vielmehr zu vergrößern. Allein ich bekenne, daß ich zur Milderung dieser gemeinschaftlichen Uebel keinen andern weiß, ausser dem einzigen (der jedoch, wenn du ihn ergreifen kannst, der vorzüglichste ist, und dessen ich mich täglich mehr bediene): das Bewußtseyn, nichts anders, als das was recht ist, gewollt zu haben *), und daß es kein bedeutendes Unglück in der Welt giebt, ausser dem, das wir uns bewußt sind, selbst verschuldet zu haben. Da nun dies unser Fall so wenig ist, daß wir uns vielmehr bewußt sind, nicht nur das rechte, sondern das beste gewollt zu haben, und wenn der Erfolg unsers Entschlusses bedauerlich ist, keineswegs der Entschluß selbst einen Tadel verdient — kurz, wenn wir uns so benommen haben, wie es unsere Pflicht und Schuldigkeit war, so wollen wir auch das, was daraus erfolgt ist, mit ruhigem Herzen ertragen. Doch nehme ich mir nicht heraus, dich über den Umsturz unserer freien Staatsverfassung zu trösten — denn um über diesen beruhigen zu können, bedarf es einer grössern Geisteskraft als der meinigen, und um ihn zu ertragen,

*) Mit conscientiam rectae voluntatis hört offenbar der Text auf. Die weiter folgenden Worte: maximam consolationem esse rerum incommodarum ist unstreitig eine unnöthige Glosse.

einer ganz eigenen Seelenstärke. Aber das läßt sich Jedermann leicht erweisen, warum du insbesondere nicht Ursache hast, bekümmert zu seyn. Denn was ihn selbst*) betrifft, der dein Schicksal nicht so schnell erleichterte, als wir hofften, zweifle ich nicht, daß deine Begnadigung bereits bei ihm beschlossen ist. Ueber die Gesinnung der andern**) aber glaube ich nicht, daß du erst meine Gedanken erwartest.

Es ist also nichts übrig, was dich ängstigen kann, als von deiner Familie so lange entfernt seyn zu müssen. Allerdings hart; zumal von so lieben lustigen Knaben, wie den deinigen. Allein, wie ich dir schon in meinem vorigen sagte, wir leben in einer Art von Zeit, in der jedermann glaubt, sein Loos sey das unglücklichste, und wenn man nur wo anders wäre, so würde es besser seyn. Ich wiederhole dir aber, gerade daß wir zu Rom sind, halte ich für das größere Unglück, nicht bloß deswegen, weil es nicht so herbe ist, ein Unglück, das uns betrifft, zu hören, als zu sehen, sondern weil wir auch jedem Windstoß einer plötzlichen Gefahr mehr ausgesetzt sind, als wenn wir nicht zu Rom wären***). — — — — — — — — — —
— — — — — — — — wiewohl mich selbst, der ich dich tröste, und meinen eigenen Kummer, nicht sowohl die Wissenschaften, denen ich immer ergeben war, als die Länge der Zeit beschwichtigt hat. Du erinnerst dich der Größe meines Schmerzes. Der erste Beruhigungsgrund war mir, daß ich wei-

*) Den Cäsar.

**) Freunde Cäsar's.

***) Daß sich hier eine Lücke in den Text befindet, ist auf den ersten Augenblick fühlbar. Die Worte aber quanto fuerim dolore voranzuziehen, scheint mir nicht dringend; vielmehr, wie mich dünkt, passen sie an ihrer gewöhnlichen Stelle recht sehr in den Zusammenhang, oder man müßte, ohne sie, einen neuen erfinden.

ter gesehen hatte, als andere, indem ich, auch auf ungerechte Bedingungen, den Frieden wünschte, und ob es nun gleich der Zufall, nicht meine Sehergabe so gefügt hat, so ist mir doch schon die eitle Ehre, bloß richtig gesehen zu haben, schmeichelhaft. Ein zweiter Beruhigungsgrund, den ich mit dir gemein habe, ist der, daß wenn ich nun auch zu dem Ende meines Lebens gerufen werde, ich mich von keinem Vaterlande losreißen darf, das verlassen zu müssen ich beklagen muß, zumal, da ich dann weiter nichts mehr [von seinem Unglück] empfinde. Dazu kommt noch mein Alter und meine schon dahin geschwundene Lebenszeit, die sich mit ihrem wohlvollbrachten Laufe begnügen kann, und an demjenigen Ziele keine Gewalt mehr fürchtet, wohin sie die Natur schon beinahe selbst geführt hat. Mein letzter Trostgrund aber ist, daß ein so großer Mann*) oder [um gerecht zu seyn] so große Männer**) in diesem Kriege umgekommen sind, um sich nicht schämen zu müssen, ein ähnliches Loos, wenn die Umstände es erfordern, von sich weisen zu wollen. Ich stelle mir wenigstens alles mögliche vor, und glaube, daß mir das Aergste widerfahren könnte***). Allein, da die Furcht selbst ein größeres Uebel ist, als das, was man befürchtet, so lasse ich davon ab: zumal, da das bevorstehende Loos von der Art ist, daß wir, statt der Leiden, vielmehr das Ende aller Leiden zu hoffen haben.

*) Pompejus.

**) Nehmlich außer dem Pompejus ein Bibulus, Lentulus, Domitius, Claudius u. s. w.

***) Im Ernste fürchtete er es wohl, wenigstens von Seiten Cäsar's nicht. Es ist vielmehr eins von seinen Kunststücken, das noch überdies die psychologische Probe hält, sein eigenes Unglück ein wenig zu übertreiben, nur um den Freund, den man trösten will, das seinige minder fühlen zu lassen.

Doch nun übergenug, oder richtiger, mehr als vonnöthen war. Nicht meine Lust zu reden, sondern meine Liebe zu dir, macht meine Briefe so lang.

Daß Servius von Athen abgereis't ist, that mir [um deinetwillen] leid. Denn ich stelle mir vor, daß es dir in deiner Lage eine große Erleichterung war, bei einem so freundschaftlichen, vortrefflichen und einsichtsvollen Manne, täglich Zutritt uno Unterhaltung zu finden. Möchtest du dich nun, wie es dir geziemt, und wie du pflegst, durch deine eigene Seelenstärke aufrecht erhalten. Von mir darfst du versichert seyn, daß ich alles genau und sorgfältig ins Auge fassen werde, was deine Wünsche, was dein und der Deinigen Wohl betrifft. Und hierdurch glaube ich bloß der Nachahmer deines Wohlwollens gegen mich, keineswegs aber der Belohner deiner Verdienste zu seyn. Lebe wohl.

6.

An Trebianus [6]).

VI. 10. (b.) ad Div. **708.**

Ich hätte dir schon früher geschrieben, wenn ich die Art hätte aussinnen können, wie? Denn bei solchen Zeitläuften muß man entweder seine Freunde trösten, oder ihnen Hoffnungen machen. Allein das erstere wollte ich nicht, weil ich aus Mancher eigenem Munde vernahm, wie heldenmäßig und wie weise du das Unrecht der Zeit zu ertragen wissest, und welchen hohen Trost dir das Bewußtseyn deiner Thaten und deiner Absichten gewähre — und wenn das an dem ist, so erntest du keinen ge-

ringen Schatz von den edelsten Studien, denen du dich stets, wie ich weiß, gewidmet hast: und daß es sich so verhalten möge, dazu fordere ich dich aus inniger Seele auf. Ich verspreche dir aber auch zugleich, — dir, einem Manne, der die gegenwärtige Geschichte und ihre Beispiele und das ganze Ehmals aufs genaueste kennt, — ich, zwar auch nicht unbekannt damit, doch in der Theorie weniger vielleicht als ich wünschte, aber in der Praxis leider mehr als mir lieb ist, — Bürge bin ich dir, daß diese Härte und dieses Unrecht nicht lange dauern kann. Denn theils scheint er selbst*), der die höchste Gewalt in Händen hat, sich mir täglich mehr zur Billigkeit und zum Natürlichen hin zu neigen; theils ist die Sache von der Art, daß sie nun zugleich mit der Republik, die auf immer nicht zu Boden liegen kann, nothwendig wieder neues Leben und Kraft erhalten muß. Auch wirds von Tag zu Tag etwas linder und freier, als wir befürchteten. Allein da das Mehr oder Weniger von oft sehr kleinen Aenderungen der Zeitumstände abhängt, so werden wir auf jeden Moment achten, und wenn irgendwo einer kommt, dir Hülfe und Erleichterung zu verschaffen, ihn gewiß nicht [ungenützt] vorüber lassen.

Daher ist es möglich, daß die obgedachte zweite Art, dir zu schreiben, mir täglich leichter werden mag, so daß ich dir auch wirklich Hoffnung machen kann.

Weit lieber indessen will ich dies durch die That als durch Worte. Glaube du nur indessen, daß du mehr Freunde hast, als bei einem solchen Mißgeschick zu seyn pflegen und je gewesen sind, (so viel ich wenigstens die Sache durchschaue) und daß von allen diesen ich gewiß nicht der letzte bin. Bewahre dir nur eine heldenmäßige und große Seele, was dir Niemand geben kann, als du selbst. Eine glückliche Gelegenheit wird dann schon durch

*) Cäsar.

die Zeit herbei geführt, und von unserer Seite mit kluger Vorsicht benützt werden.

7.

An Trebianus.

VI. 10. ad Div. 708.

Wie hoch ich dich halte und immer gehalten habe, und wie hochgehalten von dir ich mich erkenne, deß bin ich mir selbst Zeuge. Denn es that mir nicht nur dein Plan oder vielmehr dein Mißgeschick, dich etwas zu lange in den Bürgerwaffen verweilt zu haben, im höchsten Grade leid; sondern auch an dem nunmehrigen Erfolg davon, daß du später, als es recht ist, und ich es wünschte, wieder zu deinem Vermögen und deinen Staatswürden gelangst, nehme ich eben so innigen Antheil, als du immer an allen meinen Schicksalen genommen hast. Ich habe daher dem Postumulenus und Sextius, auch sehr oft unserm gemeinschaftlichen Freunde Atticus, und vor kurzem erst deinem Freigelassenen Theudas mein ganzes Herz eröffnet, und jedem insbesondere mehr als einmal gesagt, wie innig ich wünsche, wodurch und auf welche Art es nur immer möglich ist, dir und deinen Kindern Genüge zu thun. Schreibe es ihnen, ich bitte dich, sie sollen glauben, daß wenigstens das, was in meinen Mächten steht, meine Sorgfalt, mein Rath, mein Vermögen, meine Freundschaftstreue ihnen in jeder Hinsicht zu Diensten sey. Könnt' ich [bloß] mit meinem Wort und mit meinem Einfluß noch so viel bewirken, als ich in derjenigen

Republik, um die ich mich so verdient gemacht habe, sollte bewirken können, so wär'st auch du längst wieder an demjenigen Platze, an dem du zuvor standst, da du jeder Ehrenstufe im höchsten Grade würdig, und wohl unter allen Römischen Rittern die Krone bist. Da wir aber beide zur nehmlichen Zeit und aus derselben Ursache gefallen sind, so verspreche ich dir nicht nur das, was, wie obgesagt, noch in meinen Mächten steht; sondern auch überdies alles dasjenige, was ich mir einigermaßen gleichsam aus den Ueberresten meiner ehemaligen Hoheit gerettet zu haben glaube. Denn auch sogar Cäsar selbst, wie ich aus manchen Proben abnehmen kann, steht keineswegs auf einem fremden Fuße mit mir; und seine vertrautesten Freunde, fast ohne Ausnahme, schon von alten Zeiten her durch große, ihnen geleistete Dienste zufälligerweise mir verpflichtet, bezeigen mir die sorgfältigste Achtung und Aufmerksamkeit. Wofern ich daher Gelegenheit erhalte, für die Wiederherstellung deiner Glücksumstände, d. h. für deine Begnadigung, woran alles liegt, wirken zu können, wozu ich wenigstens, nach ihren Reden zu urtheilen, täglich mehr Hoffnung schöpfe, so werde ich von selbst wirken und treiben.

Ins Einzelne zu gehen, ist nicht nöthig. Kurz mein Sinn und Gedanke, und alle Liebe meines Herzens ist einzig auf dich gerichtet. Allein es liegt mir viel daran, daß alle die Deinigen, was mit ein Paar Zeilen von dir gethan ist, es auch wissen, um sich versichert zu halten, daß Cicero's ganzes Ich seinem Trebanius zu Gebote steht. Ich meine damit, sie sollen glauben, es werde kein einziger Weg, den ich einschlage, so hart seyn, daß er mir nicht um deinetwillen Freude bringen sollte.

8.

An Atticus.

XII. 8. 708.

Mit dem Entschlusse, meinen Cicero nach Athen zu schicken, ist man fast allgemein zufrieden. Der Begleiter*) (den du mir vorschlägst) ist ganz recht. Aber vor allen Dingen laß uns doch zusehen, daß die erste Terminzahlung geleistet wird, denn der Tag naht heran, und er ist bereits reisefertig 7).

Forsche mir doch auch den Celer ein wenig aus, wie es Cäsar mit den Candidaten halten wird, ob er die Wahl auf seinem Fenchelfeld oder auf dem Marsfelde will vor sich gehen lassen 8). Im Ernst, ich möchte es wissen, ob meine Gegenwart bei den Comitien zu Rom nothwendig ist. Denn ich muß der Pilia und in der That auch deiner Attica meine Schuld abtragen**).

*) Lucius Montanus, wie man aus dem 55sten Briefe unsers 12. Buches ersieht.

**) d. i. einen Besuch abstatten, wenigstens bei Attica, der Tochter des Atticus. Pilia aber, Atticus Gemalin, war vielleicht selbst mit einem der Candidaten verwandt, daher er es für Pflicht hielt, sich für diesen persönlich zu verwenden, und nach Rom zu kommen.

9.

An Dolabella.

IX. 13. ad Div. 708.

Cajus Suberinus von Cales*) ist nicht nur ein guter Freund von mir, sondern auch ein sehr naher Anverwandter unsers gemeinschaftlichen Freundes Lepta**). Obgleich dieser gute Mann, eben um dem Bürgerkriege auszuweichen, mit dem M. Varro noch vor dem Ausbruch desselben nach Spanien gieng, damit er sich ja in einer solchen Provinz aufhielte, in welcher, nach der Besiegung des Afranius***) sich keiner von uns mehr träumen ließ, daß je noch ein Krieg entstehen könnte; so ist er doch gerade in dasjenige Unglück hineingerennt, was er sorgfältig vermieden zu haben glaubte. Der plötzliche Ausbruch des Krieges überraschte ihn, ein Krieg, den zwar anfangs nur Scapula erregte, der aber durch die Ankunft des [jungen] Pompejus †) so groß und bedeutend wurde, daß sich unser Calener auf keine Weise mehr von dieser unglücklichen Verbindlichlichkeit losreissen konnte.

*) Das heutige Calvi im Neapolitanischen.

**) Auch Lepta war ein Calener. S. ad Div. VI. 18.

***) Afranius, Petrejus und Varro waren die Legaten des Pompejus. Diese hatte Cäsar gezwungen, sich nebst der Armee zu ergeben. Cicero nennt hier Kürze halber, oder als den vorzüglichsten nur den Afranius.

†) Titus Quinctius Scapula ließ sich nach der Niederlage des Scipio bei Thapsus, nebst dem Aponius, so lange von den Pompejisch gesinnten Spaniern als Anführer gebrauchen, bis der junge Pompejus aus Afrika selbst ankam.

Ungefähr derselbe Fall ist es mit dem M. Planius Heres *) auch ein Calener, und daher ein sehr vertrauter Bekannter von Lepta. Einen wie den andern empfehle ich dir, und zwar so, daß ich sie angelegentlicher, eifriger und mit größerer Bekümmerniß meines Herzens nicht empfehlen kann. Schon um ihrer selbst willen nehm' ich mich der Sache an, und ein mächtiger Beweggrund für mich ist meine Freundschaft für sie und mein Menschengefühl. Allein ich muß auch um Lepta's willen, da dieser so in Sorgen darüber ist, als ob sein eigenes Vermögen auf dem Spiele stünde, nicht viel weniger oder sogar in eben so großen Sorgen stehn. Ob ich daher gleich mehr als Einmal Beweise erhalten habe, wie sehr du mich liebst, so darfst du dennoch glauben, daß ich aus diesem Falle vorzüglich deine Liebe zu mir erkennen werde. Ich bitte dich also, oder wenn du es mir erlaubst, flehe ich dich an, daß du diese unglücklichen, und mehr durch das Schicksal, dem Niemand entfliehen kann, als durch ihre Schuld gebeugten Männer schadlos stellen und mir vergönnen wollest, durch deinen Beistand theils diesen mir befreundeten Männern selbst, theils der Stadt Cales, der ich große Verbindlichkeiten habe, theils unserm Lepta, der mir mehr als alles andere ist, hierdurch ein kleines Opfer zu bringen. Was ich noch hinzusetzen will, mag zwar vielleicht nicht sehr zur Sache gehören, aber doch kann es auch nicht schaden. Das Vermögen des einen ist sehr gering, nnd das des andern kaum für einen Ritter zureichend **). Wenn nun daher Cäsar ihnen selbst

*) Ein bloß aus dieser Stelle bekannter Römischer Landedelmann, ebenfalls aus der Nähe von Cales.

**) Ein Römischer Ritter mußte zu Cicero's Zeiten 400,000 Sestertien, d. i. $16,666\frac{2}{3}$ Thaler (oder richtiger noch nach der in der 8. Erläuterung zum 2. Briefe des 1. Buches angestell=

nach seiner Großmuth das Leben vergünstigt hat, und außer demselben ihnen nichts sehr bedeutendes mehr kann genommen werden, so bewirke du ihnen auch, wofern du mich so sehr liebst, als du mich liebst, die Erlaubniß zur Rückkehr. Es ist zwar nichts damit gewonnen, als eine [beschwerliche] Reise, aber doch werden sie diese nicht ausschlagen, um nur noch mit den Ihrigen zu leben, und in ihrer Heimath sterben zu können. Dich dafür zu verwenden, und dich darum zu bemühen, oder vielmehr es zu bewirken, (denn daß du es vermagst bin ich überzeugt) bitte ich dich auf das inständigste und angelegenste.

ten Berechnung 40,000 Fl. im Conventionsfuß) im Vermögen haben, worauf Horaz in seiner 1. Epistel mit den bekannten Versen: Si quadringentis sex, septem millia desunt, Plebs eris etc., anspielt. Das war, wie Damm sehr richtig bemerkt, für Cäsarn nur eine Kleinigkeit, und mithin konnte derselbe durch diese Darlegung ihres Vermögenszustandes leicht bewogen werden, sie aus der Zahl der Geächteten auszustreichen, und sie wieder in den Besitz ihres in seinen Augen unbedeutenden Vermögens einzusetzen. Ueber Melmoth's eigne, aber schwerlich richtige Ansicht dieser Stelle sehe man die Erläuterung 9.)

10.

An A. Torquatus.

VI. 2. ad Div. 708.

Ich bitte dich, ja nicht zu glauben, wenn ich dir seltener als sonst gewöhnlich schreibe, daß ich darum deiner vergäße, nein, die Schuld davon ist theils eine schwere Krankheit, von der ich mich jedoch nunmehr ein wenig zu erholen scheine, theils meine Abwesenheit von der Stadt*), da ich nicht wissen kann, welche Boten und Freunde gerade an dich abgehen. Du darfst es daher für eine ausgemachte Sache halten, daß ich ununterbrochen mit dem höchsten Wohlwollen deiner gedenke, und daß mir alle deine Sorgen eben so sehr am Herzen liegen, als ob sie meine eigenen wären. Wenn indessen deine Angelegenheit**) bisher mehr Abstufungen***) hatte, als es die übrige Welt wünschte

*) Cicero hatte am Ende des Jahres 707 sich von seiner Gemahlin Terentia geschieden, und am Anfang des gegenwärtigen sich mit der Publilia vermählt. Zu gleicher Zeit gebar seine Tochter Tullia, welche vom Dolabella den Scheidebrief erhalten hatte, einen Sohn, Namens Lentulus. Sie schien sich schon von der Geburt erholt zu haben, allein kurz darauf lag sie darnieder und starb — am Ende des Januars 708. Cicero kehrte darauf von seinem Tusculanum nach Rom zurück, doch bezog er nicht sein eigenes Haus, sondern wohnte bei Atticus, um sich durch dessen Umgang zu trösten. Einige Zeit darauf aber verließ er die Stadt und begab sich nach Astura. Eben hier befand sich Cicero noch, als er diesen Brief schrieb.

**) D. i. deine Rückkehr und Wiedereinsetzung in alle vorigen Aemter und Würden.

***) Cäsar ließ sich die Begnadigung derjenigen, welche die Waffen gegen ihn ergriffen hatten, nur stufenweise abdringen. Das Leben hatte er dem A. Torquatus bereits geschenkt, auch die

oder vermuthete, so ist es, glaube mir, bei diesem Unstern der Zeiten nicht vonnöthen, dich darüber zu beklagen, denn [es giebt nur drei gedenkbare Fälle.] Entweder daß die Republik mit endlosen Kriegen heimgesucht wird, oder daß sie die Waffen niederlegt und endlich einmal Athem schöpft, oder daß sie ihren gänzlichen Untergang findet. [Im ersten Falle,] wenn der Krieg fortdauert, darfst du weder diejenigen fürchten, in deren Arme du dich wirfst, noch die andern, auf deren Seite du warst. Im zweiten Falle, wenn die Waffen entweder durch einen Vergleich oder aus Ermüdung niedergelegt, oder durch einen Sieg aus den Händen gerissen werden, und der Römische Bürger wieder frei athmet, so wird dir nichts im Wege stehen, wieder in den vollständigen Besitz deiner Würden und deines Vermögens zu gelangen. Im dritten Falle aber, wenn überhaupt alles zu Grunde geht, und der Ausgang von der Art seyn wird, wie ihn der scharfsinnige M. Antonius *) schon damals fürchtete, als er die bloße Muthmaßung hatte, wie vieles Unglück uns noch bevorstehe; so ist es zwar, besonders für einen so guten Bürger und Staatsmann wie du, ein trauriger, aber doch ein unentbehrlicher Trost, daß der Einzelne sich nicht insbesondere beklagen kann, wenn der ganze Staat mit ihm dasselbe Schicksal theilt. Wenn du, wie ich nicht zweifle, darauf achtest, wie viel in diesen wenigen Worten liegt (denn mehr kann ich einem Briefe nicht anvertrauen); so wirst du wahrlich, ohne daß ich es dir sage, wohl verstehen, einmal, daß du wirklich einige Hoffnung schöpfen kannst, und zum andern, daß du, bei der

Rückkehr nach Italien zugestanden, aber noch nicht die Erlaubniß, sich in der Hauptstadt wieder blicken zu lassen. Doch scheint aus dem 9. Br. des 13. B. an den Atticus zu erhellen, daß er auch bereits zu Cicero in sein Tusculanum gekommen war.

*) Der Redner.

Fortdauer unsers Freistaats, sey es nun so oder anders, nichts zu fürchten hast, und endlich im äußersten Fall, wenn alles zu Grunde geht, da du itzt sogar entschlossen bist, auch selbst, wenn es dir freistünde, die Republik nicht überleben zu wollen, — daß man sein Schicksal tragen muß, zumal, wenn man sich dasselbe nicht durch seine eigene Verschuldung zugezogen hat. Doch nun genug hievon. Melde mir itzt nur, was du treibst, und wo dein Aufenthalt seyn wird, damit ich weiß, wohin ich schreiben, und wo ich dich besuchen kann.

11.

An Atticus.

XIII. 26. 708.

Ich bin sehr damit einverstanden, was du mir von dem Gartentheil des Virgilius*) schreibst. Knüpfe also hier eine Verhandlung an, und zwar hier zuerst, und dann erst mit der Clodia**). Wenn beides nicht thunlich ist, fürchte ich, ich begehe gar die Thorheit und stürze über den Drusus her. Meine Begierde, das zu Stande zu bringen, was du weißt, ist grenzenlos***). Daher verfalle ich ein über das andere Mal wie-

*) Man vergleiche hierüber im 5. B. den 38. Br.

**) Auch hierüber und über Drusus sehe man gedachten Brief nach.

***) Nehmlich einen Todtentempel zum Andenken seiner einzigen Tullia.

der auf mein Tusculanum *). Denn ich lasse mir alles eher gefallen, als daß es nicht noch diesen Sommer zu Stande kommt.

Ich für meine Person, weiß mir, nach unserer dermaligen Lage, keinen Ort, wo ich lieber weilte, als zu Astura. Aber da diejenigen, die bei mir sind (vielleicht weil ihnen meine Traurigkeit nicht zusagt) sich in ihre Heimath je bälder je lieber sehnen, so werde ich, wiewohl ich gerne noch hier bleiben wollte, doch, wie bereits gemeldet, von hier abgehen **), damit es nicht das Ansehen hat, als ob man mich im Stiche ließe.

Wohin aber? — Nach Lanuvium ***)? — Ich möchte mich doch entschließen können, nach Tusculum zu gehen. Jeden Falls sollst du sogleich Nachricht erhalten.

Den bewußten Brief wirst du ausfertigen.

Es ist unglaublich, wie viel ich selbst nicht bloß jeden Tag, sondern sogar auch die Nächte durch schreibe. Denn es fehlt mir durchaus an Schlaf. Gestern hab' ich auch das Schreiben an Cäsar zu Stande gebracht, wozu du mir gerathen hast †). Es schadet auch nichts, daß dieser Aufsatz fertig ist, auf den Fall, wenn du etwa zweckmäßig fändest, ihn abgehn zu lassen. Wie die Sachen itzt stehen, ist es nicht nöthig, doch das sey gänzlich

*) Wo sie wahrscheinlich starb.

**) Ein Beweis, daß dieser Brief kurz nach dem 43. des 12ten Buches geschrieben ist, wo er sagt, er werde nur noch wenige Tage zu Astura bleiben, und also schon in dem vorigen Bande seine Stelle haben sollte.

***) Eine Municipalstadt in Latium, welche durch die Verehrung der Juno Sospita berühmt war.

†) Diese epistola ad Caesarem ist ohne Zweifel keine andere, als diejenige, deren er in dem folgenden Briefe näher gedenkt — ein politischer Aufsatz, mit Vorschlägen, wie der ganze Staat am besten in Ordnung zu bringen wäre.

deinem Gutbefinden anheim gestellt. Ich will dir indessen eine Abschrift von Lanuvium aus schicken, Falls ich nicht etwa nach Rom gehe. Das sollst du morgen erfahren.

12.

An Ebendenselben.

XIII. 27. 708.

Was meine Schrift an den Cäsar *) betrifft, so war es also sehr richtig von mir gedacht, wenn ich immer glaubte, man sollte sie, vor ihrem Abgang an ihn, erst seine Freunde durchlesen lassen **). Wir würden ja sonst auf der einen Seite die Pflicht der Höflichkeit gegen sie verletzt, und auf der andern, Falls sie ihm mißfallen hätte, gegen uns selbst beinahe gefrevelt haben. Nun die Herren sind aufrichtig zu Werke gegangen und ich bin ihnen sehr verbunden, daß sie mir ihre Meinung so unverholen dargelegt haben; am verbundendsten aber deswegen, weil sie mich durch die Menge ihrer Verbesserungen der Mühe überheben, den Aufsatz ins Reine zu schreiben ***). Wiewohl was

*) Nehmlich die (ebengedachten) Vorschläge, „wie das Gemeinwesen am besten einzurichten wäre", einen Aufsatz, welchen ihm Atticus aufzusetzen und an Cäsarn zu richten gerathen hatte. S. in dem 9ten Bande den 43ten Brief des 12ten Buchs.

**) Isti, nehmlich die zu Rom zurückgebliebenen Cäsarianer.

***) Denn um ihnen vollkommen Genüge zu leisten, müßte ich ihn ganz von neuem arbeiten, was ich nicht zu thun gesonnen bin.

die Stelle wegen des Kriegs gegen die Parther betrifft, was sollte ich für einen andern Gedanken dabei haben, als daß ich glaubte, er wünsche ihn? Und war denn der ganze Plan meines Schreibens etwas anders als ihn — zu fetiren *)? Oder wenn ich ihm gute Rathschläge nach meiner Ueberzeugung hätte geben wollen, sollt' es mir an Worten gefehlt haben?

Der Aufsatz kann also ganz und gar unterbleiben. Denn wo kein großer avantage gemacht werden kann, ein désavantage aber, wenn auch nicht groß, doch möglich ist, warum soll ich periclitiren?

Besonders da noch der Umstand dazu kommt, daß Cäsar wohl auf den Gedanken gerathen kann, da ich ihm diesen Aufsatz nicht eher schickte, ich würde ihn gar nicht geschickt haben, wenn ich nicht die nahe Vermuthung von seiner (siegreichen) Beendigung des Kriegs vor mir hätte. Ja, ich befürchte auch sogar, er möchte glauben, ich wolle es als ein kleines piaculum **) für meinen Cato ***) angesehen wissen.

Was verlangst du weiter? es reute mich sehr. Und es hätte mir in dieser Sache nichts erwünschter widerfahren können, als

*) Cicero sagt κολακία, Schmeichelei, und er bedient sich in diesem Briefe noch mehrerer solcher griechischen Lieblingsausdrücke, die wir hier durch französische und lateinische gegeben haben, um die Eigenheit des Stils in diesem Briefe fühlbarer zu machen. Denn so sehr Cicero die Reinheit seiner Sprache liebte, so giebt er sie doch jederzeit auf, wenn er weiß, daß ein paar fremde oder gelehrte Brocken für den Mann, den er vor sich hat, ein Ohrenschmaus sind, und das war bei dem gräcisirenden Atticus wirklich der Fall.

**) μείλιγμα, eigentlich lenimentum oder placamentum.

***) Cicero's Cato mißfiel nehmlich dem Cäsar so sehr, daß sich dieser entschloß einen Anti-Cato zu schreiben, und darin die Lobsprüche Cicero's für diesen bekannten Römischen Patrioten zu entkräften.

daß unsere Studia keinen Beifall gefunden haben. Wir wären gewiß auch den andern *) in die Klauen gerathen, und darunter auch deinem (saubern) Vetter.

Doch ich kehre nun zu den Gärten zurück. Ich will durchaus nicht, daß du sie eher in Augenschein nehmest, als bis es dir höchst gelegen ist. Denn es hat keine Eile. Wie ihm übrigens sey, so müssen wir darauf denken, den Faberius zu befriedigen. Doch wenn die Gärten des Scapula versteigert werden, laß es mich wissen, wann?

Den Eros, der vom Cumanum **) kommt, schicke ich ohne Verzug an dich ab, weil er mir sagt, deine Attica sey wieder vollkommen wohl, und er habe Briefe zu bestellen.

13.

An Ebendenselben.

XIII. 28. 708.

Ueber die Gärten also, da du sie heute, wie du schreibst, in Augenschein nehmen willst, deine Meinung morgenden Tags, das hoffe ich. Ueber den Faberius aber, so bald er kommt.

*) in *illos*, nehmlich denjenigen von Cäsars Partey, die sich bei ihm in Spanien befanden, worunter auch Cicero's und Atticus Neffe, der Sohn des Quintus war — zum Unterschied von den obigen, die Cicero isti nennt, und welche Cäsar in Rom zurückgelassen hatte.

**) Wo damals Attica mit ihrer Mutter Pilia war.

Eine ganz neue Epistel an Cäsar aufsetzen? Nein, das ist mir unmöglich, ich schwöre es dir. Und es hält mich nicht gerade das Erniedrigende in der Sache davon ab, wiewohl es mich gleich Anfangs hätte abhalten sollen. Denn da es uns schon entehrend ist, (unter einem Alleinherrscher) zu leben – wie weit entehrender noch, ihm auch sogar eine solche Huldigung zu bezeigen! Allein, da ich den Schritt einmal gethan habe, so hält mich dieses Entehrende nicht mehr ab (wie sehr wünscht' ich es! ich wäre dann, wer ich seyn sollte); — allein es fällt mir durchaus kein Gedanke ein.

Denn wenn einst Redner und Gelehrte einem Alexander ihre Rathschläge vorlegten, so geschah dieß unter ganz andern Umständen. Sie redeten einen jungen Helden an, der angefeuert von der echtesten Ruhmbegierde, diese Männer selbst aufgefordert hatte, ihm Rath zu ertheilen, wie er zu einem unsterblichen Ruhme gelangen könnte. Einen solchen Stoff mit Würde zu behandeln, ist nicht schwer. Ich aber, wie kann ich das?

Gleichwohl hatte ich da so etwas aus einem Eichenblock herausgeschnitzt, das wie Bildhauerarbeit aussehen sollte. Da indessen ein paar Züge meines Bildes ein wenig edler herausgekommen waren, als das, was geschieht und geschehen ist, so wurde es verworfen, was mir gar nicht leid thut. Leid würde es uns aber wahrlich thun, wäre der Aufsatz wirklich an seine Stelle gekommen. Wie? oder erinnerst du dich nicht, daß selbst der Schüler des Aristoteles, ein Alexander, der mit dem höchsten Verstande die höchste Bescheidenheit verband, sobald man ihn den großen König *) nannte, stolz und grausam wurde, und

*) D. i. König der Perser, denn König von Macedonien war Alexander schon zuvor nach dem Tode seines Vaters Philipp, durch das Recht der Geburt. Der König von Persien aber hieß vorzugsweise der König, und nannte sich den großen König. Ehe Alexander durch die Besiegung des Darius

seinen Leidenschaften kein Ziel mehr setzte? Und du solltest glauben, daß dieser Cäsar, dessen Bildsäule eben unter den Göttern getragen, und in Quirin's Tempel aufgestellt wurde*), sich an so gemäßigten Lobeserhebungen, wie den meinigen, ergötzen werde? Nein, ich will lieber, daß er sich beschwert: nichts von mir gelesen zu haben, als daß ihm das Gelesene kein Vergnügen macht. Uebrigens denke er nun gegen mich, wie er wolle. Das Archimedische 10) Problem**) das ich dir zu lösen aufgab, und was mich einst beunruhigte, ist nun vorüber. Weit erwünschter, beim Herkules, wäre mir jetzt gerade derjenige Fall, den ich damals befürchtete***), oder irgend ein anderer.

Bist du nicht durch sonst was verhindert, so würdest du mir jetzt willkommen seyn. Nicias ist, so ungern ich ihn auch von mir ließ, doch meinem eigenen Rathe zufolge abgereis't. Denn Dolabella verlangte ihn sehnlichst, ich habe den Brief gelesen.

So viel von mir eigenhändig.

zu der hohen Stufe des Glücks gelangte, König von Persien, und somit der erste König in der Welt zu seyn, war er auch, wie Mongault richtig bemerkt, noch eben so groß durch seine Tugend und Mäßigung, als durch seine Tapferkeit.

*) Als Cäsar auch die Söhne des Pompejus, mithin alle, die ihm noch Widerstand leisten konnten, besiegt hatte, kroch der Senat zu Rom zu den niedrigsten Schmeicheleien, die man bei Sueton und Dio Cassius nachlesen kann.

**) Wie er Cäsars Gunst sich erwerben, und doch den Character eines freigebornen Staatsmanns dabei behaupten könne.

***) Nehmlich den Zorn des Dictators, der ihm Tod oder Verweisung zuziehen würde, weil er jetzt nach dem ihm unerträglichen Verlust seiner Tullia des Lebens überdrüßig war.

14.

An Ebendenselben.

XIII. 29. 708.

Als ob mir andere Dinge am Herzen lägen, kam ich mit Nicias *) auf unsere jungen Gelehrten zu sprechen, und unter andern auch auf Thalna **). Er lobte ihn als einen guten, wenn gleich nicht vorzüglichen Kopf, der aber doch ein bescheidener und wohlgearteter junger Mann sey. Allein das Folgende gefiel mir nicht. Seines Wissens (sagte er) habe er sich vor kurzem um die Hand der Cornificia beworben, der Tochter des Quintus, die gar nicht mehr jung sey, und schon mehrere Männer gehabt habe. Gleichwohl hätten weder Mutter noch Tochter eingewilligt, da sie gefunden, daß sein Vermögen sich nicht über 800,000 ***) Sestertien belaufe. Das wollt' ich dir doch zu wissen thun.

Ueber die Gärten †) bin ich nun durch deinen Brief, und mündlich auch durch Chrysippus ††) in Kenntniß gesetzt. Die

*) S. über denselben die Erläuterung zum 4ten Br. des 12ten B. im 9ten Bde, S. 194.

**) Welchen Atticus mit einer seiner Verwandten wahrscheinlich verheirathen wollte, und von dem, jedoch ungenannt, schon in dem 83sten Br. des 12ten B. die Rede zu seyn scheint. S. den 9ten Bd., S. 148. — Daß es Atticus eigene Tochter seyn möchte, darüber macht Mongault einige bedeutende Einwendungen.

***) 80,000 Gulden. Vergl. 1. Bd. S. 197.

†) Des Scapula.

††) Ueber diesen Baumeister und Freigelassenen des Baumeister Cyrus, sehe man den 4ten Bd. S. 50. und in diesem den 12ten Br. des 14ten B. Er hatte mit Atticus die Gärten des Sca=

Villa, deren Ungeschmack ich kannte, ist wie ich sehe, gar nicht oder wenig geändert. Doch lobt mir Chrysippus die großen Bäder, und die kleinern, glaubt er, könne man zu Bädern für den Winter einrichten. Es muß also noch ein bedeckter Spaziergang gebaut werden. Um diesen aber auch so groß zu machen, als ich es in meinem Tusculanum gethan habe, wird es doch nur ungefähr die Hälfte so viel *) kosten, als dort. Allein zu einem solchen Fanum, wie wir es wünschen, scheint sich nichts so trefflich zu schicken, als eben der Hain, den ich schon kannte. Nur war er damals gar nicht besucht: itzt aber, wie ich höre, ist er ungemein lebhaft. Nichts könnte meiner Absicht zuträglicher seyn.

Vergieb mir, ich beschwöre dich bei den Göttern, die stolze Eitelkeit, die hier zu Grunde liegt, und habe Nachsicht mit ihr **). Wenn übrigens nur Faberius zahlt, so kümmere dich nicht darum, wie theuer. Den Otho überbiete du nur, das ist mein Wille. Doch wird er, hoff' ich, nicht ins Tolle gehen; denn ich glaube, meinen Mann zu kennen. Wie ich höre, ist ihm so übel mitgespielt worden, daß er mir den Käufer nicht

pula besichtigt, und reisete dann unmittelbar zu Cicero, um ihm davon Bericht zu erstatten. Vermuthlich brachte er auch den Brief des Atticus selbst mit.

*) Wenn nicht alle Ausgaben, und selbst die Handschrift, die ich vor mir habe, dimidio *minoris* läsen, so würde ich, nach dem ganzen Zusammenhang und seinen Gegensätzen sehr versucht seyn, majoris zu lesen, und übersetzen: „Um diesen aber so „groß zu machen, als rc. — wird es beinahe noch um die „Hälfte soviel kosten, als dort. Dessen ungeachtet rc.

**) Cicero drückt zwar auch dies mit einer griechischen Stelle aus, allein da mir durchaus keine gleichgeltende lateinische Stelle aus irgend einem Dichter beifällt, so muß ich mich diesmal bloß mit einer erschöpfenden deutschen Uebersetzung begnügen.

zu machen scheint. Denn wenn er Muth hätte, würde er sich so behandeln lassen? Doch was zerbrech' ich mir den Kopf darüber? Bringst du mir die Zahlung des Faberius zu Stande, so kaufen wir, wenn auch noch so theuer: wo aber nicht, so müssen wir, selbst bei einem billigen Preise, darauf Verzicht thun.

Mache dich also an die Clodia, mit der ich schon deswegen leichter zu fahren denke, weil ihre Gärten wohlfeiler sind, und dazu schon der Posten bei Dolabella ausreicht, so daß ich nicht einmal einer Zahlungsfrist bedarf.

Genug von den Gärten. Morgen entweder dich selbst, oder deine Entschuldigung. Hoffentlich keine andere, als das Geschäft mit Faberius. Dennoch, wenn es dir möglich ist *)!

15.

An Torannius **).

VI. 21. ad Div. **708.**

Obgleich in dem Augenblick, da ich an dich schreibe, mir das Ende dieses heillosen Krieges ***) nahe oder gar schon ein Haupt-

*) So komm.

**) Derselbe Toranius, (den wir hier nach des sorgfältig untersuchenden Martyni Laguna's Bemerkung, mit Schütz richtiger Torannius schreiben wollen,) an den der 102. Brief unsers 12 Bd. gerichtet ist. S. 9. Bd. S. 180.

***) Des Krieges in Spanien, worüber die 5te Erläuterung zu vergleichen ist.

schlag und zwar ein entscheidender geschehen zu seyn scheint [11]; so mag ich doch*) — —[12]). O es vergieng kein Tag, an dem ich nicht sagte, daß unter dem ganzen großen Heere du allein mir und ich dir beigestimmt, und daß wir beide es allein gesehen haben, wie viel Unheil in diesem Kriege lag, bei dem, ohne alle Hoffnung zum Frieden, selbst der Sieg schrecklich seyn, und uns, Falls wir besiegt würden, den Tod, Falls wir aber siegten, die Knechtschaft bringen würde.

Daher ich auch itzt, ich, den damals jene tapfern und weisen Männer, ein Domitius**) und Lentulus***), furchtsam †) nannten, (ich war es auch in der That, denn ich fürchtete damals schon, es möchte sich so ergeben, wie es sich ergeben hat) — ich, der Nehmliche, nun gar nichts fürchte, und zu jedem Erfolg bereit bin. Wahr ist es, als es schien, man könne irgend einem Uebel noch zuvorkommen, da schmerzte es mich, es so leichtsinnig genommen zu sehen. Nunmehr aber,

*) Vermuthlich nicht daran denken oder wenigstens mich nicht darüber freuen. Ueber das Abgebrochene, das sich wahrscheinlich hier befindet, s. d. Erläuterung 11).

**) Lucius Domitius Ahenobarbus, einer der heftigsten Republikaner, der sich gleich Anfangs der wachsenden Größe des Pompejus eben so wohl, als der des Cäsars entgegensetzte, nach einem unglücklich ausgefallenen Treffen gegen Cäsar aber auf der Flucht von den Cäsarianischen Reutern eingeholt und niedergemacht wurde.

***) Der Consular Lucius Lentulus, der ebenfalls wenigstens den Pompejus gegen Cäsarn heftig spornte, aber doch dem Vellejus zufolge ein Verräther aus Geiz soll gewesen seyn.

†) Cicero konnte diesen Vorwurf durchaus nicht verschmerzen, und ergreift daher jede Gelegenheit, um die Ungerechtigkeit desselben zu rügen.

da alles über den Haufen gestürzt, und mit gutem Rath nicht mehr zu helfen ist, scheint mir die vernünftigste Parthie, die man nehmen kann, das einzige zu seyn: was auch kommen mag, mit Ergebung zu tragen. Zumal, da ja doch der Tod das letzte von allem ist, und ich mir bewußt bin, die Ehre der Republik, so lang nur immer möglich, geschützt, und dann, als sie verloren war, wenigstens auf ihre Erhaltung gedacht zu haben. Ich sage das nicht, um von mir selbst zu reden, sondern um dir, der du immer ganz eben so dachtest und fühltest wie ich, eben diesen Grundsatz einzuhauchen. Denn es ist ein großer Trost, zu bedenken, wenn auch der Zufall es anders wendet, doch nach Recht und Wahrheit geurtheilt zu haben. Ach! möchte doch einst die Republik noch irgend eine Gestalt annehmen, und uns erlaubt seyn, in ihr zu leben, und uns diejenigen Besorgnisse wieder ins Gedächtniß zu rufen, die uns damals beunruhigten, als wir voraussagten, es werde geschehen, was geschehen ist. Daß du in Hinsicht deiner eigenen Angelegenheiten, außer dem Untergang der gesammten Republik, nichts zu befürchten hast, wiederhole ich dir. Auf mich insbesondere kannst du Rechnung machen, daß ich, so weit es in meinen Mächten steht, für dich und deine Erhaltung und deine Kinder mit dem lebhaftesten Eifer wachen werde. Lebe wohl.

16.

An Q. Valerius Orca *).

Q. Sohn, den Cäsarianischen Bevollmächtigten und Proprätor.

XIII. 8. ad Div. 708.

Mit den Einwohnern der Munizipalstadt Volaterrä **) stehe ich in sehr freundschaftlichen Verhältnissen. Seitdem ich ihnen die große Wohlthat (als Consul) erzeigte, ihre Güter von dem Gesetz der Volkstribunen ***) zu befreien, haben sie mir alle möglichen Beweise eines dankbaren Herzens gegeben. Keine Ehre wiederfuhr mir, keine Verlegenheit, an der sie nicht Theil nahmen.

Indessen wenn ich auch in durchaus keiner Verbindung mit ihnen stünde, so würde ich doch, da ich dich so aufrichtig liebe, und auch bei dir in Achtung zu stehen so glücklich bin, dich freundschaftlich erinnern, und dich auffordern sogar, für die Rettung ihres Grundeigenthums besorgt zu seyn, zumal da sie beinahe ein Vorzugsrecht haben, in ihrem Besitzstand gelassen zu werden. Denn Einmal sind die unsterblichen Götter, durch deren Gnade sie unter der Härte der Sullanischen Zeit durchzuschlüpfen das Glück hatten, mit ihrem Beispiel vorangegangen, und zweitens hat es die größte Theilnahme der Römischen Nation erregt,

*) S. die Anmerkung zu dem nachfolgenden 20sten Brief. Man vergleiche auch den 29. und 30. Brief in dem 4ten Buche des 3. Bandes, S. 95 — 98 an eben diesen Orca.

**) Volaterrä (Volterra) eine der zwölf Hauptstädte des alten Etruriens, und nachmals eine Römische Municipalstadt.

***) Nach welchem ihre Güter sollten vertheilt werden.

als ich in meinem Consulate ihren Vertreter machte. Wirklich war es mir ein Leichtes, als die Volkstribunen das höchst ungerechte Gesetz, ihre Felder der Vertheilung preis zu geben, verkündeten, dem Römischen Senat und der Nation die Ueberzeugung beizubringen, daß es ihr Wille seyn müsse, diejenigen Bürger, deren Fortuna selbst verschont habe, in ungeschwächtem Wohlstand zu erhalten.

Diesen meinen Schritt hat C. Cäsar sogleich bei seinem ersten Consulat durch das Agrarische Gesetz gerechtfertigt, und das Gebiet von Volaterrä sowohl als die Stadt selbst auf ewige Zeiten von aller Gefährdung dieser Art befreit, so daß ich nicht zweifle, derjenige Staatsmann, der sich täglich noch mehrere kleine Staaten zu verpflichten sucht, werde auch seine früheren Gnadenbezeugungen nicht zurück nehmen wollen.

Es ist daher auch von deiner Fürsichtigkeit zu erwarten, daß du entweder seinem Beispiel folgst, so wie du seiner Partey und seinen Befehlen zu deiner höchsten Staatsehre Folge geleistet hast, oder die ganze Sache unangetastet seiner eigenen Entscheidung überlässest.

Darüber darfst du wenigstens in jedem Falle dich keinen Augenblick bedenken, ob du eine so mannhafte, feste und ehrenhafte Stadt [wie Volaterrä] dir auf ewig durch eine so große Wohlthat zum Freunde zu machen dich entschließen sollst.

Doch alles, was ich bisher gesagt habe, ist bloß Aufforderung und höchstens ein guter Rath für dich. Das folgende aber ist nun ein förmliches Gesuch von mir, damit du sehen kannst, daß ich dir nicht bloß um deinetwillen meine Meinung zu erkennen gebe, sondern auch wirklich von dir bitte und begehre, was mir selbst Noth thut.

Du wirst also auch mir die größte Gefälligkeit erweisen, wenn es dein Wille ist, die Einwohner von Volaterrä in jeder Hinsicht frei und ohne Gefährde zu wissen. Ich meines Orts

empfehle ihre Wohnstellen, ihre Sitze, ihr Gemeindewesen, ihre Glücksgüter, (da sie von den unsterblichen Göttern und von den vortrefflichsten Bürgern in unserer Republik mit der höchsten Theilnahme des Senats und der Römischen Nation sind erhalten worden) — deiner Treue, deiner Gerechtigkeit und deiner Güte.

Wenn nach Maßgabe meiner ehemaligen Macht das gegenwärtige Verhältniß der Dinge mich in den Stand setzte, die Volaterraner so vertreten zu können, wie ich meine Lieblingsstädte zu schützen gewohnt war, so würde ich nicht eine einzige Pflichtaufgabe, und mit Einem Wort, nicht irgend einen Kampf von mir weisen, in dem ich ihnen nützlich seyn könnte.

Indessen da ich bei einem Manne wie du, gleichwohl trotz dieser Zeitverhältnisse eben so viel zu gelten zuversichtlich glaube, als ich stets bei jedermann gegolten habe, so bitte ich dich nach der innigen Verbindung und nach der gleichstarken und wechselseitigen Wohlgewogenheit unter uns, dich um die Volaterraner so verdient zu machen, daß sie glauben, derjenige Mann, bei welchem wir, ihre immerwährenden Schutz- und Schirmherrn, allein so viel vermögen konnten, müsse gleichsam durch einen unmittelbaren Rathschluß der Götter den Auftrag zu einem Geschäfte dieser Art erhalten haben.

17.

Cicero an A. Torquatus[13]).

VI. 11. ad Div. 708.

Bisher hielt ich zwar große Stücke auf den Dolabella, aber verpflichtet war ich ihm für nichts; denn ich hatte mich nie in dem Fall befunden, seiner zu bedürfen, er hingegen war in meiner Schuld, weil ich ihm in seiner mißlichsten Lage Dienste geleistet hatte.

Nun aber, nachdem er *) vorerst für die Rettung deines Vermögens sein möglichstes gethan, und in diesen Tagen zu Bewirkung deiner völligen Wiederherstellung so thätig als ich nur immer wünschen konnte, gewesen ist, hat er sich ein so großes Verdienst um mich gemacht, daß ich keinem Andern mehr schuldig bin. Denn ich nehme an dieser fröhlichen Begebenheit so lebhaften Antheil, daß ich, auch selbst von dir, lieber Glückwünsche, als Danksagungen deswegen erhalten möchte. Diese verlange ich überhaupt nicht: jene kannst du mir mit Wahrheit machen. Uebrigens nachdem dein persönliches Verdienst und deine Würde**) dir den Rückweg zu den Deinigen eröffnet haben, ist von deiner Weisheit und Seelengröße zu erwarten, daß du vergessest, was du verloren***), und nur bedenkest, was du wieder erhalten. Du wirst nun wieder mit den Deinigen, wieder mit mir leben. Du hast mehr von Seiten der Würde ge-

*) Durch seine Vielvermögenheit bei Cäsar.

**) A. Torquatus hatte im Jahre 701 die Prätorwürde in Rom bekleidet.

***) Er hatte sein confiscirtes großes Vermögen mit Verlust eines beträchtlichen Theils desselben (worüber Cäsar vermuthlich bereits verfügt hatte) erkaufen müssen.

wonnen *), als du von Seiten deiner Glücksgüter eingebüßt hast: die ohnehin dadurch, daß die Republik nicht mehr ist, ihren größten Reiz verloren haben. Unser guter Freund Vestorius**) schreibt mir: Du rühmest in den stärksten Ausdrücken der Dankbarkeit, wie viel Verbindlichkeiten du mir habest. Das Zeugniß, was du mir damit giebst, ist mir sehr angenehm, und ich laß es gern geschehen, wenn du dich wie gegen andere, so besonders auch gegen unsern Freund Syro ***) auf diese Art äußerst. Denn ich wünsche immer so zu handeln, daß ich des Beifalls aller klugen Leute gewiß seyn kann. Mich verlangt sehr, dich je bälder, je lieber zu sehen.

18.

An Cornificius, seinen Collegen †).

XII. 17. ad Div. 708.

Deine Zuschrift ist mir ein höchst angenehmer Beweis, daß ich noch in gutem Andenken bei dir stehe; und wenn ich dich

*) Indem er wieder in den ansehnlichen Rang eines vir praetorius eingesetzt war.

**) Der in Cicero's Briefen so oft vorkommende reiche Banquier zu Puteoli.

***) Nahme eines damaligen Epikureischen Philosophen von Profession, dessen im letzten Capitel des 2ten Buchs de Finibus rühmlich gedacht wird.

†) Im Augurat. Als er diesen Brief von Cicero erhielt, war

bitte, mich noch ferner darin zu behalten, so geschieht es nicht, weil ich an deiner Beständigkeit zweifeln könnte, sondern bloß, weil die Gewohnheit es so mit sich bringt.

Wir haben hier aus Syrien Nachrichten, daß es dort ziemlich unruhig aussieht *). Da die Scene dieser Ereignisse dir so viel näher ist, als uns, so bekümmern sie mich mehr um deinetwillen, als meinetwegen. Zu Rom herrscht die größte Ruhe: freilich eine solche, daß man sich lieber irgend eine tüchtige und ehrenhafte Beschäftigung wünschen möchte: welche wir denn auch hoffentlich erhalten werden, denn ich sehe, daß Cäsar ernstlich darauf bedacht ist**).

Durch deine Abwesenheit von Rom habe ich, so zu sagen, Anlaß und Freiheit erhalten, mir als Schriftsteller etwas mehr herauszunehmen. Darunter mag zwar manches seyn***), worin du mich wohl gern gewähren lässest: aber mein neuestes Werk hat die beste Art öffentlich zu reden †) zum Gegenstand; und da wandelte mich nicht selten eine leise Ahnung an, daß du wohl von meiner Ansicht der Sache — so nehmlich, wie ein gelehrter Mann von einem nicht ungelehrten — ein

er von Cäsar zum Statthalter über die Provinz Alt-Africa gesetzt worden, die den Theil des Nordwestlichen Africa's begriff, welchen die Römer, nach Vernichtung der Republik Carthago in eine Römische Provinz verwandelt hatten.

*) Dies bezieht sich auf die Unruhen, die ein gewisser Cäcilius Bassus, ein ehemaliger Anhänger des Pompejus, damals in dieser Provinz zu erregen anfieng.

**) Ein merkwürdiges Geständniß!

***) Z. B. seine philosophischen Schriften.

†) Ohne Zweifel ist sein Orator ad M. Brutum gemeint.

wenig abgehen könntest. Indessen wünsche ich sehr ernstlich, daß du diesem Werke aus Ueberzeugung, oder wenn dies nicht ganz der Fall wäre, wenigstens mir zu lieb deine Stimme geben möchtest. Ich will deinen Leuten sagen, daß sie, wenns ihnen beliebt, eine Abschrift davon nehmen, und dir zuschicken sollen. Denn ich denke, wofern auch die Sache selbst nicht völlig deinen Beifall hätte, so werde dir doch, in deinem dermaligen Mangel an Unterhaltungen dieser Art, alles, was von mir kommt, willkommen seyn.

Wenn du [am Schluß deines Briefes] deinen guten Ruf und deine Würde meinem Schutz empfiehlst, thust du zwar nichts als was die allgemeine Sitte *) mit sich bringt: Ich wünsche aber, du möchtest dich ein für allemal versichert halten, daß ich eines Theils auf unsere wechselseitige Freundschaft einen großen Werth lege, andern Theils aber sowohl von deinen ausnehmenden Fähigkeiten und trefflichen Studien, als von dem gerechten Anspruch, den dir beide an die höchste Staatswürde geben, eine so große Meinung hege, daß ich **) deines gleichen nur wenige, über dir keinen sehe.

*) Es war nehmlich ein Compliment, das alle jüngern Senatoren den ältern, besonders den Consularen, gewöhnlich in ihren Briefen zu machen pflegten.

**) Nehmlich unter denen, die an das Consulat Anspruch zu machen berechtigt seyn könnten.

19.

An Ebendenselben.

XII. 18. ad Div. 708.

Das Letzte in dem Briefe, den ich vor kurzem von dir erhalten habe, soll das Erste seyn, worauf ich antworte: denn ich habe wahrgenommen, daß ihr andern großen Redner es zuweilen so zu halten pflegt. Du beklagst dich über die Seltenheit meiner Briefe: ich sage dir also, daß ich, so oft die Deinigen mir wissen ließen, es gehe jemand an dich ab, nie ermangelt habe, einen Brief mitzugeben. Ich glaube aus dem deinigen verstanden zu haben, du werdest keinen übereilten Schritt thun, und überhaupt, bevor du siehst, wo dieser Cäcilius Bassus, wer er auch seyn mag, hinaus wolle, keine bestimmte Maßregel nehmen. Weniger ließ mich deine Klugheit nicht von dir erwarten, und dein höchst willkommener Brief hat nun meine Hoffnung vollends in Zuversicht verwandelt. Ich bitte dich demnach aufs angelegenste, mir so oft, als immer möglich, zu schreiben, um immer von deinem Befinden, und von deinen jetzigen und künftigen Unternehmungen Kenntniß zu haben. Wie schwer es mir auch fiel, mich von dir zu trennen, so tröstete mich damals doch der Gedanke, daß du in eine, wie ich glaubte, vollkommen ruhige Provinz abgehest, und von den schweren und gefährlichen Händeln, in deren Erwartung wir schwebten, dich entfernetest. Von beiden ist das Gegentheil erfolgt. Dort *) ist ein Krieg ausgebrochen: hier ist stolzer Friede; freilich ein Friede, woran dir, wenn du hier wärest, vieles schlechte Freude

*) In Syrien ist ein Krieg ausgebrochen, in welchen du leicht verwickelt werden könntest. Cäsar durfte ihn ja nur mit den unter seinem Befehl stehenden Truppen nach Syrien schicken.

machen würde; doch sind es lauter solche Dinge, an denen Cäsar selbst keine Freude hat. Denn Bürgerkriege nehmen immer einen solchen Ausgang, daß nicht nur das geschieht, was der Sieger will, sondern daß er auch denjenigen den Willen thun muß, die ihm zum Sieg behülflich gewesen sind.

Ich meines Orts bin gegen solche Dinge schon so abgehärtet, daß ich bei Gelegenheit der Spiele, die unser Cäsar *) dem Volke gab, mit der vollkommensten Gleichgültigkeit einen Titus Plancus **) vor Augen sehen, und die Gedichte des Laberius und Publius Syrus anhören kann[14]). Ich versichere dich, mir fehlt nichts, als ein Freund, mit dem ich über diese Dinge vertraulich und witzig lachen könnte. Der würdest du seyn, wenn du je bälder je lieber wieder zurückkämest: und dies solltest du wirklich nicht nur mir, sondern dir selbst zu Gefallen thun.

*) Nach seiner im October 708 erfolgten Zurückkunft aus Spanien.

**) Bursa. Wie sehr und aus wie gerechten Ursachen dieser heillose, und dennoch ehemals von Pompejus, itzt von Cäsar begünstigte Mensch unserm Cicero verhaßt war, beliebe man sich, nöthigen Falls, mittelst des Briefes an Marcus Marius zu erinnern. S. im 4. Bande d. Br. S. 57. und S. 112.

20.

An Q. Valerius Orca *).

XIII. 5. ad Div. 708.

Ich mag es wohl leiden, wenn alle Welt weiß, daß wir beide in einem Verhältniß zu einander stehen, das uns wechselseitig zu allen möglichen Gefälligkeiten verbindet. Indessen ist dies (wie du dir leicht vorstellen kannst) kein Grund, dir etwas zuzumuthen, was dich hindern könnte, das von Cäsar aufgetragene und von dir übernommene wichtige und schwierige Geschäfte zu seiner Zufriedenheit, und mit deiner gewohnten Sorgfalt und Pünctlichkeit auszurichten. Wiewohl ich also von Vielen in der zuversichtlichen Meinung, du könnest mir nichts abschlagen, mit Bitten um Fürsprache bei dir bestürmt werde, so hüte ich mich doch sehr, dich durch einen zudringlichen Gebrauch meines Ansehens in Verwaltung deines Amts zu beunruhigen. Mit C. Curtius hat es indessen eine besondere Bewandtniß. Er ist einer meiner vertrautesten Jugendfreunde. Schon damals nahm ich an dem höchst ungerechten Unfall, der ihn durch die Sullanische Proscription zu Grunde richtete, schmerzlichen Antheil; und als in der Folge denen, die gleiches Schicksal mit ihm betroffen, die Rückkehr ins Vaterland als eine Art von Entschädigung für den Verlust aller ihrer Glücksgüter einhellig zugestanden wurde, trug ich zu seiner Wiederherstellung mein mög-

*) Er war im J. 696 Prätor, hernach einer von Cäsars Lieutenants gewesen, und itzt, da es darum zu thun war, die den Veteranen Cäsars versprochene Güteraustheilung wirklich zu vollziehen, war er einer von den Commissarien, die der Dictator mit diesem schwierigen und verhaßten Geschäfte beauftragt hatte.

lichstes bei. Dieser Curtius nun besitzt im Volaterranischen *) ein Landeigenthum, in welches er alle aus dem Sullanischen Schiffbruch gerettete Trümmer seines Vermögens gesteckt hat. Vor Kurzem ist er von Cäsarn mit einer Stelle im Senat begünstigt worden: sollte er aber sein besagtes Gut verlieren, so würde er diese Würde schwerlich behaupten können. Nun kann wohl kaum etwas härteres seyn, als, indem man an Würde steigt, an Vermögen herunter zu kommen; und es will sich in keine Weise gebühren, daß aus einem Landbezirk, der auf Cäsar's Befehl vertheilt wird, einer sich ausgetrieben sehe, der auf Cäsar's Gunst Senator geworden ist. Doch ich will mich nicht länger bei der Billigkeit der Sache aufhalten, weil ich den Schein nicht haben will, mir von der Sache selbst mehr bei dir versprochen zu haben als von meinem Credit. Ich bitte dich also aufs inständigste, dieses Anliegen des C. Curtius als mein eigenes anzusehen, und dich versichert zu halten, daß ich, wenn du für ihn thun wirst, was du für mich thätest, dein unmittelbarer Schuldner zu seyn glaube. Dies ist es, warum ich dich nochmals angelegentlichst ersucht und gebeten haben will.

*) In Etrurien.

21.

An Marcus Rutilius.*)

XIII. 8. ad Div. 708.

Mir selbst bewußt, wie sehr ich dich schätze, und von deiner Wohlgesinntheit gegen mich aus Erfahrung überzeugt, trage ich kein Bedenken, mich mit einer Bitte an dich zu wenden, die ich nicht wohl von mir weisen kann. Dir und aller Welt ist bekannt, wie hoch Publius Sextius**) bei mir angeschrieben steht. Dieser, da ihm von andern gesagt worden, daß du ungemein viele Gefälligkeit für mich habest, hat mich ersucht, dir das Anliegen des Senators Cajus Albinus aufs nachdrücklichste zu empfehlen, dessen Tochter die Mutter von dem wackern Jüngling Lucius Sextius, dem Sohn des Publius ist. Ich erwähne dieses Umstandes, damit du sehest, daß, wenn ich Ursache habe, mich für P. Sextius zu interessiren, dieser nicht weniger schuldig sey, an Albinus Antheil zu nehmen. Die Sache selbst ist diese.

C. Albinus hat von Marcus Laberius***) die Landgüter an Zahlungsstatt annehmen müssen†), welche Laberius von Cäsarn aus den confiscirten Gütern des Plotius††) erstanden

*) Ebenfalls einer von den Comissarien, denen die Gütervertheilung unter die Cäsarschen Veteranen in den Gallischen Districten diesseits der Alpen aufgetragen war.

**) Der sich im Jahr 696 als Tribunus Plebis für Cicero's Wiederherstellung so eifrig bewiesen hatte; wie man sich aus den Briefen jener Zeit noch erinnern wird.

***) Ein Römischer Ritter.

†) Vermöge eines von Cäsarn gegebenen Gesetzes, wovon im 9ten Bande der Briefe öfters die Rede war.

††) Eines geächteten Pompejaners.

hatte. Wenn ich sagte, es wäre dem Gemeinwesen nicht vortheilhaft, wenn diese Güter zertheilt würden, so käm' es heraus, als ob ich dich belehren, nicht eine Fürbitte bei dir einlegen wollte. Indessen, da Cäsar will, daß die ehemaligen Sullanischen Verkäufe und Anweisungen gültig seyn und bleiben sollen, damit man die seinigen um so viel sicherer zu halten Ursache habe: welches Vertrauen könnte man auf diese letztern setzen, wenn die von Cäsar selbst verkauften Güter der Zertheilung unterworfen würden? Doch, wie viel Gewicht diese Betrachtung haben möchte, überlasse ich dir nach deiner bekannten Klugheit zu ermessen. Ich, meines Orts, schränke mich bloß auf die Bitte ein — und mit größerm Eifer, in einer gerechtern Sache, und aus vollerem Herzen könnte ich um nichts bitten — daß du des Albinus schonen und die Laberianischen Grundstücke unberührt lassen wollest. Ich werde dir nicht nur eine ungemeine Freude zu danken haben, sondern in gewissem Sinn stolz darauf seyn, wenn P. Sextius, dem ich so viel, ja mehr als irgend einem andern schuldig bin, durch meine Fürsprache dem Manne, mit dem er am engesten verbunden ist, einen so wichtigen Dienst geleistet hätte. Daß du mir dies zu Gefallen thuest, ist es, warum ich dich ernstlichst und inständigst ersucht haben will. Eine größere Wohlthat kannst du mir nie erweisen, und du wirst finden, wie höchlich ich mich dir dafür verbunden halten werde.

22.

An Cluvius *).

XIII. 7. ad Div. 708.

Als du, im Begriff nach Gallien abzureisen, mir die Ehre und Freundschaft erzeigtest, in meinem Hause Abschied von mir zu nehmen, sprach ich dir von den Ländereien, welche die Attellaner **) in [dem diesseits der Alpen gelegenen] Gallien besitzen, und aus deren Verpachtung sie ihre hauptsächlichsten Einkünfte ziehen: und ich verhielt dir nicht, wie sehr ich dieser guten Municipalstadt wegen in Sorgen sey.

Seit deiner Abreise aber finde ich, da es doch um das wichtigste Interesse einer nicht unbedeutenden Landstadt zu thun ist, die in den engesten Verbindungen mit mir steht, und ein Recht an meine besten Dienste hat: und da ich von deiner besondern Wohlgesinntheit gegen mich überzeugt bin — find' ich es, sage ich, nöthig, dir über diese Sache ausführlicher zu schreiben; wiewohl mir nicht unbekannt seyn kann, was die Zeitumstände fordern, wie weit du zu gehen Macht hast, und daß Cäsar dich mit Vollziehung eines Geschäftes, nicht mit dem Amt eines Richters beauftragt hat ***). Ich verlange also auch nichts weiter von dir, als was ich glaube, daß du thun kannst, und mir zu lieb gerne thun werdest. Vor allen Dingen geb' ich dir

*) Ebenfalls ein zu der mehrbesagten Gütervertheilung verordneter Finanzmann und Banquier aus Puteoli.

**) Die Commun der zwischen Neapel und Capua gelegenen Stadt Atella, die in Cicero's Schutzverwandtschaft stand.

***) D. i. daß du nicht zu untersuchen und zu beurtheilen hast, mit welchem Rechte bei dieser Güterzerschlagung verfahren werde, oder ob und wo etwan Ausnahmen Statt finden möchten.

zu bedenken, daß das ganze Einkommen dieser Municipalstadt wirklich bloß in dem Pachtertrag der besagten Ländereien besteht: und daß sie in diesen Zeiten außerordentlich mitgenommen und in die größten Schwierigkeiten verwickelt worden ist. Dies scheint ihr zwar mit vielen andern Städten gemein zu seyn: aber glaube mir, dieser sind ganz besondere Drangsale widerfahren: und wenn ich darüber nicht umständlicher bin, so geschieht es bloß, weil ich mich über die meinen Angehörigen zugefügten Kränkungen nicht beklagen könnte, ohne gewisse Leute vor den Kopf zu stoßen, die ich schonen möchte. Ich sage daher bloß, wenn ich nicht große Hoffnung hätte, daß wir Cäsarn die Sache der Atellaner in einem günstigen Lichte würden vorstellen können, so würde mir gar nicht eingefallen seyn, dich unter den dermaligen Umständen ihrentwegen zu behelligen. So aber, da ich das größte Vertrauen habe, Er werde sowohl die Vorzüglichkeit dieser Stadt, als die für sie redende Billigkeit und selbst ihre Anhänglichkeit an ihn zu Herzen nehmen: so trage ich kein Bedenken, dir anzuliegen, daß du diese Sache unberührt seiner Entscheidung vorbehalten wollest. Um dies würde ich dich bitten, wenn ich auch nicht gehört hätte, daß du bereits etwas dergleichen gethan: nun aber mache ich mir desto größere Hoffnung auf Gewährung meiner Bitte, nachdem mir gesagt worden, die Regier*) hätten das Nehmliche von dir erhalten. Denn wiewohl diese dich etwas näher angehen, so nöthigt mich doch deine Freundschaft für mich, zu hoffen, du werdest, was du deinen Clienten zugestehst, auch den meinigen nicht versagen; zumal da ich für diese Einzigen bitte, wiewohl ich deren noch manche andere habe, die sich in ähnlichem Falle befinden. Daß ich diese Sache nicht ohne Grund, oder aus bloßer Sucht, mich bei mei-

*) Regium *Lepidi*, damals eine römische Colonialstadt in Gallia Cispadana, heut zu Tage Reggio.

nen Clienten geltend und wichtig zu machen, so ernstlich bei dir betreibe, wirst du mir, denke ich, gerne zutrauen: indessen wünsche ich doch, du wollest mir glauben, daß unter den glänzenden und den trüben Zeitpuncten meines Lebens keiner gewesen ist, in welchem die Bürger von Atella mir nicht Beweise der eifrigsten Anhänglichkeit gegeben hätten. Und so bitte und beschwöre ich dich dann bei unserer nie unterbrochenen Freundschaft und deinem beständigen und ungemeinen Wohlwollen gegen mich, aufs inständigste und angelegentlichste, du wollest, da du den ganzen Wohlstand einer in so engen Verhältnissen mit mir stehenden Stadt auf dem Spiele stehen siehest, mir eine Gefälligkeit erweisen, die von der Art ist, daß, wenn wir von Cäsarn erlangen, was wir hoffen, wir glauben werden, wir hätten es dir zu danken, wo nicht, uns dir doch nicht weniger verpflichtet halten werden, wenn du dir nur Mühe gegeben hast, uns dazu zu verhelfen. So wie du dir dadurch ein unverlierbares Recht an meine Dankbarkeit erwerben wirst, so wirst du auch eine beträchtliche Anzahl der wackersten, wohlgesinntesten und dankbarsten Männer, die deines Schutzes in jedem Betracht würdig sind, durch eine so große Wohlthat dir und den Deinigen auf immer zu eigen gemacht haben.

23.

An Publ. Vatinius, Imperator*).

V. 11. ad Div. 708.

Daß du die guten Dienste, die ich dir zu leisten beflissen bin, erkennest**), wundert mich nicht; denn ich kenne dich als den Dankbarsten aller Menschen und diese Tugend habe ich immer an dir gerühmt. Du hast mir, was ich um dich verdient haben kann***), nicht nur aufs höchste angerechnet, sondern auch mit vollestem Maß vergolten. Du sollst also auch erfahren, daß ich mich für deine anderweiten Angelegenheiten mit gleichem Eifer und gutem Willen verwenden werde. Da du mir also deine Gemahlin Pompeja, eine Dame, die an persönlichen Vorzügen keine über sich sieht, empfiehlst, habe ich unmittelbar nach Lesung deines Briefs, mit unserem Sura†) abgeredet, ihr in meinem Namen zu sagen, sie möchte in allem, worin ich ihr dienen könnte, über mich verfügen; ich würde alle ihre Befehle aufs sorgfältigste ausrichten: was ich dann zu thun, und wenn es nöthig scheinen sollte, ihr auch persönlich aufzuwarten, nicht

*) S. im 9ten Bande dieser Briefe den 82. und 89. Brief des 12ten Buchs.

**) Was dies für gute Dienste gewesen, läßt sich nicht mehr ausmitteln, da der Brief des Vatinius, worauf sich diese Antwort bezieht, und der vermuthlich von keiner großen Erheblichkeit war, nicht mehr auf uns gekommen ist.

***) Ohne Zweifel hat Cicero die gerichtliche Vertheidigung des Vatinius im Sinn, die er dem Pompejus und Cäsar zu Gefallen, im Jahr 699 übernahm, und wobei es seinem, in der öffentlichen Meinung bereits verurtheilten, Clienten um nicht weniger als Alles galt.

†) Einem vertrauten Freigelassenen des Vatinius.

ermangeln werde. Indessen bitte ich dich, ihr zu schreiben, sie solle keinen Auftrag für so wichtig oder so unbedeutend halten, daß er mir zu schwer seyn oder meiner nicht würdig genug dünken könnte. Alles was ich in deinen Angelegenheiten thun kann, wird mir immer ehrenvoll, niemals lästig scheinen. Wenn ich dir lieb bin, so siehe, wie du mir [meinen Sclaven] Dionysius auf gute Wege bringst*). Was du ihm für mich versprechen magst, will ich halten. Bleibt er aber verstockt, nun so — führ' ihn unter den Gefangenen in deinem Triumph auf. Den Dalmatiern mögen es die Götter vergelten, daß sie dir so viel zu schaffen machen! Doch sie werden ja, wie du schreibst, nächstens in die Falle gehen, und deine Kriegsthaten verherrlichen helfen. Für ein kriegerisches Volk sind sie immer gehalten worden. Lebe wohl.

24.

Manius Curius**) an seinen Patron M. T. Cicero.

VII. 29. ad Div. 708.

Denn es ist nun einmal nicht anders! Wenn gleich unser Atticus mein Grundherr bleibt, so gehört doch dir der Nießbrauch: die Früchte sind dein, sein der Leibeigene***); mit

*) S. im 9ten Bande, S. 160.

**) S. 6ten Bd. d. Br. S. 44. 53. 55. u. s. w.

***) Atticus war, wie es scheint, der ältere Freund dieses Man. Curius, der erst durch dessen Empfehlungen mit Cicero in ein

dem er jedoch, wenn er ihn unter andern alten Ausschüßlingen, [die man nur in Bausch und Bogen kauft] zu Markte bringen wollte, schlechte Geschäfte machen würde. Wie viel hingegen sage ich damit, wenn ich von dir rühme: alles was ich bin und habe, und daß ich in der öffentlichen Meinung etwas werth bin, das alles habe ich dir zu danken*). So fahre denn fort, liebster Cicero, mich in deinem Schutz zu behalten und empfiehl mich dem Nachfolger des Sulpicius**) aufs nachdrücklichste, damit wir nicht gehindert werden, deinen Befehlen zu Folge, dir gegen die Frühlingszeit aufzuwarten, wie auch unsere Habseligkeiten in aller Sicherheit zusammenzupacken und damit [nach Rom] zurückzuziehen. Aber, mein großer Freund, daß du mir diesen Brief dem Atticus ja nicht lesen lässest! Laß ihn auf dem Wahn, daß ich ein ehrlicher Mann und nicht gewohnt sey [nach dem Sprüchwort] zwei Wände aus Einem Topfe zu weissen. So lebe denn recht wohl, mein Patron, und grüße meinen lieben Tiro***) von meinetwegen. Geg. am 29. October.

Verhältniß gekommen war, welches durch gegenseitige Dienstleistungen und den Character des Curius zu einer engen Freundschaft gesteigert wurde.

*) Vermuthlich bezog sich dies auf den Umstand, daß Cicero den Curius gegen eine Anklage von großer Wichtigkeit vor Gericht vertheidigt, und durch das viele Gute und Rühmliche, so er bei diesem Anlaß von ihm bezeugte, ihn der Welt zu seinem Vortheil bekannt gemacht zu haben scheint.

**) Des letztmaligen Statthalters in Achaja.

***) Er mochte sich als Kaufmann und Banquier in Paträ, einem der belebtesten See- und Handelsplätze in Achaja ein beträchtliches Vermögen erworben haben, und dachte nun, um dessen unter seinen Freunden froh zu werden, seinen künftigen Wohnsitz in seinem Vaterland Italien aufzuschlagen.

25.

Bruchstück*) eines Briefes.

Publ. Vatinius an seinen Cicero.

V. 10. 708.

— — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — —

Sogleich, nachdem mir das Dankfest zugestanden worden, bin ich in Dalmatien eingerückt, und habe sechs befestigte Plätze mit Gewalt der Waffen eingenommen. — — — Ulcinium[15]), die größte von ihnen, habe ich viermal eingenommen. Denn ich eroberte vier Thürme und vier Wälle hinter einander und ihre ganze Burg, woraus mich aber Schnee, Fröste und anhaltende Regengüsse wieder vertrieben haben; dergestalt, daß ich mich ohne meine Schuld, liebster Cicero, gezwungen sah, eine so wichtige Eroberung und einen so viel als geendigten Feldzug jämmerlich aufzugeben. Ich bitte dich also, Falls es nöthig seyn sollte, mein Fürsprecher bei Cäsarn zu seyn**), und überhaupt mich auf allen Seiten in deinen Schutz zu nehmen; wozu du den natürlichsten Beruf hast, da dich niemand mehr liebt als ich. Lebe wohl. Geg. am 5. December zu Narona***).

*) Welches für die Imperatorische Ehre seines Schreibers besser mit dem Rest des Briefes verloren gegangen wäre.

**) Der freilich nicht gewohnt war, sich von Schnee und Regen in seinen Unternehmungen aufhalten zu lassen, und von seinen Generalen dasselbe forderte.

***) Stadt in Dalmatien, jetzt Narenta genannt.

26.

Cicero an Dolabella.

IX. 12. ad Div. 708.

Ich wünsche unserm holden Bajä Glück dazu, daß es, wie du schreibst, auf einmal ein der Gesundheit so zuträglicher Ort *) geworden ist: es wäre dann, daß es sich in dich verliebt, und um sich bei dir einzuschmeicheln, so lange du da bist, seiner selbst vergessen hätte. Sollte dies der Fall seyn, so wunderts mich keineswegs, daß auch Himmel und Erde ihrem gewöhnlichen Einfluß entsagen, sobald es dir zuträglich oder gemüthlich ist **).

Die kleine Rede für den Dejotarus, die du verlangtest, hatte ich bei mir, ohne es zu wissen: ich schicke sie dir also, wünsche aber daß du sie für nichts mehr nehmest, als eine Kleinigkeit, die kaum des Aufschreibens werth war. Ich wollte aber auch meinem alten Wirth und Freuud ***) nichts weiter als ein unbedeutendes grobgesponnenes Geschenkchen zufertigen, von welcher Art gewöhnlich auch die seinigen sind. Dir aber wünsche ich Weisheit und männlichen Sinn, damit deine Mässigung und dein gesetztes Betragen den frevelhaften Uebermuth Anderer †) in ein desto grelleres Licht setze.

*) Wofür es, seiner warmen Bäder ungeachtet, gewöhnlich nicht gehalten wurde; denn was das Bad etwa gut machte, verderbte die üppige und ausschweifende Lebensart doppelt wieder, wozu man an diesem zauberischen Ort, und unter einem so wollüstigen Himmel so viele unwiderstehliche Anreizungen fand.

**) Der scherzhafte Ton, worin Cicero dem aimable roué Dolabella diese Schmeichelei sagt, verräth zugleich, däuchts mir, einigen Unglauben, daß Bajä ihm wirklich so wohl gethan, als er vorgab.

***) Dem König Dejotarus.

†) Günstlinge Cäsar's.

27.

An Atticus *).

XIII. 52. 708.

Das nenn' ich einen schweren Gast, und mir doch nicht beschwerlich; denn er war von der angenehmsten Laune. Als er am zweiten Tage der Saturnalien Abends zu Philippus **) kam, füllte sich die ganze Villa dermaßen mit Soldaten an, daß kaum noch Raum in dem Saal war, wo Cäsar speisen sollte, denn es waren ihrer nicht weniger als 2000 ***). Ich gestehe, daß mir für den folgenden Tag etwas bang wurde. Zum Glücke half mir Cassius Barba †) aus der Noth, indem er mir Wachen gab. Für die Soldaten wurde ein Lager auf dem Felde aufgeschlagen; in die Villa durften sie nicht kommen. Cäsar verweilte am dritten Tage der Saturnalien bis gegen Ein Uhr Nachmittags bei Philippus und ließ in dieser Zeit niemand vor sich. Ich vermuthe, daß er sich Rechnungen von Balbus ††) vorlegen ließ. Sodann machte er einen Spa-

*) Unmittelbar nach einem großen Feste, das er Cäsarn und seinem Gefolge an den Saturnalien gab, die am 17. 18. und 19. December jedes Jahrs begangen wurden, und das freudenreichste aller Feste der Römer waren.

**) L. Marcius, der im Jahr 697 Consul gewesen war, hatte eine Nichte von Cäsar zur Ehe, und besaß einen Landsitz ohnweit Puteoli (Pozzuoli) der unmittelbar an Cicero's Puteolanum grenzte.

***) Man kann hieraus auf die Größe und Weitläuftigkeit der Landsitze der Römischen Großen schließen. Manche derselben hatten das Ansehen einer kleinen Stadt.

†) Ein Offizier vom Gefolge des Dictators.

††) Seinem Schatzmeister.

ziergang am Ufer *). Nach zwei giengs ins Bad. Darauf ließ er sich über Mamurra Bericht abstatten 16), ohne daß die mindeste Veränderung in seinem Gesichte dabei wahrzunehmen war. Er wurde gesalbt, legte sich zu Tische, und weil er [seiner gewöhnlichen Lebensordnung zu Folge] heute ein Brechmittel nehmen wollte, aß und trank er, ohne Furcht zu viel zu thun, und (wie es scheint) mit Lust; gewiß ward er herrlich und im großen Stil bewirthet; und nicht nur das: auch Witz und muntere Einfälle wurden nicht gespart, um unsern hohen Gast nach seinem Geschmack zu unterhalten, und zu zeigen, wie angenehm uns seine Gegenwart sey **). Sein Gefolge wurde in drei Tafelzimmern stattlich bewirthet: auch den Freigelaßnen von der geringern Classe und den Bedienten fehlte es an nichts; die Vornehmern wurden besonders, reichlich und geschmackvoll bedient. Mit Einem Wort, man fand, daß wir uns mit Ehre aus der Sache gezogen hätten ***). Gleichwohl war der Gast keiner von denen, zu denen man sagt: es soll mich freuen, dich bald wieder hier zu sehen. Einmal ist genug! Ernsthaftes sprach er nichts, aber viel Litteratur. Was soll ich dir sagen? Er ließ sich wohl bei mir seyn und war gerne da. Er wollte, sagte er, noch einen Tag zu Puteoli, und den folgenden zu Bajä zubringen. Du begreifst nun, warum ich sagte, eine so lästige Bewirthung oder vielmehr Einquartierung sey mir gleichwohl nicht unangenehm gewesen. Ich denke noch eine kleine Weile hier zu bleiben, und dann in mein Tuscu-

*) Der Bai von Pozzuoli, an welcher beide Landsitze, des Philippus und Cicero lagen.

**) Der drollige Vers des alten Dichters Lucilius, an welchen Cicero hier seiner Gewohnheit nach anspielt, würde sich in einer wörtlichen Uebersetzung seltsam ausgenommen haben.

***) Die Redensart homines visi sumus, scheint zur damaligen Coteriesprache der reichen und vornehmen Leute gehört zu haben.

lanum abzugehen. Als er *) bei Dolabella's Landhause vorbeiritt, ließ er die ganze bewaffnete Mannschaft, die er bei sich hatte, zu beiden Seiten neben sich aufmarschieren, was sonst nirgends geschah. Dieß hab' ich vom Nicias **). Lebe wohl.

28.

An Atticus.

XIII. 42. 708.

Mein Neffe ***) ist angelangt, und zwar sehr niedergeschlagen. Warum so in Gedanken? fragte ich. Wie kannst du noch fragen, versetzte er, da mir eine so nahe Reise bevorsteht, und eine Reise zu einem Feldzug †), die mir eben so gefährlich werden kann, als sie mir schimpflich ist ††). Was drückt dich denn?

*) Cäsar nehmlich.

**) Curtius Nicias, ein griechischer Gelehrter, den Cicero in Cilicien bei sich gehabt, und bei seiner Rückkehr dem Dolabella überließ. Da Dolabella einer der Lieblinge des ohnehin nicht mißtrauischen Cäsar's war, so konnte der hier, als etwas ganz besonderes, erwähnte Umstand, nach Mongaults Auslegung nichts anders seyn, als eine auszeichnende Ehre, die er dem Dolabella dadurch erzeigte.

***) C. sagt bloß venit ille ad me. Daß der junge Quintus gemeint sey, ist klar. Vermuthlich hatte Atticus in seinem letzten geschrieben, daß er kommen werde.

†) Gegen die Parther, wozu Cäsar sich anschickte.

††) Jenes wegen der Stürme auf einer Seereise in dieser Jahrszeit; dieses, weil er seine Gläubiger nicht vorher befriedigen konnte. Schütz.

— „Meine Schulden; und obendrein hab' ich nicht einmal „Reisegeld." Hier borgte ich dir etwas von deiner gewöhnlichen Beredsamkeit in solchen Fällen ab, — ich schwieg. Er fuhr fort: „Wer mich am meisten ängstigt, ist mein Oheim Atticus." — Wie so? „Weil er mit mir zürnt." — Warum leid'st du es? denn ich will lieber so sagen, als, warum giebst du ihm Anlaß? — „Auch will ichs nicht leiden, denn ich will die Ursache wegräumen."— Daran wirst du sehr wohl thun. Aber wenns dir nicht zuwider wäre, so möcht' ich wohl wissen, was diese Ursache ist? — „Weil meine Mutter mit meiner Unschlüssigkeit, wen ich heirathen wollte, unzufrieden war, war „ers auch. Jetzt liegt mir nichts mehr daran. Ich will alles „thun, was sie wollen." — Dazu wünsche ich Glück; es ist ein löblicher Entschluß von dir! Aber wann solls werden? — „An „der Zeit liegt mir nichts, da mir die Sache recht ist." — Ich aber sollte denken, noch vor deiner Abreise. Das wird auch deinen Vater zufrieden stellen. — Ich will deinem Rath folgen, war seine Antwort. — Und hiemit hatte der Dialog ein Ende.

Aber du? du weißt doch, daß der 3te Januar mein Tag*) ist? Du wirst dich also einstellen? —

So weit war ich mit diesem Briefe; siehe da kommt dringende Einladung von Lepidus**) daß ich nach Rom kommen soll. Man sollte meinen, die Augurn könnten den Platz des zu erbauenden Tempels***) ohne mich nicht bezeichnen †). Ich werde also schon gehen müssen, und wir werden uns früher sehen als ich hoffte.

*) Mein Geburtstag. Mongault.

**) Dem Magister Equitum des Dictators.

***) Welchen Cäsar dem Kriegsgott erbauen wollte.

†) Das war es eben was Cäsar wollte. Gerade Cicero sollte nicht dabei fehlen.

29.

An Curius *).

VII. 30. ad Div. 709.

Nein wahrlich, weder ermahnen noch bitten werd ich dich, nach Rom zurück zu kehren, da mich selbst nichts so sehr verlangt, als von hier davon zu fliegen, und irgendwohin zu gelangen, wo ich weder den Namen noch die Thaten der Pelopiden hören müsse **)! Es ist unglaublich, wie schändlich ich mir selbst vorkomme, daß ich bei diesen Dingen zugegen bin. Wirklich scheinst du schon lange zuvor geahnet zu haben, was damals bevorstand, daß du dich bei Zeiten von hier weg machtest. Diese Dinge sind zwar schon bitter genug zu hören, doch ist dies immer noch erträglicher, als sie mit Augen sehen zu müssen. Tröste dich also damit, daß du nicht im Marsfelde gewesen bist, als in der zweiten Stunde, wie die Comitien zu Erwählung der Quästoren abgehalten werden sollten, der Lehnstuhl des Q. Maximus, den sie Consul hießen ***), weil er in verwichener Nacht gestorben war, weggetragen wurde, und Cäsar †), der zuvor die Auspicien für die Quästorwahlen ††) genommen hatte, auf einmal das

*) Den Kaufmann zu Paträ, von welchem der 24ste Brief d. B. war. Dieser hier scheint Cicero's Antwort zu seyn.

**) Ein Vers aus einem alten Tragödienschreiber, den er schon ehmals in einem Brief an eben diesen Curius citiert hat. S. 8. Band. S. 173.

***) C. drückt sich so aus, weil dieser Q. Fabius Maximus nicht gesetzmäßig erwählt, sondern eigenmächtig von Cäsarn ernannt worden war.

†) Von Cicero, wie gewöhnlich nur ille genannt.

††) Die in comitiis *tributis*, wo das Römische Volk in 35 tribus abgetheilt, seine Wahlstimmen gab, vorgenommen wurden.

Volk in Centurien versammelte *), und in der 7ten Stunde **) die Consuln öffentlich ernannte, die es bis zur ersten des unmittelbar folgenden Januars seyn sollten ***). Wisse also daß unter dem Consul Caninius gar nicht gefrühstückt wurde. Gleichwohl ist während seines Consulats nichts Böses gethan worden: denn er war von einer so wunderbaren Wachsamkeit, daß während seiner ganzen Amtsführung kein Schlaf in seine Augen kam. Diese Dinge kommen dir lächerlich vor. Das macht, weil du nicht gegenwärtig bist. Wärest du ein Augenzeuge davon, du würdest dich der Thränen kaum enthalten können. Wie viel anderes könnt' ich dir noch schreiben! Denn der Dinge dieser Art sind unzählige, die mir unerträglich wären, wenn ich mich nicht der Philosophie in die Arme geworfen, und einen Theilnehmer an meinen Studien hätte, wie unser Atticus ist, zwischen welchem und mir du dich so getheilt zu haben schreibst, daß ihm das Eigenthum, mir der Nießbrauch von dir zugehöre: eine Theilung, die ich mir recht gern gefallen lasse: denn im Grund ist doch nichts unser eigen, als was wir nießen und brauchen. — Doch ein andermal ein Mehreres hievon.

Acilius †), der [an die Stelle des Serv. Sulpicius]

*) D. i. die comitia tributa eigenmächtig in centuriata (worin das Volk in 193 Centurien abgetheilt, die Consuln, Prätoren und Censoren zu erwählen hatte) verwandelte.

**) Nach unserer Art die Stunden zu zählen, um 2 Uhr Nachmittags.

***) Der an die Stelle des verstorbenen Q. Fabius für die noch übrigen Stunden des Jahrs 708 ernannte Consul war C. Caninius Rebilus, einer von Cäsar's ehemaligen Legaten in Gallien.

†) Es kann kein Zweifel vorwalten, daß dieses eben derselbe Manius Acilius Glabrio ist, der i. J. 707 in Cäsar's

mit Legionen nach Griechenland geschickt worden ist, hat mir große Verbindlichkeiten; denn ich habe ihn, als es noch gut mit uns stand, zweimal gegen eine Anklage auf Leib und Leben vor Gericht vertheidigt, und er ist kein undankbarer Mensch, und hält mich sehr in Ehren. Diesem hab' ich dich in dem beigeschlossenen Brief*) aufs nachdrücklichste empfohlen, und ersuche dich, mir zu melden, wie er mein Schreiben aufgenommen, und was er dir versprochen habe.

30.

An Acilius, Proconsul**).

XIII. 50. ad Div. 709.

Nach den Beweisen, die du mir von deiner besondern Achtung während unsers Aufenthalts zu Brundisium gegeben, glaube ich mir so viel herausnehmen zu dürfen, daß ich mich vertraulich, und als ob ich ein näheres Recht dazu hätte, an dich

Namen Proconsul in Sicilien war, und an welchen im 8. Band eine ziemliche Anzahl Empfehlungsbriefe vorkamen.

*) Daß dies der nehmliche sey, den ich hier unmittelbar auf diesen folgen lasse, und der nach Schützens Vermuthung Acilio, anstatt dem vulgaren *Aucto* überschrieben seyn sollte, dünkt mich so handgreiflich, daß ich kein Bedenken trug, den rechten Namen in meiner Uebersetzung an seine Stelle zu setzen.

**) In Achaja, anstatt des abgegangenen Sulpicius. Cäsar, der ihn zu seinem Statthalter in dieser consularischen Provinz machte, legte ihm den Titel Proconsul bei, wiewohl er nie Consul gewesen war.

wende, so oft eine Sache, die mir sehr am Herzen liegt, mir Anlaß dazu giebt. Ich stehe mit Manius Curius, der zu Paträ Handelsgeschäfte macht, in einem so engen freundschaftlichen Verhältniß, wie mit wenigen andern. Wir haben einander wechselseitig viele gute Dienste geleistet: und was über alles geht, die Liebe, womit wir einander zugethan sind, könnte nicht größer seyn. Wenn dir also, dies vorausgesetzt, an meiner Freundschaft irgend etwas gelegen seyn kann *); wenn du willst, daß die Bezeigungen deiner Anhänglichkeit, die ich zu Brundisium von dir erhielt, wiewohl ich mich dir ohnehin schon sehr dafür verbunden erkenne, einen noch größern Werth in meinen Augen erhalten sollen; wenn du siehst, wie lieb ich allen den Deinigen bin: so thue mirs zum höchsten Gefallen, und mache dir eine Angelegenheit daraus, den Man. Curius in deinen besondern Schutz zu nehmen und gegen alle Arten von Ungemach, Anfechtung und Beeinträchtigung sicher zu stellen.

Ich selbst verspreche dir dafür, und alle die Deinigen werden sich deshalb für mich verbürgen, daß du dich durch meine Freundschaft aufs reichlichste für diesen Dienst belohnt finden sollst.

*) Schütz bemerkt, daß Cicero sehr wohl in diesem Ton an einen Mann schreiben konnte, dessen Rechtsbeistand er zweimal in einer Sache, wo es um den Kopf galt, mit glücklichem Erfolg gewesen war.

31.

P. Vatinius an seinen Cicero.

V. 10. ad Div. 709.

Von deinem Sclaven Dionysius kann ich noch immer nichts herausbringen; und um so weniger, da die strenge Kälte, die mich aus Dalmatien vertrieb, mich auch hier nicht recht erwarmen lassen will. Indessen werde ich nicht nachlassen, bis ich seiner endlich habhaft werde.

Aber du legst mir auch lauter sehr harte Dinge auf! Wirklich begreife ich nicht, wie du mir einen Menschen, wie C. Catilius *) so angelegentlich empfehlen kannst, auch hättest du eben nicht nöthig gehabt, unsern Sextus Servilius dabei zu Hülfe zu nehmen **) — wiewohl du alles Recht hast zu glauben, daß er nicht wenig über mich vermöge. Aber wer hätte euch Herren zugetraut, daß ihr solche Clienten und solche Sachen in euren Schutz nehmen könntet? Ein wahres Ungeheuer von Grausamkeit, das so viele redliche Leute, ehrsame Frauen, Römische Bürger, gemordet, beraubt, um das ihrige gebracht, ja

*) Man weiß nichts näheres von diesem Catilius oder Atilius, als was in diesem Briefe von ihm gesagt wird; wenigstens beruht die Nachricht, welche Pighi in seinen Annalen von ihm giebt, auf keiner andern Autorität. Daß er irgend ein geachteter Pompejaner war, der das Seeräuberhandwerk an den Illyrischen und Dalmatischen Küsten bloß aus Verzweiflung ergriffen hatte, scheint nicht unwahrscheinlich. Wie und warum Cicero sich für einen solchen Missethäter interessirte, wird durch diese Vermuthung begreiflicher; zumal da Vatinius seine Verbrechen zu übertreiben scheint.

**) Es ist hieraus zu schließen, daß Cicero seiner Fürbitte für den Catilius einen Brief gleichen Inhalts von ihrem gemeinschaftlichen Freunde S. Servilius beigelegt habe.

ganze Gegenden in Wüsteneien verwandelt hat! Der Affe, der nicht einmal ein halber Mensch ist, hat die Waffen gegen mich geführt, und er ist als Kriegsgefangener in meine Gewalt gekommen. Und doch, lieber Cicero, was kann ich thun? Ganz gewiß möchte ich dir in allem, was du mir gebietest, zu Willen seyn. Ich erlasse ihm also um deiner Fürbitte willen, die Lebensstrafe, die ich ihm, als ich ihn gefangen bekam, zugedacht hatte. Aber was kann ich denen antworten, die wegen geraubten Gutes weggenommener Schiffe, und Ermordung ihrer Brüder, Kinder, Eltern, mit gerichtlichen Klagen bei mir einkommen? Zum Herkules! wenn ich das unverschämte Gesicht des Appius *) hätte, an dessen Stelle ich hieher gekommen bin, ich wüßt' es nicht auszudauren! Wie ist also zu helfen? Ich will mir angelegen seyn lassen, alles zu thun, was du mir als deinen Wunsch zu erkennen giebst. Q. Volusius, dein Schüler **), ist sein Vertheidiger; wenn dies vielleicht die Gegner in die Flucht schlagen kann. Auf ihm beruht alle Hoffnung.

Mich wirst du zu Rom, wofern es nöthig seyn sollte, in deinen Schutz nehmen. Cäsar thut mir noch immer unrecht; er trägt im Senat noch immer nichts von meinem Dankfest und meinen Kriegsverrichtungen in Dalmatien vor. Denn wofern man so lange damit warten will, bis der ganze Krieg geendigt ist — es sind noch zwanzig alte Städte in Dalmatien zu nehmen, und diese stehen noch mit mehr als sechzig andern in Verbindung — wenn ich alle diese vorher erobern muß, bevor mir ein Dankfest bewilligt wird, so behandelt man mich in der That ganz anders als die übrigen Imperatoren.

*) Was für ein Appius dies war, ist nicht bekannt.

**) In der gerichtlichen Redekunst.

32.

Cicero an Cornificius.

XII. 19. 709.

Dein Brief hat mir großes Vergnügen gemacht. Das angenehmste war mir, daß der meinige *) richtig in deine Hände gekommen: denn ich zweifelte, nicht daß du ihn mit Vergnügen lesen, sondern ob du ihn erhalten würdest. Es ist also, wie du mir schreibst, wirklich Krieg in Syrien, und Cäsar hat dir diese Provinz angewiesen. Ich wünsche dir viel Glück dazu, und mein Vertrauen auf deine Geschicklichkeit und Klugheit versichert mich der Erfüllung dieses Wunsches. Aber was du mir von der Besorgniß eines Krieges mit den Parthern schreibst, beunruhigt mich wirklich. Wie hoch sich dein dermaliges Kriegsheer belaufen mag, kann ich mir leicht vorstellen, und erseh' es auch aus deinem Briefe. Ich wünsche also, daß die Parther sich nicht eher in Bewegung setzen, bis die Legionen angelangt sind, die dir, wie ich höre, zugeführt werden. Bist du nicht stark genug, dich im offnem Felde mit ihnen zu messen, so wirst du dich wohl von selbst bewogen finden, es so zu machen, wie M. Bibulus, der sich so lange als noch ein Parther in der Provinz war, in seine eben so stark befestigte als mit allem überflüssig versehene Hauptstadt eingeschlossen hielt. Doch hierüber wirst du deine Maßregeln nach Zeit und Umständen zu nehmen wissen: ich hingegen werde so lange in Sorgen seyn, wie dirs ergehe, bis ich weiß, was du gethan hast.

Es hat sich mir nie eine Gelegenheit dir zu schreiben angeboten, ohne daß ich Gebrauch davon gemacht. Ich ersuche

*) Der 19te dieses Buchs.

dich, das Nehmliche zu thun, und vornehmlich den Deinigen in deinen Briefen die Gewißheit zu geben, daß ich auch gänzlich der Deinige sey.

33.

An Curius.

VII. 31. ad Div. 709.

Dein Brief läßt mir keinen möglichen Zweifel, erreicht zu haben, was ich mir immer ernstlich angelegen seyn ließ, auf der einen Seite, daß ich hoch bei dir angeschrieben stehe, auf der andern, daß du wissest, wie theuer auch du mir bist. Da wir es nun beide so weit gebracht haben, so bleibt nichts übrig, als uns in die Wette zu beeifern, wer es dem andern an Beweisen seiner Liebe zuvor thun könne: ein Wettstreit, worin keiner von beiden sichs verdrießen lassen kann, der Ueberwinder oder der Ueberwundene zu seyn.

Daß du nicht nöthig hattest, mein Empfehlungsschreiben dem Acilius zu übergeben, kann mir ganz gleichgültig seyn. Auch ersehe ich aus deinem Briefe, daß du von dem Beistand des Sulpicius wenig Gebrauch habest machen können, weil deine Geschäfte sich so ins Enge zusammengezogen, daß sie, wie du dich ausdrückst, weder Kopf noch Füße haben. Ich wollte, sie hätten wenigstens Füße, damit du endlich einmal wieder zurück kämest. Du siehst ja, wie die alte Urbanität eingetrocknet ist: so daß unser Pomponius mit allem Recht sagen kann:

wenn wir Wenigen nicht noch den wohlhergebrachten Ruhm der Attischen Zierlichkeit retteten! — Er nehmlich folgt auf dich und ich auf ihn. So komm denn, ich bitte dich, damit nicht der letzte Same der Römischen Urbanität zugleich mit der Republik untergehe *).

34.

An Pätus **).

IX. 21. ad Div.

Im Ernst, du kommst dir selbst lächerlich vor, daß du mir die Blitze meiner Worte, wie du sie nennst, habest nachmachen wollen? Ich ließ es noch gelten, wenn du etwas unternähmest, das über deine Kräfte gienge: aber da du mich in dieser Art von Kraftworten sogar übertriffst, so hättest du mehr Ursache über mich zu lachen als über dich. Die [von dir angezogenen] Worte des Komikers Trabea passen also nicht auf

*) Nach dem Vorgang der Schützischen Ausgabe der Briefe Cicero's lasse ich nun auf diesen Brief an Manius Curius (den letzten aller vor dem 15ten März 709 geschriebenen) eine Anzahl Briefe folgen, von deren Dato sich nichts mit Gewißheit sagen läßt, außer daß sie, größten Theils wenigstens, innerhalb der vier letzten Jahre vor jenem fatalen Tage geschrieben wurden.

**) Eben derselbe Lucius Papirius Pätus, an welchen wir eine Anzahl scherzhafter Briefe im eilften Buche des 8ten Bandes gelesen haben.

dich, sondern das Mißlingen gilt vielmehr mir *). Indessen wie komme ich dir denn in meinen Briefen vor? diese dächt' ich wären doch ziemlich in der Volkssprache geschrieben, wenn gleich nicht immer in derselben Art. Was hat denn aber auch ein Brief mit einer gerichtlichen Vertheidigung oder einer Rede an das Volk gemein? Und doch pflegen wir auch in gerichtlichen Reden nicht immer einerlei Ton und Vortragsart zu gebrauchen. Bürgerliche Sachen, zumal von geringer Erheblichkeit, behandelt man schlichter; Sachen hingegen, wo es den Kopf oder den guten Nahmen gilt, natürlicherweise, mit mehr Aufwand von Beredsamkeit.

Uebrigens, lieber Pätus, wie konntest du dir einfallen lassen, zu behaupten, es habe zu keiner Zeit jemals einen Papirius gegeben, der kein Plebejer gewesen wäre? Allerdings waren sie Patricier, von den jüngern Geschlechtern nehmlich **), und der erste von ihnen, L. Papirius Mugillanus, war im Jahr der Stadt 312 mit L. Sempronius Atratinus Censor, nachdem er [zwei Jahre zuvor] mit eben demselben Consul gewesen war. Aber damals nannte man euch Papisier. Auf diesen folgten ihrer dreizehn, die den Curulischen Sessel einnahmen ***), bis zu Lucius Papirius Crassus,

*) Da uns der Brief des Pätus fehlt, worauf sich diese Scherze beziehen, so geht der Witz derselben für uns verloren. Es ist sogar etwas unverständliches in dieser Stelle, dem weder Manutius noch ein anderer helfen kann.

**) Die Römischen Patricier theilten sich in Patricios majorum und minorum gentium. Jene waren die Abkömmlinge der, von Romulus und Tullus Hostilius ernannten Senatoren: diese stammten von denen, welche Tarquinius Priscus, um die Zahl der Senatoren auf 300 zu bringen, in diesen Stand erhoben hatte.

***) D. h. die entweder Curulische Aedilen oder Prätor, Consul, Censor, Dictator waren.

dem ersten, der nicht mehr Papisius genannt wurde. Dieser wurde um das Jahr 415 (mit L. Papirius Cursor, als seinem Magister Equitum) Dictator, und vier Jahre darauf mit Duilius Cäso Consul. Diesem folgte Cursor, ein zu seiner Zeit in sehr hohen Ehren stehender Mann *). Sodann kam der Aedilis L. Papirius Maso, und nach ihm viele Masonen. Von allen diesen Patricischen Papiriern will ich, daß du die Ahnenbilder [in deiner Vorhalle] aufgestellt habest. Die hernach folgenden Carbonen und Turdi hingegen waren Plebejer, mit denen du dich, meines Ermessens **), nicht gemein machen sollst. Denn außer dem Cajus Carbo, der vom [Prätor] Damasippus ***) umgebracht wurde, gab es nicht einen einzigen Carbo, der ein Freund der Republik gewesen wäre. Ich selbst habe noch den Cnäus Carbo gekannt, und seinen Bruder, den Schalksnarren. Schlechtere Menschen gab es schwerlich. Von meinem Freunde, dem Sohn der Rubria sag ich nichts †). Noch sind drei Gebrüder Carbonen ††) nicht zu vergessen, Publius, Marcus, Cajus. Publius wurde auf eine Anklage

*) Er war z. B. fünfmal Consul; und der Geschichtschreiber Livius spricht von ihm als einem Manne, der Alexander dem Großen, als seinem Zeitgenossen, in allen Stücken gewachsen gewesen wäre, wenn es diesem Eroberer eingefallen wäre, auch Italien sich unterwerfen zu wollen.

**) Das Wort *censeo* hat hier eine eigene vim comicam, weil Cicero sich hier zum Scherz einen Eingriff in das Censoramt erlaubt; indem es nur den Censoren zukam, über solcherlei Familiensachen zu erkennen.

***) Auf Befehl des jungen Marius im Jahr 671.

†) Weil (wie es scheint) von ihm und seiner Mutter Rubria nicht viel Löbliches zu sagen war.

††) Aus der ersten Hälfte des 7ten Jahrhunderts.

von Valerius Flaccus verurtheilt; Marcus ist durch eine schimpfliche Flucht aus Sicilien bekannt; und Cajus soll, um den Folgen einer Anklage von L. Crassus *) zuvorzukommen, Cantbariden verschluckt haben. Dies ist derselbe, der als ein aufrührischer Volkstribun berüchtigt ist, und in der öffentlichen Meinung für den Mörder des P. Scipio Africanus galt. Aber ein schlimmerer Mensch hat, nach meinem Urtheil, nie gelebt, als der, den unser Pompejus zu Lilybäum hinrichten ließ **). Auch von dessen Vater ***) ist die gemeine Meinung, daß die Ursache seiner Lossprechung von der Anklage, welche M. Antonius gegen ihn erhoben, ihm schlechte Ehre mache †). Ich dächte also, du thätest wohl, zu deinen Patriciern zurückzukehren, da du siehst, wie wenig Ehre du von den Plebejern haben würdest.

*) Der in Cicero's jüngern Jahren einer der größten Redner war.

**) Nehmlich Cnäus Carbo, eines der hitzigsten und grausamsten Häupter der Partey des C. Marius. S. Plutarch im Leben des Pompejus.

***) Gleiches Namens.

†) Dies scheint wenigstens der schicklichste Sinn des unübersetzlichen Scherzes: atramento sutorio absolutus putatur.

35.

An Tiro.*)

XVI. 22. ad Div.

Dein Brief läßt mich hoffen, daß dir besser sey; und dies ist es, wofür du auf alle mögliche Weise besorgt seyn solltest. Denke ja nicht, ich könnte unwillig darüber werden, daß du nicht bei mir bist: du bist bei mir, wenn du deine Gesundheit abwartest. Ich will lieber, du dienest deiner Gesundheit als meinen Augen oder Ohren. Denn wiewohl ich dich mit Vergnügen sehe und höre, so wird mir doch beides viel angenehmer seyn, wenn du wieder wohl bist. Ich gehe hier müßig, weil ich selbst nichts schreibe; aber ich finde desto mehr Vergnügen am Lesen.

Wenn die dortigen Abschreiber meine Hand zuweilen nicht lesen könnten, so wirst du sie zurecht weisen. Wirklich ist eine einzige eingeschobene Stelle, die Anekdote mit dem vierjährigen Cato betreffend**), so unleserlich geschrieben, daß ich selbst Mühe habe, sie heraus zu bringen.

Auf die Arbeiten im Speisesaal wirst du fortfahren ein Auge zu haben***).

*) An den von ihm selbst erzogenen und gebildeten, liebenswürdigen und geliebten Leibeignen Cicero's, an welchen man im 6ten Bande viele im Jahr 703. nach Paträ geschriebene Briefe gelesen hat.

**) Aus dieser Stelle ist ziemlich klar, daß dieser Brief im Jahr 707. geschrieben wurde, als Cicero seinen Cato vollendet hatte, und ihn nun durch seine Librarios in Rom abschreiben ließ. Der Characterzug, wodurch Cato als Knabe von vier Jahren zeigte, was er als Mann seyn würde, ist aus dem Plutarch genug bekannt.

***) Dies kann allenfalls der Sinn der Worte seyn: „de triclinio cura ut facis.“ Das darauf folgende *Tertia* aderit, modo ne

Dieser Demetrius *) war freilich nie ein Phalereus; aber jetzt ist er ein wahrer Bilienus. Ich bestellte dich also zu seinem Vikar: du wirst ihn beobachten. — Obwohlen — was freilich diesen Punct betreffen thut. — Du kennst ja seine Redensarten, wenn er in Verlegenheit ist. Indessen, wofern du etwa mit ihm zu sprechen kämest, schreibe mir, was er gesagt hat, damit ich Stoff zu einem Brief und eine recht lange Epistel von dir zu lesen kriege. Trage Sorge zu deiner Gesundheit, mein Tiro! Das ist der größte Dienst, den du mir erweisen kannst. Lebe wohl!

36.

An Ebendenselben.

XVI. 17. ad Div.

Ich merke recht gut, worauf du es anlegst: du willst, daß auch von deinen Briefen Sammlungen gemacht werden sollen.

Publius rogatus sit, habe ich lieber weggelassen, da ich gar nichts daraus zu machen weiß. Bloße Winke dieser Art sind in 1800jährigen Briefen nothwendig weder verständlich noch erklärbar.

*) Von welchem Tiro ihm, wie es scheint, geschrieben hatte. Er führte den Zunahmen Bilienus und war vermuthlich ein Freigelassener Cicero's. — Demetrius Phalereus ist als ein berühmter Redner und Staatsmann zu und nach Alexanders des Großen Zeit bekannt. Der Scherz über den Nahmen Bilienus, der sich um ein Spiel mit dem Wort bilis (Galle) dreht, hat für uns kein Salz mehr.

Aber hör' einmal, du, der gewöhnt ist, an alles das, was ich schreibe, das Richtscheit anzulegen, wie kommst du zu einem so unfüglichen Wort, wie „der Gesundheit getreulich (fideliter) pflegen." Wie paßt das Wort getreulich an diesen Ort? Ein Wort, dessen eigene Stelle die Pflicht ist, wiewohl es mehrfältig auch in uneigentlichem Sinne vorkommt. Denn fidelis kann als Beiwort auch von Haus, Kunst, sogar von Feld oder Acker gebraucht werden, ohne die Bescheidenheit zu verletzen, welche Theophrast von den übertragenen (metaphorischen) Wörtern fordert *). Doch hierüber mündlich. Demetrius ist hieher gekommen, mit welcher Begleitung, weißt du **). Ich habe ihn nicht vorgelassen. Wie es scheint, konntest du ihn also nicht sprechen ***). Morgen wird er wieder in Rom seyn. Da wirst du ihn also unfehlbar sehen. Denn übermorgen denke ich von hier abzugehen. Dein Gesundheitszustand beunruhigt mich nicht wenig: aber warte dich ab, und thu alles mögliche. Nur so glaube, du seyest bei mir und erfüllest deine Pflicht gegen mich in vollstem Maße.

Daß du dich für den Cuspius †) verwendet hast, ist mir eine selbst erwiesene Gefälligkeit, denn ich will ihm ganz besonders wohl. Adieu!

*) Cicero scheint ihn also hier ein wenig zu schicaniren, um zu hören, wie er sich vertheidigen werde.

**) Nur wir wissens nicht.

***) Um ihn abzuhalten, mir überlästig zu fallen; sonst hättest du es gethan.

†) Einen Römischen Ritter und Mitglied einer Compagnie von Zollpachtern.

37.

An Ebendenselben.

XVI. 20. ad Div.

Deine Unpäßlichkeit, liebster Tiro, macht mir, so wahr ich lebe, viel Kummer; doch bin ich versichert, wenn du fortfährst, die bisherige Sorgfalt anzuwenden, wirst du bald wieder zu Kräften kommen. Mit der Ordnung meiner Bücher magst du dich immerhin beschäftigen*): aber mit Verfertigung des Catalogs nicht eher bis dies Metrodorus**) erlaubt, unter dessen Befehlen du jetzt stehest.

Mit dem Küchengärtner halt' es, wie du es gut findest. Du kannst gar wohl am ersten Monatstag nach Rom kommen, um die Fechter zu sehen, und am folgenden wieder aufs Land und so meinte ichs. Doch nach deinem Belieben. Pflege dich aufs sorgfältigste, wenn du mich liebst. Lebe wohl.

*) Denn dazu konnt' er sich der Hände anderer dienstbarer Leute bedienen, die er bloß anzuweisen brauchte. Tiro scheint sich jetzt im Tusculanum, und Cicero zu Rom aufgehalten zu haben.

**) Cicero's Hausarzt, der dem Tiro vermuthlich auch den Landaufenthalt verordnet hatte.

38.

An Ebendenselben.

XVI. 10. ad Div.

Ja wohl wünsche ich, daß du zu mir kommest; aber ich fürchte den Weg. Du bist sehr krank gewesen; das lange Fasten, die Ausleerungsmittel, und die Heftigkeit der Krankheit selbst, das alles hat dich sehr geschwächt; und nach schweren Krankheiten kann selbst ein geringes Versehen von den wichtigsten Folgen seyn. Zudem ist noch zu bedenken, daß zu den zwei Tagen, die du unterwegs wärest, um ins Cumanum zu mir zu kommen, zur Rückreise [nach Rom] fünf Tage nöthig wären. Lieber will ich mich so einrichten, daß ich auf den 29sten selbst ins Formianum*) komme. Mache also, lieber Tiro, daß ich dich bis dahin gesund antreffe. Meine, oder vielmehr unsere gemeinschaftlichen literarischen Studien sind vor lauter Sehnsucht nach dir in eine Art mattherzigen Schlummer verfallen: doch haben sie bei dem Briefe, den Acastus mitgebracht, die Augen wieder ein wenig aufgeschlagen.

Pompejus war bei mir, als ich diese Zeilen schrieb: er schien aufgeräumt und vergnügt. Da er etwas von meinen Arbeiten hören wollte, sagte ich ihm, ohne dich seyen alle meine Musen stumm. Sorge also dafür, daß du ihnen wieder zur Sprache verhilfst. Unser Geschäft**) soll auf den anberaumten Tag vollzogen werden. Ich bin es ja selbst, der dich gelehrt

*) Wo Tiro sich seither aufgehalten hatte.

**) Die förmliche Freisprechung des noch immer leibeigenen Tiro, wie Schütz die Worte: nostra ad diem dictum fient, erklärt.

hat, daß *fieri* das Stammwort von *fides* sey. Mache daß du völlig gesund wirst. Ich bin es vollkommen. Lebe wohl!

Den 15ten April.

39.

Cicero an Tiro.

XVI. 18. ad Div. 708.

Wie nun? Ists so nicht recht? Meines Bedünkens hätte ich auch noch seinem hinzusetzen sollen. Aber, weil du dich doch so sehr vor dem Neide fürchtest, aus dem ich meines Orts mir oft so wenig genug gemacht habe, so mag es bei dieser Ueberschrift verbleiben [17]).

Es freut mich, daß dir das schweißbefördernde Mittel so wohl bekommen ist: hätte auch [wie du sagst] das Tusculanum zu dieser guten Wirkung beigetragen, gute Götter, um wie viel liebenswürdiger würd' ich es finden! Aber wenn du mich liebst, — was du denn auch thust, oder es wenigstens so meisterlich zu heucheln weißt, daß man dirs beinahe glauben muß — wie dem aber sey, pflege deiner Gesundheit, für die du bisher immer zu wenig thatest, um desto mehr für mich zu thun. Was diese fordert, ist dir nicht unbekannt: gute Verdauung, Arbeit, nicht bis zur Ermattung, — mäßiges Spaziergehen, öftere Frictionen [18]) und offnen Leib. Mache also, daß du recht schmuck und wohlgenährt zurückkommst; so will ich nicht nur dich, sondern auch unser Tusculanum lieber haben als jemals.

Suche den Parhedrus*) zu bewegen, daß er den Garten selbst pachtet: das wird das beste Mittel sein, dem jetzigen Pachter Füße zu machen. Der Spitzbube gab 1000 Sesterzien, als der Garten mit Büschen, Gesträuchen und Bäumen durchwachsen, noch wenig freie Luft und Sonne, noch keine Wässerung, keine Mauer**), ja nicht einmal ein Gartenhäuschen hatte: und nun, nachdem ich so viel Aufwand auf dieses Grundstück gemacht, sollt' ich mich noch von ihm auslachen lassen? Mach dem Menschen also heiß, wie ich es hier dem Motho mache***). Denn ich richte, durch den unmäßigsten Gebrauch von Kränzen eine solche Niederlage unter seinen Blumen an†), daß ihm wenig zu verkaufen übrig bleibt[19]).

Was mit der Crabra††) vorgeht, könnte mir zwar jetzt, da wir des Wassers eher zu viel haben, gleichgültig seyn; ich wünschte es aber doch zu wissen.

*) Irgend ein unbekannter Tusculaner, ein Guts-Nachbar Cicero's, oder so etwas, der einige Lust zu diesem Pacht gezeigt haben mochte.

**) Zum Schutz gegen die Hasen, die in einem offnen Kohlgarten böse Gäste sind.

***) Dieser Motho hatte (nach Schützens wahrscheinlicher Vermuthung) auf einem andern Landgute, wo Cicero sich eben aufhielt, die Nutznießung des Gartens ebenfalls zu wohlfeil im Pacht, und sträubte sich, wie jener Olitor, gegen eine Erhöhung desselben. Aber Cicero fand ein drolliges Mittel, ihn mürbe zu machen. Corradus träumt hier wieder; was ihm in seiner Quaestura so oft begegnet.

†) Cicero sagt dies mit drei Worten, weil Tiro den Mann und das Gut, wovon die Rede ist, kannte. Für unsere Leser war die Umschreibung nothwendig, wie nur allzuoft.

††) Crabra (jetzt Marrana genannt) hieß ein kleiner durch die Tusculanische Landschaft sich windender Fluß, aus welchem von der Municipalität zu Tusculum den umherliegenden Land-

Die Sonnenuhr und die verlangten Bücher will ich dir schicken, sobald wir trocknes Wetter haben.

Aber du, hast du denn gar keine Bücher bei dir? Oder arbeitest du vielleicht an irgend einem Sophokleischen Werkchen *)? Daß wir bald etwas davon zu sehen bekommen.

Aulus Ligurius, ein Hausfreund Cäsars ist mit Tod abgegangen, ein guter und mir wohlwollender Mann. Laß mich wissen, wann wir dich erwarten sollen. Pflege dich bestens. Adieu.

40.

An Ebendenselben.

XVI. 19. ad Div.

Ich sehe, vieler Dinge wegen, einem Brief von dir entgegen: aber noch mehr dir selbst. Beim Demetrius setze mich wieder in Gnaden **), und wenn sonst was Gutes mit ihm zu machen ist. — Wegen meiner Schuldforderung an Aufidius ***) sag' ich dir nichts, weil ich weiß, daß du dir die Sache angele-

gütern das benöthigte Wasser zugemessen wurde. Wie es scheint, war man damals beschäftigt, eine Veränderung damit zu treffen.

*) Etwa eine Uebersetzung oder Nachahmung einer Tragödie des Sophokles?

**) Der es vermuthlich hoch empfand, daß ihn Cicero nicht vorgelassen hatte. s. den 35sten Br. d. B.

***) Vielleicht ein Bürger von Tusculum?

gen seyn lässest. Aber hilf mir davon. Wenn du deswegen länger ausbleibst, so laß ich die Entschuldigung gelten: wo nicht, so komm eilends herangeflogen. Ich warte mit Schmerzen auf einen Brief von dir. Lebwohl.

41.

Quintus Cicero an seinen Bruder Marcus.

XVI. 16. ad Div.

So möge ich, lieber Marcus, dich und meinen Cicero und meine Tulliola und deinen Sohn wiedersehen, als du mir die größte Freude dadurch gemacht hast, daß du deinen Tiro, der eines bessern Standes, als worin er geboren ward, so würdig ist, lieber zu unserm Freunde machen, als länger deinen Sclaven seyn lassen wolltest. Glaube mir, ich sprang, als ich deinen Brief gelesen hatte, vor Freuden auf, und ich danke dir dafür für mich nicht weniger, als ich dir dazu Glück wünsche. Denn wenn ich auf die Treue und Bescheidenheit*) meines Statius einen so hohen Werth lege, wie schätzbar müssen dir diese nehmlichen Tugenden an Tiro seyn, da sie bei ihm noch zu andern Vorzügen gesellt sind, die in noch höhern Anschlag kommen als jene, indem seine Gelehrsamkeit und seine Ausbildung ihn ge-

*) *Frugalitas.* — In der Rede pro Dejotaro C. 9. sagt Cicero, dieses Wort sey mit *modestia* und *temperantia* gleichbedeutend. Da dies auch von dem deutschen Worte Bescheidenheit gilt, so hielt ich es für das geschickteste, die ganze Kraft des lateinischen temperantia auszudrücken.

schickt machen, dich mit seinen Gesprächen zu unterhalten und deine Studien mit ihm zu theilen *). Ich habe zwar bereits die größten Ursachen, warum ich dich liebe: nun kommt auch diese noch hinzu, und daß du mir die Sache so, wie du mir's schuldig warst, angekündigt hast.

Den Leuten des Sabinus **) [die du mir empfohlen hast] hab' ich alles versprochen und werd es halten ***).

*) Ich gestehe, dies ist eine ziemlich freie Umschreibung der Worte des Quintus. Aber eine wörtliche Uebersetzung würde noch viel ungetreuer gewesen seyn, und ich glaube hier einen Vers aus unserm nie zu vergessenden Hagedorn mit einer kleinen Veränderung schicklich anwenden zu können: „Und hat ers nicht gesagt, so hat ers sagen wollen."

**) Man weiß nicht weder von wem noch wovon hier die Rede ist.

***) Q. Cicero war, als er diesen Brief schrieb, einer von Cäsars General-Lieutenants (Legaten) in Gallien, und hatte seine Familie lange nicht gesehen. Aber Anfangs des Jahrs 702 nahm er seinen Abschied von Cäsarn und gieng als Legat seines Bruders Marcus im Mai des besagten Jahrs mit ihm in die Provinz Cilicien. Dieser Brief kann also sehr wohl im Jahr 701 geschrieben seyn: wenigstens ist mir kein Grund bekannt, ihn ins Jahr 699 zu setzen. Alles was aus dem Briefe selbst klar wird, ist, daß er kurz nach Tiro's Freilassung geschrieben wurde.

42.

Cicero an Quintius Gallus *).

XIII. 43. ad Div.

Wiewohl ich deiner Zuneigung zu mir schon längst versichert bin und mich noch bei manchen Gelegenheiten von neuem zu überzeugen hoffe: so zeigt sich doch jetzt ein Anlaß, wo dir nichts leichter seyn kann, als dein Wohlwollen gegen mich an den Tag zu legen. L. Oppius, des Marcus Oppius Sohn, hält sich in Handelsgeschäften zu Philomelum**) auf. Diesen empfehle ich dir als einen meiner guten Freunde, um so nachdrücklicher, da er nicht nur selbst viel bei mir gilt, sondern auch die Geschäfte des Römischen Ritters L. Egnatius Rufus zu besorgen hat, mit dem ich durch täglichen Umgang und eine Menge wichtiger Dienstleistungen enger als mit irgend einem andern seines Standes verbunden bin. Ich bitte dich also, du wollest dem anwesenden Oppius mit Auszeichnung begegnen, die Angelegenheiten des abwesenden Egnatius aber eben so begünstigen, als ob es meine eigenen wären. Lieb wär es mir, wenn du, dem Gedächtniß nachzuhelfen, etwas Schriftliches ausstelltest, was dir in der Provinz wieder vorgelegt werden könnte: es müßte aber so abgefaßt seyn, daß du dich, so wie du es läsest, sogleich erinnertest, wie ernstlich ich dir diese meine Freunde empfohlen. Und dies ist es, warum ich dich angelegentlichst ersucht haben will.

*) Oder Gallius. Man vermuthet, er könne ein Legat oder Präfect des Proconsuls L. Marcius Philippus gewesen seyn, an den der 73ste Brief des 13. Buchs ad Diversos geschrieben zu seyn scheint.

**) Einer Stadt in Groß=Phrygien.

43.

An Ebendenselben.

XIII. 44. ad Div.

Wiewohl ich aus deinem eignen und meines guten Freundes Oppius Brief ersehen, daß du meiner Empfehlung eingedenk gewesen; wie ich mir denn auch von deiner Gewogenheit gegen mich und dem Verhältniß, das zwischen uns besteht, nicht weniger versprechen konnte: so kann ich doch nicht umhin, dir beide, besonders die Geschäfte des abwesenden Egnatius nochmals aufs nachdrücklichste zu empfehlen. An diesem nehme ich so viel Antheil, und er gehört so sehr zu den Meinigen, daß ich nicht besorgter seyn könnte, wenn es um mein Eigenes zu thun wäre. Du wirst mich also höchlich verbinden, wenn du ihm thätige Beweise giebst, daß ich wirklich so viel bei dir gelte, als er sich einbildet. Angenehmeres kannst du mir nichts erzeigen, und ich bitte dich darum aufs angelegenste.

44.

An den Proquästor Apulejus.

XIII. 45. ad Div.

Der Römische Ritter L. Egnatius ist unter seinen Standesgenossen einer meiner trautesten. Ich empfehle dir also den Anchialus, seinen Leibeigenen, und die Handelsgeschäfte, die er für seinen Herrn in Asien zu besorgen hat, eben so ernstlich,

als ob sie meine eigenen wären. Ich bitte dich, zu glauben, daß er unter diejenigen gehört, mit denen ich täglichen und den vertrautesten Umgang pflege und durch wesentliche gegenseitige Dienstleistungen aufs engste verbunden bin.

Ich bitte dich daher inständigst, dafür zu sorgen, daß er von der Wirkung dieser meiner Empfehlung auf die Nachdrücklichkeit derselben schließen könne. Denn in deinen guten Willen gegen mich setzt er keinen Zweifel. Dies ist es demnach, warum ich dich nochmals aufs angelegenste gebeten haben will.

45.

An Ebendenselben.

XIII. 46. ad Div.

L. Nostius Zoilus[20]) ist mein Miterbe, und Erbe seines gewesenen Patrons. Ich schreibe dir beides, damit du sehest, warum ich mich für jenen interessire, und daß er ein wackerer Mensch seyn müsse, da sein Patron ihm ein so ehrenvolles Zeugniß seines Wohlverhaltens hinterlassen hat. Diesen also empfehle ich dir so, als ob er einer aus meinem Hause wäre. Du wirst mich sehr verbinden, wenn du ihn gewahr werden lässest, daß diese meine Empfehlung ihm bei dir gute Dienste gethan habe.

46.

An Silius.

XIII. 47. ad Div.

Wozu sollt' ich dir Jemanden empfehlen, der ohnehin schon hoch bei dir angeschrieben ist? Und doch, damit du wissest, daß auch ich ihn nicht nur hochschätze, sondern sogar liebe, schreibe ich dies, um dir zu sagen, daß ich dir für keinen der vielen guten Dienste, die du mir geleistet, dankbarer seyn werde, als wenn du den L. Egnatius so behandeln wirst, daß er fühle, ich werde nicht weniger von dir geliebt als er von mir. Dies ist, warum ich dich aufs angelegenste und dringendste gebeten haben will.

Unser bewußtes Geschäft hat sich also zerschlagen *)? Nun so trösten wir uns mit dem gemeinen Trost, wie wenn es vielleicht so besser ist? Doch hierüber mündlich. Erhalte mir indessen deine bisherige Zuneigung, und bleibe auch der meinigen versichert.

*) Illa nostra scilicet ceciderunt. Sollte damit nicht der Kauf des Gartens des Silius gemeint seyn, womit Cicero, nach dem Tode seiner Tullia, eine Zeit lang so ernstlich umgieng? Auf diese Weise, dünkt mich, erklärt sich diese sonst dunkle Stelle am natürlichsten — zumal da sich nicht mit Gewißheit sagen läßt, an welchen Silius dieser Brief gerichtet ist.

47.

An den Quästor Sextilius Rufus *).

XIII. 48. ad Div.

Ich empfehle dir alle Cyprier und die Paphier vorzüglich: alles, was du für sie thun kannst, werd' ich dir hoch anrechnen. Ich fühle mich zu dieser Empfehlung um so mehr gedrungen, da ich glaube, es werde deinem Ruhm, (der mir nichts weniger als gleichgültig ist,) sehr zuträglich seyn, wenn du, als der erste eigene Quästor, den diese Insel erhalten hat **), solche Einrichtungen triffst, bei denen es deine Nachfolger zu belassen Ursache haben werden: was dir meines Erachtens desto leichter zu erreichen seyn wird, wenn du dich an das Edict des P. Lentulus ***) und an meine Verordnungen halten wirst. Ich bin gewiß, daß er dir zu großem Lob gereichen würde.

*) Welcher, wie es scheint i. J. 704 oder 6 von Cäsarn als Quästor nach Cypern geschickt worden war, um diese Insel auf seine Rechnung zu verwalten. Als Cicero im Jehr 702—703 Statthalter in Cilicien war, gehörten die Cyprier noch zu dieser Provinz und blieben also auch nachher seine natürlichen Clienten.

**) Vormals da Cypern einen Theil der Cilicischen Statthalterschaft ausmachte, war der Quästor in Cilicien es auch in Cypern.

***) Spinther, des dritten Vorfahrers Cicero's im Proconsulat von Cilicien, in den letzten Jahren des siebenten Jahrhunderts.

48.

An Publ. Cäsius.

XIII. 51. ad Div.

Ich empfehle dir den P. Messienus, einen in jedem Betracht sehr vorzüglichen Röm. Ritter und meinen besonders werthen Freund, so nachdrücklich, als ich nur immer jemanden empfehlen kann. Ich bitte dich, um unsrer, von deinem Vater schon auf dich vererbten Freundschaft willen *), daß du ihn in deinen besondern Schutz nehmen und für sein Vermögen und seine Ehre Sorge tragen wollest. Du wirst dadurch einen rechtschaffenen und deines Wohlwollens würdigen Mann zu dem Deinigen machen, und mir einen Dienst erweisen, den ich dir höchlich danken werde.

*) Dieser Cäsius scheint, wie Cicero, ein geborner Arpinater, und der nehmliche zu seyn, dessen in einem Brief an Brutus (dem 80sten unsers 11. Buchs, 8. Band S. 116) gedacht wird. Aus dieser Empfehlung muß man schließen, daß er unter Cäsar irgend ein bedeutendes Amt in einer Provinz bekleidet haben müsse, worin Messienus Geschäfte hatte.

49.

An Q. Rex *).

XIII. 52. ad Div.

Zwischen mir und Aulus Licinius Aristoteles aus Malta besteht von alten Zeiten her das Gastrecht, und überdies gehört er unter diejenigen meiner Hausfreunde, mit denen ich am meisten und vertrautesten gelebt habe. Indem ich dir dies sage, zweifle ich nicht, daß er dir schon hinlänglich empfohlen ist; so häufige Gelegenheiten hatte ich bereits, mich zu überzeugen, daß eine Empfehlung von mir nicht wenig bei dir gelte. Ich habe diesen Mann von Cäsarn losgebeten. Denn er war [nach meinem Uebergang zum Pompejus?] häufig bei mir, und hielt auch länger, als ich, bei der Partey aus — ein Umstand, denk' ich, der dir eine desto bessere Meinung von ihm beibringen wird. Mache also, lieber Rex, daß er nicht zweifeln könne, dieser Brief sey ihm nicht wenig vortheilhaft bei dir gewesen.

*) Q. Marcius Rex. Pighi muthmaßet, daß er im Jahr 705 ein Cäsarscher Proprätor in Sicilien gewesen sey.

50.

Quintus Cicero an seinen Tiro.

XVI. 26. ad Div.

Ich habe dich, wiewohl nur in Gedanken, tüchtig ausgescholten; denn das ist nun bereits das zweite Packet Briefe, so ich aus Rom erhalte, ohne einen von dir darin zu finden. Um der Strafe einer solchen Schuld zu entgehen, brauchst du einen noch beredtern Sachwalter als du selbst bist: du mußt meinen Bruder Marcus zu Hülfe nehmen, und wenn auch der Tage lang und Nächte durch an der Vertheidigungs-Rede gearbeitet hat, so ist noch die Frage, ob er beweisen kann, daß du nicht gesündigt hast. Ich bitte dich in ganzem Ernste, mach' es mit deinen Briefen, wie ich mich erinnere, daß es meine Mutter mit ihren Weinkrügen machte: sie versiegelte auch die leeren Krüge, damit die Knechte nicht sagen könnten, die von ihnen ausgesoffnen seyen vorher schon leer gewesen. Wenn du also auch nicht weißt, was du mir schreiben sollst, so schreibe dennoch, und schicke mir lieber einen leeren Brief wohl versiegelt, damit du dich nicht verdächtig machst, du habest mich um einen vollen Brief [den ich hätte bekommen sollen] bestohlen. Denn deine Briefe sagen mir immer sowohl Wahres als Angenehmes. Behalte mich lieb und lebe wohl.

51.

An Titius *).

V. 16. ad Div.

Ob ich schon unter allen am wenigsten dich zu trösten aufgelegt bin, indem mir deine Gemüthsleiden so nahe gehen, daß ich selbst Trostes bedürfte: gleichwohl, da mein Schmerz so heftig und herznagend nicht ist noch seyn kann als der deinige, habe ich geglaubt, unser engeres Verhältniß **) und meine Gesinnung gegen dich mach' es mir zur Pflicht, nicht zu schweigen, da ich dich in einem so tiefen Gram versunken sehe, sondern dir einige Trostgründe vorzuhalten, die deinen Schmerz wenigstens lindern könnten, wenn sie ihn gleich nicht völlig zu heilen vermöchten.

Der gemeinste von allen, den wir aber dennoch immer in Mund und Gedanken haben sollten, wäre wohl der, wenn wir nie vergäßen, daß wir Menschen, und als solche, mit der Bedingung auf die Welt gekommen sind, daß unser ganzes Leben allen Pfeilen des widrigen Glücks ausgesetzt seyn werde: daß wir uns folglich nicht weigern sollten, unter der Bedingung zu

*) Die Ausleger wissen nicht, was sie aus dem Manne machen sollen, an den dieser Trostbrief geschrieben ist. Vermuthlich war er einer von den vielen Freunden oder sogenannten Necessariis, welche Cicero im Ritterstande hatte, und mit denen er durch Bande von mancherlei Art mehr oder weniger zusammenhieng. Der Brief könnte im Jahr 706 geschrieben seyn.

**) War Titius vielleicht ein Client von Cicero gewesen? Mir wenigstens scheint unter den verschiedenen Verhältnissen, auf welche das Wort necessitudo anwendbar war, das von Patron und Client hier das wahrscheinlichste.

leben, unter welcher wir geboren wurden: also auch die Unfälle, die wir auf keine Weise vermeiden können, nicht so schwer auf uns nehmen, und, eingedenk wie es andern ergangen, beherzigen sollten, daß uns nichts unerhörtes wiederfahren sey. Indessen scheint es, weder dieser noch die übrigen Trostgründe, die von den weisesten Männern gebraucht und in Schriften verfaßt worden sind, sollten so viel auf uns wirken, als der Zustand unsers Gemeinwesens, und diese Fortdauer einer grundverdorbenen Zeit: da diejenigen die glücklichsten sind, die gar keine Kinder gezeugt haben, und wer die seinigen in diesen Zeiten verlor, weniger zu beklagen ist, als wenn er sie in einem guten oder doch leidlichen Zustande der Republik verloren hätte. Wenn es also dein eigner Verlust und die Sehnsucht nach dem Verlornen ist, was dich in diese untröstliche Traurigkeit versenkt: so denke ich, es sey nicht wohl möglich, daß du jemals ganz von ihr befreit werdest. Martert dich aber (was der Liebe mehr eigen ist) der Gedanke, daß die Verstorbenen sich itzt in einem unglücklichen Zustande befänden: so könnte ich dir zwar entgegen halten, was ich oft gehört und gelesen habe: der Tod, wenn er uns Gefühl und Bewußtseyn läßt, sey kein Uebel, sondern vielmehr für Unsterblichkeit als wahren Tod anzusehen: raubte er uns aber das Gefühl, so könne man das kein Elend nennen, was nicht gefühlt werde: aber ich begnüge mich zu sagen, was ich ohne den mindesten Zweifel behaupten kann, daß der Republik solche Dinge zubereitet werden und bevorstehen, daß wer sie hinter sich läßt, in keiner Rücksicht anzusehen ist, als ob er sich verschlimmert hätte. Den wo ist dermalen noch der Scham, der Redlichkeit, der Tugend, den edelsten Studien, den schönen Künsten, was sag' ich, wo ist sogar der Freiheit und Lebenssicherheit noch der mindeste Raum gelassen? Bei Gott, so oft ich höre, daß ein Knabe oder angehender Jüngling in diesem drükkendsten und verderblichsten Jahre gestorben sey, ist mein erster

Gedanke, er sey durch eine besondere Gunst der Götter diesem Elend und einem Leben auf so unerträgliche Bedingungen entrissen worden. Wenn dir demnach dieses einzige benommen werden könnte, daß du dir einbildest, es sey denen, die du liebtest, übel ergangen, so würde sich deine Traurigkeit um ein Beträchtliches mindern; denn da bliebe nur noch der Schmerz zu heben, der sich nicht unmittelbar auf jene, sondern allein auf das bezieht, was du selbst an ihnen verloren hast; wo es dann dem männlichen Ernst und der Gewalt über dich selbst, wodurch du dich schon in deiner frühesten Jugend auszeichnetest, nicht gemäß wäre, wenn du dich in einen Zufall nicht zu finden wüßtest, der durch seine Folgen allein dir selbst wehe thut, hingegen für diejenigen, die du liebtest, ganz und gar kein Uebel ist. Denn der Character, den du sowohl in Privatverhältnissen als in öffentlichen immer behauptet hast, fordert von dir, dich auch in diesem Unfall als einen gesetzten und seiner selbst mächtigen Mann zu zeigen. Was die Zeit, die, in die Länge, auch das schmerzlichste Trauergefühl mindert und zuletzt gänzlich aufhebt, was diese bewirken würde, dem sollen Männer wie wir durch Vernunft und Besonnenheit zuvorkommen. Denn wahrlich, wenn noch nie ein Weib, die ihre Kinder verlor, so schwachen Geistes gewesen, daß sie nicht endlich zu weinen und zu klagen aufgehört hätte: so geziemt es uns Männern, nicht der Zeit eine Heilung zu überlassen, die das Werk der Vernunft seyn sollte.

Wenn ich mit dieser Zuschrift etwas ausrichten könnte, glaubte ich, etwas Wünschenswürdiges erreicht zu haben: und Falls es mir nicht gelänge, hätte ich wenigstens die Pflicht eines treuen und herzlich theilnehmenden Freundes erfüllt: denn ich wünsche nichts mehr, als daß du dich versichert haltest, der sey ich immer gegen dich gewesen, und mir zutrauest, ich werd' es auch in Zukunft bleiben.

52.

An seinen Collegen Cornificius.

XII. 20. ad Div.

Deine Zuschrift war mir sehr angenehm, abgerechnet daß dir mein Landhäuschen zu Sinuessa zum Uebernachten nicht gut gewesen ist: eine Schmach, die dir das kleine Ding sehr übel nehmen wird, wenn du uns im Cumanum oder Pompejanum*) nicht die vollständigste Genugthuung leisten wirst. Das thue also, und wenn du mir einen Beweis, wie gut du mir bist, geben willst, so fordere mich durch irgend eine Ausarbeitung heraus. Denn es wird mir leichter zu antworten, als anzugreifen. Solltest du es mir indeß nach deiner gewöhnlichen Gemächlichkeit zu lange machen, so werd' ich selbst der Angreifer seyn, um nicht deiner Trägheit wegen aus der Uebung zu kommen, und am Ende gar nichts mehr zu können. Ein mehreres in einer müßigen Stunde. Dies schrieb ich, als ich einer Sitzung des Senats beiwohnte. Lebe wohl.

53.

An Trebatius.

VII. 21. ad Div.

Der Handel des Silius wird dir aus meinem mündlichen Vortrag noch erinnerlich seyn. Bei einem Besuch, den er mir

*) Zwei große und prächtige Landsitze Cicero's.

Staatliche Bibliothek Bamberg

seitdem machte, sagte ich ihm, du seyest der Meinung, wir könnten [unserm] Gegentheil ohne Gefahr angeloben, ihm, auf den Fall, daß der Prätor durch sein Edict ihn, Silius, in den Besitz des Vermögens der Turpilia einsetzte, eine gewisse Summe auszuzahlen. Silius erwiederte mir hierauf: Servius Sulpicius*) sage: das Testament sey von einer Person gemacht, die nicht berechtigt gewesen, ein Testament zu machen**): eben dies sage auch Offilius***). Uebrigens versicherte er mir, dich nicht gesprochen zu haben, bat mich aber, ihn und seine Sache dir zu empfehlen.

Lieber Testa, es lebt kein braverer und mir lieberer Mann, als P. Silius, immer dich ausgenommen. Du wirst mich also sehr verbinden, wenn du ungerufen zu ihm gehst und ihm deine guten Dienste versprichst: aber wenn du mich liebst, thust du es unverzüglich; ich bitte dich darum so dringend als ich nur immer bitten kann. Lebwohl.

*) Der für den größten Rechtsgelehrten der damaligen Zeit galt.

**) Es sey also ungültig; der Prätor könne das verhoffte Edict zu Gunsten des Silius nicht ertheilen; und dieser würde also durch die seinem (das Testament anfechtenden) Gegentheil gemachte Angelobung zu Schaden kommen, und (außer dem Verlust der Erbschaft) noch die versprochene Summe zahlen müssen.

***) Ein anderer berühmter Rechtsgelehrter.

Fürstliche Bibliothek Bamberg

54.

An Ebendenselben.

VII. 22. ad Div.

Du lachtest mich gestern bei der Flasche *) darüber aus, daß ich sagte, es sey unter den Rechtsgelehrten noch unausgemacht: „ob ein Erbe, im Fall etwas von der Erbschaft, bevor sie an ihn gekommen, diebischer Weise entwendet worden, berechtigt sey, den Dieb gerichtlich zu belangen?" Wiewohl ich nun ziemlich wohl bezecht und spät nach Hause gekommen war, so macht' ich mich doch sogleich über das Kapitel, wo diese Streitfrage vorkommt, und schrieb die hieher gehörige Stelle ab, die ich dir hier beilege, damit du dich belehren könnest, daß das, wovon du behauptest, es sey so noch Niemands Meinung gewesen, wirklich des Sextus Aelius, [Catus], des Manius Manilius und des Marcus Brutus Meinung gewesen sey **). Das hält mich indessen nicht ab, dem Scävola und Testa beizustimmen ***). Lebe wohl.

*) Nach dem Essen.

**) Cicero spricht von diesen dreien, als Rechtsgelehrten von entschiedenem Ansehen, an mehreren Orten seiner Schriften.

***) Trebatius war damals noch nicht in so hohem Ansehen, daß Cicero ihn anders als Scherzweise neben einem Scävola, und noch dazu unter seinem Zunamen Testa, als eine Autorität hätte nennen können. — Manutius schlummert hier einmal wieder stark.

55.

An die Viermänner und Decurionen *) in Fregellä.

XIII. 76. ad Div.

Es bestehen zwischen Q. Hippius **) und mir so wichtige Ursachen der engesten Wechselverbindung, daß schwerlich eine engere möglich ist. Wäre dies nicht, so würde ich meiner Gewohnheit getreu geblieben seyn, Euch mit keinerlei Art von Zumuthung beschwerlich zu fallen.

Denn, wiewohl ich mich versichert halte, es gebe nichts, was ich nicht von Euch erlangen könnte: so seyd ihr doch selbst meine Zeugen, wie sehr ich mich immer gehütet habe, diese Euere Gefälligkeit für mich zu mißbrauchen. Itzt aber bitte ich Euch aufs inständigste und angelegenste, ihr wollet den C. Valgius Hippianus ***) mir zu Ehren aufs gefälligste behandeln, und Euch so mit ihm setzen, daß er das Euch abgekaufte in Euerer Stadtflur gelegene Gut von allen Steuern und Abgaben frei besitzen möge. Wenn ich dies von Euch erhalte, werde ich euch für eine sehr hohe Begünstigung verbunden zu seyn glauben. Gehabt euch wohl.

*) Die das Stadtregiment in Fregellä, einer Römischen Colonialstadt im alten Latium, ausmachten, welche, wie es scheint, in Cicero's Clientel stand.

**) Vermuthlich ein Römischer Ritter, dessen Verhältniß zu Cicero übrigens so unbekannt ist, als er selbst.

***) Einen Sohn seines Freundes Hippius, der von einem gewissen C. Valgius adoptirt worden, und deswegen den Geschlechtsnamen seines angenommenen Vaters mit dem etwas veränderten Zunamen des wahren führte.

Erläuterungen

zum

dreizehnten Buch der Briefe.

I. Brief.

1) Dieser Brief wird nach einigen Handschriften einem Appius zugeschrieben, aber schon Manuzzi, Grävius und Ernesti glauben, daß er an denselben Ampius Balbus gehöre, an welchen der nachfolgende unstreitig geschrieben ist. Hält man beide Briefe genau zusammen, so ist in dieser Vermuthung durchaus nichts Widersprechendes, obgleich in dem letztern nicht gedacht wird, „daß die Seinigen sich für ihn verwenden." Allein es scheint auch dieser erste nicht nur ziemlich früher geschrieben, sondern auch folgende Hypothese nicht ohne Grund zu seyn. Des Ampius Gemahlin Appuleja oder Eppuleja, das wir dahingestellt seyn lassen, und seine Tochter Ampia waren zu Rom, und Cicero hier ihr Freund und Rathgeber während der Verbannungszeit des Gatten und Vaters. Appuleja und Ampia scheinen sich nun selbst anfangs für seine Begnadigung verwendet zu haben, aber vergeblich. Ob nun beide ihn aufgesucht und ihre vereitelten Bemühungen ihm

mündlich erzählt, oder nur trostlose Briefe an ihn geschrieben und eben so trostlose Antworten von ihm erhalten haben, läßt sich bei der Kürze des Ausdrucks nicht ausmitteln. Soviel aber scheint aus Cicero's weichherzigem Character hervorzugehen, daß eben die sorglichen Reden der Mutter und die zärtlichen Thränen der Tochter (sermo Eppulejae lacrymaeque Ampiae) ihm selbst einen neuen Sporn gaben, sich mit aller möglichen Kraft bei Cäsars Vertrauten, seinen alten Freunden, für Ampius zu verwenden, und dadurch auch den Dank und Beifall dieser edlen Damen einzuernten. Dies hat er wenigstens wirklich gethan, und den Erfolg davon lesen wir in dem folgenden Briefe.

2. Brief.

2) Cimber Tillius, oder Tullius *), worüber nichts zu rechten, wenigstens nichts zu entscheiden ist. Entschiedener scheint es zu seyn, daß dieser Günstling oder vielmehr Schmeichler Cäsars, der sich von einem Matius, welchen wir im 15ten Buche werden kennen lernen, gleich seinen Genossen sehr unterscheidet, kein anderer ist, als derselbe, der nach Plutarch und Sueton zu Cäsars Ermordung das Signal gab. Verabredeter Maßen trat dieser vor Cäsarn, als ob er eine Bitte bei ihm anlegen wollte. Da Cäsar zu verstehen gab, daß dies itzt nicht geschehen könne, und auf eine andere Zeit müsse verschoben werden, ergriff er auf beiden Schultern seine Toga, und während Cäsar rief: das ist Verrätherei! gab ihm schon der eine Casca **)

*) Wahrscheinlich hieß er weder Tillius noch Tullius, sondern Metellius oder Metillius, wie ihn Plutarch nennt, welchen ungewöhnlicheren Namen unwissende Abschreiber nicht verstanden, und daher ohne weiteres Tillius oder gar Tullius dafür schrieben.

**) In den Handschriften des Suetonius soll stehen: alter e Cassiis — allein es ist vermuthlich ebenfalls bloß ein Unwissenheitsfehler der Abschreiber statt e Cascis, so wie ihr Tillius statt Metillius oder Metellius.

einen Stich mit dem Dolche nicht weit unter der Kehle, so daß Cäsar ausrief: Scelerate Casca, quid agis? aber Casca schaute seinen Bruder an, und sagte auf Griechisch: Ἀδελφὲ βοηθεῖ, d. i. Bruder hilf! worauf in kurzem rundum aller Verschwornen Dolche auf ihn zückten.

2) Wenn Cicero erinnert, daß Ampius in seiner Muße die Thaten großherziger Männer der Unsterblichkeit überliefere, so ist allerdings damit gesagt, daß Ampius ein Werk schreibe oder geschrieben habe, welches ungefähr mit Plutarchs Parallelen oder Nepos Vitis excellentium imperatorum in eine gleiche Classe gehöre. Aber ob darunter gerade eine Lobrede auf Cäsar war, wie der Franzose Prevost meint, dies kann wenigstens nicht in den, von Sueton aus T. Ampius angeführten Worten erhellen, die weder in dem Munde eines Cäsarianers noch Pompejaners eine Lobrede gewesen seyn konnten. Jene würden Cäsars Worte: daß ein Freistaat ein bloßes Schattenbild ohne Körper und Zeichnung sey, weislich verschwiegen, und diese es als ein Verbrechen angeführt haben.

4. Brief.

4) Doch du befindest dich ja gegenwärtig in einer Stadt, in welcher unter vielen andern auch dies die Wände selbst und weit sprechender sagen können. Alle Commentatoren und alle bisherigen Uebersetzer lassen diese Stelle ohne Erklärung, und doch dürfte man darauf wetten, daß jeder, selbst der nicht ungelehrte Leser sich fragen wird, ob und wie denn die Wände zu Athen die große Lehre: „daß der Tod kein Uebel sey," sprechender als durch jede andere Auseinandersetzung ans Herz gelegt haben? — Einiges also wenigstens sind wir unsern Lesern hierauf zu antworten wohl verbunden. Es waren nicht nur in

reichen Privathäusern zu Athen die Decken und die Wände mit Gemälden geziert, sondern auch in öffentlichen Gebäuden fanden sich die Meisterstücke der Griechischen Maler zur Beschauung ausgesetzt, und da ihr Gegenstand größtentheils die unsterblichen Thaten der Götter und die noch unsterblichern ihrer Helden waren, die mit Verachtung des Todes das Vaterland entweder retteten oder vertheidigten, und in diesem Tode einen unsterblichen Ruhm und damit ihre höchste Glückseligkeit suchten, so konnte Cicero wohl mit Recht sagen, daß die Wände zu Athen die Lehre von der Verachtung des Todes sprechender predigen könnten, als alle seine Worte und Vorstellungen. So sah man z. B. in dem Einen Tempel der Pallas, Nike (der Sieg) genannt, in der Zelle zur Linken des Eingangs den Alcibiades, der bei Nemea den Sieg zu Pferde davon trug; in dem Andern, Parthenion genannt, außer dem Meisterstücke des Phidias (einer Pallas von Elfenbein, mit Gold überzogen) ein Gemälde von Themistokles; in dem Tempel des Neptuns einen Altar der Vergessenheit; in dem Gymnasium Ptolemaion (von seinem Erbauer also genannt) das Gefecht der Athenienser mit den Amazonen, und in dem Pompeion die eherne Statue des Sokrates, der mit seinem Beispiel jedem schuldlos gekränkten oder verurtheilten Manne mit der Verachtung eines unverschuldeten Todes so herrlich vorangieng.

5. Brief.

5) Die Stelle des Textes lautet so: *Alteros* propemodum jam sumus experti: de *altero*, nemo est, quin cogitet, quam sit metuendus iratus victor armatus. Gronov und nach ihm der Englische Uebersetzer Melmoth beziehen das erstere auf die Cäsarianer, das zweite aber auf Cn. Pompejus den jüngern.

Meliora vidit Gronovius, sagt Schütz, und auf das Wort dieses Meisters in der Critik war ich bereits im Begriff nachzufolgen. Allein bei näherer Erwägung widerstrebte mir theils der Zusammenhang und die Geschichte, theils die Grammatik. Denn warum sollte Cicero, da von Cäsar auf der einen, und den beiden Pompejussöhnen auf der andern Seite die Rede ist, gerade umgekehrt, jenen mit dem Plural (alteros), diese aber mit dem Singular (de altero) bezeichnen? Es ist nur gezwungen, wenn man zu der Erklärung seine Zuflucht nimmt, das erstere bedeute nicht den Cäsar selbst, sondern nur seine Anhänger. — Dann würde aber der Plural bei dem zweiten doppelt vonnöthen seyn, indem der Natur des Gegensatzes nach auch das zweite Pronomen die Partey, nicht den Anführer bezeichnen sollte. Allein auch der Zusammenhang selbst widerspricht. Denn dieser Stelle geht zum Glück oder zum Unglück gerade die Meinung voraus, daß zwischen dem einen oder dem andern Sieg, es möchte nun Cäsar oder die Söhne des Pompejus die Oberhand gewinnen, kein großer Unterschied seyn werde. Da er nun von dem Einen bestimmt sagt, man werde den Zorn des Siegers zu befürchten haben, so ist offenbar, daß die eigene Experienz, die er von dem Andern bereits gemacht zu haben vorgiebt, kein dem Zorne entgegen gesetztes Benehmen seyn konnte. Man gehe aber das Verhältniß des Cäsars mit Cicero von Anfang bis zu Ende durch, so konnte Cicero nie mit Wahrheit sagen, daß Cäsar ihm als ein erzürnter Sieger begegnet sey, und hat es auch nie gesagt. Im Gegentheil wurde er von ihm bis zu seiner Ermordung mit einer ausgezeichneten Hochachtung und mit einer Schonung behandelt, in der man fast sagen sollte, mehr Furcht vor dem großen Volksredner, der schon so oft aller Herzen bewegt und nach seinem Willen gestimmt hatte, und mehr der Wunsch, ihn zum Freunde zu haben, liegt, als daß man auch nur von ferne

glauben könnte, Cäsar habe sich je an ihm wegen seiner Anhänglichkeit an die Patrioten (welcher Cicero, ohne sich zu compromittiren, wie Cäsar wohl selbst einsah, nur mit seinem Leben entsagen konnte), charakterlos rächen wollen. Jene *alteri*, deren Zorn er erfahren hat, können also unmöglich Cäsar, und eben so wenig dessen Freunde seyn, von denen Cicero in dem Briefe an Ampius ohnehin das Gegentheil ausdrücklich versichert. Aber wohl konnten es die Söhne des Pompejus seyn, wenigstens propemodum, indem man von dem Charakter und Benehmen des einen auf den Charakter und das Benehmen des andern schließen mußte. Denn der eine dieser Pompejussöhne drang nach dem Zeugniß des Plutarch wüthend auf Cicero ein, und drohte ihn zu erstechen, als er die von Cato ihm angetragene Feldherrnstelle nicht annehmen und ihren Fahnen nicht beitreten wollte. Er nannte ihn sogar einen Verräther, und Cicero würde allerdings das Opfer seines Zornes und seiner Wuth geworden seyn, wenn der gerechtere oder kältere Cato ihn nicht den Dolchen der jungen Aristokaten entrissen hätte. Von dem Betragen der Söhne des Pompejus gegen ihn hatte also Cicero in der That bereits eine eigne Erfahrung gemacht, die ihm auf ihr Benehmen, wenn sie in Spanien siegen würden, einen unfehlbaren Schluß darbot. Aber auch von Cäsar war diesmal wenig Schonung gegen die Pompejanische Partey zu erwarten, Falls er siegte. Denn dieser hatte, nachdem der Einzige, der ihm die Alleinherrschaft über die Welt streitig machen konnte, der große Pompejus überwunden, als Fliehender verfolgt und endlich ermordet war, und nachdem er sogar die Pompejanische Partey, die sich in Afrika gesammelt und verstärkt hatte, in einer entscheidenden Schlacht bei Thapsus um so mehr auf immer sich vom Halse geschafft zu haben glaubte, als ihr mächtiges Oberhaupt, der Patriot Cato, um die Republik nicht zu überleben, sich selbst das Leben nahm, an weitere Gegner von Be-

deutung keinen Glauben mehr, und genoß zu Rom in stolzer Ruhe der Früchte seiner Siege, und des goldenen Friedens. Gesetzgebung, Beförderung der Künste und Wissenschaften und die (höchstnöthige) Verbesserung des Kalenders, der seit dieser Zeit von ihm den Namen des Julianischen erhielt, waren in dieser Periode seine Hauptsorgen und seine friedlichen Verdienste. Da er sich aber eben hierdurch der schwer errungenen Herrschaft über Rom, die Herrin der Welt, von Tag zu Tage in den Augen jedes Vernünftigen würdiger zu machen glaubte, so konnte es nicht anders als seinen höchsten und in der That gerechten Unwillen erregen, daß die jungen enragés, die Söhne des Pompejus, in deren Händen das Steuerruder des Römischen Staats nicht viel glücklicher als die Zügel des Sonnenwagens in den Händen des Phaetons gewesen wären*), sich in Spanien indessen nochmals einen so bedeutenden Anhang zu verschaffen gewußt hatten, daß er die Nothwendigkeit einsah, ihnen mit seinem Mars oder vielmehr mit dem Genius seines Glücks in eigner Person entgegen gehen zu müssen. Noch mehr aber mußte diesen größten Feldherrn seiner Zeit der unerwartete mächtige Widerstand, den er dann wirklich fand, und der alle seine bisherigen Lorbeern bei Welt und Nachwelt in Gefahr zu bringen drohte, zum geheimen Zorne, und Falls er einst könnte, zur Rache reizen, und alle vernünftigen Leute zu Rom sahen, trotz seines humanen Charakters, wohl ein, was für die Söhne des Pompejus, und alle öffentlichen oder geheimen Anhänger derselben, Falls er siegte, diesmal von einem so gereizten und tieferzürnten Sieger, mitten unter den noch vor Sieg und Begierde glühenden Waffen, kurz von einem solchen iratus victor armatus zu erwarten seyn möchte. Nur Cicero

*) Man erinnere sich an Cassius Urtheil über Pompejus älteren Sohn, im vorigen Bande S. 16.

hatte schwerlich von ihm zu fürchten. Er stand sogar während dieses Kriegs mit Cäsarn in vertrautem Verhältniß, und letzterer ertheilte ihm und seinen Freunden von Spanien aus geheime Nachrichten. (Man sehe in dem 9ten Bde. S. 4.: „Cäsar „selbst hat uns die Abschrift eines [aufgefangenen] Briefs des „Paciäcus geschickt, worin die Pompejische Macht auf eilf „Legionen angegeben wird.“ Aus dem Briefe des Cassius an Cicero aber S. 14—16. scheint hervorzugehen, daß Cicero's Freunde und mithin auch er selbst, die Nachricht von Cäsars diesmaligem Siege nicht erwarten konnten, und zwar bestimmt aus der Ursache, weil sich von dem elenden jungen Herrn Cnäus Pompejus, „der sich zur Grausamkeit verpflichtet „hielt,“ durchaus nichts Gutes voraussagen ließ, und zwar nicht bloß gegen die offenbaren Cäsarianer, sondern auch gegen die älteren patriotischen Aristokraten, die ihn zuweilen zum Besten hatten, und nun fürchten mußten, „daß er ihnen ihre Neckereien „nach seiner plumpen Manier mit Säbelhieben zurückgeben „werde.“

Dieses alles zusammengenommen, erhellt nun das Treffende jedes Worts, dessen sich Cicero in dieser Stelle bedient, zur höchsten Genüge. Von den Söhnen des Pompejus sagt er experti *sumus*, nehmlich Cicero sowohl selbst als seine Freunde hatten den Character der Pompejussöhne, wenigstens des Cnäus, schon hinlänglich kennen lernen. — Von Cäsar aber vermuthet er bloß, daß der iratus victor armatus im Allgemeinen zu fürchten seyn möchte, aber keineswegs für ihn, den Cicero, noch für seine Freunde. — Erklärt man hingegen mit Gronov die Stelle umgekehrt, so widerspricht sich alles — und es dringt sich noch überdies die Frage auf, ob bei einem solchen Meister über seine Sprache in diesem Falle nicht die Genauigkeit zu erwarten wäre, wenn er nicht Cäsarn, sondern die Cäsarianer dem Einen der Pompejussöhne, hätte entgegensetzen wollen, daß

er jene nicht durch alteros sondern istos, und diesen nicht bloß durch alterum sondern durch horum alterum würde bezeichnet haben?

6. und 7. Brief.

6) Diese beiden Briefe sind in den meisten Handschriften als Einer behandelt, und zwar so, daß der sechste erst nach dem siebenten folgt. Derjenige, welcher zuerst fühlte, daß mit den Worten: antea misissem, ein ganz eigener Brief anfange, und daß er vor dem ersteren geschrieben seyn müsse, war Manuzzi, und der neueste, der ihm beipflichtet, Martyni Laguna. Der scharfsinnige Schütz sucht dagegen wieder die ältere Form zu retten, mit der Bemerkung, einmal, daß mit den Worten antea misissem ad te litteras auch sehr wohl eine bloße Nachschrift ihren Anfang nehmen könnte, und zweitens, daß in dem vorhergehenden Theil des Briefes, welcher hier die 7te Stelle erhalten hat, keine Spur von einem zuvor an ihn geschriebenen Briefe vorhanden sey. Allein so wahr das erstere ist, so scheint doch ebenfalls eine solche Nachschrift zu einem solchen Briefe nicht zu passen, und so wahr das zweite ist, so scheint mir es doch nicht entscheidend, sondern der Grund, daß diese beiden Briefe gar keinen Zusammenhang mit und keinen Bezug auf einander haben, vielleicht in dem kleinen Umstand zu liegen, daß zwischen dem 6ten und 7ten Brief eine neue Erinnerung an sein Unglück von Trebianus anlangte, und nun Cicero, ohne auf den ehemals schon erlassenen Brief desselben einige Rücksicht zu nehmen, oder sich dessen nur zu erinnern, einzig auf das antwortet, was ihm gerade itzt geschrieben war, wie wir es noch gegenwärtig alle Tage zu machen pflegen. So scheint mir wenigstens dieses Räthsel auf die einfachste und natürlichste Weise gelös't, und dadurch allen weitern Einwendungen zum Voraus geantwortet zu seyn.

8. Brief.

7) Vor allen Dingen laß' uns doch zusehen, daß die erste Terminzahlung geleistet wird. Sed de prima pensione ante videamus. Daß hier nicht von einer Zahlung an den Cäsar, sondern von Dolabella an Cicero die Rede sey, erhellt augenscheinlich aus dem 1. Br. unsers 12. Buchs (S. 9. Bd. S. 5.) an Lepta, wo er von dieser prima pensio sich weniger dunkel in folgenden Worten vernehmen läßt: Me Romae tenuit omnino Tulliae meae partus, sed cum ea, quemadmodum spero, satis firma sit: teneor tamen, *dum a Dolabellae procuratoribus exigam primam pensionem.* Dolabella hatte sich nehmlich nicht lange zuvor von der Tullia, vermuthlich mit beiderseitiger Einwilligung geschieden. Er mußte also das Heirathgut derselben herauszahlen, wozu er ein paar Geschäftsträger aufgestellt hatte, und eben itzt war der erste Termin der Zahlung (prima pensio) verfallen. Das *ille currit,* welches so viel ist, als est in cursu, er ist auf dem Wege, macht hierbei die einzige Schwierigkeit.

Jedoch, da Dolabella auch dem Spanischen Kriege beiwohnte, so kann es sich immer auf ihn selbst beziehen, und entweder heißen: „Dolabella ist auf dem Wege nach Spanien" also muß man die Geldforderung zuvor in Richtigkeit bringen, oder „von Spanien zurück nach Rom" wiewohl das letztere weniger natürlich wäre, ausser man müßte es so erklären — daß es besser sey, mit Dolabella's Geschäftsträgern zu verhandeln, als mit ihm selbst, und also diese Schuldverschreibung vor seiner persönlichen Ankunft abgethan seyn müsse. Manuzzi zwar will dieß alles von den Geldern verstehen, die Cicero dem Cäsar schon vor Anfang des Bürgerkrieges schuldig war — allein nach einem weit frühern Briefe an Atticus ist ziemlich klar, daß Cicero sich der politischen Verlegenheit nicht lange aussetzen wollte, ein Schuldner von Cäsar zu seyn, und in dem 3. Br.

des 7. B. an Atticus, welchen Manuzzi zum Beweis seiner Meinung anführt, ist nicht eine Spur zu finden, daß Cäsar dem Cicero erlaubt habe, seine Schuld in Terminen abzutragen, woraus sich jenes prima pensio eben so gut wie bei Dolabella erklären ließe. Auch widerspricht das ille currit der Rückreise des Cäsars aus Spanien, welche erst im October 708 geschah, wofern die Wahl der Magistraten, wie Mongault versichert, schon gegen die Mitte des Julius vorzugehen pflegte — denn wenn Cäsar bereits auf der Rückreise gewesen wäre, so hätte dann von einer Wahl der Magistraten weder auf dem Fenchel- noch auf dem Marsfelde mehr die Rede seyn können.

8) Auf dem Fenchelfelde — utrum ipse in *Foenicularium* an in campum *Martium* cogitet. — Es läßt sich kaum nicht empfinden, daß Cicero hier zwischen dem campus Foenicularius, ein Feld in Spanien, dessen Lage Strabo genau beschreibt, und dem campus Martius einen witzigen Gegensatz macht, in welchen zugleich ein wenig Bittersalz gemischt ist. Denn Cicero konnte es doch nie verschmerzen, daß es immer in der Gewalt dieses Machthabers stand, über alles selbst den Ausspruch zu thun, ohne darüber Senat und Volk zu befragen, und wenn er das letztere that, dieses am Ende nichts anders, als eine vergünstigte Gnade war. Indessen labte sich das republikanische Herz doch auch an diesem Schatten, und gab die Hoffnung, auch den Körper wieder zu erhalten, nicht auf. Es mußte daher schon die Möglichkeit, daß Cäsar diesmal die Magistratswahl auf dem Schlachtfelde in Spanien selbst vornehmen möchte, und solche nicht durch die Großen des Römischen Volks (und also Cicero selbst) den Gesetzen gemäß auf dem Marsfelde entscheiden ließe, ein klein wenig die alte Galle rege machen, und es kommt daher seinem Drange, sie wenigstens durch einen verstärkten Gegensatz ein bischen auszulassen, der Fenchel, auf dessen Blutfluren Cäsar entscheiden möchte, und der erhabene

Mars, auf dessem heiligem Felde die große Nation entscheiden sollte, trefflich zu statten.

9. Brief.

9) Wenn der Engländer Melmoth meint, Cicero führe die Vermögensumstände seiner Freunde bloß darum an, um dem Dolabella einen Wink zu geben, daß er für seine Verwendung in dieser Angelegenheit keine reellen Dankopfer von ihnen erwarten möchte; so ist Herr Melmoth alles, nur kein Politiker, und überhaupt kein guter Psycholog. Denn ohne uns darauf einzulassen, ob es geschichtlich erwiesen ist, daß Dolabella für dergleichen Vertretungen bei Cäsarn, wie gewöhnlich die Günstlinge der Großen, sich bezahlen ließ; so tritt doch schon a priori die Disjunction ein, daß er es entweder gethan hat oder nicht, und daß kein dritter Fall gedenkbar ist. Im ersteren würde wohl der staats- und menschenkluge Cicero entweder seinen Clienten gerathen haben, das äußerste Opfer zu bringen, und lieber ärmer, als nicht in Sicherheit und in der Würde ihrer vorigen Staatsämter zu leben, oder Falls sie so bettelarm waren (was nicht wahrscheinlich ist, und in welchem Falle sie lieber ihr Glück in der Fremde gesucht hätten,) um gar nichts thun zu können, dem (unter dieser Voraussetzung eigennützigen) Dolabella irgend einen andern großen Vortheil von seiner Verwendung vorgespiegelt haben. Im zweiten Falle aber mußte ein solcher Wink, wenn ihn Dolabella merken sollte, beleidigen, oder wenn er ihn nicht merkte, noch merken sollte, war alles, was Cicero von ihren Vermögensumständen sagt, ein bloßes zweck- und absichtsloses Geschwätz, was man jedermann zutrauen kann, nur einem solchen Staatsmann und Redner nicht, der überall bewiesen hat, daß er seine Worte nach der Absicht zu wägen, und mit ihnen, wo sie nutzlos sind, zu geizen versteht.

13. Brief.

10) Das Archimedische Problem. Archimedes zu Syracus in Sicilien war einer der größten Mathematiker des Alterthums und blühte ungefähr dritthalb hundert Jahre vor Christi Geburt. Ihm verdankt man die wahren Grundsätze der Statik und Hydrostatik, die Quadratur der Parabel, die Bestimmung der Eigenschaften der Spirallinien; und seinen Lehrsatz vom Verhältniß der Kugel zu dem Cylinder befahl er auf seinem Grabe abzubilden. Vorzüglich aber ist er durch sein *εὕρηκα!* ich hab' es gefunden! zum Sprüchwort geworden. Ein Goldschmied nehmlich, der die Königliche Krone zu verfertigen hatte, war im Verdacht, schlechteres Metall darunter gemischt zu haben. Wie sollte man das aber entdecken und beweisen? Archimedes sann lange darüber nach, aber vergeblich. Endlich, da er einmal in das Bad stieg, ward ihm plötzlich ein ganz neuer Weg der Untersuchung klar, und von Freude ergriffen sprang er aus demselben und schrie: *εὕρηκα!* ich hab' es gefunden. Auch die Bewegung des Sternenhimmels soll er durch eine Glaskugel vorgestellt, und die Flotte der Römer, welche unter Marcellus die Stadt Syracus einschloß, in die Luft gehoben, und durch einen Brennspiegel angezündet haben, welches letztere aber nicht wahrscheinlich ist. Ja, er soll sogar dem Könige Hiero sich geäussert haben: Wofern er ihm einen festen Punct ausserhalb der Erde gebe, so wolle er die Erdkugel aus ihrem Standort rücken. Diese und ähnliche Erzählungen der alten Schriftsteller erregten auf Jahrhunderte eine so große Idee von seinem Scharfsinn in Enträthselung schwieriger Aufgaben, daß man dergleichen, wenn sie im ersten Augenblick selbst großen Köpfen unauflösbar schienen, Archimedische Probleme nannte.

Nicht mit Unrecht nennen daher Cicero und Atticus auch diese Aufgabe, wie man sich bei einem Usurpator, wie Cäsar in Gunst setzen könne, ohne dem Character eines freigebornen Römers zu

nahe zu treten, ebenfalls ein solches Problem, und eben diese Sammlung von Briefen scheint der sicherste und treuherzigste Probierstein zu seyn, ob Cicero zwischen dem freien Römer und dem Freunde Cäsars nur geschwankt, oder beides glücklich vereinigt, und mithin die Aufgabe wirklich mit Archimedischem Scharfsinn gelös't habe oder nicht.

15. Brief.

11) Alle Ausgaben und Handschriften lesen hier so: Etsi, cum haec ad te scribebam, aut appropinquare exitus hujus calamitosissimi belli, aut *jam aliquid* actum et confectum videbatur — Schütz allein findet dieses jam aliquid widersprechend, indem hier offenbar ein Gegensatz sey — entweder scheint der Ausgang des Kriegs zu nahen, oder er ist schon geendigt, und hat daher illud statt jenem jam aliquid verbessert und in den Text aufgenommen. Allein einmal zweifle ich, ob man sagen kann: bellum actum est — wenigstens im ganzen Cicero findet sich sonst diese Redensart nicht. Er sagt bellum *facere*, *gerere*, *comparare* — aber nie *agere*. Am wenigsten in der Bedeutung des Vollendens. — Aehnlich wäre die Stelle: bellum *affectum*, et ut vera dicam, paene *confectum* videmus. Auch sagt er wohl: *actum* est *de* isto; actum *de* te est, aber nirgends *actum bellum* est. Hingegen *aliquid jam* actum est ist ganz in seiner Sprache, ja er bedient sich dieses Ausdrucks in einem andern Briefe in dem nehmlichen Zusammenhang, und zwar von dem nehmlichen Kriege fast Wort für Wort, nehmlich in einem obigen an A. Torquatus (ad Div. VI. 4.) wo er sagt:

> Nunc tantum videmur intelligere, non diuturnum bellum fore. Equidem, quum haec scribebam, *aliquid jam actum* putabam,

woraus zugleich erhellet, daß dieser Brief an Toranius und

jener an A. Torquatus entweder zu gleicher Zeit oder kurz nach einander geschrieben seyn müssen.

12) Melmoth macht hier eine Bemerkung, deren Wahrheit sich fühlt, und die daher Beherzigung verdient. Er sagt, das *etsi* cum haec ad te scribebam aut appropinquare exitus hujus calamitosissimi belli, aut jam aliquid actum et confectum videbatur: *tamen* quotidie commemorabam, te unum in tanto exercitu mihi fuisse assensorem — klinge gerade, wie:

„Ob sich schon Aeneas in Italien niederließ, so war doch
„Cäsar ein vollkommener General."

Es müßten daher die Abschreiber vermuthlich die Worte, die zu dem Nachsatz tamen gehörten, ausgelassen und der folgende Satz mit Quotidie angefangen haben. Allein es scheint kaum nöthig, eine solche Nachlässigkeit der Abschreiber anzunehmen. Im Gegentheil ist es natürlicher, daß Cicero selbst, weniger aus Furcht als Unmuth, daß jeder Ausgang dieses heillosen Krieges gleichwohl für die Republik nicht ersprießlich sey, mit dem ersten tamen, das seinen Empfindungen Luft machen sollte, sie wieder in sein Herz hinuntergedrückt hat, und der Text so zu stellen wäre: aut jam aliquid, actum et confectum videbatur: tamen — — — Quotidie commemorabam, te etc. etc. womit wenigstens in jedem Falle dieser kranken Periode nachgeholfen ist.

17. Brief*).

13) Die gewöhnlichen Ausgaben überschreiben diesen Brief an Trebianus, und dem Hauptinhalte nach wäre nichts dagegen zu erinnern, da sich Trebianus ganz in demselben Falle, wie A. Torquatus befand, und Cicero sich nach seinen Freundschaftsversicherungen an jenen, wie wir in dem 6. und 7. Brief

*) Mit diesem Briefe fängt Wielands eigene Uebersetzung an. Die 16. vorhergehenden scheint er in der ersten Anordnung übersehen zu haben.

gesehen haben, eben so sehr für den Trebianus als den Torquatus bei Dolabella konnte verwendet haben. Allein was für die Vermuthung unsers Martyni Laguna, daß dieser Brief an den letztern, nicht an den erstern geschrieben sey, den Ausschlag giebt, sind zwei Umstände: Einmal, daß Cicero in dem 98sten Br. unsers 12. B. (S. 9. Band S. 174.) ausdrücklich versichert, er habe wegen der Angelegenheit des Torquatus noch mit Dolabella zu verhandeln, und zweitens, daß er in dem gegenwärtigen des Philosophen Syro, als eines Freundes des Torquatus gedenkt, welcher, wie man aus dem zweiten Buche de finibus ersieht, mit Luc. Torquatus, und vermuthlich also auch mit seinem Bruder Aulus, in sehr freundschaftlichen Verhältnissen stand.

19. Brief.

14) Daß ich mit der vollkommensten Gleichgültigkeit die Gedichte des Laberius und Publius Syrus anhören konnte. Beides Dichter, die mit einer ächt komischen Laune, treffendem Witze und bündigen Gedanken gleichwohl nicht die Classicität der Sprache und des Geschmacks verbanden, welche ein so feiner Kenner wie Cicero, eben so gut als Horaz, an Werke der Kunst zu machen pflegte. Leser der Horazischen Satyren kennen beide hinlänglich aus dem 1. Theil derselben (Leipzig 1786.) in den Erläuterungen zur 10. Satyre, S. 290 – 297. wo auch eine Probe von dem lesenswerthen Prolog gegeben ist, den Laberius vor Cäsar und dem Volke sprach, da ihn, einen Mann von 60 Jahren, und der als Römischer Ritter die Künste der Musen bis itzt nur zu seinem Vergnügen geübt hatte, der Dictator zwang, einige seiner Mimen „in eigener Person und noch dazu in einem Wettstreit mit dem jüngern „und allgemein beliebten Publius Syrus öffentlich und mit „dem dazu nöthigen Geberdenspiel aufzuführen." Wenn übrigens

Cicero von seiner Gleichgültigkeit spricht, mit welcher er diese Mimen angehört habe, so scheint, zumal da er derselben in Verbindung des ihm nicht nur verhaßten, sondern auch höchst gehässigen Bursa gedenkt, diese Gleichgültigkeit nicht bloß auf den Geschmack der Stücke, sondern vielleicht auch auf den ausgelassenen Witz des Laberius zu gehen, dessen Pfeile zuweilen unsern Cicero selbst unmittelbar verwundeten, wovon in den obgedachten Erläuterungen ebenfalls eine Probe ist.

25. Brief.

15) Der Uebersetzer folgt hier Martyni-Laguna's scharfsinniger, auch von Schütz vorzüglich gebilligter, und statt des bisherigen sinnlosen *unum hoc* in den Text aufgenommener Verbesserung: *Ulcinium*, hoc etc.

27. Brief.

16) Drauf ließ er sich über Mamurra Bericht abstatten, ohne daß die mindeste Veränderung in seinem Gesichte dabei wahrzunehmen war. Was dies für ein Bericht war, läßt sich gerade nicht entscheiden. Die ältern Ausgaben und die zuerst gebrauchten Handschriften, so wie auch die vor mir liegende lesen bloß: tum audivit de Mamurra, non mutavit. — Wenn das *vultum* (non mutavit) in andern Handschriften keine bloße Glosse ist, so scheint es allerdings, wie Mongault bereits der Meinung war, auf ein Epigramm von Catull zu gehen, welches er auf den Verschwender Mamurra verfertigt hatte, der als Cäsars Feldzeugmeister sich unermeßliche Reichthümer zusammenpreßte und dann auf dem Mons Coelius einen Pallast erbaute, dessen Säulen von massivem Carystischem oder Lunensischem Marmor aufgeführt und dessen Wände sogar mit eben diesem Marmor eingelegt waren. — Ein Aufwand dieser Art, und als Folge der Begünstigung des Dictators mußte die Indignation jedes Römischen Biedermanns

erregen, und wenn gleich Cäsar im Verdacht war, mit eben diesem Mamurra noch in einem geheimen Verhältniß zu stehen, das die Scheu anzuführen verbietet, so würde doch eine bescheidene Erinnerung über diese Auffallenheit seines Günstlings nie den Zorn eines so verständigen Gewaltherrschers erregt haben. Allein die Art des Vortrags, deren Catull sich bedient, (man lese ihn selbst nach; es ist das 29te seiner Gedichte:

Quis hoc potest videre, quis potest pati,
Nisi impudicus et vorax et aleo,
Mamurram habere, quod Comata Gallia
Habebat uncti et ultima Britania? etc. etc.

welches seiner weitern Unverschämtheit halber Rammler nicht zu übersetzen, und wir aus Respect vor dem Publicum unserer Leser auch nicht in der Ursprache weiter anzuführen wagen), hätte wohl jeden andern, der sich weniger als Cäsar über die Sprache der Vermessenheit erhaben fühlte, aus der Fassung gebracht.

Wie gemein, und Falls nicht gegründet, (was doch auch möglich wäre, und bei Verleumdungen gegen so ausgezeichnete Männer wie Cäsar, von jedem verständigen Psychologen und Geschichtschreiber, falls er seinen Namen verdienen will, vorausgesetzt werden sollte,) wie verbrecherisch die Ausdrücke und Seitenblicke sind, kann man nur in der Ursprache fühlen. Wie plump aber, davon abgesehen, der Angriff bei diesem Epigramm auf Cäsar überhaupt ist, läßt sich schon aus dem Schlusse desselben beurtheilen, den wir unsern Lesern, wenigstens so gut möglich, in der Uebersetzung geben wollen:

Zum Henker (sagt er) den hegt ihr? Wie? was vermag er
Als reich gesalbtes Erbgut zu vergeuden?
Um dieser Blösse willen, einz'ger Imperator,
Habt, Schwähr und Eidam*) Ihr, die ganze Welt geplündert?

Möglich ist es, daß man Cäsarn eben dieses schamlose Epigramm bei der Tafel vorlas, wozu allerdigs kein Zeitpunct we-

*) Cäsar und Pompejus.

niger unglücklich gewählt werden konnte, als das Fest der Saturnalien, an welchem jedem Menschensohn, quidquid in buccam venit, zu reden erlaubt war. Und daß also ein Mann wie Cäsar um der geheiligten Zügellosigkeit dieses Festes willen keine Miene dabei verzuckte, wäre sehr glaublich, und fast nicht zu verwundern.

Falls aber das Wort des Textes „*vultum*“ eine bloße Glosse ist, und die Worte sagen sollen, daß Cäsar nicht seine Miene nicht verändert, sondern nur überhaupt nichts geändert hat, dann ließe sich die Stelle auf eine Vorlesung dieses Catullischen Epigramms kaum gezwungen anwenden, und Manuzzi hätte vielmehr Recht, welcher der Meinung ist, daß Cäsarn, der auf die strenge Ausführung seiner Gesetze, wie jeder verständige Regent, und besonders auf die Beobachtung seiner lex sumptuaria eifersüchtig war, eine Berichtserstattung und ein Verurtheilungs-Dekret über die ungemessene Pracht und Verschwendung des Mamurra sey vorgelegt worden, und daß er an dem letztern nicht das mindeste geändert habe.

Wären die Handschriften des classischen Alterthums nur größtentheils wenigstens, wie seine Kunstreste, an Einem Orte je versammelt gewesen, was nie gewesen ist, und könnte irgend ein Kenner der Sprache sowohl als des Handschriftenunwesens hierüber gründlich sich unterrichten, so würde die Entscheidung kaum mehr zweifelhaft bleiben können, welche von beiden obigen Erklärungen die einzig richtige seyn möchte.

39. Brief.

17) Da es Sitte der Römer war, dem freigelassenen Sclaven auch seinen Vornamen beizulegen, so hatte Cicero vermuthlich in einem vorigen Briefe an den so eben freigelassenen Tiro sich der Ueberschrift bedient: M. Tullius Cicero M. Tullio Tironi, die-

ser aber seinen bisherigen Herrn gebeten, ihn nicht so sehr dem Neide seiner ehemaligen Mitsclaven auszusetzen, und in Zukunft es bei dem bloßen Tironi bewenden zu lassen.

18) W. hat hier vermuthlich τρίψιν, Reibung statt τέρψιν, Vergnügen gelesen, allein es möchte doch ein heiteres Gemüth für die Erhaltung des Lebens der Friction noch vorzuziehen seyn, und auch die Schule von Salerno setzt jene Heiterkeit unter die drei Cardinalforderungen zur Gesundheit obenan, in den bekannten Versen:

Si tibi deficiant medici, medici tibi fiant
Haec tria, mens hilaris, requies moderata, diaeta.

19) Vermuthlich hatte sich Cicero außer dem Pacht an Gelde auch noch täglich eine Anzahl Blumen zu Kränzen ausgebeten, deren sich die Römer so gerne bei ihren Schmausereien und Trinkgelagen bedienten. Von diesem Ausding machte nun Cicero absichtlich einen grenzenlosen Gebrauch, um den Geizhals Motho, der sich keine Erhöhung des Pachts wollte gefallen lassen, wenigstens über den Pacht selbst und seinen übelberechneten Gewinn aus dem Verkauf der Blumen ein wenig toll zu machen, und vielleicht auf diese indirecte Art zu Paaren zu treiben.

45. Brief.

20) L. Nostius Zoilus war, wie aus dem Namen erhellt, ein Freigelassener eines übrigens unbekannten Lucius Nostius, der ihn zum Erben eines Theils seiner Verlassenschaft eingesetzt hatte. Daraus, daß er einen Theil derselben dem Cicero vermachte, ist klar, daß er ein Client von ihm gewesen seyn mußte; und aus dieser Empfehlung an den damaligen Proquästor der Provinz Asien ist zu schließen, daß der Erblasser ein Levantischer Kaufmann, wie wirs nennen, war, und ein Theil seines Vermögens in Geldern und Effecten bestand, die er in dieser, große Handlung treibenden Provinz ausstehen hatte.

Cicero's Briefe.

Vierzehntes Buch.

Dieses Buch enthält die Briefe, welche in den ersten zwei Monaten nach Cäsars Ermordung von und an Cicero geschrieben sind, oder von dem 15. März bis zu dem 15. Mai des Jahrs der Stadt Rom 709. d. h. ungefähr bis zu der Ankunft des jungen Cäsars Octavianus, den der Ermordete zu seinem Erben eingesetzt hatte.

Consuln waren

M. Antonius und

P. Cornelius Dolabella.

I.

Cicero an Basilus *) 1).

VI. 15. ad Div. 709.

Ich wünsche dir Glück — freue mich an meinem Theil — liebe dich — wache für dein Interesse — wünsche auch von dir geliebt zu seyn und benachrichtigt zu werden, was du machst und was man thut **).

*) L. Minucius Basilus, einer von den zusammenverschwornen Cäsarsmördern, der in der ersten tumultuarischen Bewegung, welche die That selbst und die bekannte Rede des Antonius in der Stadt verursachte, so wie die übrigen Verschwornen, sich für den Augenblick aufs Land geflüchtet hatte. Daß dieses Billet bald nach dem berüchtigten 15. März geschrieben worden, und Cicero's Glückwunsch sich auf den Antheil beziehe, den dieser Senator an dem sogenannten Tyrannenmord gehabt, scheint Martyni-Laguna's sehr lesenswürdige Einleitung zu diesem merkwürdigen Briefchen außer allen Zweifel gesetzt zu haben. S. dessen zu Leipzig 1804 bei Göschen herausgekommene vortreffliche, aber durch ein beklagenswerthes Schicksal unvollendet gebliebene Ausgabe der Epp. ad Divers. vol. I. pag. 355. seq.

**) „quid agatur" — nehmlich von den Häuptern der Verschwörung, die sich in der Wirkung, die sie von diesem patriotischen Meuchelmorde erwartet hatten, gewaltig betrogen fanden.

2.

Bithynicus [2]) an Cicero.

VI. 16. ad Div. · 709.

Wenn nicht viele und gerechte Ursachen einer persönlichen Freundschaft zwischen uns vorwalteten, so würde ich sie auf diejenige zurückführen, die bereits unter unsern Eltern bestand: was ich denen zu thun überlasse, welche die von ihren Vätern angeerbte Freundschaft nicht durch eigene gegenseitige Dienste zu unterhalten beflissen waren. Ich setze also mein Vertrauen bloß auf unsere eigene Freundschaft, indem ich dich bitte, daß du mich, während meiner Abwesenheit bei allen Gelegenheiten in deinen Schutz nehmen wollest, wofern du anders glaubst, daß das Andenken keines Verdienstes, so du dir um mich machst, jemals in meinem Gemüth ersterben könne.

3.

An Atticus *).

XIV. 1. 709.

Ich habe einen Abstecher zu dem gemacht, von dem ich heute früh mit dir sprach **). — Wenn man ihn hört, so ist die

*) Aus einem nicht weit von Rom entfernten Landgut, wohin sich Cicero bald nach Cäsars Tode zurückzog.

**) Daß die Rede von ihrem gemeinschaftlichen Freunde, dem Rö=

Sache so tief hinein verdorben, daß ihr nicht mehr zu helfen ist. „Wenn ein Mann von so ausserordentlichem Genie [wie Cäsar] keinen Ausgang [aus dem Labyrinth] gefunden habe, wer würde izt einen finden?" Mit Einem Wort, er behauptete, Alles sey verloren — was ich eben nicht für so gewiß nehmen möchte — und er sagte es mit einem Ausdruck von Freude, und versicherte, in weniger als 20 Tagen würde ein Aufstand in Gallien ausbrechen *). — Er habe [zwar?] seit dem 15. März, ausser dem Lepidus mit Niemand **) gesprochen. — Kurz und gut, so leicht würden sich die Sachen nicht beschwichtigen lassen. — O des klugen Oppius, dem Cäsars Tod darum nicht weniger nahe geht, der aber doch nichts sagt, was irgend einem Gutgesinnten anstößig seyn könnte! — Doch hievon nichts weiter! Du, wenn ich bitten darf, was auch Neues vorgeht und es muß dessen viel seyn — laß dich nicht verdrießen, es mir zu schreiben. Z. B. ob das, was man von Sextus Pompejus sagt, auch zuverlässig ist? Aber hauptsächlich, was du von unserm Brutus weißt. Von diesem (sagte mir der, bei dem ich unterwegs einsprach,) pflegte Cäsar öfters zu sagen: es liegt viel daran, was dieser [junge Mann] will; denn was er will, das will er stark. Besonders müsse dies Cäsarn aufgefallen seyn, als

mischen Ritter C. Matius sey, wird sich aus den nächstfolgenden Briefen ergeben. Dieser Matius, einer der vorzüglichsten seines Standes war Cäsarn ungemein ergeben gewesen und in einem ähnlichen Verhältniß zu ihm gestanden, wie Atticus zu Cicero — doch, nichts weiter hier von ihm, da wir ihn bald aus einem Brief an Cicero sehr genau werden kennen lernen.

*) Diese Vorhersagung traf, gegen alles Vermuthen nicht ein. Die Gallier hielten sich während des ganzen folgenden Bürgerkriegs ruhig.

**) Von der Cäsarschen Partey.

Brutus zu Nicäa für den König Dejotarus gesprochen; denn er habe sich geäußert, Brutus rede sehr heftig und frei. Auch habe er, (denn ich erzähle dir diese Dinge, wie sie mir wieder einfallen,) da ich unlängst auf Ansuchen des Sestius mich zu ihm begab und [im Vorsaal] sitzend wartete, bis ich zu ihm gerufen wurde, habe er gesagt: wie könnt' ich noch zweifeln, daß ich sehr verhaßt seyn müsse, da ein Mann wie Marcus Cicero im Vorsaal warten muß und mich nicht nach seiner Gelegenheit sprechen kann? Zwar wenn irgend einer ist, der es so genau nicht nimmt, so ists dieser: und doch zweifle ich nicht, daß er mir herzlich gram ist. Diese und ähnliche Züge viel hörte ich bei Matius. — Aber wieder zur Hauptsache. Schreibe mir Alles, Kleines wie Grosses: ich an meinem Theil werde nichts unbemerkt vorbei lassen.

4.

An Ebendenselben.

XIV. 2. 709.

Deine zwei Briefe erhielt ich gestern. Aus dem ersten ersah' ich, was im Theater aus Veranlassung des Publius [Syrus] vorgefallen: gute Zeichen, daß die Menge mit uns einstimmt [3]). Daß dem Lucius Cassius *) so gewaltig applaudirt wurde, kam mir sogar spaßhaft vor. Im zweiten, wo die Rede vom

*) Einem Bruder des Cäsarmörders, der aber an der That keinen Theil genommen hatte.

Glazkopf*) ist, irrest du dich, wenn du meinst, es gehe so üppig bei ihm zu**). — Ich verweilte nicht bis zum Essen bei ihm, wiewohl mich seine Redseligkeit länger aufhielt, als ich gedacht hatte. Was aber die Bemerkung betrifft, welche Cäsar, als ich auf Ersuchen des Sestius zu ihm gieng, und im Vorsaal sitzend wartete, bis ich vorkommen könnte — gegen ihn über mich machte: so habe ich, wie es scheint, mich nicht deutlich genug ausgedrückt. Seine Worte waren diese: „Was für „ein Thor müßt' ich itzt seyn, wenn ich diesen so gefälligen „Mann für einen Freund hielte, da er so lange sitzen und warten muß, bis es mir gelegen ist, ihm Gehör zu geben?" Uebrigens kannst du für gewiß nehmen, daß dieser Kahlkopf ein geschworner Feind der Ruhe — und das ist soviel gesagt, als des Brutus — ist [4]).

Ich gehe heut in's Tusculanum, morgen nach Lanuvium***), von da, denke ich, nach Astura. Zur Aufnahme deiner Pilia ist alles bereit: nur wünschte ich, sie brächte eure Tochter mit: Aber ich kann dirs nicht verdenken [daß du dich nicht auch von ihr trennen willst]. An beide meinen Gruß.

*) Matius, den er durch das Wort Madarus bezeichnet, welches auf Griechisch einen Kahlkopf bedeutet.

**) Und dies habe mich so lange bei ihm aufgehalten. Ich folge hier der Lesart und Auslegung des Gronovius, die mir ungleich natürlicher scheint, als die gemeine Lesart, von welcher Mongault, Ernesti u. a. sich zu einer höchst gezwungenen Auslegung verleiten lassen.

***) Eine Stadt in Latium, wo Cicero ebenfalls ein Landgut hatte.

5.

An Ebendenselben.

XIV. 3. 709.

Dein Brief lautet noch ganz ruhig. — Mög' es noch lange so seyn! wiewohl Matius es für unmöglich hielt *). Indessen haben unsere Werkleute **), die, um Getreide zu holen, nach Rom gegangen, und leer wieder zurück gekommen waren, die Nachricht mitgebracht, die ganze Stadt sey in Bewegung, weil es heiße, alles Getreide werde in das Haus des Antonius geschafft; unfehlbar ein bloßer Panischer Schrecken; denn sonst hättest du mir was davon geschrieben.

Der Corumbus des Balbus ***) hat sich noch nicht bei mir sehen lassen; er ist mir bloß dem Namen nach bekannt: denn er soll ein geschickter Baumeister seyn.

Daß du von gewissen Leuten zum Besiegeln ihrer Testamente erbeten wirst, hat wohl seinen guten Grund. Sie wollen, daß ich glauben soll, sie seyen mir nicht abhold; ich sehe auch nicht, warum es ihnen nicht wirklicher Ernst seyn sollte. — Doch was kümmert das mich? Suche indessen doch die Gesinnung des Antonius auszuspüren, wiewohl ich glaube, daß ihn seine großen

*) Hier erfahren wir endlich den wahren Namen des Mannes, den er im 3ten Brief nur durch seine Glatze bezeichnet, vermuthlich aus übler Laune, daß dessen Ansicht der Dinge, die damals alle Köpfe und Gemüther beschäftigten, von der seinigen abstach.

**) Cicero war, wie es scheint, mit einem beträchtlichen Bau auf seiner Tusculana beschäftigt. Zu einer solchen Zeit eine so unbegreifliche Sicherheit!

***) Vermuthlich ein Leibeigener oder Freigelaßener desselben.

Dinee's viel zu sehr beschäftigen, als daß er an was Böses denken könnte *). Du, wenn irgend etwas von Bedeutung vorgefallen ist, so theile es mir mit, wo nicht, so halte dich an die witzigen Einfälle unserer Mimen **), und sage mir, wie sich das Volk dabei benimmt. — Meinen Gruß an Pilia und Attica.

6.

An Ebendenselben.

XIV. 4. 709.

Was meinst du, daß ich dir aus Lanuvium zu schreiben haben könne? Ich hingegen vermuthe, daß du mir von dort aus täglich was Neues zu schreiben hättest. Die Sachen fangen an zu gähren. Denn da [ein so feiner Mann wie] Matius aus einem solchen Tone spricht, was meinst du werden die andern thun? Du kannst dir vorstellen, wie es mich schmerzen muß, daß — was noch in keinem andern Freistaat der Fall war — mit der wieder erlangten Freiheit nicht auch die Republik wieder

*) Ist's möglich, daß der sonst so scharfsinnige Cicero sich so entsetzlich irren konnte?

**) Mimus war der gemeinschaftliche Name einer Art von satirischen Monodramen, des Dichters, der sie machte, und des Künstlers, der sie unter einem äußerst lebhaften und komischen Geberdenspiel, auf dem Schauplatz deklamirte: welches damals gewöhnlich von ebendenselben Personen geschah. Das Belieben so Cäsar an dem Mimen Publius Syrus und seinen Stücken fand, hatte diese Gattung von dramatischen Darstellungen itzt zur Mode gemacht.

hergestellt ist. Es ist entsetzlich, was die Leute *) reden, und wie sie drohen! Zu dem fürcht' ich noch Krieg in Gallien, und was noch aus Sextus Pompejus werden mag. Und dennoch, wenn auch das Schlimmere zum Schlimmen käme, bleibt der 15te März mein Trost **). Unsere Heroen haben das, was durch sie gethan werden konnte, aufs glorreichste und herrlichste vollbracht. Was noch zu thun übrig ist, erfordert Geld und Kriegsheere — was wir nicht haben. Dies schrieb ich dir, damit du, wenn etwas Neues vorfällt, (und ich versehe mich dessen alle Tage) es mir unverzüglich berichtest. Hätten wir aber auch nichts Neues, so laß uns dennoch unserer alten Gewohnheit treu bleiben und einander täglich kleine Briefchen schreiben. An mir soll es gewiß nicht fehlen.

7.

An Ebendenselben.

XIV. 5. 709.

Ich hoffe, es sey dir itzt wieder — wie ich wünsche, da du dein kleines Fieber durch Fasten zu beschwichtigen gesucht hast: aber ich wünsche doch gewiß zu wissen, wie dirs geht.

Ein gutes Zeichen, daß es dem Kahlkopf***) leid thut, dem Brutus verdächtig zu seyn †). Kein gutes, wenn (wie verlautet)

*) Die Cäsarischen.

**) Traurige Verblendung!

***) „Calveua", Matius.

†) Daß er nicht gut gegen die Republik gesinnet sey, weil er den Cäsarmord zu mißbilligen schien.

die in Gallien stehenden Legionen in vollem Anmarsch sind *). Und meinst du diejenigen, die in Spanien waren, werden nicht die nehmlichen Forderungen machen? Und die, welche Annius — Caninius wollt' ich sagen — [als Vortrab zum Parthischen Krieg, nach Griechenland] führte?

Der Würfelspieler **) wird uns vielen Spuck machen. Denn wie leicht wäre diese Zusammenverschwörung der Freigelaßenen Cäsars ***) zu unterdrücken, wenn Antonius rechtliche Gesinnungen hegte? — O über meine alberne Schamhaftigkeit, daß ich Anstand nahm, mir eher eine Legation †) geben zu lassen, als bis der Senat Ferien hätte! — damit es nicht so aussähe, als ob ich die gute Sache in dieser Gährung verlassen wolle, welcher, wenn ich könnte, entgegen zu arbeiten, allerdings meine Schuldigkeit wäre. Aber du siehest, was für Magistrate (wenn man sie anders so nennen kann) wir haben. Du siehst, wie sie, Trabanten des Tyrannen, an der Spitze von Kriegsheeren stehen; du siehst Campanien von seinen Veteranen besetzt, lauter Umstände, die das Feuer anzublasen geschickt sind: diejenigen hingegen, die vom Schutz des ganzen Erdkreises umgeben seyn, und in der höchsten Achtung stehen sollten, nicht nur weder gelobt noch geliebt, sondern genöthigt sind, sich in ihre Mauern einzuschließen. Und doch sind auch diese, in Vergleichung mit dem kläglichen Zustand des Gemeinwesens, glücklich zu nennen. In-

*) Um die Belohnungen, die ihnen Cäsar so oft versprochen hatte, in Empfang zu nehmen.

**) Antonius.

***) Die bei dem feierlichen Leichenbegängniß ihres so schmählich ermordeten Patrons ausbrach.

†) Einen Auftrag vom Senat, wodurch ein Senator berechtigt wurde, sich auf unbestimmte Zeit von Rom zu entfernen.

dessen wünschte ich zu wissen, was man sich von der Ankunft des jungen Octavius *) verspricht; ob man ihm häufig entgegen geht, und ob einige Vermuthung ist, daß die Sachen eine neue Wendung nehmen könnten? Ich denk' es nicht **); aber wie es auch damit seyn mag, wissen möcht' ichs doch. Dies schrieb ich am 10ten April aus Astura, auf der Rückreise zu dir begriffen.

8.

An Ebendenselben.

XIV. 6. 709.

Am 12ten April erhielt ich deinen Brief zu Fundi ***) bei Tische. Vor allem beruhigte mich die Nachricht, daß dir wieder besser ist, und dann daß es auch im Uebrigen besser steht, als mich dein letzter es erwarten ließ. Denn daß die Gallischen Legionen im Anzuge seyen, war eine bitterböse Neuigkeit. Wann Octavius kommen wird, ficht mich wenig an. — Ich bin neugierig, was man mit dem Marius [5]) anfangen wird, den, wie ich glaubte, Cäsar bereits aus dem Wege geschafft hätte. — Mit der Unterredung des Antonius mit unsern Heroen bin

*) Des neunzehnjährigen Großneffen, adoptirten Sohnes und Universalerben Cäsars.

**) Und warum nicht? Es war doch wahrscheinlich genug.

***) Einer Municipalstadt zwischen Formiä und Terracina, heut zu Tage Fundi.

ich, nach Gestalt der Sachen, nicht übel zufrieden: doch habe ich bis itzt noch an nichts Freude als am 15ten März. Denn da ich dermalen mit unserm Ligur zu Fundi bin, wie unerträglich ists mir, das schöne Gut des wackern Sextilius *) in den Händen eines Schäckers wie Curtilius zu sehen! Was ich von diesem sage gilt von allen seinesgleichen. Kann etwas erbärmlicheres seyn, als daß wir die Handlungen Cäsars, um derentwillen er uns so verhaßt war, noch für gültig anerkennen müssen?**) Auch die Consuln und Volkstribunen, die er auf zwei Jahre verordnet hat? Wahrlich, ich sehe keine Möglichkeit, wie ich mich noch länger mit den öffentlichen Staatsverhandlungen abgeben könnte. Denn es läßt sich doch schwerlich etwas ungereimteres denken, als daß, während man die Mörder des Tyrannen in den Himmel erhebt, die Handlungen des Tyrannen hingegen vom Senat bekräftigt und gehandhabt werden sollen. Aber du siehst ja, wer die Consuln sind, wer die übrigen Magistrate, wenn man sie anders so nennen kann; du siehst, wie weit die Mattherzigkeit der Optimaten geht! In den Landstädten sind die Leute vor Entzücken außer sich. Ich kann dir nicht genug sagen, wie groß und allgemein ihre Freude ist! wie mir alles zuläuft! wie begierig die Leute auf jedes Wort horchen, was mir über diesen Gegenstand entfällt! Gleichwohl erfolgt kein einziges Dekret! So treffliche Staatsverwalter sind wir, daß wir uns vor den Ueberwundenen fürchten! dies schreibe ich dir, nachdem

*) Eines römischen Ritters von der Pompejanischen Partey, dessen Güter von Cäsar confiszirt worden waren.

**) Dies war die erste Bedingung des von Antonius mit Brutus und seinem Anhang wenige Tage nach Cäsars Tode eingegangenen Vertrags. Jener gieng darin immer weiter, und forderte zuletzt, daß sogar jedes Zettelchen, wnrauf Cäsar irgend eine Verordnung, Anweisung, Schenkung u. dergl. wirklich oder vorgeblich geschrieben, gesetzliche Kraft haben müßte.

der Nachtisch aufgetragen worden; ein Mehreres, vornehmlich den Staat betreffend, künftig. Auch du, melde mir, was du machst, und was geschieht.

9.

Decimus Brutus *) an Marcus Brutus und Cajus Cassius.

XI. 1. ad Div. 709.

Vernehmet, wie es mit uns steht. Gestern Abend kam Hirtius zu mir, und berichtete mich, wie Antonius gesinnt sey; so boshaft nehmlich und treulos als möglich. Denn er sagt, er könne weder mir die Provinz **) überlassen, noch glaube er, irgend einer von uns sey in der Stadt sicher, so heftig seyen die Soldaten und der gemeine Mann gegen uns aufgebracht. Daß beides falsch ist, merkt ihr, denk' ich, ohne mich; wahr hingegen, was mir Hirtius handgreiflich bewies: Antonius fürchte, wenn das Ansehen, worin wir stehen, auch nur in etwas unterstützt würde ***), dürfte ihnen gar bald keine Rolle mehr in der Republik zu spielen übrig bleiben. — Da ich mich nun in dieser Klemme sah, hielt ich für das zweckmäßigste, für mich und unsere übrigen Mitgenossen freie Legationen †) zu verlan-

*) Einer der Mörder Cäsars.

**) Nehmlich Gallien diesseits der Alpen, die Cäsar ihm angewiesen und der Senat nach dessen Tode bestätigt hatte.

***) Von der Republikanischen Partey im Senat und unter dem Volke.

†) Was dies sey, ist schon mehrmals erklärt worden.

gen, damit wir doch einen anständigen Vorwand bekämen, Italien verlassen zu können. Diese versprach er uns vom Senat zu verschaffen; und gleichwohl zweifle ich, ob er sie erhalten wird, so groß ist der Uebermuth der Cäsarischen und ihrer Erbitterung gegen uns. Bewilligen sie uns aber auch was wir verlangen, so wird es doch nicht lange anstehen, bis sie uns für Feinde des Staats erklären, und uns Feuer und Wasser untersagen. Was ist also dein Rath, werdet ihr mich fragen? Ich antworte: dem Augenblick nachzugeben, Italien zu verlassen; nach Rhodus, oder irgend einen andern Winkel des Erdbodens auszuwandern. Ereignet sich ein günstiger Zufall, so kehren wir nach Rom zurück: geht es leidlich, so leben wir außer unserm Vaterland; im schlimmsten Fall lassen wirs aufs Aeußerste ankommen.

Vielleicht fällt einem von euch hier ein: warum sollen wir warten, bis es so weit mit uns kommt? warum unternehmen wir nicht gleich etwas? Weil nicht abzusehen ist, wo wir festen Fuß fassen könnten, — als etwa bei Sextus Pompejus oder Cäcilius Bassus; *) welche hoffentlich bei der Nachricht von Cäsars Tode wieder Muth fassen werden. Es wird aber immer früh genug seyn, uns zu ihnen zu begeben, wenn wir wissen, wie weit ihre Kräfte reichen. Wollt ihr, daß ich indessen für dich und Cassius etwas versprechen soll, so bin ich dazu erbötig. Hirtius ist der Meinung, ich soll es thun. Ich bitte euch also, mir bald zu antworten. Denn ich zweifle nicht, Hirtius werde mich noch vor der vierten Stunde wissen lassen, an welchem Orte wir mit Sicherheit zusammenkommen können. Schreibt mir, wohin ihr wollt, daß ich komme. — Nach meiner neuesten Unterredung mit Hirtius bin ich gesonnen zu verlangen, daß uns verstattet werde, unter Bedeckung einer uns vom Staat zugegebenen Garde in Rom zu seyn. Ich glaube

*) Jener stand damals im mittägigen Spanien, dieser in Syrien.

nicht, daß die Cäsarischen uns dies zugestehen werden. Es würde ihnen sehr übel ausgedeutet werden *). Doch ich glaubte es sey nichts, was ich nicht verlangen dürfe, wenn ich es für billig hielte.

10.

Cicero an Atticus.

XIV. 7. 709.

Am 14ten April sah ich [den Consularen] Aemilius Paullus **) in Cajeta. Von ihm erhielt ich Nachricht über den [vorgeblichen] Marius, und die Republik betreffend einige andere, in der That sehr schlimme Dinge. Von dir erhielt ich nichts; von meinen Leuten ist keiner gekommen: aber Brutus, höre ich soll zu Lanuvium gesehen worden seyn. Wo wird er denn endlich bleiben? denn so sehr mich das übrige interressirt, von diesem verlangt mich alles zu wissen.

Gegenwärtiges schrieb ich am 15ten April, unmittelbar, ehe ich mein Formianum verließ, um am folgenden Tag im Puteolano einzutreffen.

Von meinem Sohn erhielt ich eine sehr nett und zierlich geschriebene, ziemlich lange Epistel. Das übrige [was man mir

*) Von allen guten Bürgern, daß die Befreier des Vaterlandes mitten in Rom einer solchen Maßregel für ihre Sicherheit bedürften.

**) Der mit C. Marcellus im Jahr 703 Consul gewesen war.

von ihm rühmt] könnte allenfalls erdichtet seyn: die Schönheit der Handschrift beweist wenigstens, daß er gelehrter worden ist [6]. Uebrigens erneuere ich meine Bitte, in Betreff des Puncts worüber ich schon neulich mit dir gesprochen, dahin zu sehen, daß ihm nichts abgehe. Dies fordert Ehre und Würde nicht weniger von mir als Pflicht, und so, weiß ich, betrachtest du die Sache auch. Ich bin daher, wenn ich es möglich machen kann, gesonnen im kommenden Sextil (August) nach Griechenland abzugehen. Dies wird alles, was zu thun ist, erleichtern. Da die Zeiten aber so sind, daß sich nie mit Gewißheit voraus sagen läßt, was sich für mich schickt, was ich darf, was mir zuträglich ist: so bitte ich dich nochmals, mache dir eine Angelegenheit daraus, daß wir den jungen Menschen aufs anständigste und reichlichste unterhalten. Hierüber und über alles übrige was mich angeht, laß also, wie du gewohnt bist, deine Gedanken walten, und schreibe mir das Resultat davon, oder, Falls du nichts anders hättest, alles was dir vor die Feder kommt.

11.

An Atticus.

XIV. 8. 709.

Du glaubtest mich, als du mir schriebst, schon auf meinen Gütern an der Küste, aber dein Brief wurde mir am 15ten April auf meinem kleinen Vorwerkchen bei Sinuessa [7]) eingehändigt. — Marius hat es nicht besser verdient *), wiewohl mirs

*) Atticus hatte ihm also geschrieben, daß dieser gefährliche Betrüger seinen Lohn empfangen habe.

für den Enkel des L. Crassus leid ist. *) — Vortrefflich, daß auch unser Brutus mit Antonius zufrieden ist. Denn was den, in einem gemäßigten und freundschaftlichen Ton geschriebenen Brief [des Lepidus an Brutus] betrifft, den, (wie du mir meldest) Junia **) dich lesen lassen, so hat mir Paullus ***) einen andern von ihm mitgetheilt, an dessen Schluß er sagt: es werde ihm nach dem Leben gestellt; er habe es von sehr zuverläßigen Personen. Dies wollte mir nicht gefallen, ihm noch viel weniger †).

Daß die Königin ††) sich aus dem Staube gemacht, kann ich wohl leiden. Aber wie Clodia †††) sich benommen, schreibe mir. Des Geschäfts der Byzantiner wirst du dich annehmen, und den Pelops ††††) deßhalb zu dir berufen. Dafür will ich dir auch nach deinem Wunsche melden, wie es zu Bajä hergeht,

*) Für den er sich nehmlich ausgab.

**) Schwester des Brutus und Gemahlin des M. Lepidus.

***) Bei seinem dem Cicero vor zwei oder drei Tagen gemachten Besuch.

†) Daß Lepidus solchen Ohrenbläsern Gehör gab, bewies wie wenig er den Brutus und die übrigen Freunde der Republik kannte, und war von bösen Vorbedeutungen für sie.

††) Kleopatra von Aegypten, die dem Cäsar einen Besuch zu Rom gemacht hatte, und (wie diese Stelle anzudeuten scheint) noch einige Wochen nach dem 15ten März daselbst geblieben war.

†††) Die berüchtigte Schwester des tödtlichen Feindes Cicero's. Er meinte, denke ich, was für eine Rolle sie seit Cäsars Tod gespielt.

††††) Einen gelehrten Freund Cicero's und (vermuthlich) Geschäftsträger der Byzantiner.

und dir den dortigen Bachantenchor*), sobald ich mich selbst näher mit ihm bekannt gemacht, so nach dem Leben schildern, daß kein Zug fehlen soll.

Von dir erwart' ich mit Schmerzen, was die Gallier, die Spanier und Sextus machen. Es wird mit dem übrigen, was du mir zu schreiben hast, in Einer Mühe hingehen.

Daß die kleine Uebelkeit, die du als Ursache angiebst, dir etwas Muße verschafft hat, mag ich ganz wohl leiden; denn ich glaubte es deinem Briefe unterm Lesen anzusehen, daß du ein wenig ausgeruht. — Vom Brutus schreibe mir immer alles was du weißt — wo er ist? was er denkt? Hoffentlich soll er nun, auch ohne alle Bedeckung in der ganzen Stadt sicher umherschweifen können. — Und dennoch — **).

12.

An Ebendenselben.

XIV. 9. — 709.

In die gegenwärtige Lage des Gemeinwesens haben mich deine Briefe — deren mir der Freigelassene des Vestorius

*) Wo Antonius mit seinen Brüdern und Schwestern in der Leichtfertigkeit (die Roués von Cäsars engerem Ausschuß) es vermuthlich toll genug trieben. Cicero war jetzt den Tempeln ihrer Orgien nahe genug, um seinen Freund mit dem neuesten aus diesen Gegenden zu bedienen.

**) Trau! Schau! Wem! Um zwei solchen Consuln zu trauen — den ersten Günstlingen Cäsars — der Mörder Cäsars! — hätte Brutus auch gar zu treuherzig seyn müssen!

mehrere auf einmal gebracht hat — helle Blicke thun lassen. Aber vor allem laß mich auf die Puncte antworten, wornach du dich erkundigst. Erstens also, macht mir das Cluviussische Vermächtniß großen Spaß*). Auf die Frage aber, warum ich den Baumeister Chrysippus hieher beschieden, laß dir sagen, daß mir von den Buden und Waarengewölben zwei völlig zusammen gefallen sind, und die übrigen einen so nahen Einsturz drohen, daß nicht nur die Miethleute, sondern sogar die Mäuse ausgezogen sind.

So etwas nennen andere ein großes Unglück, ich nicht einmal einen kleinen Verdruß. O Sokrates und Ihr Sokratiker alle! Nie werd' ich euch genug danken können! Große Götter! Wie sogar nichts sind solche Dinge in meinen Augen! Indessen ist doch auf Anrathen und Betrieb des Vestorius ein Plan zum neuen Bau gemacht, vermöge dessen mir dieser Schaden noch Gewinn bringen wird.

Hier ist ein großer Zusammenfluß von Leuten, und wird, wie ich höre, noch größer werden. Wer nicht fehlen darf, sind die ernannten Quasi-Consuln**). Gute Götter! die Tyrannei lebt noch und der Tyrann ist todt. Wir freuen uns seines gewaltsamen Todes und verfechten seine Handlungen. Dafür

*) Der im Jahr 708 schon verstorbene Wechsler M. Cluvius zu Puteoli hatte ihm in seinem Testamente einen Theil seiner daselbst gelegenen Besitzthümer vermacht, wovon Cicero bisher wenig Notiz genommen, jetzt aber, da er sich auf einem seiner schönsten Landsitze ohnweit Pozzuol aufhielt, gaben ihm die baufälligen und eingestürzten Buden und Gewölber, um welche ihn Cluvius reicher gemacht, Beschäftigung und Zerstreuung, (was er damals am nöthigsten hatte) und aus diesem Grunde sagt er, daß ihm diese Erbschaft großen Spaß mache.

**) Hirtius und Pansa, welche Cäsar aus eigener Machtgewalt für das Jahr 710 ernannt hatte.

müssen wir auch leiden, daß ein Mensch, wie Marcus Curtius*) uns solche Vorwürfe macht, daß man sich des Lebens schämen möchte, — und das mit Recht. Denn besser wärs tausend mal zu sterben, als geduldig zuzusehen, wie es jetzt zugeht, und, meines Bedünkens, noch lange so fortgehen kann. Auch Balbus ist hier und öfters bei mir. Er hat einen Brief aus Syrien, vom letzten Tag des verwichenen, worinn ihm Antistius Vetus**) berichtet, er habe den Cäcilius so enge eingeschlossen gehalten, daß er ihm nicht hätte entgehen können, als der Partherkönig Pacorus unversehens in Syrien eingefallen sey: dadurch sey ihm dann jener durch die Lappen gegangen, und er selbst hätte viele von den Seinigen eingebüßt; wovon er die Schuld auf den Volcatius schiebt. Es steht also vermuthlich dort ein Krieg bevor. Doch davon mögen Dolabella und Nicias Kundschaft nehmen***)! Bessere Nachrichten hatte

*) Ein Cäsarianer, von welchem Cicero schon oft mit Verachtung gesprochen hat. Z. B. im 52. Br. des 12. Buchs.

**) Ein Anhänger Cäsars und von diesem mit Truppen abgeschickt, gegen den Cäcilius Bassus, ehemaligen Pompejaner, der seit der Pharsalischen Schlacht Mittel gefunden hatte, nach und nach ein Kriegsheer auf seine eigene Hand zusammen zubringen. Wen die unbedeutende Rolle, die dieser Mann damals spielte, etwa interessirte, könnte bei Dion Cassius im 47. Buch seine Wißbegierde stillen. Vom Cäcil. Bassus spricht Cicero in der Rede pro *Dejotaro*, im Vorbeigehen, als von einem gewissen Cäcilius, woraus wenigstens so viel klar ist, daß er nie ein öffentliches Staatsamt bekleidet hatte.

***) Jener als neuernannter Proconsul von Syrien: dieser (den ihm Cicero scherzweise an die Seite stellt) ein Griechischer Belletrist (wie wirs nennen) der seit kurzem bei Dolabella lebte und sehr viel bei ihm galt; vermuthlich, weil er einer von den Graeculis war, die alles wußten und zu allem zu gebrauchen waren.

Balbus aus Gallien. Der Brief, den er von daher hatte, war 21 Tage alt. Die Germanen und andere dortige Völkerschaften, (heißt es darin) hätten, sobald sie gehört, was mit Cäsarn vorgegangen, Abgeordnete an Aurelius, den Stellvertreter des Hirtius*) abgeschickt, um ihn ihres Gehorsams gegen alles, was ihnen befohlen werden würde, zu versichern; was willst du mehr! Alles ist [auf dieser Seite] lauter Friede: ganz das Gegentheil von dem, was mir der Kahlkopf geweissagt hat.

13.

An Ebendenselben.

XIV. 10. 709.

Das wär' es also? Dahin hätte es dein und mein Brutus gebracht, daß er allenfalls zu — Lanuvium seyn könnte, so lang er wollte? Daß Trebonius**) auf Schleifwegen in seine Provinz abgehen müßte? Daß alle Handlungen Cäsars, alles was er aufs Papier geworfen, jedes ihm entfallene Wort, alle seine Zusagen, ja seine bloßen Gedanken noch mehr gelten sollen, als bei seinem Leben selbst? Du erinnerst dich, wie ich

*) In der Präfectur von Gallia Belgica, die er im vorigen Jahr (wie es scheint) von Cäsar erhalten hatte.

**) Den der Senat nach Cäsars Ermordung als Proconsul nach Asien schickte und der zugleich die Stelle eines Unterfeldherrn des Brutus bekleidete.

gleich an jenem ersten Capitolinischen Tage*) schrieb, der Senat müßte noch an dem nehmlichen Tage von den Prätoren aufs Capitolium berufen werden? Große Götter, was konnte nicht damals zu Stande gebracht werden, da alle Gutgesinnten, selbst die lauwarmen jubelten, die Bösewichte hingegen allen Muth verloren hatten? Du schiebst die Schuld auf die Senatsversammlung am 18. März**). Was konnte da geschehen? Da war es bereits aus mit uns. Erinnerst du dich denn nicht, wie laut du sagtest, alles sey verloren, wenn ihm ein ordentliches Leichenbegängniß verstattet werde? Und er wurde sogar im Forum verbrannt, ihm ward eine zum heftigsten Mitleiden reizende Lobrede gehalten, und Sclaven und Bettler mit brennenden Fackeln wurden ausgeschickt, unsere Häuser in Brand zu stecken***). Was sind nun die Folgen? Daß sie sich unterstehen dürfen, einem guten Bürger ins Gesicht zu sagen: Was? du willst dich gegen einen Wink von Cäsar regen? Nein! Solche Dinge kann ich nicht ertragen! Eher will ich aus einem Lande ins andere bis ans Ende der Erde wandern†). Das deinige††) liegt noch zu nahe†††).

Deine Uebelkeit ist doch nun vorüber? Aus deinem Briefe glaube ich wenigstens es vermuthen zu dürfen.

*) Als die Cäsarmörder nach vollbrachter That sich aufs Capitol zurückzogen.

**) Sollte heißen am 17ten. S. die Erläuter. 8).

***) Dies geschah schon am 15. März.

†) Im Original ist eine Anspielung auf einen Vers im Prometheus des Aeschylus.

††) Epirus.

†††) Eigentlich: Deins ist mir noch zu widrig, d. h. den Winden und Stürmen des Bürgerkriegs ausgesetzt, mithin zu nahe!

Ich komme nun auf die Tebassen, die Frangonen, die Scäva's zurück*). Kannst du glauben, diese Leute werden sich in ihren neuen Besitzungen sicher glauben, so lange wir stehen? — wiewohl sie uns mehr Mannheit zugetraut, als wir ihnen gezeigt haben. Sind das etwa Leute, denen nichts über Frieden geht, und nicht vielmehr diejenigen, die es von Anfang an aufs Rauben abgesehen hatten? Aber wie ich dir von meinem Unwillen schrieb, das Gut des Sextilius in den Händen eines Curtilius zu sehen, hatte ich sogleich einen Censorinus, Mustela, Plancus Bursa, Postumius, und diese ganze Gattung**) im Sinn. Besser wär' es gewesen, wenn wir, so wie Cäsar gefallen war, sogleich auch unser Leben [an die Ausrottung der Häupter seines Anhangs] setzten, und lieber alle umkamen, was doch nimmer mehr geschehen wäre***), als solche Schändlichkeiten sehen zu müssen! Octavius langte am 18ten April zu Neapel an. Dort besprach er sich am folgenden Morgen mit Balbus, und noch an demselben Tage mit mir in meinem Cumano, und erklärte sich, daß er die Erbschaft [seines Großoheims] antreten wolle. Aber, wie du schreibst, es wird zwischen ihm und Antonius ernstliche Händel absetzen.

Für deine Buthrotische Anliegenheit, werd' ich, wie es meine Schuldigkeit ist, mein möglichstes thun.

*) Veteranen, unter welche Cäsar, zur Belohnung ausgezeichneter Verdienste um ihn, eingezogene Güter von Pompejanern ausgetheilt hatte. Diese drei Namen stehen hier für eine Menge anderer ihres gleichen.

**) Von Cäsar'schen und Antoniussischen Creaturen.

***) Wenn man sogleich im ersten Enthusiasmus der Optimaten, und der ersten Bestürzung der Cäsarischen zum Werk geschritten wäre.

Du fragst, ob ich mit meiner Cluviussischen Erbschaft schon so weit sey, daß ich auf 100,000 Sesterzien rechnen könne? Ich denk' es dahin zu bringen. Im ersten Jahre haben wir schon 80,000 davon eingestrichen.

Bruder Quintus schreibt mir sehr angenehme Dinge von seinem Sohn: hauptsächlich daß er seiner Mutter jetzt so viel übersieht, da er doch ehmals feindselig gegen sie gesinnt war, als sie nichts als Gutes um ihn verdiente. Der ganze Brief brennt vor Unwillen über ihn. Was aber der Sohn vor hat, schreibe mir, wenn du es weißt und noch nicht von Rom abgegangen bist: so wie überhaupt, was dir sonst vor die Hand kommt; denn ich kenne kein größeres Vergnügen, als deine Briefe zu lesen.

14.

An Ebendenselben.

XIV. 11. 709.

Vorgestern schrieb ich dir einen ziemlich langen Brief: jetzt nur auf das, was mir am nächsten liegt. — Ja wohl wünschte ich, daß Brutus zu Astura wäre! – Du ärgerst dich über den Uebermuth dieser Menschen! Hast du dir denn was anders versprechen können? Ich erwarte noch ärgere Dinge. Wenn ich in der Leichenrede*) lese, wie darin „von dem gro-

*) Die Antonius an das Volk hielt, als er den zerfetzten Leichnam Cäsars auf dem Forum zur Schau aussetzte.

ßen Manne, dem trefflichsten Bürger" gesprochen wird, so geht mir die Geduld aus, wiewohl man über solche Phrasen eigentlich nur lachen sollte. Aber denke an mich: So nährt man die Gewohnheit, das Volk durch heillose Anreden in Bewegung zu erhalten, und unsere Heroen, die dereinst noch höher, die in ewiger Glorie unter den Göttern stehen werden, sind jetzt nicht nur vor den Pfeilen des Neides, sondern sogar vor wirklicher Gefahr nicht sicher. Doch ihnen bleibt ein unverlierbarer Trost, das Bewußtseyn eine große und preiswürdige That gethan zu haben: aber womit sollen wir uns trösten, wir, die des Selbstherrschers zwar los, aber doch nicht frei sind? — Ueber das Anliegen der Stadt Buthrot denkst du vollkommen richtig; sie kommt mir nie aus dem Sinn. Ich nehme die Sache gänzlich auf mich, und sie wird, wie ich sehe, täglich leichter. — Was den Ertrag meiner vom Cluvius ererbten Besitzungen betrifft (weil dir doch mein Interesse noch mehr am Herzen liegt, als mir selbst) so kann ich dir sagen, daß er wirklich auf die 100,000 gebracht wird. Der Einsturz hat die Sache nicht schlechter gemacht; vielleicht sogar noch einträglicher. — Hier*) sind Balbus, Hirtius und Pansa bei mir: Octavius ist so eben auf der Villa meines nächsten Nachbars Philippus angelangt. Er ist mir gänzlich ergeben**). — Lentulus Spinther bleibt heute bei mir, und geht Morgen früh weiter.

*) Zu Astura: alle drei bekanntlich ehemalige Vertraute Cäsars, aber keine Freunde des Antonius, und sich daher immer stärker auf die Seite der Optimaten neigend.

**) So leicht ist auch ein kluger Mann zu täuschen, wenn er dem Betrug so begierig entgegen geht.

15.

An Ebendenselben.

XIV. 12. 709.

O mein Atticus! wie fürchte ich, daß wir vom 15ten März nichts haben werden, als die Freude des Augenblicks, unsern Haß befriedigt und für alles Erduldete Rache genommen zu haben. Was für Dinge werden mir von dorten hinterbracht! Was muß ich hier mit eigenen Augen sehen! Wie Schade, daß eine so schöne That — unvollendet blieb. Du weißt, wie ich die Sicilier liebe, und wie sehr ich mir diese Clientel zur Ehre rechne. Cäsar hatte vieles für sie gethan, was ich gern geschehen lassen konnte, wiewohl etwas nicht zu duldendes war, daß er ihnen die Latinität*) zugestand. Gleichwohl — [es beliebte ihm nun einmal so, und mochte noch hingehen!] Aber da kommt nun Antonius, und stellt für schweres Geld [das die Sicilier dafür bezahlen mußten] im Kapitol ein von dem Dictator in öffentlicher Volksversammlung gegebenes Gesetz auf, worin die Sicilier für Römische Bürger erklärt werden, obwohl bei Cäsars Lebzeiten dieses vorgeblichen Gesetzes mit keinem Wort gedacht wurde. Was? Hat es nicht mit der Sache unsers Freundes Dejotarus die nehmliche Bewandtniß? Gewiß ist er würdig, sein Königreich wieder ganz und unverkümmert zu erhalten, aber nicht aus Fulviens Händen [9]). Dergleichen Dinge geschehen bei Hunderten! dies bringt mich wieder zu unsern Buthrotern. Eine so klare, von so an-

*) Oder Jus Latii, d. i. alle die Vorrechte, die seit uralten Zeiten den Bewohnern des Lateinerlandes zukamen; für deren Aufzählung und Erörterung hier der Ort nicht ist.

sehnlichen Männern *) bezeugte, an sich so gerechte Sache, sollte sie nicht irgend eine Seite haben, woran sie sich fest halten ließe? und das um so mehr, je häufiger die Beispiele dieser Art sind **)?

Octavius hat sich hier auf eine sehr ehrenvolle und freundschaftliche Art gegen mich benommen. Seine Leute nennen ihn Cäsar; Philippus nicht; also ich eben so wenig. Meinem Gefühl nach kann ihn kein guter Bürger so nennen, so viele stehen um ihn herum, die den unsrigen den Tod dräuen, und laut sagen, was sie gethan, könne nicht geduldet werden. Stelle dir vor, wie diese Leute reden werden, wenn der Knabe nach Rom kommt, wo unsre Befreier des Lebens nicht sicher sind. — Doch sie werden immer mit Ruhm umgeben, und durch das Bewußtseyn ihrer That sogar selig wie die Götter seyn: aber wir, wenn mich nicht alles trügt, wir werden zu Boden liegen. Daher dürste ich vor Verlangen so weit zu gehen, daß „sogar der Name der Pelopiden mein Ohr nicht erreichen kann" wie es in der Tragödie heißt. Ich liebe auch diese Ernannten ***) nicht, die mich sogar gezwungen haben, daß ich mit ihnen declamiren mußte, so daß mir nicht einmal in den Bädern von Pozzuol auszuruhen gegönnt wurde. Doch daran ist doch bloß meine übermäßige Gefälligkeit Schuld. Eh-

*) Man lese die Generalanmerkung über die Angelegenheit der Buthroter in den Erläuterungen zu dem folgenden Buche, Br. 23. Erläuter. 15.

**) Nehmlich von Antonius, daß er ohne Recht und Gesetz nimmt und giebt — um so mehr ist zu erwarten und zu fordern, daß er eine so gerechte und von Cäsar selbst verwilligte Begünstigung in Vollzug bringe. Gr.

***) Consuln, Hirtius und Pansa.

mals *) war das, so zu sagen, unvermeidlich: itzt wie die Sachen auch stehen mögen, ist es ein anders.

Wiewohl ich dir schon lange nichts zu schreiben habe, schreib ich doch immer, nicht als ob ich Vergnügen an meinen leeren Briefen fände, sondern um dir welche abzulocken. Schreibe mir von andern, was der Mühe werth ist, von Brutus, es sey was es will.

Dies schrieb ich am 22sten April, beim Vestorius **) einem Mann, der in *Dialecticis* zwar so viel als nichts gethan hat, dafür aber in *Arithmeticis* desto stärker ist.

16.

An Ebendenselben.

XIV. 13. 709.

Dein Brief vom 19ten April ist mir endlich sieben Tage später eingehändigt worden. Du fragst mich, und glaubst sogar ich werd' es selbst nicht recht wissen, ob ich mehr Belieben an Hügeln und Aussichten, oder an Promenaden auf ebenen Meer=

*) Als Cäsar noch lebte, waren solche Gefälligkeiten gegen seine Lieblinge nicht wohl zu umgehen. Wir haben gesehen, daß er sich damals sogar noch was darauf zu Gute that, so vornehme Schüler im Declamiren zu haben.

**) Banquier zu Puteoli, dessen Name unsern Lesern beinahe so geläufig seyn muß, als ob sie selbst für einige Millionen Geschäfte mit ihm gemacht hätten.

gestaden finde? Es ist wirklich, wie du sagst; beide Arten von ländlichen Gegenden haben so viel Anmuthiges, daß ich nicht sagen könnte, welche der andern vorzuziehen wäre. Aber in der heillosen Lage, worin wir uns sehen, ist die Frage nicht, ob wir so oder so das Leben angenehmer genießen können, sondern ob uns noch zu helfen, oder ob unser Untergang unvermeidlich ist*). Denn wiewohl du mir Großes und Erfreuliches von des Decimus Brutus Ankunft bei seinen Legionen schreibst, so gesteh' ich dir doch, daß ich, wenn es zum Bürgerkrieg kommt, wozu es gewiß kommen wird — und wenn Sextus sein Kriegsheer beibehält — was er unfehlbar thut — nicht einsehe, was wir zu thun haben. Denn es wird uns nicht erlaubt werden, wie zu Cäsars Zeiten, neutral zu bleiben. Diese Verruchten**) werden alle zu ihren Feinden zählen, von denen sie glauben, daß sie sich über Cäsars Tod gefreut haben (und wer von uns hat seine Freude nicht offenkundig werden lassen?). Daraus ist nichts anders als ein ungeheures Blutbad vorherzusehen. Es bleibt uns also nichts übrig, als uns ins Lager des Sextus, oder allenfalls des Brutus zu begeben. Ein verhaßtes Auskunftsmittel, das zu unsern Jahren übel paßt, und uns dem ungewissen Ausgang des Kriegs Preis giebt: auch weiß ich nicht, ob wir nicht mit gutem Fug, ich zu dir, du zu mir [aus unserm Homer] sagen könnten:

Dein Geschäft, mein Kind, sind nicht die Werke des Krieges,
Besser ziemt dirs die lieblichen Werke der Rede zu treiben***).

*) Cicero sagt dies mit drei Versen aus dem 10ten Buch der Ilias, die in der Uebersetzung hier keine sonderliche Wirkung thun würden.

**) Antonius und sein Anhang.

***) Abermals eine Anwendung zweier Verse aus dem väterlichen Rath, welchen Jupiter seiner Tochter Cypris im 5ten Gesang

Doch das sey dem Zufall überlassen, der in solchen Dingen stärker ist, als die Vernunft. Wir wollen darauf bedacht seyn, was von uns selbst abhängt, nehmlich auch das Schlimmste, was begegnen kann, tapfer und weislich zu tragen, nicht zu vergessen, daß es Menschen begegnet ist, und hauptsächlich bei unsern Lieblingsstudien, dann auch bei der Erinnerung an den 15ten März Trost zu suchen.

Theile nun auch die Ueberlegung dessen mit mir, wozu ich mich entschließen soll, die mich nicht wenig beunruhigt, da auf beiden Seiten so mancherlei zu bedenken ist, was mich zu keinem festen Schluß kommen läßt. Soll ich wirklich, wie ich mir vorgenommen hatte, mit dem Charakter eines Römischen Gesandten, nach Griechenland abgehen? Dadurch könnt' ich freilich der über mir schwebenden Lebensgefahr vor der Hand entgehen: aber schwerlich dem Vorwurf, daß ich die Republik zu einer so äußerst wichtigen Zeit im Stich gelassen. Bleibe ich, so sehe ich zwar voraus, daß ich für meine Person einige Gefahr laufe: vermuthe aber, daß sich etwas ereignen könnte, wodurch es mir möglich würde, dem Gemeinwesen nützlich zu seyn. Nun ist aber die Rücksicht, daß es zu Befestigung meines Cicero's sehr gut wäre, wenn ich nach Athen käme, eine bloße Privatsache; und gleichwohl hatte ich keinen andern Beweggrund als diesen, wie ich auf den Gedanken kam, mich von Cäsar mit dem Character eines freien Gesandten nach Griechenland schicken zu lassen. Du wirst also diese ganze Sache so sorgfältig überdenken, wie du zu thun pflegst, wenn du glaubst, daß etwas von Wichtigkeit für mich sey. Ich komme nun auf deinen Brief zurück. Du schreibst mir, es gehe ein Gerüchte, ich wolle mein Gut am

der Ilias giebt, wo Cicero nur das Wort γάμος (Hochzeit) mit λόγος (Rede) zu vertauschen brauchte.

Lucrinersee*) verkaufen, den dazugehörigen kleinen Meierhof aber meinem Bruder Quintus überlassen, der ihn haben wolle, wenn er auch das ganze Heirathgut der Aquillia dazu verwenden müßte, die er, nach der Versicherung seines Sohnes, zu heirathen gesonnen sey. Darauf ist meine Antwort, ich denke an kein Verkaufen, ich müßte denn etwas finden, woran ich mehr Belieben fände: dem Quintus aber ist's dermalen um nichts weniger als um zu kaufen zu thun. Die Rückzahlung des Heirathguths**) quält ihn genug, und er wird nicht müde, die Verbindlichkeiten anzurühmen, die er dem Egnatius***) habe. Vor dem Gedanken aber, sich wieder eine Frau zuzulegen, graut ihm so sehr, daß er behauptet, es gäbe in der Welt nichts wonniglicheres, als ein einschläfriges Bettchen. Doch auch hievon nichts weiter. Nun noch ein paar Worte unsre armselige oder vielmehr ganz vernichtete Republik betreffend. Antonius hat mir wegen der Wiederherstellung des Sextus Clodius einen Brief in den ehrenvollsten Ausdrücken, was meine Person betrifft, geschrieben (wie du aus beigefügter Abschrift ersehen wirst) aber wie zügellos, wie schändlich, wie so heillos, daß man sichs zuweilen reuen lassen möchte, daß Cäsar nicht mehr ist. — Das brauche ich dir nicht zu sagen. Denn was Cäsar nimmermehr weder gethan noch geduldet hätte, das wird itzt aus untergeschobenen Papieren als sein Wille aufgestellt. Indessen habe ich mich dem Antonius so gefällig gezeigt, als er verlangen kann. Denn da er sich einmal in den Kopf gesetzt hat, er dürfe, was er wolle, so würde er auch ohne meine Einwilligung nicht we=

*) Sein schon oft gedachtes Cumanum.

**) Seiner gewesenen Gemahlin Pomponia, denn es hatte doch endlich zur Scheidung kommen müssen.

***) Einem in diesen Briefen oft genannten Banquier.

niger gethan haben. Ich schicke dir also auch eine Abschrift meiner Antwort.

Beilage A.

Antonius Consul, an M. Cicero.

Meine Geschäfte und deine plötzliche Abreise von Rom sind Schuld daran, daß ich mich nicht mündlich mit dir über den Gegenstand dieses Briefes besprechen konnte. Ich bin daher nicht ohne Furcht, daß mir die Abwesenheit nachtheilig bei dir seyn könnte. Desto mehr würd' es mich freuen, wenn deine Gutheit, meinem Urtheil, das ich immer von dir hegte, antworten würde*). Ich bat Cäsarn, daß er den Sextus Clodius wiederherstellen möchte. Ich erhielt's. Auch damals hatte ich schon im Sinn, von dieser Gnade nur in sofern Gebrauch zu machen, als du es gestatten würdest. Um so mehr liegt mir itzt daran, daß ich es mit deinem guten Willen thun könne. Solltest du dich also gegen seine unglückliche und mitleidenswürdige Lage hartherziger bezeigen, so werde ich mich in keinen Kampf darüber mit dir einlassen. Wiewohl mich bedünken will, als sey meine Schuldigkeit, etwas, das Cäsar in sein Denkbuch eingetragen, geltend zu machen. Aber, bei Gott, wenn du mild und besonnen und liebenswürdig gegen mich denken willst, wirst du dich mir gefällig erweisen, und dem jungen Publius Clodius**), einem Knaben, der die beste Hoffnung von sich giebt,

*) Ich suche den Stil dieses Mannes der nun bald eine so große Rolle in der Welt spielen sollte, soviel möglich ist, wörtlich beizubehalten.

**) Dessen Mutter Fulvia (die Wittwe des von Milo getödteten

nicht Ursache geben, von dir zu denken, du habest, da du es konntest [aus Rachsucht] die Freunde seines Vaters verfolgt. Laß ihn, ich beschwöre dich, auf der Meinung, dein Zwist mit seinem Vater sey eine die Republik betreffende Sache gewesen. Verachte diese Familie nicht. Feindschaften, in welchen man der Republik wegen befangen war, werden mit mehr Ehre und gutem Willen aufgegeben, als solche, die von persönlichem Groll genährt werden. Laß mich endlich den Knaben schon in diesem zarten Alter zu der Meinung hinlenken und sie seinem noch weichen Gemüth eindrücken, daß seine Feindschaften nicht auf die Nachkommen forterben müssen. Ich halte es zwar für etwas gewisses, Cicero, daß dein Glücksstand über alle Gefahr hinweg sey: aber ich denke doch, du ziehest ein ruhiges und ehrenvolles Alter einem sorgenvollen vor. Endlich habe ich ein unstreitiges Recht, dich um diesen Beweis deiner Wohlgesinnung gegen mich zu bitten. Denn es ist nichts, was ich nicht für dich gethan habe. Erhalte ich die Gewährung meiner Bitte nicht von dir, so werde ich dem Clodius für mich selbst nichts bewilligen; damit du dich überzeugest, wie viel dein Ansehen bei mir gilt, und dich desto versöhnlicher finden lassest.

Beilage B.

Cicero an Antonius, Consul.

Ich habe nur Einen Beweggrund, warum es mir lieber gewesen wäre, wenn du den Gegenstand deiner Zuschrift mündlich

Feindes unsers C.) Antonius geheirathet hatte, und der nun im Hause seines Stiefvaters erzogen wurde.

mit mir ausgemacht hättest. Denn da hättest du dich nicht nur aus meinen Reden überzeugt, sondern unmittelbar in meinem Gesicht, in meinen Augen und auf meiner Stirne gelesen, wie sehr ich dich liebe. Zwar habe ich dich immer geliebet, anfangs von deiner Anhänglichkeit an mich, in der Folge von einem großen Verdienst, so du dir um mich machtest, dazu aufgefordert*): aber in diesem Zeitpunkt hat die Republik dich selbst mir so empfohlen**), daß ich niemand habe, der mir theurer wäre. Dein, in so ehrenvollen Ausdrücken geschriebener Brief aber hat so auf mich gewirkt, daß ich, anstatt dir eine Gefälligkeit zu erweisen, eine von dir empfange, indem du dich erklärst, auf die Rettung deines Clienten, wiewohl sie in deiner Hand steht, Verzicht zu thun, wofern ich etwas entgegen hätte. Sehr gern, mein Antonius, gesteh' ich dir also zu, was du auf eine so edle und für mich ehrenvolle Art von mir verlangst: und wiewohl ich mich aus bloßer Rücksicht auf dich, welche Bewandtniß es auch mit der Sache selbst haben möchte, hiezu verbunden glaube, so würde mich doch die Humanität meines eigenen Charakters schon dazu willig machen. Denn nie ist, ich will nicht sagen etwas hartes, sondern auch nur etwas herbes und strenges in meiner Gemüthsart, wenn die Lage der

*) In seiner frühen Jugend hatte sich Antonius zu Cicero gehalten, um unter seiner Anleitung sich in der gerichtlichen Redekunst zu üben; und in der Folge hatte er eine Zeitlang mit großem Eifer die Partey Cicero's gegen Clodius genommen.

**) Es ist klar, daß hier das zweideutige Verdienst gemeint ist, welches Antonius als Consul sich um beide Parteyen (also um die Republik selbst, in sofern sie aus ihnen bestand) durch den Vergleich erwarb, den er wenige Tage nach Cäsars Tod mit Brutus und Cassius eingieng, und wodurch der Stadt Rom wenigstens eine Zeitlang ein greuliches Blutbad erspart wurde.

Republik es nicht schlechterdings erforderte. Hiezu kommt noch, daß Sextus Clodius nie ein Gegenstand meines besondern Hasses gewesen ist: denn es war immer mein Grundsatz, dieser müsse sich nie bis auf die Freunde unsrer Feinde, zumal die von der der geringern Classe erstrecken, und wir würden übel thun, uns dadurch der Vortheile zu berauben, die auch wir von unsern Clienten ziehen können. Was aber den jungen Clodius betrifft, so ist es allerdings deine Sache, seinem weichen Gemüth (wie du dich ausdrückst) lauter solche Eindrücke zu geben, daß kein Gedanke in ihm aufkommen könne, als ob noch die mindeste Feindseligkeit zwischen unsern Familien übrig sey. Ich lag mit P. Clodius im Streit, so lange wir, ich die Sache der Republik, er die seinige verfochten: Ueber unsre Händel hat die Republik entschieden. Lebte er noch, so wäre kein Grund mehr übrig, warum wir uneinig seyn sollten. Du wirst also — da du meine Einwilligung in die Entächtung des Sext. Clodius so verlangst, daß du von deiner Macht, ohne jene, keinen Gebrauch machen zn wollen versicherst — so fern du es für gut findest, dem jungen Clodius sagen, daß ich hierin auch auf ihn Rücksicht nehme: nicht als ob mein Alter von dem seinigen etwas zu befürchten, oder meine Würde *) sich vor irgend einem Gegner zu scheuen haben könnte: sondern um zwischen uns selbst eine noch engere Verbindung zu stiften, als bisher statt gefunden hat. Denn so lange diese Feindseligkeiten zwischen uns lagen, stand mir dein Herz offener als dein Haus. Doch hiervon nichts weiter. Laß mich dies nur noch hinzusetzen: daß ich mich immer und ohne das mindeste Bedenken, alles, wovon ich glauben werde, du wollest es, oder es sey dir daran gelegen, mit größtem

*) Dies hier so seltsam angebrachte stolze Wort soll und kann doch wohl nicht dem Knaben Clodius gelten?

Fleiß zu thun beeifern werde *). Möchtest du dich hiervon aufs innigste überzeugt halten!

17.

An Atticus.

XIV. 14. 709.

Nein! das mußt du mir zweimal sagen! was? Unser Neffe ist an den Parilien mit einem Kranz um den Kopf durch die Straßen gelaufen? an den Parilien? 10) Doch nicht allein? Du gesellst ihm zwar noch den Lamia 11) bei: aber das wundert mich nur desto mehr. Ich möchte gern wissen, wer die andern [aus dieser Klasse] waren: daß kein Gutdenkender darunter seyn konnte, weiß ich vorher. Du wirst mir dies also genauer auseinandersetzen.

Es traf sich just, daß ich deinen sehr gewichtigen Brief drei Stunden später erhielt, nachdem der meinige vom 25sten April an dich abgegangen war **). Ich brauche dir also nicht erst zu sagen, wie herzlich mich deine sinnreichen und drolligten Scherze über die neue Vestorianische Philosophen-Schule ***)

*) Dieser Brief und besonders der Schluß ist keiner der leichtesten Knoten im politischen und moralischen Charakter Cicero's, die ich dem eigenen Scharfsinn des Lesers überlassen muß.

**) S. den 15ten Br. dieses Buchs, der sich mit einem Scherz über ihren Freund, den großen Geldhändler Vestorius, schließt.

***) Der Geldmäckler nehmlich, die das arithmetische Talent, kleine Geldsäcke in große zu verwandeln, in formam artis gebracht, und an deren Spitze Vestorius stand.

und die althergebrachte Moral der Pherionen *) zu Pozzuol, lachen gemacht haben. Gehen wir also gleich zu den Puncten über, die ein politisches Interesse haben.

Du vertheidigst die Brutus und Cassius nicht anders gegen mich, als ob ich sie gescholten hätte; ich, der sie nicht genug loben kann. Die Fehler, die ich rügte, liegen in den Dingen, nicht in den Personen. Denn der Tyrann ist aus dem Weg geschafft, die Tyrannei seh' ich bleiben. Es geschehen Dinge, die jener nicht gethan haben würde; z. B. die Wiederherstellung des Sext. Clodius, die Cäsar, wie ich für gewiß weiß, nicht nur selbst nicht verfügt, sondern nicht einmal geduldet hätte. Der nächste, der nun folgen wird, ist Rufio, der Vestorianer **); diesem Victor ***), dessen Name in Cäsars Denkbuch gar nicht zu finden ist †); diesem die übrigen, und wer nicht? ††) Seine Sclaven zu seyn, konnten wir nicht von uns erhalten; itzt sind wir die Sclaven seiner Denkzettel. An den Liberalien †††)

*) Was für Leute hierunter gemeint sind, ist nicht mehr auszumitteln. Wir verweisen die Leser, die sich hieran nicht begnügen, auf Mongaults Anmerkung zu dieser Stelle, die für unzählige andere dieser Art gilt.

**) Sempronius Rufus, (s. in unserm 4. Bande die Erläuterung 12. zum 19. Brief, S. 113), vermuthlich als ein Pompejaner proscribirt.

***) Ein ganz unbekannter Mensch, und eine unverständliche Stelle.

†) Woher konnte Cicero das wissen? Vielleicht von Balbus oder Hirtius, denen diese Willkührlichkeit des Consuls Antonius verhaßt zu werden anfieng.

††) D. i. die gerichtlich verurtheilten Exulanten alle.

†††) Am 18. März. Was Cicero hier sagt, bezieht sich auf eine Behauptung des Atticus im 13ten Brief dieses Buchs, daß sich der Senat an den Liberalien entweder gar nicht hätte versammeln oder strengere Maßregeln nehmen sollen.

wer durfte es wagen, nicht im Senat zu erscheinen? Und, gesetzt, es wäre unter irgend einem Vorwande angegangen, konnten wir auch, wenn wir erschienen, frei unsre Stimmen ablegen? Hatten wir nicht die stärkste Ursache, für die Veteranen zu stimmen, die wir bewaffnet um uns herum stehen sahen, da wir hingegen ohne allen Schutz waren? Daß ich mit jener Capitolinischen Sitzung [der Senatorischen Partey an Cäsars Todestage] sehr übel zufrieden war, davon bist du Zeuge. — Wozu nun das alles? An wem liegt die Schuld? Wahrlich nicht an jenen Brutussen *), sondern an den *Brutis*, welche das was dieser Name bedeutet, wirklich sind, wiewohl sie sich für gar weitsehende und kluge Köpfe halten, die alles gethan zu haben glaubten, daß sie über die That ihre Freude zeigten, zum Theil laut jubelten, aber nicht Einer daran dachte, da zu bleiben. Doch lassen wir, was vorbei ist! Wenden wir alle unsre Kräfte an, unsre Freunde zu vertheidigen und für sie zu sorgen! Begnügen wir uns, wie du mich ermahnst, an dem 15ten März! wiewohl er zwar diesen göttlichen Männern den Eingang in den Himmel, dem Römischen Volke aber die Freiheit nicht verschaffen konnte. Erinnere dich nur deiner eigenen Vorhersagung! Besinnst du dich nicht mehr, wie laut du riefst, alles sey verloren, wenn ihm ein ordentliches Leichenbegängniß gestattet werde. Wie sehr hattest du Recht! Was daraus erfolgte, liegt nun am Tage. Du schreibst, Antonius werde am 1sten Juni dem Senat über die Provinzen seinen Vortrag thun, und insonderheit, daß ihm selbst beide Gallien, und beide auf längere Zeit als gewöhnlich, zuerkannt werden sollen. Wird da wohl jeder Senator sein Votum frei ablegen dürfen? Darf er, dann will ich eingestehen, daß die Freiheit wieder hergestellt sey: Darf er nicht, was gewinn ich

*) Dem Marcus und Decimus Brutus, Cäsars Mördern.

dabei, einen Herrn mit einem andern vertauscht zu haben? — als die Augenlust, die mir der gerechte Untergang des Tyrannen gewährt. Du schreibst, die Gewölbe am Tempel der Ops *) würden tüchtig geplündert **): auch das sah ich damals voraus. Das ist nun die Befreiung ohne Freiheit, die wir den vortrefflichen Männern zu danken haben! Ihnen bleibt der Ruhm, uns die Schuld [daß sie ihren Zweck verfehlten.] Und du ermahnst mich noch Geschichte zu schreiben? Alle die ungeheuren Bubenstücke der Menschen, die uns eingeschlossen halten, zusammenzutragen? Könnt' ich da wohl vermeiden, von denen selbst Gutes zu sagen, die — dich zum Besiegeln ihrer Testamente erbeten haben? ***) Wahrlich nicht, daß hier die Paar Pfennige †) in Betracht kämen: Aber es ist etwas hartes, von Menschen, die uns wohl wollen, wie sie auch sonst beschaffen seyn mögen, schmähliche Dinge sagen zu müssen. Aber über alle Maßregeln, die ich zu nehmen haben mag, werden wir, wie du sagst, uns am 1sten Juni zuverlässiger bestimmen können. Bis dahin werde ich in Rom seyn, und mir dann auch, von deinem Ansehen und Credit unterstützt, alle mögliche Mühe geben, in Sachen der Buthrotier einen Senatsschluß zu

*) Die Schatzkammer des Staats.

**) Von den Consuln Antonius und Dolabella.

***) Manutius vermuthet mit gutem Grund, dünkt mich, daß dies eigentlich dem Dolabella gelte, der, höchstwahrscheinlich unter den Cäsarischen der einzige Schuldner, und zugleich, trotz so vielen Ursachen des Gegentheils, ein warmer persönlicher Freund Cicero's war.

†) Ohne Zweifel ist hier ein Legat gemeint, welches Dolabella, in seinem, vom Atticus als Zeugen mit unterschriebenen Testamente dem Cicero vermachte. — Nichts wäre klarer, als dieser Brief, wenn wir den des Atticus hätten, auf den sich beinahe jede Phrase bezieht.

vermitteln, wie du verlangst und wie ihre höchste Billigkeit fordert. — Ueber den Gegenstand, den du meinem Nachdenken empfiehlst, will ich zu denken nicht ermangeln, wiewohl ich in meinem letzten dich um deine Gedanken darüber gebeten hatte. — Du giebst deinen guten Nachbarn, den Massiliern*), das ihrige wieder zurück, als ob wir die Republik bereits wieder in Händen hätten. Um sie wieder in den vorigen Stand zu setzen, reicht die Autorität [des Senats] nicht zu: dazu wird eine bewaffnete Macht erfordert, und wie es mit der unsrigen bestellt ist, weiß ich nicht.

18.

An Bithynicus**).

VI. 17. ad Div. 709.

Wiewohl ich um des Ganzen willen sehnlich wünsche, die Republik endlich wieder in einer festen Verfassung zu sehen, so wird doch, glaube mir, dieses Verlangen nicht weniger verstärkt

*) Wahrscheinlich besaß diese mit der großen Römischen verbündete kleine Republik in der Nachbarschaft des Atticus ein Haus, worin ihre Gesandten zu wohnen pflegten.

**) Ebendenselben, von welchem der Brief an Cicero ist, der die 2te Stelle in diesem 14ten B. einnimmt. Bei Vergleichung desselben mit dem vorliegendem muß jedem Leser in die Augen fallen, daß dieser mit jenem in keiner Beziehung steht, und also die Antwort auf einen neuern Brief des Bithynicus seyn muß, der in dieser Sammlung nicht befindlich ist.

durch das, was du mich in deiner Zuschrift hoffen lässest; indem du schreibst, du werdest mir, wenn es dahin komme, dein künftiges Leben vorzüglich widmen. Ich bin dir für diesen Beweis deines Wohlwollens herzlich dankbar, und ich konnte mich dessen zu unserer Freundschaft, und der günstigen Meinung, die dein vortrefflicher Vater ehmals von mir hegte, wohl versehen. Denn du kannst versichert seyn, daß keiner von denen, die durch die Zeitumstände viel vermochten oder noch vermögen *), durch die Größe seiner Verdienste um dich, enger mit dir verbunden ist, als ich durch Zuneigung. Daß du dich an unsre alte Verbindung so freundlich erinnerst, und sie noch sogar zu vermehren geneigt bist, kann mir also nicht anders, als sehr angenehm seyn **).

*) D. i. von der Cäsarischen Partey.

**) Aus der Kälte und Zurückhaltung des gegenwärtigen Briefes zu schließen, war diese Verbindung nie sehr enge gewesen, und scheint durch den Uebertritt des Bithynicus zur Cäsarschen Partey noch schlaffer geworden zu seyn.

19.

An Tiro.

XVI. 23. ad Div. 709.

Mache die Fassion immer fertig — wiewohl dieses Geld unter eine Gattung gehört, die der Fassion nicht nöthig hat. Indessen hat mir Balbus [auf meine Anfrage] geschrieben: er sey mit einem so ungeheuren Schnupfen behaftet, daß er kein lautes Wort reden — und also nicht sagen könne, was Antonius mit diesem Gesetz eigentlich wolle. — Wenn mir nur erlaubt bleibt, mich auf dem Lande aufzuhalten. — An Bithynicus habe ich geschrieben. — Wie du es machen willst, um so alt wie Servilius zu werden, muß ich dir überlassen, weil du dir doch so viel daraus zu machen scheinst. Ueber diesen Punct bin ich sehr ruhig, wiewohl unser Atticus, der mich ehmals zuweilen von Panischem Schrecken befallen sah, sich einbildet, es sey noch so, und nicht sieht, mit welchen Schutzwehren mich die Philosophie umgiebt: und wirklich, weil er selbst furchtsam ist, erschreckt er auch andere. Uebrigens ist mirs allerdings Ernst, mich vorzusehen, daß ich der vieljährigen Freundschaft, an die sich Antonius gegen mich gewöhnt hat, auf keine Weise zu nahe trete; und ich will an ihn schreiben: aber nicht eher bis ich dich gesehen haben werde. Gleichwohl will ich dich damit nicht von Ausfertigung des Schulddocuments abgehalten haben: Das Hemd liegt näher als der Rock. — Morgen erwarte ich den Lepta, dessen etwas zu stark mit Raute gewürzte Conversation ich ohne den Polei der Deinigen nicht wohl genießen kann. Lebe wohl.

20.

An Atticus.

XIV. 15. 709.

Dein kurzes Briefchen, das ich bald nach deinem letzten erhielt, hat mir durch die Nachricht von dem Briefe des **Brutus** an **Antonius** und dem, den du selbst erhalten hast, ungemein viel Vergnügen gemacht. Alles scheint noch besser werden zu können, als es bisher war. Indessen muß ich doch darauf denken, wo ich seyn, und wohin ich mich zunächst begeben will.

Welch ein herrlicher Mann mein **Dolabella** ist! Denn nun nenn' ich ihn **mein**: vorher, glaube mir, trug ich immer ein kleines Bedenken. Die Sache wird einen gewaltigen Eindruck machen [12]). Von den Thätern, die einen vom Tarpejischen Felsen stürzen, die andern ans Kreuz schlagen, die Gedächtnißsäule wegschaffen, und den Platz, wo sie stand, pflastern zu lassen — Das, denk' ich, ist doch eine That im großen Stil! Mich dünkt, er hat dadurch das gemeine Volk von der unvermerkt immer weiter um sich greifenden Sucht, den Tod des Tyrannen zu bedauern, auf immer geheilt: hätte sie noch lange gewährt, so konnte sie unsern Tyrannentödtern gefährlich werden. Für itzt stimme ich deinem Gedanken völlig bei, und hoffe das Bessere: wiewohl mir diese Menschen *) unerträglich sind, die während sie für Freunde des Friedens angesehen seyn wollen, die ungerechtesten Dinge behaupten und durchsetzen. Zum Glück können sie nicht alles. Die Sache fängt an besser zu gehen, als ich dachte. Daher will ich mich auch nicht eher entfernen, als bis du findest, daß ich es unbescholten thun könne.

*) **Antonius** und Consorten.

Meinem Brutus werde ich gewiß bei keiner Gelegenheit entstehen, und würde wenn auch nie ein näheres Verhältniß zwischen uns bestanden hätte, bloß seiner seltenen und unglaublichen Tugend wegen, dieser Gesinnung seyn.

Unsrer Pilia überlasse ich meine ganze Villa [bei Cumä] mit allem was darin ist, und reise am ersten Mai in mein Gut bei Pompeji. Wie sehr wünsche ich, daß du den Brutus bereden könntest, sich nach Astura zu begeben[13]).

21.

An Ebendenselben.

XIV. 16. 709.

Ich schreibe dir dieses am 3. Mai, im Begriff mich aus den von Cluvius geerbten Gärten *) nach meiner Villa bei Pompeji überfahren zu lassen, nachdem ich unsre Pilia in den Besitz der Cumanischen gesetzt und die dasigen Verwalter ihren Befehlen unterworfen. Ich selbst gedenke an diesem nehmlichen unsern Freund Pätus bei seinem Käsepudding zu überraschen, und dann, nach einem Aufenthalt von wenigen Tagen im Pompejano, in diese meine Pozzolische und Cumanische Staaten zurück zu kehren. Wie wünschenswürdig in jeder andern Rücksicht wären diese Besitzthümer, wenn ich sie nicht, wegen der Menge von beschwer-

*) D. i. einem ohnweit Pozzuol gelegenen kleinen Landgut oder Suburbanum.

lichen Besuchern beinahe meiden müßte! Aber zur Hauptsache zu kommen. Ich kann dir meine Freude über den ächt aristokratischen Geist unsers Dolabella nicht genug bezeigen. Wie groß und richtig ist seine Ansicht dessen, was ihm zu thun kommt! Auch werde ich nicht müde, ihn zu loben und im Feuer zu erhalten. Es ist schön, daß du mir in allen deinen Briefen sagst, was du von der Sache, und was du von dem Manne denkst: Ich meines Theils bin versichert, unser Brutus könnte jetzt mit einer goldenen Krone auf dem Kopf [wie ein Triumphator] über das Forum gehen. Wer wollte sich unterstehen, ihm etwas zu Leide zu thun, da das Kreuz und die Felsenspitze darauf steht? und dieß mit so gewaltigem Beifall der untersten Klassen! [14]). Nunmehr, lieber Atticus, mache daß du mir forthilfst. Denn sobald ich alles gethan haben werde, was unser Brutus von mir erwartet, verlangt mich einen Ausflug nach Griechenland zu thun. Es liegt meinem Sohn oder vielmehr mir selbst, oder bei Gott, uns beiden viel daran, daß ich mit eigenen Augen sehe, wie er seine Lehrzeit anwendet. Denn was ist in dem Briefe des Leonidas *), den du mir mitgetheilt hast, wessen wir uns sehr zu erfreuen hätten? Das Lob, so er erhält, wird mir nicht genügen, so lange man ihn lobt, „wie er itzt ist." Ein solches Zeugniß deutet vielmehr auf Furcht als auf Zutrauen. Dem Herodes **) hatte ich aufgetragen, mir umständlich zu schreiben; aber noch habe ich keinen Buchstaben von ihm. Ich fürchte er hat nichts, wovon er glaubt, daß es mir angenehm seyn könne. Ich bin dir sehr verbunden, daß du an Xeno geschrieben hast. Denn daß es meinem Sohne an

*) Eines vornehmen Mannes in Athen, an den der junge Cicero empfohlen war.

**) Ebenfalls einem der ersten Männer in Athen.

nichts fehle, erfordert meine Ehre nicht weniger als meine Pflicht.

Flaminius Flamma *) ist, wie ich höre, dermalen in Rom. Ich habe ihm geschrieben, ich hätte dir den Auftrag gegeben, mit ihm über das Geschäft des Montanus zu reden **). Ich bitte dich also, dafür zu sorgen, daß ihm beigeschlossener Brief richtig eingehändigt werde, und selbst mit ihm zu sprechen, wenn es mit deiner Gelegenheit geschehen kann. Wenn der Mensch noch die mindeste Scham im Leibe hat, so wird er dafür sorgen, daß Montanus nicht am Ende für ihn bezahlen müsse. Es war sehr verbindlich von dir, daß du mich nicht eher etwas von Attica's Unpäßlichkeit erfahren ließest, bis ich hörte, daß sie sich wohl befinde.

22.

An Ebendenselben.

XIV. 17. 709.

Ich langte am 3. Mai im Pompejischen Gute an, nachdem ich Tags zuvor Pilien im Cumanischen eingeführt hatte, und erhielt dort über Tische den Brief vom 30. April, den du deinem Freigelassenen Demetrius an mich aufgegeben. Ich finde was du mir darin räthst, klug und wohl überdacht: doch läuft

*) Ein unbekannter Schuldner Cicero's, vielleicht ein Freigelassener aus dieser edeln römischen Familie.

**) S. den 55sten Br. des 12ten Buchs.

am Ende, wie du selbst sagst, alles darauf hinaus, daß die Ereignisse dieser Zeit allein über das, was ich zu thun habe, den Ausschlag geben können. Also von diesen Dingen nach Erfordern der Umstände und mündlich.

Das Buthrotische Geschäft betreffend — könnt' ich nur dazu kommen, mit Antonius zu reden; ich bin gewiß, ich würde viel ausrichten. Aber seine Leute glauben nicht, daß er von der Straße nach Capua ablenken werde *). Ich besorge sehr, diese Reise nach Capua wird der Republik großes Unheil bringen. Lucius Cäsar **), den ich gestern zu Neapel besuchte und sehr krank verließ, schien gleicher Meinung zu seyn. Wir werden also diese Anliegenheit auf den 1sten Juni ***) verschieben müssen. So viel hievon.

Unser Neffe Quintus hat seinem Vater einen bitterbösen Brief geschrieben, den dieser erhielt, wie wir eben im Pompejano angekommen waren. Der Hauptpunct war, daß er die Aquillia schlechterdings nicht zur Stiefmutter haben wolle. Doch das wäre vielleicht erträglich. Aber wie gefällt dir dies? „Von Cäsar habe er immer alles erhalten können, von seinem „Vater nichts: das übrige hoffe er von Antonius." Der heillose Mensch! es soll ihm auch nicht ungenossen hingehn! —

Ich habe an unsern Brutus, an Cassius und an Dolabella Briefe geschrieben, wovon ich dir Abschriften schicke: nicht als ob ich bei mir anstehe, ob ich sie abgehen lassen sollte, (denn

*) Er gieng dahin, um die Cäsarischen Veteranen zu gewinnen, von denen die bedeutendsten auf Landeigenthum in dieser herrlichen Gegend angewiesen waren.

**) Ein Oheim des Antonius von mütterlicher Seite, der im Jahr 689 Consul gewesen, und ein eifriger Aristokrat war.

***) An welchem Antonius von Capua zurück seyn mußte, um als Consul in der Senatssitzung des Monats zu präsidiren.

abgehen sollen sie allerdings) sondern weil ich nicht zweifle, du werdest gleicher Meinung seyn. Meinem Sohn wirst du so viel als du für nöthig und schicklich hältst verschaffen, und gestatten, daß ich dir diese Last auflege. Was du bisher gethan, erkenne ich mit dem wärmsten Dank.

Mein [historisches] Werk, das vor der Hand in meinem Pult verschlossen bleibt *), habe ich noch nicht überarbeiten können, wie ich's im Sinne hatte. Was du aber hinzugefügt sehen möchtest, erfordert ein besonderes eigenes Heft. Uebrigens kannst du mir glauben, daß ich, so lange der Tyrann lebte, mit weniger Gefahr gegen jene verruchte Partey hätte schreiben können, als seit er todt ist; denn ich weiß nicht, wie es kam, aber er nahm alles, was von mir kam, mit wunderbarer Gutmüthigkeit auf **). Jetzt mögen wir uns wenden, wohin wir wollen, überall tritt man uns nicht nur mit Cäsars Acten, sondern sogar mit seinen Gedanken in den Weg.

Wie dem Montanus zu helfen seyn mag, wirst du nun sehen, da Flamma gekommen ist: ich denke die Sache müsse nun besser stehen.

*) Ueber die Begebenheiten seiner Zeit, welches sein Sohn nach des Vaters Tod herausgab, das aber, (wie mehrere seiner schätzbarsten Schriften) nicht auf uns gekommen ist.

**) Seltsam, wenn Cicero sich dies nicht hätte erklären können! W.

23.

An den Consul Dolabella.

IX. 14. ad Div. 709.

Wiewohl mir an dem hohen Ruhm, den du, mein Dolabella, dir erworben hast, schon genügte, und das innige Vergnügen, so ich daraus schöpfte, schon groß genug war: so muß ich doch bekennen, daß meine Freude dadurch auf's höchste gestiegen ist, daß die öffentliche Meinung keinen geringen Theil dessen, was du Preiswürdiges gethan, auf meine Rechnung setzt. Ich habe hier keinen Menschen gesehen, (ich sehe aber täglich sehr viele: denn es giebt eine Menge wackerer Leute, die ihres Gesundheits-Zustandes wegen sich hier *) zusammen finden, überdem Clienten und Hausfreunde von mir aus allen benachbarten Landstädten); ich habe, wie gesagt, noch niemand gesprochen, der, indem er dich bis in den Himmel erhebt, nicht zugleich auch mir die verbindlichsten Dinge sagte: so überzeugt behaupten sie alle zu seyn, daß deine Achtung für meine Grundsätze und Eingebungen Ursache sey, daß du dich als einen so trefflichen und seltenen Consul beweisest. Ob ich ihnen nun gleich mit völliger Wahrheit antworten könnte: was du thust, komme lediglich aus deinem eigenen Urtheil und Antrieb, und du bedürfest keines Menschen Rath: so gebe ich ihnen zwar nicht gänzlich Recht, um dir nichts von deinem verdienten Lobe zu entziehen, wenn es bloß für eine Frucht meiner Rathschläge angesehen würde: ich widerspreche aber doch nicht sehr stark; denn ich bin auch ruhmbegierig, und in der That mehr als eben recht wäre. Und doch kann deiner Würde keinen Abbruch thun, was

*) In der Gegend von Pompeji wo unser C. sich auf seinem Gute aufhielt.

dem König der Könige Agamemnon zur Ehre gereichte, eine Art von Nestor zum Rathgeber zu haben: für mich hingegen ist es eine wahre Glorie, daß ein noch so junger Consul wie du seine Bahn mit solchem Glanz durchlaufe, weil er, so zu sagen, mein Zögling ist. Lucius Cäsar, den ich bei meiner Durchreise durch Neapel besuchte, ob er gleich große Schmerzen am ganzen Leibe litt, rief mir, bevor er mich noch recht gegrüßt, entgegen: O mein Cicero, ich wünsche dir Glück, daß du so viel bei Dolabella giltst: gält' ich eben so viel bei meinem Neffen *), so könnten wir itzt gerettet seyn! Deinem Dolabella aber gratuliere und danke ich zugleich. Er ist der einzige, seit dem du Consul warest, den ich einen ächten Consul nennen kann. Hierauf sprach er vieles von der That selbst und von der Art der Ausführung. Nie, sagte er, sey etwas großherzigeres, ruhmwürdigeres, der Republik heilsameres gethan worden. Und dies ist die allgemeine Stimme. Ich aber bitte dich, daß du mir erlauben wollest, mich dieses Antheils an deinem Ruhme, wie einer erschlichenen Erbschaft, anzumaßen, und in gewissem Sinn wenigstens, in Gemeinschaft desselben zu treten. Aber ernsthaft zu reden (denn dies sagte ich, wie du siehest, bloß zum Scherz,) lieber wollte ich, mein Dolabella, allen meinen Ruhm, wenn ich mir anders welchen zu besitzen schmeicheln darf, auf dich übertragen, ehe ich einen noch so kleinen Theil des deinigen an mich ziehen möchte. Wiewohl dir nicht verborgen seyn kann, wie hoch ich dich immer geschätzt, so haben mich doch diese deine neuesten Thaten in einem so hohen Grad entflammt, daß die feurigste Liebe schwerlich jemals heißer brennen konnte. Denn, glaube mir, wohlgestalteres, schöneres, liebenswürdigeres giebt es in der ganzen Welt nichts als die Tugend. Ich habe, wie du weißt, den M. Brutus, wegen seiner großen Naturgaben,

*) Antonius.

seiner einnehmenden Sitten, und seiner seltenen Rechtschaffenheit und Uebereinstimmung mit sich selbst, immer geliebt *): und doch ist am 15. März zu dieser Liebe noch so viel hinzugekommen, daß ich mich selbst wundern mußte, wie sie eines so großen Zuwachses noch habe fähig seyn können. Wer hätte denken sollen, daß zu meiner Liebe zu dir noch etwas hinzukommen könnte? Und doch ist so viel hinzugekommen, daß mir ist, ich liebe dich erst itzt, und was ich vorher für dich fühlte, sey bloße Hochachtung gewesen. Wie sollte ich es anfangen, wenn ich dich ermahnen wollte, noch fernerhin ganz für deine Würde und deinen Ruhm zu leben? Soll ich dir große Männer zu Mustern vorstellen, wie man in dieser Absicht gewöhnlich zu thun pflegt? Ich habe dazu keinen größern als dich selbst! Dich mußt du dir zum Muster nehmen, dich selbst zu übertreffen mußt du dich beeifern! Nachdem du so große Dinge gethan hast, ist dir gar nicht mehr erlaubt, dir selbst nicht gleich zu bleiben. Bei solcher Bewandtniß kann es keiner Ermahnung bedürfen: ein bloßer Glückwunsch ist an seinem rechten Platz. Denn du hast erreicht, was meines Wissens noch kein anderer, daß die äußerste Strenge der Ahndung **) nicht nur nichts Verhaßtes, sondern sogar etwas Populares hatte, und allen Wohlgesinnten, ja sogar der untersten Volksclasse***) höchst erfreulich war. Wäre dir so etwas durch einen Zufall widerfahren, so würde ich dich einen besondern Günstling der Glücksgöttin nennen: aber es war das Werk deiner Großherzigkeit sowohl, als deiner Klugheit und Ueberlegung. Ich sage dies um so dreister, da ich deine Rede

*) Mit einigen Ausnahmen während seiner Statthalterschaft in Cilicien, die dem Leser noch erinnerlich seyn können.

**) Animadversio ist ein sehr mildes Wort für eine unmenschliche Grausamkeit.

***) Von der Pompejischen Partey nehmlich.

an das Volk gelesen habe. Nichts kann besonnener und zweckmäßiger seyn. Du kommst mit so gemeßnem Schritt allmählich zur Sache und verfolgst sie mit solcher Geschicklichkeit, daß alle Zuhörer sich unvermerkt überzeugt finden mußten, es sey die höchste Zeit gewesen, den fürchterlichen Folgen des Uebels durch eine so strenge Ahndung Einhalt zu thun. Du hast dadurch sowohl die Stadt vor Gefahr gesichert, als die Republik der Furcht entbunden: und diese Maßregel war nicht nur als Erforderniß des Augenblicks nöthig, sondern auch als Beispiel heilsam für die Zukunft.

Daraus mußt du dann erkennen, daß die Republik itzt auf dir beruhe, und daß es dir zukomme, die Männer, die den Anfang gemacht haben, nicht nur in deinen Schutz zu nehmen, sondern auch nach Verdienst auszuzeichnen. Doch über dies alles nächstens das Mehrere mündlich, wie ich hoffe. Du aber, mein Dolabella, laß es eine deiner angelegensten Sorgen seyn, während du für die Erhaltung der Republik und die unsrige wachest, auch den sorgfältigsten Bedacht auf deine eigene zu nehmen.

24.

An Atticus.

XIV. 9. 709.

Am 7ten Mai erhielt ich im Pompejano zwei Briefe von dir, einen der sechs, und einen der vier Tage alt war. Also auf den ältern zuerst. Es ist mir ungemein lieb, daß Varnäus *)

*) Ein gänzlich unbekannter Mensch.

dir meinen Brief eingehändigt hat. Deine Unterredung mit Cassius war — alles was ich von dir gewohnt bin. Glücklicherweise hatte ich ihm das, woran du mich erinnerst, vier Tage zuvor schon geschrieben und dir eine Abschrift meines Briefes mitgetheilt. Aber indem ich über Dolabella's Nichtbeihalten *) voller Verzweiflung war, siehe da trifft zu gleicher Zeit ein Brief von Brutus und einer von dir bei mir ein — Brutus geht mit dem Gedanken um, freiwillig ins Exilium zu gehen. Ich meines Orts hatte mein Augenmerk auf einen andern meinen Jahren näher gelegenen Port: aber freilich hätte ich am liebsten darein einlaufen mögen, wenn es unserm Brutus wohl gegangen wäre, und die Republik eine feste Verfassung hätte: Aber auch itzt habe ich, wie du sagst, keine Wahl. Denn du bist mit mir einig, daß es für mein Alter schlechterdings nichts mehr taugt, die Waffen zu tragen, am wenigsten in einem Bürgerkrieg.

Antonius hat mir bloß in Betreff des Clodius zurückgeschrieben, er sey mir für meine in dieser Sache bezeigte Lindigkeit und Sanftmuth sehr verbunden, und ich würde großes Vergnügen davon haben. Pansa hingegen scheint wüthend zu werden, wenn von Wiederherstellnng die Rede ist, und spricht wie der strengste Republikaner, wenn man ihm glauben wollte. Aber das macht er, dünkt mich, nicht gut, daß er die That des Dolabella heftig mißbilligt. Willst du die Antwort wissen, die deiner Schwester Sohn seinem Vater gab, als ihm dieser über seinen Blumenkranz an den Parilien Vorwürfe machte. Er habe, schrieb der junge Herr zurück, den Kranz Cäsarn zu Ehren getragen, und ihn wieder abgelegt, um seine Trauer

*) Der Zahlung des letzten Drittels von dem Heirathgut der verstorbenen Tullia, die er dem Cicero noch immer schuldig war.

dadurch zu bezeigen: übrigens mög' er wohl leiden, deßhalb gescholten zu werden, daß er Cäsarn noch im Tode liebe. — Dem Dolabella habe ich so nachdrücklich geschrieben wie du es gewünscht hast. Auch an Sica hab' ich einen Brief erlassen. Ich mag dir eine Last dieser Art nicht aufbürden. Ich will nicht, daß du dir den Unwillen [des Antonius?] zuziehest *) — Ich erkenne den Servius in dem, was er mit dir gesprochen hat: ich sehe darin viel Furcht, wenig Rath. Da wir aber im Grunde alle verschüchtert sind, so stimme ich wie Servius. — Publilius **) hätte dich wie ich merke, gern verstricken mögen. Sie haben sogar die Cärellia an mich abgeschickt, es war mir aber ein leichtes, ihr begreiflich zu machen, daß ich zu dem, warum sie bat, nicht nur keine Lust habe, sondern es nicht einmal dürfe. — Sobald ich den Antonius sehe, will ich über Buthrotum ausführlich mit ihm sprechen. Ich komme nun zu deinem spätern Brief, wiewohl ich auf das, was darin den Servius betrifft, bereits geantwortet habe. Ich mache auch gar zu viel Aufhebens, meinst du, von der That des Dolabella ***). Mir, bei Gott, däucht es, weniger hätt' ich, in Betracht der Sache selbst sowohl, als in Hinsicht auf Zeit und Umstände, nicht aus ihr machen können. Und doch, wie groß auch das Verdienst ist, so ich ihm daraus machte, that ich ja nichts, als daß ich diese Stelle aus deinem Brief copierte. Indessen bin ich völlig deiner Meinung, daß seine That noch größer wäre, wenn er mir auszahlte, was er mir schuldig ist. —

*) Diese Stelle ist, wie mehrere andere dieses Briefs unverständlich und unerklärbar.

**) Der Bruder der zweiten bereits wieder verstoßenen Gemahlin Cicero's. Es scheint, die Familie der jüngern Frau hätte sie gern wieder mit ihm ausgesöhnt.

***) Das sollten wir auch meinen.

Ich wollte daß Brutus in Astura wäre! — Was das Lob betrifft, das du mir deswegen ertheilst, weil ich meiner Reise wegen nicht eher etwas festgesetzt, bis ich sehe, wo das alles hinauswolle: so kannst du dein Lob nur wieder zurücknehmen. Aber gewiß ist, daß ich nichts beschließen werde, bis ich dich gesehen habe. Daß meine Attica mir ihrer Mutter wegen so viel verbindliches sagt, macht mir große Freude. Ich habe ihr Haus und Vorrathskammer gänzlich übergeben und denke sie den 11ten dieses zu besuchen. — Du, grüße mir unsre Attica: für Pilien werde ich gebührende Sorge tragen.

25.

An Ebendenselben.

XIV. 18. 709.

Du machst dich immer lustig über mich, daß ich die That des Dolabella gar zu hoch in den Himmel zu erheben scheine: und doch, ob ich schon das Geschehene allerdings gut heiße, sind ein paar auf einander folgende Briefe von dir ganz allein Schuld, daß ich ein so gar großes Aufheben davon machte. Aber nun hat Dolabella allen seinen Credit bei dir verloren, und aus eben der Ursache, die mich aufs äußerste gegen ihn aufgebracht hat. Was das nicht für ein Ehrenmann ist! Am ersten Januar war die Verfallzeit, und noch hat er immer nicht bezahlt, wiewohl Faberius *) mit etlichen Federstrichen und mit Hülfe der Göttin

*) Cäsar's ehmaliger geheimer Secretär, der itzt ganz von Antonius abhieng, und alles, was dieser wollte, in die hin=

Ops ihm eine ungeheure Schuldenlast abnahm. Du wirst mir diesen Scherz erlauben, daß mich die Sache nicht so sehr beunruhige als du etwa denken möchtest. Ich hatte ihm gleichwohl am 8ten Mai in aller Frühe geschrieben, an eben dem Tage, da ich deinen Brief im Pompejano erhielt, drei Tage später als er geschrieben war, also wirklich schnell genug. Mein besagter Brief an Dolabella war, wie ich dir am nehmlichen Tage bereits meldete, reichlich mit Stacheln versehen: richte ich nichts damit aus, so bin ich versichert, daß ihm meine Gegenwart unerträglich seyn wird. Das Geschäft mit dem Albianus hast du, denk' ich, nun aufs Reine gebracht. Daß du mir von der Schuldverschreibung an Patulcius geholfen, erkenne ich mit dem wärmsten Dank: du bleibst hierin immer dir selbst gleich. Ich hatte alles gethan zu haben geglaubt, da ich den Eros zu Besorgung dieser Art von Geschäften, für die er ganz gemacht ist, zurück ließ. Daß es damit ins Stocken gerieth, konnte nicht ohne seine große Schuld geschehen. Doch das werd' ich mündlich mit ihm ausmachen. Die Sache des Montanus wirst du dir, wie ich dich schon mehrmals ersuchte, ernstlich angelegen seyn lassen. Daß Servius bei seiner Abreise aus einem so hoffnungslosen Ton mit dir sprach, wundert mich gar nicht, in diesem Stücke geb' ich ihm nach. — Wenn unser Brutus, ein Mann wie es keinen mehr giebt, am 1sten Junius nicht im Senat erscheint, so sehe ich nicht, was er im Forum *) aus-

terlassenen Denkbücher des Dictators eintragen mußte. Auf diese Weise war denn auch aus dem Schatz von 70 Millionen, welchen Cäsar im Tempel der Göttin Ops niedergelegt hatte, mit des Antonius Bewilligung eine große Summe, als eine dem Dolabella von Cäsarn gutgeschriebene Gratification, zu Deckung seiner ungeheuren Schulden an ihn ausbezahlt worden: so daß er wohl im Stande gewesen wäre, den Cicero zu befriedigen.

*) D. i. beim Volke.

richten sollte. Doch das weiß er selbst am besten. — Aus den Anstalten zu schließen, die ich machen *) sehe, sind wir am 15ten März nicht viel weiter gekommen. Ich denke also täglich mehr und mehr an Griechenland. Denn ich sehe nicht, was ich sogar meinem Brutus sollte nützen können, da er, wie du sagst, damit umgeht, freiwillig ins Exilium zu wandern.

Der Brief des Leonidas hat mich nicht sehr erbaut. Ueber Herodes bin ich völlig deiner Meinung: aber den Brief des Saufejus möcht' ich gelesen haben. Am 10ten Mai denke ich aus dem Pompejanum abzugehen.

26.

An Ebendenselben.

XIV. 20. 709.

Aus dem Pompejanum bin ich am 10ten dies um die dritte Stunde zu Schiffe nach dem Gut unsers Freundes Lucullus ohnweit Neapel abgegangen, wo ich zu übernachten gedenke. Kaum war ich ausgestiegen, so wurden mir zwei Briefe vom 7ten Mai datirt, eingehändigt, die dein Briefbote im Cumanum **) abgegeben hatte, und Tages darauf, beinahe um die-

*) Nehmlich machen und nicht machen: jenes von der Cäsarschen Partey, dieses von Brutus und seinem Anhang. Es ist leicht zu merken, daß er mit der bisherigen Unthätigkeit des Brutus schlecht zufrieden war.

**) Wo Pilia sich noch aufhielt.

selbe Stunde, vom Lucullus einen andern, am 8ten aus Lanuvium datirt. Ich antworte nun auf alle drei zugleich.

Erstens danke ich dir für deine Bemühung mit der bewußten Zahlung und mit dem Albianischen Geschäfte. — Was dein Buthrot betrifft *), so kam Antonius nach Misenum, als ich noch im Pompejano war, gieng aber von da wieder ab, bevor ich erfuhr, daß er fort sey. Du siehst also selbst, was zu hoffen wäre, wenn ich ihm nach Samnium nachreisen wollte **). Ueber Buthrot also, wenn ich nach Rom zurückgekommen seyn werde. Die Rede des Lucius Antonius ***) an das Volk ist abscheulich, die des Dolabella ganz vortrefflich. Mag er doch nun mein Geld so lange behalten, als er will, wenn er nur mit den Zinsen richtig beihält. — Die verunglückte Niederkunft der Tertulla †) thut mir leid. Man kann jetzt der Cassius wie der Brutus nicht genug haben. — Von der [Aegyptischen] Königin und dem [vorgeblichen] kleinen Cäsar wünschte ich etwas Näheres zu hören. Soviel auf den ersten Brief: ich komme nun zum andern. Von meinem Bruder und seinem Sohn, und von Buthrot sprechen wir also, wenn ich wieder in Rom bin. — Du meinst, ich irre mich, daß ich glaube die Republik beruhe lediglich auf Brutus: es ist aber einmal

*) Worüber er mit dem Consul Antonius mündlich sprechen wollte.

**) Nehmlich, er würde ihn vermuthlich nicht mehr antreffen.

***) Er war des Consuls M. Antonius jüngster Bruder und damals Volkstribun. Seine Rede hatte den Vorschlag zum Gegenstand, die Pomptinischen Ländereien unter die armen Bürger zu vertheilen, die er dadurch für seinen Bruder gewinnen wollte. Dolabella widersetzte sich ihm mit großem Eifer.

†) Gemahlin des Cassius.

nicht anders; entweder sie hört auf zu seyn, oder sie wird von ihm und seinen Gehülfen gerettet. — Du munterst mich auf, eine geschriebene Schutzrede für ihn bekannt zu machen. So höre denn, lieber Atticus, was in Dingen dieser Art, worin ich so ziemlich geübt bin, meine Generalmaxime ist. Nie hat weder ein Dichter noch Redner gelebt, der irgend einen andern für besser als sich selbst gehalten hätte. Das begegnet sogar den schlechten. Was meinst du nun, wie es mit Brutus seyn werde, der zugleich ein Mann von Genie und ein gelehrter Mann ist? Haben wir nicht erst neulich, aus Gelegenheit seines [Prätorischen] Edicts die Erfahrung gemacht? Ich hatte auf dein Verlangen auch so etwas aufgesetzt. Mir gefiel das meinige besser, ihm das seinige. Schrieb er nicht sogar, als ich auf sein eigenes Bitten ihm mein Buch über die beste Art öffentlich zu reden zueignete, schrieb er nicht blos mir, sondern auch dir, meine Grundsätze hätten seinen Beifall nicht? Laß also, ich bitte dich, jeden für sich selbst schreiben. Jedem Mann seine Braut, mir die meinige: Jedem Mann sein Liebchen, mir das meinige, sagt der Dichter Atilius. Die Verse sind hart, wie seine Verse gewöhnlich sind, aber der Spruch ist wahr. Uebrigens wollte Gott, es wäre dem Brutus erlaubt, Reden an das Volk zu halten! So wie er in der Stadt sicher ist, haben wir gewonnen. Denn wer sich zum Anführer eines neuen Bürgerkriegs aufwerfen wollte, würde entweder keine Anhänger finden, oder nur solche, die bald überwunden seyn werden.

Ich komme zu deinem dritten. Daß meine Briefe von Brutus und Cassius wohl aufgenommen worden, freut mich. Ich habe ihnen also wieder geschrieben. — Sie wollen, daß ich dem Hirtius bessere Gesinnungen beibringen soll. Ich gebe mir wirklich alle Mühe: auch spricht er, man kann nicht besser: aber

er lebt und haus't mit — Balbus, der ebenfalls gut spricht. Was soll man nun glauben? — Mit Dolabella bist du, wie ich sehe, sehr wohl zufrieden; ich bin es ausserordentlich. Mit Pansa*) habe ich einige Tage im Pompejano gelebt. So wie er sich mir gezeigt hat, kann ich nicht zweifeln, daß er gut gesinnt ist und den Frieden ernstlich will. Ich sehe aber deutlich, daß man nur einen Vorwand sucht, zu den Waffen zu greifen. — Das Edict des Brutus und Cassius [15]) hat meinen Beifall. — Du willst ich soll darüber denken, was ich diesen zu thun rathen würde. Guter Rath kann itzt nur von den Zeitumständen kommen, und du siehst, wie diese sich stündlich ändern. Mir scheint Dolabella's erste That und seine neuliche Rede gegen Luc. Antonius viel gefördert zu haben. Die Sache bekam einen tüchtigen Schwung. Itzt hat es das Ansehen, als ob wir einen Anführer erhalten, und das ist es, was die Municipalstädte und die Gutgesinnten sehnlich wünschen. — Wie? du berufst dich auf den Epikur und erkühnst dich, mit ihm, zu sagen „man müsse sich nicht in die Staatsverwaltung einlassen?" Schreckt dich nicht schon der bloße Blick unsers Brutus von einer solchen Rede ab? — Der junge Quintus ist, wie du schreibst, des Antonius rechtes Händchen. Durch ihn also können wir ja leicht alles, was wir wollen, davontragen? — Wenn Luc. Antonius den Octavius dem Volke vorgestellt hat**), wie du meintest, so bin ich sehr neugierig auf die Rede, die dieser gehalten haben wird. — Dies alles schrieb ich im Galopp, denn der Briefbote des Cassius hatte große Eile. Ich bin

*) Hirtius und Pansa hatten bei Cäsarn viel gegolten und waren von ihm zu Consuln für das Jahr 710 ernannt.

**) Und als Volkstribun ihm die Erlaubniß ertheilt, die Rednerkanzel im Forum zu besteigen.

im Begriff deiner Gemahlin meinen Besuch zu machen; von da gehts in einem Kahn zum Schmause beim Vestorius. An Attica meinen besten Gruß.

15.

An Tiro.

XVI. 24. ad Div. 709.

Wiewohl ich schon diesen Morgen früh den Harpalus mit Briefen abgeschickt hatte, und nichts neues zu schreiben war, so wollte ich dir doch lieber über die nehmlichen Dinge zweimal schreiben, als die gute Gelegenheit, die sich mir dazu anbot, von der Hand weisen: nicht, als ob ich in deine Sorgfalt das geringste Mißtrauen setzte, sondern weil mir die Sache wichtig genug schien, um zwei Briefe werth zu seyn.

Als ich dich von mir ließ, war mein erster und letzter Beweggrund, daß du meinen dermaligen Activ= und Passivstand ins Reine bringen solltest. Ofilius und Aurelius müssen ohne weiters befriedigt werden. Vom Flamma wünschte ich, daß du, wo nicht alles, doch wenigstens einen nicht unbeträchtlichen Theil seiner Schuld erpressen möchtest; vor allem aber, daß die am 1sten Juni fällige Zahlung ohne Zögerung erfolge. Die Anweisungen wirst du richtig machen: wie du mit der baaren Zahlung reichen kannst, wird sich zeigen. Soviel über meine häuslichen Angelegenheiten. Was die öffentlichen betrifft, so berichte mich zuverlässig. Was macht Octavius? was An=

tonius? Was ist die öffentliche Meinung? Was glaubst du selbst was uns bevorstehe? Ich kann mich kaum halten, daß ich nicht herbeigelaufen komme. Aber St! ich warte auf Briefe von dir. Du kannst es für gewiß nehmen, daß Balbus wirklich zu Aquinum war, als es dir gesagt wurde, und Tages darauf auch Hirtius. Beide gehen, denk' ich, nach Bajä. Was sie vorhaben, wird uns nicht verborgen bleiben. — Sorge dafür, daß die Geschäftsträger des Dolabella gemahnt werden. Auch bei Papia*) vergiß nicht anzuklopfen. Lebe wohl.

28.

An Atticus.

XIV. 21. 709.

Kaum hatte ich dem Boten des Cassius einen Brief an dich mitgegeben, als am 11ten Mai mein eigner ankam, und zwar, was einem Wunder ähnlich ist, ohne einen Brief von dir. Ich schloß aber sogleich daraus, du müßtest zu Lanuvium gewesen seyn, und Eros habe geeilt, den Boten abzufertigen, weil er mir einen Brief von Dolabella zu überbringen hatte. Dieser betrifft indeß nicht meine Geldangelegenheit mit ihm (denn er konnte meinen Brief hierüber noch nicht erhalten haben); sondern ist bloß eine ganz hübsche Antwort auf den, wovon ich dir eine Abschrift mitgetheilt.

*) Eine unbekannte Frauensperson, die zu der Ehre gekommen war, dem C. schuldig zu seyn.

Bald nachdem ich den Briefboten des Cassius abgefertigt hatte, erhielt ich einen Besuch von Balbus. Gute Götter! wie leicht merkt man ihm an, daß ihm vor einem ruhigen Zustand der Dinge bang ist! Du kennst den Mann — wie verdeckt und zurückhaltend er ist: und doch ließ er sich ganz unverholen über die Absichten des Antonius heraus. Er reise überall bei den Veteranen *) herum, um sie zu bewegen, daß sie die Papiere und Denkbücher Cäsars in ihren Schutz nehmen und eidlich versprechen wollten, dafür zu stehen, daß sie von jedermann für gültig erkannt und befolgt werden müßten, und es sollten zwei Männer verordnet werden, welche diese Papiere alle Monate einzusehen **) hätten u. s. w. Er beklagte sich auch darüber, daß er so viele Neider und Feinde habe; und überhaupt konnte ich aus allen seinen Reden abnehmen, daß er ein Freund des Antonius ist. Was soll ich dir sagen? Es ist nichts zuverlässiges an dem Menschen. Uebrigens zweifle ich nicht, daß es zum Krieg kommen wird. Die That am 15ten März wurde zwar mit männlichem Muth aufgeführt, aber mit knabenhafter Unbesonnenheit beschlossen. Denn wer sah nicht, daß man der Monarchie einen Erben ließ? Was kann aber ungereimter seyn, als jene fürchten und von diesem nichts besorgen? Auch noch gegenwärtig sehen wir dergleichen widersinniger Dinge viel. Was kann z. B. unschicklicher seyn, als daß die Mutter des Tyrannentödters ***) im Besitz des Neapolitanums des Pontius †)

*) Die in Italien und besonders in Campanien Landeigenthum erhalten hatten.

**) Und was dann bereits befolgt worden, oder noch zu befolgen sey, anzugeben.

***) Servilia, die Mutter des Brutus, seit vielen Jahren Cäsars vertraute Freundin, und einst noch mehr.

†) Pontius Aquila, einer der Cäsarmörder.

ist? 16) Ich sehe wohl, ich werde den Cato major (den ich dir zugeschickt) noch öfter überlesen müssen. Das Alter macht mich übellaunig. Ich ereifere mich über alles. Doch ich habe bereits ausgelebt. Die jungen Leute mögen sich um solche Dinge kümmern!

Ich empfehle meine Angelegenheiten deiner gewohnten Fürsorge. Dies schrieb oder dictirte ich beim Vestorius*), als der Nachtisch aufgesetzt wurde. Den nächsten Tag denke ich bei Hirtius zuzubringen, dem einzigen von den Fünfen 17), der noch zu Bajä ist. Ich sinne nehmlich darauf, ihn zu den Optimaten herüber zu ziehen. Possen! Unter allen diesen jungen Männern ist nicht Einer, der sich nicht vor der Ruhe fürchtet. Also sehen wir uns nach Flügelschuhen um! Alles in der Welt, nur kein Leben im Lager mehr!**) — Tausend Grüße an Attica. — Ich gewärtige die Rede des Octavius an das Volk, und wenn du sonst was hast: am allermeisten, ob Dolabella noch nicht hat klingeln lassen — oder ob er etwa, um meiner auf einmal los zu werden, neue Schuldbücher machen läßt.

*) Also zu Puzzuol.

**) Er hatte dessen im Lager des Pompejus auf immer genug bekommen.

29.

An Ebendenselben.

XIV. 22. 709.

Auf die Nachricht, die mir Pilia geben ließ, es würden am 15ten Briefboten an dich abgehen, griff ich sogleich nach der Feder, um dir zu schreiben, wiewohl ich selbst nicht recht weiß, was. Das erste indessen, was ich dir kund und zu wissen mache, ist, daß ich am 17ten dieses mich von hier ins Arpinum begeben werde. Dahin wirst du also schicken, was du etwa noch zu schicken hast, wiewohl ich selbst in kurzem da seyn werde. Doch möcht' ich, bevor ich nach Rom komme, etwas schärfer ausschnüffeln, was uns bevorsteht; ob ich gleich befürchte, ich werde mich in meinen Vermuthungen nur zu wenig betrogen finden. Denn nichts ist weniger ein Geheimniß, als worauf es diese Leute anlegen. Gewiß ist, daß mein ehemaliger Lehrling *), der heute bei mir speis't, eine gewaltige Liebe zu dem trägt, dem unser Brutus Blut gelassen hat — und wenn ich dir mit einem Worte sagen soll, ich hab' es ihm sehr deutlich angemerkt, daß ihnen vor einer ruhigen Ordnung der Dinge bang ist. Sie könnnen nicht oft genug sagen, und sagen es so laut man will, der größte Mann unsrer Zeit sey gemordet worden; durch seinen Untergang sey die ganze Republik in Verwirrung und Unordnung gekommen; alle seine Verordnungen würden [von uns] für ungültig erklärt werden, so bald wir nichts mehr zu befürchten hätten: Seine Milde sey sein Verderben gewesen: Hätte er dieser nicht Raum gegeben, so würde ihm so etwas nimmermehr haben begegnen können **). Was den

*) Hirtius.

**) Dies sagte Hirtius? und war etwa nicht alles buchstäblich wahr?

Krieg unvermeidlich machen würde, ist, wenn Pompejus *) was sehr wahrscheinlich ist, mit einem tüchtigen Heer in Italien erschiene. Diese Vorstellung setzt mich in große Gemüthsunruhe. Denn da würde mir nicht erlaubt werden, was dir ehmals zugestanden wurde. Ich habe meine Freude [über Cäsars Tod] zu sichtbar werden lassen. Sie werfen mir laut Undank gegen Cäsar vor. Es wird mir also auf keine Weise gestattet seyn, was ehemals dir und vielen andern: ich würde mich geradezu erklären und ins Lager wandern müssen. Lieber tausendmal den Tod! zumal in diesem Alter, — Der 15te März ist also nicht mehr so tröstlich für mich, wie vormals. Er ist mit einem Fehler behaftet. Doch nichts davon, da unsre Freunde diesen Tadel durch so viele Verdienste von sich ablehnen!

Wenn du indessen Besseres hoffen solltest, da du Gelegenheit hast mehr zu hören und bei ihren vertraulichen Unterredungen zugegen zu seyn: so bitt' ich dich, theile mir's mit, und schreibe mir zugleich deine Gedanken, ob du glaubst, daß ich um eine Wahlgesandtschaft **) anhalten soll?

In diesen Gegenden werde ich von vielen gewarnet, der Senatssitzung am 1sten Juni nicht beizuwohnen. Es heißt, man halte heimlich eine Anzahl Soldaten auf diesen Tag bereit, und es gelte diesen ***). Wirklich scheinen sie mir allenthalben sicherer zu seyn, als im Senat.

*) Sextus.

**) Eine sogenannte legatio votiva oder libera, die einem Römischen Senator den öffentlichen Character eines Gesandten gab, ohne daß er irgendwo besonders accreditiert oder mit bestimmten Aufträgen beladen war.

***) Den Mördern Cäsars.

Erläuterungen

zum

vierzehnten Buch der Briefe.

Vorerinnerung.

Die Uebertragung dieses vierzehnten Buchs ist die letzte Arbeit unsers unsterblichen Wielands, und für den, der die Handschrift selbst mit Augen sieht, ein rührender Zeuge von dem allmähligen Hinsinken derjenigen Geisteskraft, die von körperlichen Organen abhängt, aber auch ein überzeugender Beweis, daß die Summe des reinen Geistes durch das Hinsterben des Körpers nicht vermindert wird. Die Kraft und Besonnenheit der Uebersetzung bleibt sich bis zur letzten Zeile gleich, aber die Handschrift, (ehmals so schön, wie in Kupfer gestochen) zittert schon stellenweise dem Grab entgegen, die Aufmerksamkeit auf Kleinigkeiten verliert sich, oft fehlen die Zeichen auf den Vocalen, bald ist ein Hülfswort, ein Fürwort, oder irgend eine andere Partikel in der Feder geblieben, das

Gedächtniß fängt an zu trügen, überall steht statt dem 15ten März, Cäsars Ermordungstage, der 14te und die Bezeichnung der Noten ist bald verworren, bald sie selbst vergessen. Auch die Erläuterungen, ob sie gleich im Texte durch Zahlen versprochen sind, ist er uns wie zu dem dreizehnten Buche schuldig geblieben. Der Tod überraschte endlich den achtzigjährigen Greis, zwar spät, aber immer zu frühe, zu frühe wenigstens für dieses letzte Nationalwerk aus seiner kräftigen Hand, das von seinem lebenslänglichen Studium des Menschenherzens und der großen Katastrophe des größten Weltstaates, als er seiner aristokratischen Verpuppung und monarchischen Entfaltung entgegen gieng, die letzten und reichsten Resultate verhieß. Man beklage es daher immer, daß die Götter nicht wenigstens noch ein Jährchen der Nation und der Gelehrsamkeit ein so kostbares Leben gefristet haben.

Kein Schriftsteller, wer er auch sey, wird sich anmaßen, in dieser Hinsicht einen Wieland ersetzen zu wollen. Der einzige, auf dem außer der tiefsten Einsicht in die classischen Sprachen und Sitten der Vorzeit, auch sein Geist von jeher ruhte, wäre einer seiner ältesten und berühmtesten kritischen Freunde, wäre Schütz selbst gewesen, der durch seine neue Revision, und, nach Wielands Beispiel, chronologische Anordnung der gesammten Ciceronischen Episteln sich unsterbliche Verdienste um diese Briefe erworben, sich als kritischer Kenner des Textes und als ein eben so feiner als scharfsinniger Beurtheiler der Zeitumstände, der Thatsachen, der Schreibart und des Characters der Schreibenden an unzähligen Stellen unzweideutig bewährt hat.

Diese schöne Hoffnung blühte uns auch, aber schon waren drei Jahre seit Wielands Tode verflossen, und noch konnte die Aussicht zu einer nahen Bearbeitung und Herausgabe dieses sechsten und letzten Bandes nicht gegeben werden. Die Verlagshandlung und die Familie des Verewigten waren daher in

banger Verlegenheit. Wielands würdige Tochter, Heinrich Geßners Wittwe, meldete mir dies. In einer Art von Ueberraschung, selbst ungeduldig auf den, in jeder Art höchst interessanten Schluß dieses Werkes gespannt, erbot ich mich zur Vollendung, und wurde beim Worte genommen.

Fast bereute ich, nachdem ich die Handschrift zwar erhalten, aber darin auch nicht einen fernen Wink zu ihrer Fortsetzung und Vollendung vorfand, eine so übereilte Zusage, aber in der Ueberlegung, daß ich Wielands Manen jedes Opfer schuldig sey, daß ich mehr als zwanzig Jahre selbst mich mit Cicero's unsterblichen Werken und darunter auch mit seinen Briefen beschäftigt hatte, und daß mir hoffentlich jedes Hülfsmittel zu Gebot stehe, schritt ich mit Muth und Freudigkeit zu dieser gefährlichen Arbeit. Kenner müssen nun entscheiden, wie sie gelungen ist. So viel bin ich mir wenigstens bewußt, unter derselben nie vergessen zu haben, daß es hier darauf ankommt, das letzte Werk eines funfzigjährigen Lieblings und Lehrers der Nation, und eines ihrer ersten classischen Schriftsteller mit Würde, so wie mit aller Liebe und Umsicht, und wo möglich in seinem Geiste vollenden zu müssen. Möchte man dies Bestreben in der Uebersetzung nie vermissen, und durch die Sorgfalt der letztern sich einigermaßen für den Verlust der Betrachtungen schadlos halten, die mit Wieland zu Grabe gegangen, und freilich nach ihrer individuellen Genialität unwiederbringlich verloren sind.

---

1. Brief.

Dem trefflichen Martyni-Laguna hat man es zu danken, daß dieses Briefchen, was bisher nur von Schulmännern *) als eine Milchspeise der lateinischen Epistolographie mit Freuden ergriffen, und jeder Sylloge epistolarum als das erste, federleichteste Epistelchen vorangesetzt wurde, nun endlich seinen ächten politischen Sinn und seine geschichtliche Stelle, und damit zuerst einen großen Werth und Würde erhalten hat. Vermuthlich war Laguna's classische Bearbeitung der Briefe Cicero's noch nicht in Wielands Händen, als er den zweiten Band der Briefe herausgab. Sonst würde wohl dieses kleine Actenstück aus der Geschichte von Cäsars Ermordung seine alte willkührliche und unbedeutende Stelle schon damals verloren haben. Man findet nehmlich eben dieses Briefchen auch bereits in dem 5. Buche Br. 50. in der bisher durchaus angenommenen Voraussetzung eingerückt, daß der Basilus, an den es gerichtet ist, nicht der Cäsarmörder Minucius Basilus, sondern ein ganz unbekannter Client Cicero's sey, von dem auch noch der französische Uebersetzer Prevost im Jahr 1810 sagte: Il est heureux pour ce Basilus, quel qu'il fut, que deux lignes de lettres ayent servi â rendre son nom immortel.

2. Brief.

2) Man hält dafür, ohne es gerade aus diesem Briefe erweisen zu können, daß dieser Bithynicus ebenderselbe Aulus Pompejus Bithynicus sey, der in dem Jahre der Ermordung Cäsars Prätor von Sicilien war. Unerachtet seiner

*) Der ehrwürdige gewiß nicht zu verachtende Damm hatte jedoch schon behauptet, daß dieses Briefchen sich auf Cäsars Ermordung ohne Zweifel beziehe, und unmittelbar nach derselben niedergeschrieben seyn müße.

höchst nahen Verwandtschaft mit dem Pompejischen Hause, davon eben ein Zweig den Namen Bithynicus führte, weil der Stifter desselben, Quintus Pompejus Bithynicus das Land Bithynien besiegt hatte, hielt sich doch Aulus Bithynicus zu der Partey Cäsars. Nach der Ermordung des letztern scheint ihm nicht recht wohl bei der Sache gewesen zu seyn, daher er sich jetzt in Cicero's Schutz empfiehlt, der damals zu Rom in dem größten Ansehen stand. Allein nachdem der jüngste Sohn des Pompejus, Sextus Pompejus, ein paar Jahre später von Sicilien Besitz nahm, ward er gleichwohl ein Opfer seiner Rache.

4. Brief.

3) Manutius und nach ihm Ernesti beziehen diesen Beifall des Volks im Theater auf den Dolabella, nachdem er die dem Cäsar errichtete Ehrensäule umgestürzt, und seine schwärmerischen Anhänger exemplarisch bestraft hatte. Allein da dieser Brief mit dem vorigen sehr nahe zusammenhängt, mithin auch vor den Idus des Aprils geschrieben seyn muß, Dolabella's heldenmäßige That aber erst nach der Abreise des Antonius, mithin nicht eher, als am Ende dieses Monats geschah, so kann sich jenes nicht auf Dolabella beziehen, sondern vielmehr auf den Beifall, mit welchem Brutus und Cassius von dem Volke sollen im Theater seyn empfangen worden. Dieses mußte bei den Megalensischen Spielen geschehen seyn, welche nach Ovid an den Nonen und den Tag zuvor, zum Andenken des Einzugs der Göttin Cybele in Rom gefeiert wurden. Bei diesen Spielen gab Publius Syrus, über den wir unsre Leser auf die 14te Erläuterung zum vorigen Buche verweisen, vermuthlich wieder einige Mimen von seiner Art, und darin auch Stellen, welche das Volk leicht zum Lobe der Freiheitsretter Brutus und Cassius deuten, und dann durch

Händeklatschen mit seinem Beifall beehren konnte. Dies hielt Cicero für ein gutes Zeichen, wiewohl, allem Anschein nach, das etwas ernsthafte Gaukelspiel des Pöbels mit der Errichtung der Ehrensäule, und der göttlichen Verehrung Cäsars sich unmittelbar darauf ereignete, und Cicero's Freude mithin über jene erste Volksstimmung nach Cäsars Ermordung von kurzer Dauer war.

4) Es ärgerte Cicero, und mußte ihn ärgern, daß irgend einer der Cäsarianer, unmittelbar nach Cäsars Ermordung, mithin zu einer Zeit, da die Anhänger des letztern hinlänglich sollten gedemüthigt seyn, der sogenannten Patrioten Ansehen aber, und Cicero's hauptsächlich, im Zenith stand, es wagte, seine Gesinnungen, Wünsche, Plane, Absichten und Hoffnungen so scheulos auszusprechen, wie Matius. Diesem Aerger allein muß man die Beiseitesetzung der Gerechtigkeit zuschreiben, wenn er eben diesen Matius immer nur unter dem höhnischen Namen eines Glatz- oder Kahlkopfes in seinen vertrauten Briefen paradieren läßt. Sein Verdacht gegen ihn war freilich gegründet, und wurde von Tag zu Tage, wie man aus dem Verfolg dieser Briefe sieht, immer noch mehr gerechtfertigt. Matius verlangte wirklich, Cäsars Tod gerächt zu sehen, er wünschte daher Krieg — und gegen wen? als Brutus?

8. Brief.

5) Dieser sogenannte Marius war von Cäsar schon, weil er die Frechheit hatte, sich für einen Enkel des großen Triumvirs Marius fälschlich auszugeben*), des Landes verwiesen, und Cicero meinte, der elende Betrüger hätte noch weiters seinen Lohn empfangen, und sey längst nicht mehr auf der politischen Schaubühne. Allein nach Cäsars Ermordung erschien er plötzlich wie-

*) S. die Erläuterung zum 52. Briefe des 12. Buchs.

der, erkühnte sich sogar, sich als einen Anverwandten Cäsars anzukündigen, und erklärte, daß er gekommen sey, um den Tod seines Vetters zu rächen. Er war auch wirklich an der Spitze der Mordbrenner an dem Tage seines Leichenbegängnisses, und der schlaue Antonius ließ ihm freie Gewalt, bis er seine Absicht erreicht, und durch die Aufgebrachtheit des Pöbels den Mördern Cäsars und ihren Mitverschwornen Furcht eingejagt und sie sämmtlich aus der Stadt vertrieben hatte. Nun aber, um sich den Schein zu geben, als ob er an dem Vorgegangenen nicht den mindesten Antheil habe, packte er den Burschen, ließ ihn geradezu aufknüpfen und seinen Körper durch die Straßen schleifen. Brutus und Cassius schöpften hierauf wieder Zutrauen, und verstanden sich zu einer persönlichen Unterredung mit Antonius, über deren Resultat hier Cicero seine Unzufriedenheit bezeigt. Indessen war alles Maske, was wohl Cicero selbst, da ihn nichts, als der 15te März freuen will, bereits etwas mehr als dunkel mag geahndet haben.

10. Brief.

6) „Die Schönheit der Handschrift beweiset wenigstens daß er gelehrter geworden ist." Könnte dies Ironie seyn, so ließ ich es gelten. Aber man muß Cicero und die Zärtlichkeit zu seinen Kindern nicht kennen, wenn man so was glaubte. Auch der ganze Zusammenhang erlaubt es nicht. Das hätte also ein Wieland nie stehen lassen, wäre er nicht durch den Tod überrascht worden. Es muß heißen: Die Schönheit der Schreibart, nicht der Handschrift! Denn so war es bisher, gestützt auf eine Stelle von Suidas, von allen Commentatoren erklärt.

Es sey aber bei dieser Gelegenheit erlaubt, einmal ein Pröbchen zu geben, wie Irrthümer, selbst in der klassischen Literatur, wenn sie nicht von dem ersten Commentator mit der sorgfältig-

ſten Umſicht beleuchtet werden, oft von Jahrhundert zu Jahrhundert forterben und endlich zu einer unumſtößlichen Wahrheit zu werden drohen. Ich für meine Perſon kenne keinen ältern Commentator der Epiſteln ad Atticum, als den berühmten und verdienten Paolo Manuzzi und ſo weit ich in neuern und ältern Zeiten umgeleuchtet habe, iſt er auch allen andern Erklärern in und außer Teutſchland die älteſte Erklärungsquelle. Dieſer Manuzzi nun ſagt in ſeinem Commentar, den ich vor mir liegen habe, folgendes wenige darüber.

„Πίνος, elegantia. Suidas recitat Damasii (ſollte Damascii „heißen) locum his verbis: Ὁ δὲ ἦν καὶ λέγειν ἱκανός, οὐ „τὸς νεωτέρους ἐκμιμησάμενος σοφιστάς, ἀλλὰ πρὸς τὸν ἀρχαῖον „πίνον τῆς λογογραφίας ἁμιλλώμενος.“

Dies überſetzt Aemilius Portus, und ohne Zweifel richtig, alſo: „Ille vero etiam dicendi peritus erat, non recen„tiores Sophistas imitatus, sed cum illo antiquo, et *inculto* „*scriptionis genere* certans.

Eine Bedeutung, die auch mit dem Gebrauch des Wortes Pinos in allen Jahrhunderten übereinſtimmt. Es heißt Schmutz, Unreinlichkeit, theils durch Fett, durch Mangel an Reinigung, theils durch langen Gebrauch und Alter entſtanden, eigentliche Schmierigkeit, und mithin der Gegenſatz von aller Eleganz.

Schon in ſo fern iſt es unmöglich, daß Pinos je zugleich die Schönheit der Schreibart hätte bedeuten können. Allein geſetzt auch, die Stelle des Damascius wäre ſo claſſiſch entſcheidend dafür — wer war Damascius? Ein Syrer, der letzte öffentliche Lehrer der Platoniſchen Philoſophie aus der Mitte des 6ten Jahrhunderts. Und wer Suidas? ein unbekannter Lexicograph, aus einem unbekannten Zeitalter, den man nach einigen dunkeln Gründen höchſtens in die Mitte des zehnten Jahrhunderts ſetzt, ein Lexicograph überdies, der ſeine Beweis=

stellen nicht mit kritischer Auswahl und nicht immer aus den besten Handschriften geschöpft hat. Sollte, wenn sonst Niemand, oder vielmehr Jedermann dagegen, dieser allein für die ganz entgegengesetzte Bedeutung eines Wortes zeugen können? Und wenn auch, was bewiese ein Schriftsteller des 6ten Jahrhunderts nach Christo für den Gebrauch eines Wortes von einem andern, der fast sieben Jahrhunderte früher lebte, dachte und schrieb, wie Cicero? einem Cicero, der jedes seiner Worte kannte und wog, und der für den Sprachgebrauch seiner Zeit und gegen gewaltsame Neuerungen der Sprache eine so hohe Scheu zu tragen pflegte? — Durchaus nichts.

Es kann also das Wort Pinos bei Cicero nichts anders bedeuten, als was es überall, ja sogar in dem fälschlich dagegen angeführten Damascius bedeutet — alten Schmutz und Rost. An dem Schmutz und Rost der Schreibart seines Sohnes aber konnten wohl nicht seine Gelehrsamkeit oder vielmehr seine Fortschritte in derselben erkannt werden. — Wenn man auch diese Bedeutung noch so sehr veredelte, nüchtern bliebe der Schluß immer! Allem Vermuthen nach haben daher die Abschreiber gefehlt, oder die Herausgeber, wie so oft, in ihren Handschriften nicht recht gelesen.

Ich schlage die meinige auf, und siehe, es steht kein *πίνος*, sondern ganz am Ende der Zeile, und noch über die Zeile hinaus, geschrieben: *πυκνωσ* welches ohne Zweifel nichts anders als *πύκνωσις* heißen soll. Eben so ist das kurz vorhergehende, und wahrscheinlich nur nach dem mißgegriffenen *πίνος* eigenmächtig geformte *πεπινωμέναι* ganz klar und unzweideutig *πεπυκνωμέναι* geschrieben*). Nunmehr ändert sich die ganze Sache, und Ci-

*) Eben so in dem 16ten des 15ten Buchs, wo ganz übereinstimmend literae *πεπυκνομένως*, nicht *πεπινομένως* scriptae steht. Zwei Briefe, die fast zu gleicher Zeit sollten geschrieben seyn, und von denen mir die Gründe noch nicht klar

ero's Gedanke erhält auf einmal Licht, Zusammenhang, Sinn und Verstand. πύκνωσις (oft für πυκνότης gebraucht) heißt Zusammendrängung oder Gedrängtheit und als Metapher auf Gedanken und Schreibart angewendet, Gedankenfülle, Inhaltsschwere, was auch Quintilian mit gleichem Bilde eine densa oratio zu nennen scheint.

An der Gedankenfülle in den Briefen seines Sohnes glaubte also Cicero ein untrügliches Kennzeichen wahrzunehmen, daß er in seinen wissenschaftlichen Studien Fortschritte gemacht habe. Dies ist so wahr ausgedrückt, und so richtig gefolgert, daß Cicero's Worte keiner hülfreichen Hand der nachbessernden Kritik je bedurften. Stellen wie diese, die einer neuen Beleuchtung des Textes noch nach Jahrhunderten bedürfen, giebt es in allen classischen Schriftstellern, und eben so in unserm Cicero, vorzüglich in seinen Briefen, noch eine große Menge! und Männer wie Schütz und Martyni-Laguna, die sobald sie mit eignen Augen sehen wollen, den Nebel von Jahrhunderten zerstreuen, erwerben sich unsterbliche Verdienste nicht bloß um die Werke des classischen Alterthums, sondern selbst um ihre, durch solche Irrthümer verkannten oder mißverstandenen, aber durch Verkennung und Mißverstand oft wahrhaft gekränkten unsterblichen Verfasser.

11. Brief.

7) Es scheint hier nach dem ersten Anblick entweder das Datum oder der Ort nicht richtig zu seyn, da er am 15ten eben diesen Brief noch in seinem Formianum schrieb, und am 16ten im Puteolanum seyn wollte. Allein von jener Villa zu dieser hatte Cicero gerade am Meer hinab eine Tagreise, und

sind, warum Schütz den einen auf den 17ten vor den Calenden des Mais, den andern aber erst auf den 4ten vor den Idus des Junius stellt.

sein Sinuessanum, in das er gelegenheitlich einen Abstecher machte, lag ungefähr in der Mitte seines Wegs, so daß er es am 15ten wohl noch hatte erreichen und obgedachten Brief an eben dem Tage daselbst erhalten können.

13. Brief.

8) In Wieland's Handschrift läßt sich zwar nicht entscheiden, ob es der 15te oder 18te März seyn solle? allein beides wäre nicht richtig. Cicero sagt zwar bloß *Liberalia* tu accusas, aber in einem spätern Briefe (ad Att. XIV. 14.) bemerkt er, daß an eben diesen Liberalien die gedachte Senatsversammlung gehalten wurde. Nun feierte man aber zu Rom die Liberalien, (dem Gott Liber oder Bacchus zu Ehren,) an welchem Feste auch die toga virilis oder libera den Jünglingen ertheilt wurde, am 16ten vor den Calenden des Aprils, d. i. am 17ten, nicht am 18ten März.

15. Brief.

9) Cäsar hatte dem König Dejotarus Klein-Armenien genommen, und letzterer schickte deswegen einige Bevollmächtigte nach Rom, um ihm wieder zu diesem Reiche zu verhelfen. Kaum war Cäsar ermordet, so knüpften sie hierüber mit dem Antonius Verhandlungen an, die seine herrsch- und habsüchtige Gemahlin Fulvia leitete. Auf ihrem Zimmer wurde der Tractat abgeschlossen, und die Königlichen Commissäre giengen es ein, für die Zurückgabe von Klein-Armenien dem Antonius zehn Millionen Sesterzien zu bezahlen; allein ihr Herr, König Dejotarus, der, sobald ihm die Staffette von Cäsars Ermordung zugekommen, sogleich de facto von seinem entrissenen Reiche wieder Besitz nahm, mag dem, ohne ihn abgeschlossenen Vertrag seiner Commissäre eben so schlecht, als der Hoffnungsfreude

unsers Antonius und seiner ehrenhaften Ehehälfte Fulvia entsprochen haben.

Dieses schändliche Weib hier etwas näher kennen zu lernen, ist der Mühe werth, und um so nöthiger vielleicht, da sie in Cicero's Leben, obgleich nur im Hintergrunde, eine große heimtückische Rolle spielt, und wahrscheinlich, wenn gleich nicht die einzige, doch die Haupttriebfeder zu Cicero's Fall und Ermordung gewesen ist.

Sie war zunächst nicht mehr als die Tochter eines Freigelassenen, des Marcus Fulvius Bambalio, wußte aber, sey es nun durch den Reiz ihres Vermögens oder ihrer Schönheit, oder ihrer Buhlerkünste, worüber die Geschichte schweigt, drei der gewaltthätigsten Männer des Staats in die Fesseln der Ehe zu schlagen. Ihr erster Gemahl war P. Clodius, auf dessen Vortrag Cicero im Jahr der Stadt Rom 695 aus dem Reiche verwiesen, sein Vermögen confiscirt, und seine Häuser niedergerissen wurden. Fünf Jahre darauf wurde besagter Clodius von Milo ermordet, und letzterer wegen dieses Mords von Cicero öffentlich vertheidigt. Daher sie schon von diesem Augenblick an einen bittern und unversöhnlichen Haß auf Cicero warf. Sie heirathete nach diesem den Curio*), vermuthlich den Sohn des ältern C. Scribonius Curio (denn dieser, der im Jahr vor der Ermordung des P. Clodius starb, kann es in keinem Falle seyn,) und endlich den M. Antonius, unter welchem Cicero nach langem Kampfe zuletzt erlag. Aus allem, was sie später that, und wie sie ihren Charakter öffentlich entwickelte, läßt sich mit großer Sicherheit schließen, was ihr auch früher zu Schulden kommt. Ob sie gleich in ihrer dritten Ehe einen Wollüstling wie Antonius — zumal den Reizen einer Cleopatra gegenüber — nicht mehr in den Schranken der Pflicht und Treue

*) Siehe Cic. Philipp. II. c. 5. vergl. mit c. 44.

zu halten vermochte, so war sie doch in allen Planen der Herrschsucht und Rache mit ihm einverstanden. Sie war es, welche Rom während der Abwesenheit ihres Gemahls in Aegypten mit unumschränkter Gewalt regierte, und selbst die Consuln unter ihre Botmäßigkeit beugte; sie, die den Triumvir Octavius in ihre Schlingen zu ziehen und an ihre Tochter Clodia zu fesseln wußte; sie, welche die Soldaten empörte, durch ihren Uebermuth und gefährlichen Ränke einen so wichtigen Tochtermann zur Rache und zur Scheidung reizte, seine Vergleichsvorschläge stolz verwarf, und — in allem Ernste selbst als Feldherr in voller Waffenrüstung zu Präneste erschien u. s. w. —

Sie war es aber geschichtlich auch, die mit der Wuth eines weiblichen Teufels an Cicero's abgehauenem Kopfe noch ihre scheußliche Rache dadurch kühlte, daß sie die Zunge des Redners mit glühenden Nadeln durchstach — und wenn dies, wer kann glauben — wenn auch Cicero's Briefe hierüber, wenn die ganze Römische Geschichte schweigt — daß diese verschmitzte Furie nicht durch ihre heimlichen Eingebungen größtentheils an alle dem Unheil, das wir zwischen Antonius und Cicero entstehen sehen*), und das sich nur mit dem Verlust des Kopfes bei dem einen oder dem andern endigen konnte, Schuld gewesen ist.

Cicero zwar scheint sie nur um der Wohlfahrt und Würde des Staats wegen gefürchtet zu haben, aber die Feinde des Freistaats waren auch die seinigen, und ein Weib wie sie, das so in das innerste Rad der Staatsgewalt greift, um Könige ab- oder Könige einzusetzen, war bereits, so bald die Umstände es erlaubten, auch reif, den tödtlich gehaßten Gegner ihres ersten, ver-

*) Wo ich nicht irre, sagt es Cicero irgendwo selbst, daß die Freundschaft des Antonius, der sein Schüler und ehmals selbst sein Parteygänger gegen Clodius war, so bald er dessen berüchtigte Wittwe Fulvia heirathete, mit Einem Male erkaltet sey.

muthlich auch jüngsten und geliebtesten und daher nimmer vergeßlichen, mit seinem Beifall gemordeten Gemahls den Kopf vor die Füße zu legen, was jedoch Cicero, zu gut noch von der Welt oder von einer solchen Classe von Weibern denkend, itzt keineswegs scheint geahndet zu haben.

17. Brief

10) Was? Unser Neffe ist an den Parilien mit einem Kranze gelaufen? Da sich Cicero so sehr verwundert, seinen Neffen an diesem Feste, dessen schon etliche Male beiläufig gedacht ist, Theil nehmen zu sehen, so sind wir unsern Lesern, die nicht alle Hülfsmittel selbst bei Handen, oder sie aufzuschlagen nicht Zeit und Lust haben, eine kleine Erläuterung schuldig.

Die Parilien waren ein Hirtenfest, von den frühesten Jahrhunderten an, der Göttin Pales zu Ehren, am 21sten oder nach Ovid am 20sten April gefeiert, daher man sie auch Palilien nannte. Den erstern Namen führte das Fest a pariendo, weil man nach Festus, pro partu pecoris die Göttin anflehte. Die gesegneten Frauen wendeten dies daher auch auf ihre eigene Entbindung an, und legten sich an diesem Tage für eine künftige glückliche Geburt der Göttin zu Ehren in das gewöhnliche Schlafbette, als Wöchnerinnen in spe. Es wurde schon zu Romulus Zeiten gefeiert, und war den Römern um so heiliger, weil Romulus gerade während dieser Feier den Grund zu der Stadt Rom soll gelegt haben. Es war übrigens ein eigentliches Entsündigungsfest, und bestand aus mehrern Lustrationen. Erst wurde der Hirt, dann die Heerde und die Ställe lustriert, hierauf der Pales ein Opfer gebracht und von den Hirten vor ihr gebeichtet und gebetet, nach diesem aber ein fröhlicher Schmauß auf einer grünen Wiese angestellt, worauf sie dann noch über

ein Feuer von Stroh, Heu und Stoppeln hinübersprangen, welches die letzte Lustration war. Alle, die dieses Fest feierten, trugen Kränze auf dem Kopf.

An einem so heiligen, wenn gleich nur Hirtenfeste in eigener Person Theil zu nehmen, wäre, selbst für einen vornehmen jungen Römer in der That weder so auffallend noch so erniedrigend gewesen, daß es die Kritik eines Cicero hätte nach sich ziehen können.

Allein es ist zu bemerken, einmal daß seit dem vorigen Jahre (708) diese Parililien zu Ehren Cäsar's gefeiert wurden, weil damals gerade am Abend zuvor (den 20sten April) die Nachricht von seinem Siege über die Pompejanische Partey eintraf; und dann, daß sein adoptirter Sohn und Erbe, der junge Octavius, (nachmals Triumvir Octavianus und zuletzt Kaiser Augustus) dem Dio Cassius zufolge, heuer während dieses Festes seine, dem römischen Volk geweihte, öffentlichen Spiele (zu Ehren Cäsars und seiner eigenen Empfehlung) gab.

Nicht also von dem unschuldigen Hirtenfeste ist hier die Rede sondern von einem Fest zu Ehren des Unterdrückers der römischen Freiheit, den die Patrioten aus Grundsatz gemordet hatten, und an deren Spitze (wenn gleich an dem Morde selbst weder theilhabend noch mitwissend) Cicero stand.

Und sein Neffe, Quintus, der Sohn seines leiblichen Bruders, hatte die Unverschämtheit nicht nur diesem Feste beizuwohnen, sondern sogar mit Blumenkränzen geschmückt unter den andern Heroen eines solchen politischen Acts als erklärter Theilnehmer herumzulaufen?

Das sollte den ersten Staatsmann Roms, das sollte den leiblichen Oheim nicht tief gekränkt, und zu dem Ausdruck des bittersten Aergers nicht gerechtfertigt haben?

Allein wie kalt oder wie schonend geht er über diesen Wahnsinn hinweg?

Man müßte sich nicht über jenes, sondern über dieses wundern, wenn man nicht aus der vorhergegangenen Reihe von Briefen längst wüßte, daß das Maaß der Sünden zu voll war, um sich über diesen elenden Buben noch wahrhaft ärgern zu können. Es konnte nur schmerzen.

In dem 19ten Briefe des 14ten Buches an Atticus (oder in dem folgenden 24sten des gegenwärtigen Buches unserer Sammlung,) erzählt Cicero selbst die kecke Antwort, die dieser Nichtswürdige seinem Vater gab, als er ihn über diesen Blumenkranz an den Parilien zur Rede setzte. Scheulos und trotzend schrieb er gerade heraus zurück: „Ja, er habe diesen Kranz zu Ehren „Cäsars getragen, und ihn wieder abgelegt, um seine Trauer „über ihn zu bezeigen. Es sei ihm ganz recht, wenn man „ihn schelte, daß er Cäsarn noch im Tod liebe." Der Bube, den der großherzige Cäsar nebst seinem Vater selbst verachtete, weil sie die Verräther an Cicero, dem Bruder und Oheim machten, und sich dadurch in seine Gunst einzuschmeicheln versuchten. (Siehe unter andern den 25sten Brief des 11ten Buches.)

11) Du gesellst ihm zwar noch den Lamia bei, aber das wundert mich nur desto mehr. Sollte das wohl derselbe Lamia seyn, den Cicero als einen lieben alten Freund dem Brutus in zwei spätern Briefen so angelegentlich empfiehlt? Dann wäre wohl Cicero's demiror bei dieser Stelle fast nicht nachdrücklich genug. Geht es indessen auf einen andern Lamia, so ist er wenigstens ein, uns jetzt allen unbekannter terrae filius.

20. Brief.

12) Diesen gewaltigen Eindruck machte auch die Großthat des Consuls Dolabella, wenigstens zu Rom, in dem ersten Augenblick; allein gleichwohl war sie nicht mehr hinreichend, die emporstrebende Macht des Antonius, wie Cicero in seiner

Freude glaubte, niederzudrücken. Antonius befand sich bereits in Italien, und um das, was sein College in Rom auszuführen suchte, wenig bekümmert, oder vielmehr schlauer als dieser, suchte er indessen die alten Cäsarianischen Soldaten in ihren Colonien auf, zog sie durch Geld und große Versprechungen auf seine Seite und führte sie in die Nähe von Rom, damit sie auf den ersten Wink ihm zu Gebot stünden. Auch eben diesen, hier so hoch gefeierten Dolabella, den nunmehrigen furchtbaren Anführer seiner ganzen Gegenpartey, wußte er kurz darauf bei eben dieser schwachen, und leider seiner schwächsten Seite anzupacken, und die ganze Glorie seines Patriotismus durch eine einzige Operation auf einmal zu zernichten. Aus dem großen Reichthum der geplünderten oder vielmehr in Beschlag genommenen Cäsarianischen Schätze, half er dem von Schulden gedrückten Consul aus der Noth, und verhieß ihm auch den fernern Antheil an aller Staatsbeute. Auf solche Art ward Dolabella aus dem entschlossensten Gegner Antonius Freund, und entsagte hiemit dem Cicero und der ganzen Partey der Optimaten und Republikaner.

13) Wie sehr wünschte ich, daß du den Brutus bereden könntest, sich nach Astura zu begeben. Astura ist ein kleines Eiland an der Küste, nicht weit von Rom herab. Cicero aber schrieb diesen Brief am 1ten Mai aus seinem Puteolanum bei Neapel, und war nicht im Begriff, sich wieder Romwärts nach seiner Villa zu Astura, sondern vielmehr weiter hinab in sein Pompejanum zu begeben. Eben aus dieser letzten Villa äußerte er kurz darauf am 15ten Mai denselben Wunsch. Es läßt sich durchaus nicht gedenken, daß es, wenigstens während dieser Tage Cicero's Absicht war, ihn zu sprechen, oder seines Umgangs zu genießen, sondern er muß, trotz der Heldenthat des Dolabella, seinen Brutus, auf dem itzt das künftige Wohl oder Weh der Republik beruhte, gleichwohl in

der Hauptstadt und auf dem festen Lande nicht sicher geglaubt, und daher lieber gewünscht haben, ihn auf einem solchen Eiland nahe bei der Küste und nicht fern von Rom zu wissen *) um wie die Aspecten sich ändern möchten, dem ersten Sturm nicht zu nahe, und zu einer heilsamen Flucht sogleich segelfertig zu seyn. Denn wenn ihn Cicero auch zwischen dem 18ten und 22ten Mai auf seiner Rückreise wirklich gesprochen hat, wie man aus dem 4ten Brief des folgenden 15ten Buches ersieht, so geschah dies erst auf eine nachherige ausdrückliche Bitte des Brutus, der ihn vor dem, allen Optimaten wichtigen 1ten Junius zu sprechen wünschte, wozu er am 17ten Mai noch nicht entschlossen war: Denn er schreibt: Quod Brutus rogat, ut ante Kalendas — ad me quoque scripsit, et *fortasse* faciam. Sed plane quid velit, nescio. Gewiß, Beweises genug!

21. Brief.

14) Vermuthlich hatte Atticus in seiner Antwort auf den vorigen Brief, die wir nicht besitzen, dem Cicero sein immer noch fortdauerndes Mißtrauen, selbst nach dem Umsturz von Cäsars Altar, und der exemplarischen Bestrafung seiner enthusiastischen Anhänger, auf eine feine Art verwiesen, und ihm abermals zu Gemüthe geführt, wie viel Dolabella geleistet, und daß Brutus nunmehr zu Rom wohl nichts zu befürchten habe. Dies ergreift Cicero, und um sein Mißtrauen einzuhüllen, meint er (aber wohl nur um seines Atticus entgegengesetzter Meinung zu schonen:) „Brutus könnte **) freilich itzt nicht nur

*) Wozu sich auch Brutus, wie man aus dem 20sten Briefe des folgenden Buchs ersieht, endlich bequemte.

**) Wär' es ihm Ernst gewesen, so hätte er nicht gesagt, er könnte, sondern er sollte — und noch manches andere gesagt und gethan, wovon keine Spur vorhanden ist.

„zu Rom ohne Gefahr sich aufhalten, sondern sogar mit einer „goldenen Krone über das Forum gehen." Allein dessen ungeachtet bricht er sogleich ab, und wiederholt (unter einem andern schicklichern Vorwande) die Bitte, ihm selbst nach Griechenland zu verhelfen, und fünf Tage später wirft er den Wunsch an Atticus abermals hin, Brutus möchte (statt zu Rom) zu Astura seyn. — Grävius scheint bereits an dieser Stelle einen Anstoß gefunden zu haben, da er die eingeschloßenen Worte für eine Glosse erklärt.

26. Brief.

15) Das Edikt des Brutus und Cassius. Manutius erinnert, es sey damit dasjenige Edikt gemeint, durch welches diese beiden Freiheitsretter als Prätoren von dem Consul Antonius verlangten, daß er sie von dem Gesetz befreien möchte, „länger nicht als zehen Tage von Rom entfernt seyn zu dürfen." Allein Deutschlands Manutius, Schütz, bemerkt dagegen, daß besagtes Edikt nicht früher als am Ende des Julius könnte ergangen seyn, da davon als von einem eben erst gegebenen, in einem Briefe gesprochen ist, der sich vom 5ten August datirt; der gegenwärtige Brief aber nach seinem Inhalt schon am 15ten Mai geschrieben seyn muß.

Cicero scheint daher auf ein früheres Edikt sich zu beziehen, dessen in einem amtlichen Schreiben von ihnen an den Consul Antonius *) Erwähnung geschieht, und welches noch in dem Laufe des Monats Mai abgefaßt ist. Dieses Edikt war nichts als ein Anschlagzettel, (wie man sie an den öffentlichen Kreuzwegen anzuheften pflegte,) in welchem Brutus auf das Ehrenwort des Antonius die zahlreichen Edlen und Großen in und außer Rom,

*) Siehe den 9ten Brief des folgenden 15ten Buches.

die zu seinem Dienste bereit nach Cäsars Ermordung herbeigeeilt waren, benachrichtigte, daß sie sich wieder zu ihren Laren und Penaten begeben dürften, ohne um ihn besorgt zu seyn, da er unter dem Schutze des Antonius stehe.

Wenn aber dieses Edikt Ciceros Beifall erhielt, wie er hier selbst behauptet, so war es in der That nicht, weil er diesen Schutz für sicher und dauernd hielt, sondern weil durch diese öffentliche Erklärung Antonius in die harte Disjunction gesetzt war, entweder den Mann von Ehre zu machen und Wort zu halten, oder sich vor aller Welt als einen wortbrüchigen Schurken bloß zu geben. Denn das war es, was unter den gegebenen Umständen allein Cicero's tief gekränktes Herz, bei allem übrigen Edelmuth, kitzeln konnte und mußte.

28. Brief.

16) Mit Recht hält sich Cicero über diesen heillosen Widerspruch auf und fast sollte man alles Unglück, was die verkehrte Friedliebe und Nachgiebigkeit des Brutus, nachdem einmal die That geschehen war, für die Republik und ihre Anhänger bewirkte, auf den Einfluß seiner Mutter Servilia schreiben. Diese Dame, einst vermuthlich eine der schönsten und geistreichsten in Rom, zog schon in früheren Jahren die Blicke des, gegen so ausgezeichnete Vorzüge nicht unempfindlichen Welteroberers Cäsars auf sich, und der Hof, den er ihr machte, schmeichelte ihrem Ehrgeiz. Sie war nicht nur seine Geliebte, sondern auch seine Vertraute, (sogar wie die Verläumdung sagt, von ihm die Mutter des M. Brutus, seines nachmaligen Mörders, daher Cäsars Schmerz und Verstummung mit den Worten: Auch du, mein Brutus? psychologisch leicht zu erklären wäre,) und für alles das königlich belohnt. Außer einer Perle von 6,000,000 Sesterzien (600,000 Gulden) an Werth soll er ihr, dem Suetonius zufolge, die reichsten Besitzungen derjenigen, welche nach dem Bürgerkriege

in die Strafe der Confiskation ihres Eigenthums verfielen, zugeschanzt haben. Ein Fingerzeig, beiläufig gesagt, daß des ehrwürdigen Brutus Mutter zugleich eine Erzkokette war, die ihre Gunstbezeugungen durch Verstellung rar und dadurch theuer zu stehen machen wußte, aber durch jene, wie durch dieses als Brutus Mutter in einem höchst zweideutigen Lichte erscheint und durch das, was sie nach Cäsars Ermordung [vermuthlich als eine so gebildete Dame an die Nemesis der Griechen gedenkend und das Schicksal eines Oedipus vor Augen habend] für mildere Grundsätze that, nur, [indem sie als höchst undankbar an Cäsar erscheint, den sie übrigens doch nicht mehr aus den Todten zurückrufen konnte,] auch eine Verbrecherin nach Grundsätzen an ihrem republikanischen Vaterland wurde.

Man vergebe diese Seitenbemerkung. Gerade unter den confiscirten Gütern der Pompejaner, die sie von Cäsar als H—lohn erhielt, war auch der Besitzstand des Pontius Aquila, eines durch Sueton verewigten Volkstribun (Suet Jul. 78.) der, als Cäsar in seinem Triumphe vor der Sitzung der Tribunen vorüber fuhr, allein unter ihnen nicht aufstand, und Cäsarn hierdurch so außer Fassung brachte, daß er sich nicht enthalten konnte, seine Widersetzlichkeit mit dem Gefühl des Uebergewichts zu rügen: Nun, so nimm mir als Tribun die Republik wieder! Auch gab er mehrere Tage hindurch seine Indignation hierüber dadurch zu erkennen, daß er bei jeder Gnadenbezeigung bitter hinzusetzte: Falls es mit der Genehmigung des Herrn Pontius geschehen kann. Vielleicht hat übrigens eben diese Bitterkeit gedachten Pontius erst zu einem entschiedenen Feinde Cäsars gemacht, und bewirkt, daß er sich mit Brutus und den übrigen Verschwornen zu seinen Mördern gesellte.

In jedem Falle aber war es nach Cäsars Ermordung höchst auffallend, daß Servilia, die Mutter des Brutus, der das

Haupt der Verschwornen war, gleichwohl die Frechheit hatte, die ihr von Cäsar geschenkten Güter eines seiner Mitverschwornen noch beizubehalten, und wie alle Umstände vermuthen lassen, sich im Angesichte des Beraubten noch damit, wie unser Bürger einst sagte, „trefflich bene" zu thun.

17) Den nächsten Tag denke ich bei Hirtius zuzubringen dem einzigen von den Fünfen, nehmlich die bei ihm in Puteoli waren, namentlich den fünf Cäsarianern, Balbus, Hirtius, Pansa, Octavius und Philippus. — Uebrigens scheint der Sinn nicht klar, zumal da, wie auch Manutius bemerkt, außer Hirtius auch Balbus und Pansa noch zurück waren, das et quidem aber fordert, daß der Sinn von πεντέλοιπον ganz allein auf Hirtius gehe. Schütz erinnert daher mit Recht, daß das griechische Wort in den Handschriften falsch gelesen seyn möchte, und so ist es auch in der That. Sowohl hier (in diesem 21. Br. des 14. B. an Atticus) als in einem spätern, (dem 2ten des 15. B.) lies't die Handschrift, die ich vor mir habe, beide Mal nicht πεντέλοιπον sondern ganz deutlich παντέλικον. Dies ist zwar ein ungewöhnliches Wort, und vielleicht sogar könnte es auch noch nicht die ächte und ursprüngliche Leseart seyn. Gesetzt aber, sie ist es, so würde es von παντελὴς abgeleitet, ungefähr den vollendeten d. i. Cäsarianer, bedeuten, mit welchem, wenn man ihn zur Partey der Optimaten herüberziehen könnte, alles gewonnen wäre. Es könnte auch einen bezeichnen, mit dem allein sich alle Zwecke, (die ganze Absicht πᾶν τέλος) der Optimatischen Partey erreichen ließe. Und dies stimmt mit den übrigen Aeußerungen Cicero's sehr überein. Denn aus dem Briefe des Dec. Brutus an M. Brutus und Cassius (ad Div. XI. 1. in unsrer Uebersetzung der 9te des 14ten Buches.) geht hervor, daß er gleich Anfangs der Unterhändler zwischen den Cäsaria-

nern und den Optimaten war, und nach einem andern an Atticus (XV. 5. oder dem 13ten des folgenden Buches) ersucht Cassius den Cicero aufs inständigste, doch nur vor allen Dingen den Hirtius für ihre Partey zu gewinnen. Ist er toll? sagt Cicero darauf, wie kann ich einen Mohren weiß waschen — Er scheint also für diesmal inter pocula, wie er sich vorgenommen hatte, an ihm nichts ausgerichtet zu haben. Wie ihm übrigens sey, so überlasse ich die Aufnahme oder Verwerfung dieser neuen Leseart der Würdigung und Entscheidung unsrer Worthies, die längst in Roms und Latiums classischen Angelegenheiten mit so großem Ruhme zu Gericht sitzen.

Ueber

Cäsars Ermordung

und

Cicero's Ansicht derselben*).

Cäsar war nun des großen Pompejus, seines entschiedendsten und bis jetzt einzigen Nebenbuhlers um die Oberherrschaft der Welt, oder wie unser verewigter Wieland sagte, um die schöne Basileia, und eben so der wichtigsten Häupter der Pompejanischen Partey, eines Scipio und Cato, jenes durch das Treffen bei Pharsalus, dieses bei Thapsus los geworden, aber dessen ungeachtet noch keineswegs auf der hohen Stufe politischer Sicherheit, daß er nicht nach einer kurzen Frist zu neuem Kampfe auszusegeln wäre genöthigt gewesen.

*) [Diese „aus den Briefen Cicero's selbst geschöpfte" Erörterung steht in der alten Ausgabe zu Anfang des 7. Bandes, vor dem 16ten Buche.]

Die hinterlassenen Söhne des Pompejus, Cnäus und Sextus, von Rache für die Schmach und den Mord ihres Vaters getrieben, und von dem gewöhnlichen Blendwerk der Geburt getäuscht und gespornt, daß die Abkommen eines großen und verdienten Mannes bloß darum, weil sie aus seinen Lenden entsprossen, oder mit seinem Namen gestempelt sind, auch das Recht und den Beruf haben an die Geschenke der Götter und die Ehrfurcht der Menschen gleiche Ansprüche nicht nur zu wagen, sondern sie auch mit jedem Mittel und ohne Scheu vor beiden durchzusetzen.

Diese Pompejus-Söhne — alles wenn sie siegten, und mehr als Tyrannen; ein Nichts, wenn sie besiegt würden, vielleicht gar selbst der Spott ihrer eigenen Partey so gut als ihrer Gegner, — rafften in Spanien noch ihre letzten, und in der That mächtigen Kräfte zusammen.

Nicht die Feldherrntugend eines Scipio, nicht die Römerwürde eines Cato, nicht das stolze Selbstbewußtseyn ihres Vaters, nicht das Genie eines Cäsars, — Verzweiflung allein gab ihnen Muth und Stärke, und gegen Verzweiflung hatte Cäsar bis jetzt nicht gekämpft.

Dieß war sein letzter, aber auch sein schwerster Kampf.

Cäsar flog nach Spanien am Ende des Jahrs 707 und kehrte erst im October 708 siegreich nach Rom zurück.

In der Erwartung, was dieser letzte Kampf für einen Ausgang nehme, fangen die Briefe des sechsten [10ten] Bandes an.

Man fürchtete seinen Sieg, aber man zitterte vor dem Siege seiner Gegner, überzeugt, daß jener als Sieger wie ein Mann und Mensch, diese wie Knaben und Cannibalen handeln und lohnen würden. Auch Cicero war dieser Ueberzeugung.

Das Schicksal entschied für Cäsarn, und Cicero, der während des ganzen spanischen Kriegs schon in freundschaftlichem Ver-

hältniß und Briefwechsel mit ihm stand, war über diesen Sieg in seinem Herzen erfreut. Allein Cäsars Betragen selbst, nach seiner Zurückkunft im October 708, und eben so, oder zum Theil noch mehr, das Betragen seiner Freunde war nicht geeignet, dieses Gefühl in Cicero's Herzen lange rein zu erhalten.

Zwar gieng es bis zu Ende dieses Jahrs noch ganz artig. Cäsar hatte sogar die Feinheit, sich an den Saturnalien des Decembers bei unserm Cicero als Gast einzuladen, nnd ließ es sich nicht weniger angelegen sein, Cicero's Beifall durch seine wohlpräparirte Eß- und Hör-Lust, als Cicero den seinen durch eine Bewirthung im großen Stil, und durch die Aufbietung seines ganzen Reichthums von Scherz und munterer Laune zu verdienen.

Allein wenn auch Cäsar durch solche durchgreifende Kunstmittel der Höflichkeit und Anspruchlosigkeit den Mund des großen Redners vor Senat und Volk zu verschließen wußte: so machte sich das gepreßte Herz des Patrioten Cicero doch in den vertrauten Geheimbriefen an Freunde seines Herzens oder die Theilhaber seiner Gesinnung Luft.

Schon im Januar 709 gesteht er in einem Briefe an Curius (Bd. 10, S. 66) daß es ihm zu Rom zu enge sey, und daß er sich selbst schändlich vorkomme, bei allen Staatsgewaltthätigkeiten zugegen zu seyn, und diese Dinge nicht bloß hören, sondern auch sehen zu müssen, und spottet insbesondere bitter über die Ernennung eines neuen Consuls auf die wenigen noch übrigen Stunden des letzten Dezembers; denn mit der ersten des Januars traten die bereits ernannten in ihre Rechte und Würden.

„Das kommt dir lächerlich vor, sagt er, aber wärest du „Augenzeuge, du würdest dich der Thränen nicht enthalten „können!"

Wie tief mußte er die Erniedrigung der Republik, wie tief die Fußtritte auf alle Gesetze derselben, auf alle zur Natur gewordenen Herkommen und Gewohnheiten fühlen!

Auch erfahren wir aus spätern Briefen, daß eben dieser Cicero, Roms größter Consul, dessen Gunst und Achtung Cäsar auf jede Bedingung, nur nicht auf die, daß er auf die Herrschaft der Welt Verzicht leisten sollte, zu erhalten suchte, Er, zu dem sonst Senatoren und Consularen, zu dem selbst Cäsar gekommen war, um seine Meinung oder seine Gunst zu gewinnen, nun in dem Vorsaale desselben auf einem Sessel geduldig harren mußte, bis es dem nunmehrigen Consul aller Consuln gefiel, einem so gefälligen Großen Audienz zu er theilen.

Wir erfahren auch aus eben diesen Briefen noch manches andere, was keinen Zweifel läßt, daß Cicero die Anmaßungen Cäsars auf der einen, und die Kriechereien schwacher und listiger Senatoren auf der andern Seite mit innigem Unmuth empfand.

Allein der Mörder Cäsars wäre er darum, wenigstens mit reifer Ueberlegung, nie gewesen, und nie würde er dazu beigetragen, nie dazu gerathen haben, als nur in dem Falle der Uebermacht seiner eigenen Partey, welcher sich zu widersetzen und sich selbst dadurch isolirt, mithin für immer politisch unbrauchbar zu machen, die letzte Thorheit eines aristokratischen Zwingherrn zu seyn pflegt.

Freilich findet sich, gerade hier in der allerwichtigsten Periode, eine Lücke in Cicero's Briefen von zwei bis drei, vielleicht auch vier bis fünf Wochen; so wie wir überhaupt von dem ersten Jan. 709 bis zu Cäsar's Ermordungstage, dem 15. März, leider nur fünf Briefe, und zwar größtentheils unbedeutende an Curius, Acilius und Cornificius, nebst einem von Vatinius an Cicero noch übrig haben.

Indem sich nehmlich Cicero in diesen Monaten selbst zu Rom befand, so fehlen uns seine vertrauten Mittheilungen an Atticus, wenn gleich auch von Haus zu Haus manches geheime, leider nicht aufbewahrte Billet hin und her geflogen seyn mag.

Allein dessen ungeachtet ersehen wir aus seinen Briefen nach Cäsars Ermordung und aus andern öffentlichen Actenstücken, die uns aus jenem Zeitpunct erhalten sind, daß die Verschwörung des Brutus und Cassius gänzlich vor Cicero geheim gehalten war, und er mithin eben so wenig unter den Mitwissern derselben als unter den Theilhabern des Mordes gewesen ist.

Der respectable Engländer Middleton zwar, unerachtet er beinahe in jeder andern Hinsicht (zum Aergerniß der strengen Geschichtforschung) seinem Helden Cicero nie zu nahe treten läßt, steht in der Meinung, er könne gleichwohl davon nicht losgesprochen werden, daß er den Brutus auf eine künstliche und verdeckte Art zu einer solchen That herausgefordert habe, und beruft sich deßhalb auf den 40. Brief des 13. Buches an Atticus (s. den 92. unsers 12. Buches) und auf den Schluß seines Werkes von berühmten Rednern (Brutus betitelt), in welchen beiden allerdings dergleichen entfernte Aufmunterungen enthalten sind. Allein man muß in dem steten Wechsel republikanischer Interessen die Zeitpuncte wohl unterscheiden, in welchem einer der Optimaten sein Urtheil über einen Freund oder über einen Gegner abgiebt. Jener Brife ist in der ersten Hälfte des Augusts 708 geschrieben, da Cäsar noch in Spanien, mithin der Ausgang des Kriegs noch keineswegs entschieden war. Das Werkchen de claris Oratoribus aber fällt noch ein Jahr früher. Sie können also für seine Gesinnung nach Cäsars Zurückkunft und unmittelbar vor seiner Ermordung durchaus nichts entscheiden.

Kurz, Cicero konnte, nach dem, wie einmal die Sachen standen, zwar seinen Unmuth nie verbergen, daß die ältern und besseren Zeiten nimmer mehr zurückkehren wollten, aber sich doch auch in seinem Innern nicht leugnen, daß bei der gänzlichen Verdorbenheit des Staats eine solche Rückkehr weder zu erwarten noch zu wünschen war.

Dieß erhellt aus seinen Briefen nach Cäsars Ermordung, wenn man nur bei ihrer Lesung genau zu unterscheiden beliebt, an wen der Brief gerichtet ist.

Daß Cicero einem Brutus und Cassius, die nebst den übrigen Verschworenen sogleich nach geschehener That seinen Namen wie den eines Schutzheiligen ausriefen, die von nun an allein auf seine Unterstützung gerechnet, seinen Beifall erwartet hatten, seines Raths bedürftig waren, und ohne denselben (hintendrein zwar) eben so wenig etwas thun wollten, als konnten, daß er diesen als ein guter, als der erste Römische Bürger und Erhalter der Republik, zu ihrer, wenn gleich auf der einen Seite mehr aus der fehlbaren Idee als aus der unfehlbaren Ueberlegung der Umstände, und auf der andern mehr aus Schwärmerei und Parteysucht, als aus kaltem, reinem Interesse für das Beste des Vaterlands geflossenen, patriotischen Großthat Glück wünschte, das versteht sich. Wer darüber einen Stein auf Cicero wirft, hat niemals die schwere Rolle eines republikanischen Optimaten schätzen gelernt, und noch weniger sie selbst gespielt.

Wir wollen es also unserem Cicero nicht bloß verzeihen, sondern als eine republikanische Nothwendigkeit anrechnen, daß er dem Mitverschwornen Basilus, der ihm die erste schriftliche Nachricht von Cäsars Ermordung gegeben zu haben scheint, in dem allbekannten Briefchen: tibi gratulor 2c. seine freudige Theilnahme bezeigt, wiewohl die auffallende Kürze des Briefchens

(sey es auch noch so sehr in Eile und Drang geschrieben) dennoch, da er nicht einmal Cäsars Namen noch die That selbst mit einem Worte andeutet, die reservationes mentales des Schreibers beinahe unverkennbar charakterisirt.

Allein man höre auch dagegen, wie sich unser Cicero zwischen seinen vier Wänden, oder was allenfalls einerlei ist, an sein zweites Ich, an seinen trauten Freund und Schwager Atticus äußert.

Ohne Scheu gesteht er schon am 11. April, kaum einige Wochen nach dieser That, daß er ein Thor gewesen sey, sich nicht eher eine Legation auszubitten, um sich aus Rom und Italien entfernen zu können; er tadelt sich, daß er auf die Senatsferien aus dem Grunde gewartet habe, „damit es nicht „aussähe, als ob er die gute Sache in dieser Gährung verlas„sen wollte, welcher doch entgegen zu arbeiten, wenn er „könnte, seine Schuldigkeit wäre." Warum er nicht konnte? Auch das verhehlt er nicht. „Du siehst, was für (elende) „Magistrate wir haben, wenn sie anders diesen Namen „verdienen!"

Und in einem Briefe vom 15. Mai beklagt er sich zwar über die Cäsarianer und ihre Aeußerungen; allein er drückt sich doch bei weitem nicht so hart aus, wie über die Gegenpartey, das heißt, seine eigene. „Jene werfen mir Undank vor, sagt er, „aber zu Sextus (Pompejus) ins Lager zu gehen — „Lieber tausendmal den Tod!"

Noch aufrichtiger aber, und mit aller Stärke des Ausdrucks legt er sein geheimstes Urtheil über Cäsars Ermordung in einem Briefe vom 23. oder 24. an den Tag, da ihm Atticus zu erkennen gegeben hatte, daß ihn die Ungewißheit, was für eine Parthie nun die Mörder Cäsars ergreifen sollen, peinige. „Auch

„mich, sagt er, hat diese Ungewißheit längst gepeinigt. So „thöricht ist nun schon der Trost geworden, den wir auf die „Idus des Märzes setzten! Muth hatten wir*) wie Män„ner, aber einen Plan — vergieb — wie Knaben! Der „Baum ist nur umgehauen, nicht entwurzelt, und nun „siehst du, wie er Schossen treibt."

Am Ende dieses Briefes kommt er noch einmal auf denselben Gegenstand zurück, und nun entschlüpft seiner Feder etwas, das wir für das wahre Geheimniß seines Herzens, und für die Folie halten dürfen, über welcher sich seit Cäsars Ermordung alle seine Handlungen, Empfindungen und Worte, bald mehr bald minder wahr und klar abspiegeln.

„Wir standen bei ihm, (dem Cäsar,) sagt er, den die Göt„ter (nach eurer, und mithin auch nach meiner Meinung) „verderben sollten, in so großen Gnaden, daß ich mich in mei„nem Alter wohl noch unter einen solchen Ober„herrn schmiegen konnte (und setzt, um das Auffallende dieses Bekenntnisses etwas zu mildern, hinzu: „da wir ja „doch nach seiner Ermordung nicht frei sind. Ich „schäme mich, (fährt er fort,) so zu sprechen, allein es ist nun „schon einmal meiner Feder entschlüpft, und soll [dir, meinem „trautesten Freunde, gegenüber] nicht mehr ausgestrichen „werden."

Ganz gewiß, wenn wir Cicero's Alter und Verhältnisse mit dem Alter und dem Charakter des noch übrigen Restes der vorzüglichsten unter den Senatoren vergleichen, so konnte auch, wenn ihn gleich sein öffentlicher republikanischer Standpunkt un-

*) Dieses Wir ist eine bloße Litotes. Er hätte gerade heraus sagen dürfen — die unverständigen Mörder Cäsars.

ter den Factionen nöthigte, öffentlich anders zu sprechen, als er dachte, seine Privatmeinung unmöglich eine andere seyn.

Cicero befand sich jetzt in einem Alter von ungefähr 63 Jahren, Cäsar in dem 56. Antonius und Brutus waren Männer von 40. Decimus Brutus etwas, Cassius bestimmt 8 Jahre älter.

Die andern waren Nebenfiguren, und der nun ankommende Erbe und Adoptivsohn Cäsars, Octavius (bald darauf Cäsar Augustus) noch nicht 20 Jahre alt.

Aus diesem erklärt sich bereits sehr viel. Cäsars jüngere Jahre waren bei weitem nicht so abstechend, als des Brutus und Antonius. Cicero und Cäsar konnten immerhin noch gleiche Freunde, aber Brutus und Antonius nur seine Clienten, denn sie konnten seine Söhne seyn.

Zudem kannte Cicero wohl die geheimen oder nicht geheimen Familienverhältnisse seiner stolzen Roma mehr als zu gut. Wir, ach, wir, haben nun nach bald zwei tausend Jahren nur Bruchstücke davon, und selbst diese sind schwer noch zu ergrübeln. Gleichwohl ist dieß der Talisman, der uns in dieser, höchst schwer zu beurtheilenden, aber unendlich wichtigen Weltepoche zur Schätzung des Ganzen und jeder einzelnen Stahlfeder, die es bewegte, den Ausschlag gibt.

Ich habe mir viele Mühe gegeben, sie in allen ihren Zweigen zu verfolgen, aber überall verläßt mich endlich die Geschichte, und wenn diese nicht, doch die Zeit, die mir noch übrig ist.

Und dennoch, nachdem nun diese wenigen Fragmente von Cäsars, Pompejus, Antonius, Cicero's, Atticus, Cato's, Brutus und Cassius Geschlechtsregistern vor mir stehen — welch' ein neues Licht geht mir über den großen Kampf

des Pompejus und Cäsars, über die Ermordung des letzteren, und Cicero's Ansicht auf!

Wahrlich das Ganze war nichts als ein Familien-Krieg, und dieser um so scheußlicher, je unnatürlicher er ist. Auch das fühlte Cicero gewiß!

Man erlaube mir nur einige Züge daraus! Doch wenn sie kenntlich seyn sollen, auch dieß, daß ich bis zu dem Anfang des Bürgerkrieges zurück gehe! Denn zu Pompejus und Cäsars Kampf hatte schon, wie mich dünkt, das Triumvirat des Marius, Cinna und Sulla den Samen geworfen, der nun in dem großen Ackerfelde des Staats als Frucht oder Unkraut in üppiger Fülle emporschoß.

Cäsar, ein Sohn des Cajus Julius Cäsar, dessen Schwester Julia den Triumvir Marius zum Gemahl hatte, — Cäsar, dessen erste, oder eine Gemahlin wenigstens die leibliche Tochter des Cinna war, — und Pompejus dagegen, schon in seinem 23. Jahre der erklärte Anhänger des Triumvirs Sulla, und bald darauf, nach Verstoßung seiner ersten Gemahlin Antistia, sein Tochtermann, dessen Sohne Faustus Sylla er wieder seine eigene Tochter Pompeja zur Gemahlin gab, mußten schon durch ihre contrastirenden Familienverhältnisse, Falls sie Kraft und Genie hatten, zu dereinstigen großen Antipoden in dem zweiten Weltkampf um die Oberherrschaft des Römischen Staats voraus bestimmt seyn.

Auf der einen Seite lebten nur Marius und Cinna, auf der andern eine Nachgeburt des ersten Römischen Monarchen Sulla wieder auf. Aber der letztere mußte sich in den geheimsten Winkeln seines Herzens an eigener Kraft etwas schwächer fühlen, unerachtet er schon so große Dinge gethan hatte, und auf dem Gipfel der Herrlichkeit zu seyn schien. Er buhlte wenigstens noch in seinem 47. Jahre um Cäsars Tochter Julia,

und erhielt sie im Jahr 694. Fünf Jahre später (699) starb dieselbe aus zärtlichem Schrecken, wie es scheint, über eine falsche Nachricht von dem Tode ihres Gemahls. Es ist wahrhaft lächerlich, und mit gänzlicher Unkunde oder Nichtberücksichtigung aller republikanischen Interessen gesagt, wenn man behauptet, (und das hat man bisher behauptet) itzt erst seyen dem Pompejus die Augen aufgegangen, itzt erst habe er eingesehen, daß er an Cäsarn einen gefährlichen Nebenbuhler habe. Nichts weniger. Das fühlte Pompejus längst. Aber mit dem Tode der edlen Julia, die zwischen Vater und Gemahl die Vermittlerin machte, hörten die edleren Bande auf, die einen Cäsar vermochten, das Vaterherz über den Familienstolz und die Wirkungen des Ehrgeizes siegen zu lassen. Und — fast sollte man's nach Cäsars Character glauben, — würde auch itzt der Schwiegervater aus Schonung für den Schatten einer theuren Tochter, die ihren Gemahl so zärtlich geliebt hatte, gleichwohl nicht gegen den Tochtermann sich erhoben, und das Schwert ergriffen haben, hätte der letztere nicht durch eine neue, fast thörichte Verbindung alle Bande des Herzens selbst zerrissen. Am Ende des Jahrs 701, mithin in einem Alter von 54 Jahren, spornte eben diesen Pompejus schwerlich Wollust, aber desto gewisser sein unbegrenzter Ehrgeiz sich zum dritten oder vielleicht gar zum viertenmal zum Tochtermann eines Metellus Scipio zu machen, und auch das gelang ihm.

Gleichwohl dauerte es noch drei Jahre, bis das lange unter der Asche geglommene Feuer endlich in volle Flammen ausbrach. Allein was konnte nun anders zu entscheiden seyn, als ob die Abkömmlinge (oder vielmehr die Wiedergänger, wie unsere nordischen Stammsverwandten sich sehr treffend ausdrücken,) der Sullanischen, oder der Cinna-Marianischen Partey die Oberherrschaft über Rom erhalten sollten?

Dies war indessen einem Cicero vermuthlicher Weise sehr gleichgültig. Er wollte keines von beiden, und konnte es nicht wollen. Cicero war nur groß in der Republik, nicht in einer monarchischen Verfassung.

Es ist hier nicht darum zu thun, zu entwickeln, warum er sich gleichwohl in diesem Kampfe scheinbar nicht neutral, sondern auf der Seite des Pompejus hielt, aber es müßten alle Analogien republikanischer Verhältnisse trügen, wenn man glauben könnte, daß es ihm je mit seiner Ergebenheit an Pompejus in diesem Kampfe Ernst gewesen sey.

Auch schmerzte ihn die Niederlage des letztern nicht. Vielmehr springt seine wahre Meinung, je näher es Pompejus Falle geht, nur zu deutlich hervor; denn Cäsar, der ihm diesen Fall bereitete, erkannte auf dem höchsten Gipfel der Macht die Macht der Verdienste eines Cicero an, während der hochmüthige Nobile Pompejus einst, noch weit von dieser Höhe entfernt, den flehenden Cicero zu seinen Füßen mit stolzer Kälte liegen sah.

Wenn je das Schicksal es wollte, und er einem von beiden den Sieg wünschen mußte, — welchem von ihnen konnte er es mit leichterem Herzen, einem Cäsar oder Pompejus?

Cäsar erhielt ihn auch.

Pompejus wurde überwunden, in die Flucht gejagt, und von den Aegyptiern ermordet, Scipio geschlagen, und Cato nahm sich selbst das Leben.

Eine ganz neue, und in der That sehr peinliche Lage für unsern Cicero.

Denn wer war nun von der Pompejanischen Partey noch übrig? — Niemand als dessen beide Söhne Cnäus und Sextus, Cato's Halbschwester und Gegenschwieger aber Cäsars Vertraute Servilia, ihr Sohn M. Brutus, und ihr Toch-

termann Cassius; mithin keine Parthie gleiches Alters und gleicher Würde mit Cicero! Unter solchen Umständen, wie kann man glauben, daß er sich lieber den jungen Söhnen eines Pompejus, und dem nicht viel ältern Sohn und Tochtermann einer Servilia unterwerfen wollte, als dem Cäsar selbst?

Allein nicht eben so dachte die gestürzte Familie des Pompejus, nicht eben so die Familie eines Cato. Von jenen wurde Cäsar aufs neue aus Rache bekriegt, von diesen aus angestammten republikanischen Grundsätzen und aus Schwärmerei für die Rettung einer Freiheit ermordet, die in dem großen weiten Reiche nirgend mehr als in der Idee zu Hause war.

Wieland sagt irgendwo, (ich glaube in seinem vortrefflichen Aristipp) „die Fantasie ist immer eine unsichere Führerin, „aber nie gefährlicher, als wenn sie sich die Larve der Vernunft „umbindet und aus Principien irre redet."

Sollte sie weniger gefährlich seyn, wenn sie aus Principien eine so kecke That vollführt?

Denn von Gerechtigkeit ist hier die Rede nicht. Verdiente Cäsar nach Römischen Gesetzen den Tod, was wir, Falls in Rom noch irgend eine Republik zu retten war, nicht läugnen, so mußte nach Römischer Form über ihn gerichtet, seine Vertheidigung gehört, und das Urtheil zuvor ausgesprochen, nicht aber durch die Dolche von 60 verschwornen Mördern seinem Leben und seiner Regierung ein Ende gemacht werden.

Die Königin von Schweden hat Recht, Cäsar war kein Tyrann *) in unserem Sinne, und einen Meuchelmord an einem Nichttyrannen konnte selbst ein Cicero im Ernste nicht billigen.

*) S. The letters of Marcus Tullius Cicero to several of his Friends: with remarks by William Melmoth, Esq. London, 1753. Vol. III. p. 110.

Der Engländer Melmoth hält es für Pflicht, bei dieser Gelegenheit eine Anmerkung zum Nachtheile unsers Cicero zu machen, und meint, es sey ein moralisches Problem, Cicero's Character zu retten; denn er habe den nehmlichen Mann nach seinem Tode geschmähet, dem er vorher geschmeichelt habe, als er lebte *).

Allein wenn in republikanischen oder selbst in moralischen Verhältnissen von Schmeicheleien, mit denen man so gerne umwirft, die Rede ist, so unterscheide man doch vor allem wahres Lob von dem übertriebenen oder dem falschen. Denn nur einem von beiden kann dieser Brandname in der That beigelegt werden. Meint Melmoth in der That, Cäsar habe auf keiner Seite Lob verdient, darum, weil er auf einer einzigen des Hasses einer Nation würdig gewesen wäre, wenn sie ihre Freiheit gewollt, verstanden, und zu behaupten gewußt hätte?

Dieß ist nur Eine Frage, und nun noch eine zweite.

Hat unsre Moral schon jeder feinen Collision der Pflichten auf den Grund gesehen, und sie entschieden? Wahrlich nicht.

In einer solchen befand sich Cicero, und zwar eben so wohl nach, als vor der Ermordung Cäsars.

Wer der Meinung ist, daß die Unklugheit ebenfalls eine moralische Pflicht sey, den bitte ich nicht weiter zu lesen.

Aber wer die Kehrseite derselben moralisch zu würdigen weiß, der wird auch, sobald er sich in Cicero's Lage als Staats- und Privatmann denkt, auf Cicero's Seite seyn.

Die letzten Briefe, welche wir von ihm an Cäsar noch besitzen, sind der 84. und 85. unsers **11.** Buches. Wie fein weiß ihn Cicero zu loben, und wie fein zugleich sein Gewissen, seine

*) Surely it is difficult to know by what principles Cicero can be acquitted, who reviled that man when dead, whom he was the first to flatter when living.

Staatswürde, und sein Recht, als freier Republikaner die Parthie, die er ergreifen will, selbst zu wählen, in beiden zu retten?

Sie sind ungefähr in dem Monat April 708 geschrieben, mithin zu einer Zeit, da Cäsar in Spanien den letzten Kampf gegen Pompejus Söhne bestand, und es höchst wahrscheinlich war, daß er ihn mit gleichem Ruhm wie gegen ihren Vater beendigen würde.

Wenn Cicero, der als ein Mann von 62, nachdem einmal das Haupt seiner Partey, und außer Cäsarn der größte Feldherr seiner Zeit, der große Pompejus geschlagen und ermordet war, dem ungewissen Glücke von ein paar anscheinend patriotischen, aber in der That blos rein-aristokratischen Tollköpfen die Ehre und Würde seiner Existenz eben so wenig als das Glück seines Lebens anvertrauen konnte und mochte, — er, bei dem einmal ceteris paribus, die Periode vorbei war, sich selbst an die Spitze einer militärischen Macht zu stellen, und was mit dem Codex nach Art des Sulpicius nicht mehr erreicht werden konnte, mit dem Schwerdte zu entscheiden — wenn dieser Staatsmann in einem Alter, das ihn selbst nach den Gesetzen zur Vakation von allen kühnen Unternehmungen zur Rettung des Vaterlandes lossprach — itzt endlich das Aristippische non sibi res, sed se rebus subjicere, für diejenige Maxime hielt, die der Lage der Dinge, seinem Alter, seinem Stand und seiner Würde angemessen sey, und dieser Maxime zu Folge einem Cäsar, von dessen Güte oder Haß die Ruhe seines Alters, das Glück seiner Familie und seines Vaterlandes abhieng, gute Worte gab, und indem er den Groll über die Hauptsache in sein Herz hinunter drückte, den glänzenden Seiten seines Characters, namentlich seiner Feldherrngröße, seiner Gelehrsamkeit, seiner Beredtsamkeit, seiner natürlichen Güte und Milde Gerechtigkeit widerfahren ließ, — was that er mehr, als was die erste aller moralischen Pflichten, die Wahrheit, was mehr, als die erste aller Selbstpflich-

ten, die Erhaltung, was mehr, als die erste aller Pflichten für das Vaterland, die Möglichkeit zu seinem Besten zu wirken, unumgänglich erforderte?

Denn auf solche Art lobt er ihn in diesen Briefen, und durchaus nicht anders. Wenn Cäsar nichts hinterlassen hätte, als seinen Gallischen und seinen Bürgerkrieg, war er nicht eben so groß als Cicero? Und wenn Cicero als Consul und Staatsmann nie etwas geleistet, und nie was geschrieben hätte, als seine vortrefflichen Betrachtungen über die Natur der Götter, über die Unsterblichkeit der Seele, über die Pflichten des Menschen — war er nicht eben so groß als Cäsar?

Cicero und Cäsar waren und fühlten sich beide, einer wie der andere, auf derselben Stufe der menschlichen Erhebung. Man muß daher zwischen gerechter Zugestehung augenscheinlicher Vorzüge und einem niedrigen Lobe keinen Unterschied zu machen verstehen, wenn man um dieser Aeußerungen willen ungerecht genug ist, einen Cicero in dieser Lage, unter diesen Verhältnissen und aus solchen Worten irgend einer Schmeichelei zu zeihen.

Gerade ein entgegengesetztes Benehmen würde jeder gesunden Moral schnur stracks zuwider gelaufen seyn.

Ganz anders wäre es, und Melmoths Tadel alsdann der treffendste, wenn Cicero ihn, wie Antonius den Vater des Vaterlandes, wie Matius den herrlichsten Bürger genannt, oder wie andere staatskluge Rathgeber wollten und erwarteten, seine Herrschaft und deren Vortrefflichkeit, geradezu oder versteckt, der Nation gepriesen, oder gar bis in den Himmel erhoben hätte.

Allein das hat er nicht. Im Gegentheil sagt er in eben diesem Briefe dem Cäsar zwar scherzend, aber doch verstehbar, ins Angesicht, daß er als ein guter Patriot nie auf seiner Seite haben seyn können. Auch nimmt er sogar, da er der Zudring=

lichkeit, Cäsarn einen Aufsatz, wie man regieren müsse (das heißt, wie vortrefflich Cäsar regiere,) zu Füßen zu legen, mit Gewalt nicht länger widerstehen kann, zu einer List seine Zuflucht, die den ganzen Plan vereitelt.

Denn indem er sich endlich zu einem solchen Aufsatz wirklich entschließt, hält er dem Cäsar darin ein Bild der Regierung vor, dessen große und edle Züge die niedrigen Schmeicheleien seiner Umgebungen in ihrer Blöße darstellen. Nicht genug, er sendet eben diesen neuesten Hofschranzen, unter dem Vorwand, daß der Aufsatz seinen Zweck nicht verfehle, vorher zur Beurtheilung und Verbesserung ein, und eben damit sind sie nun mit all' ihrer Erwartung plötzlich aus dem Sattel gehoben.

Denn der Aufsatz gefällt ihnen von Anfang bis zu Ende nicht, sie tadeln an Allem, und geben eben hierdurch unserm Cicero, der sich nun aus der peinlichen Klemme losreißt, zu einer der trefflichsten Entschuldigungen, „nichts zu ändern," und mithin den Aufsatz gar nicht vorzulegen, die erwünschte, aber auch gleich Anfangs schlau berechnete Gelegenheit.

Was meine Schrift an den Cäsar betrifft, (schreibt er an Atticus den 24. Jun. 708. S. den 27. Br. des 13. Buchs ad Attic. S. 31 des 10. Bandes,) „so wahr es also sehr „richtig von mir gedacht, wenn ich immer glaubte, man sollte „sie, vor ihrem Abgang an ihn, erst seine Freunde durchlesen „lassen. — Nun die Herren sind aufrichtig zu Werke gegangen, „und ich bin ihnen sehr verbunden, daß sie mir ihre Meinung „so unverhohlen dargelegt haben, am verbundensten aber „deßwegen, weil sie mich durch die Menge ihrer „Verbesserungen der Mühe überheben, den Aufsatz „— ins Reine zu schreiben."

In dem folgenden, Tags darauf geschriebenen Briefe aber antwortet er dem Atticus auf die Zumuthung, „da dieser

„Aufsatz mißfallen habe, lieber einen ganz neuen zu ver-
„fertigen,“

folgender Maßen:

„Eine ganz neue Epistel an Cäsar aufsetzen? Nein, das ist mir
„unmöglich, ich schwör' es dir. Und es hält mich nicht gerade
„das Erniedrigende in der Sache davon ab, wiewohl es mich
„gleich Anfangs hätte abhalten sollen — allein es fällt mir
„durchaus kein Gedanke ein.

„Wenn einst Redner und Gelehrte, fährt er fort, einem
„Alexander ihre Rathschläge vorlegten, so geschah dieß unter
„ganz andern Umständen; sie redeten einen jungen Helden an,
„der angefeuert von der ächtesten Ruhmbegierde diese Männer
„selbst aufgefordert hatte, ihm Rath zu ertheilen, wie er zu ei-
„nem unsterblichen Ruhm gelangen könnte. Einen solchen Stoff
„mit Würde zu behandeln, ist nicht schwer. Gleichwohl hatte
„ich da so etwas aus einem Eichenblock herausgeschnitzt, das wie
„Bildhauerarbeit aussehen sollte; indessen da ein paar Züge meines
„Bildes edler herausgekommen waren, als das, was geschieht
„und geschehen ist, so wurde es verworfen, was mir gar nicht
„leid thut. Leid würde es uns aber wahrlich thun, wäre der
„Aufsatz an seine Stelle gekommen.“

Ein Mann, der so spricht, kann der so geradehin, wie Melmoth es thut, unter Cäsars Schmeichler bei seinem Leben gerechnet werden? Wie würde sich wohl Herr Melmoth in gleichem Falle gegen Cäsar benommen haben? gewiß nicht größer, gewiß nicht würdiger, wenn je so groß und so würdig als Cicero.

Aber eben so seicht, eben so wenig scharf, und eben so wenig aus allen psychologischen Umständen als reines Resultat gefaßt, ist sein anderer Vorwurf — Cicero habe denselben Mann nach seinem Tode *geschmäht*.

Verflucht hat er ihn, das ist wahr, wenn anders die Modesprache der sogenannten Patrioten und seiner Mörder, — „quem dii perduint!“ eine eigentliche Verfluchung genannt werden kann; aber geschmäht nie. Nur stromaufwärts schwimmen war ihm in diesem Augenblicke nicht möglich.

Sobald aber das Herz dieses verständigsten aller republikanischen Staatsmänner wieder freier Athem zog, wie ganz anders äußert er sich da!

Wir haben das bereits oben gesehen.

Ja, in der That, er ist über Cäsars Ermordung tief in den geheimsten Winkeln seiner Seele betrübt.

Und wie konnte das anders seyn?

Auch alle vorhin bereits auseinander gesetzten Familien- und Alters-Verhältnisse bei Seite gesetzt, — war nicht das Verhältniß des Antonius zu Cäsarn, und eben dieses furchtbaren Nachtreters des letzteren zu ihm selbst allein schon mehr als zu wichtig, und jede Furcht mehr als zu gerecht, und zu wahr?

Antonius Mutter Julia war ohne Zweifel aus der Julischen Familie, und daher, in welchem weiß ich nicht, aber höchst wahrscheinlich in einem sehr nahen Grade mit Julius Cäsar verwandt, woher sich auch die Schonung Cäsars gegen Antonius, aber eben so auch die Ehrerbietung, mit welcher sich der letztere von dem erstern unter den Daumen halten ließ, und nicht weniger alles das, was sich Antonius nach Cäsars Ermordung als ein Vetter von ihm heraus nahm, vorzüglich aber seine Ungeneigtheit, den jungen Octavius als Cäsars Haupterben zu erkennen, und seine Widersetzlichkeit gegen die Testaments-Vollstreckung hinlänglich erklären läßt.

Eben aus dieser mächtigen Abstammung, und aus der Idee, mit einem Julius Cäsar vollkommen ebenbürtig zu seyn, ist

auch eben sowohl die romantische Eitelkeit, gleich Cäsarn den Galan einer Cleopatra zu spielen, als die Möglichkeit begreiflich, daß eine, als Weib bewunderte und angebetete, als Thronbesitzerin mit Recht stolze, und in ihrer Art gefürchtete Königin von Aegypten sich zu allen Schmeichelkünsten der Coketterie herablassen konnte, um das Herz eines Antonius eben so sehr als das eines Cäsars zu bezaubern und zu fesseln.

Furchtbar ist jeder, der sich einmal als Mitglied des Senats in einer Republik zu dem ersten Magnaten emporgeschwungen hat — aber die feinen Kunstgriffe, die zahllosen Resignationen der Ehre, des Gefühls und der Leidenschaft, welche bis zur Erreichung dieses Ziels erforderlich sind, und sogar die natürliche Dankbarkeit, sey es gegen die Republik selbst, oder gegen ein unbekanntes Etwas, das die mühselige am aber Ende doch glückliche Krönung des höchsten Wunsches in jedem nicht fühllosen Ehrgeizigen dieser Art erzeugt, halten ihn auf dem Gipfel seines Glücks eben so sehr als auf dem steilen Wege dahin in Schranken.

Aber sobald die Mächt einer Familie durch diesen Einzigen einmal für immer, oder wenigstens für lange Zeit gegründet, und das Gefühl der Superiorität in alle Zweige derselben durchdrungen ist, dann wehe der Gegenpartey, wenn der Schöpfer dieser Macht sein Haupt geneigt hat. Die Söhne, die Neffen, die Vettern, die Creaturen derselben, sobald ihnen die Pforte zur Nachfolge auf gleiche Stufe der Macht geöffnet ist, kennen keine Grenze mehr.

In diesem Falle befand sich Antonius, und leider zugleich mit so viel eigenen Vorzügen, mit so vielem Kopf, so viel Gefühl, so viel Rednertalent, und was noch mehr alles ist, mit so erprobter Feldherrntugend und Schlauheit, — daß von ihm, sobald er das Böse wollte, auch das Schlimmste zu erwarten war.

Indessen hätte vielleicht Cicero auch so die Hoffnung keineswegs aufgegeben, einem Antonius, den Cäsar bisher durch die Familien-Autorität im Zaume gehalten hatte, durch den Einfluß, den er selbst als sein Lehrer und Gönner, als Protector seines Talents von dem ersten Schritte seiner politischen Laufbahn an, gehabt hatte, nicht weniger als Cäsar zu imponiren.

Allein eben dieser Einfluß war bereits allem Anschein nach verloren, und vermuthlich auf immer.

Denn Antonius hatte die Wittwe seines Todfeindes Clodius, die berüchtigte Fulvia geheirathet, und von ihrer Rachsucht war kaum eine andere Richtung seines Ehrgeizes zu erwarten, als daß alles, was sich ihm widersetzte zu Grunde gehen sollte.

Cicero sah daher einem Kampfe auf Leben und Tod mit Gewißheit entgegen, und Antonius war der Mann nicht, der ihn und seine Freunde lange darüber in Zweifel ließ.

Zwar wendet sich der Consul Antonius noch am Ende Aprils in einem eigenen, alle politische Ehrerbietung und Geneigtheit ausdrückenden Schreiben an den Consularen Cicero *) und ersucht letzteren, um seine Einwilligung in die Wiederherstellung, d. h. um Zurücknahme der Achtserklärung gegen den Sextus Clodius, den hinterlassenen Sohn seines Feindes, den leiblichen der racheglühenden Fulvia, und den nunmehrigen Stiefsohn des Consuls selbst: allein in den Worten: verachte diese Familie nicht! liegt schon ein Wink, auf welcher Stufe der Macht sie sich fühlt, und Cicero ist (zumal nach seinen frühern Erfahrungen mit derselben) klug genug, seine Stimme dem Sohn seines Todfeindes — so sehr es ihm auch

*) S. die Beilagen zu dem 16. Br. unsers 14. Buches, oder zu dem 13. Br. des 14. B. ad Attic.

vor der Unrechtlichkeit der Sache und vor den Folgen graute, keineswegs zu verweigern.

Aber was er in seinem Herzen darüber dachte, ist in seinem vertrauten Briefe an Atticus niedergelegt.

„Antonius (schreibt er ihm) hat mir wegen der Wiederher„stellung des Sextus Clodius einen Brief in den ehren„vollsten Ausdrücken, was meine Person betrifft, geschrieben, — „aber wie zügellos, wie schändlich, wie so heillos, daß man sichs „zuweilen reuen lassen möchte, daß Cäsar nicht mehr ist, — das „brauche ich dir nicht zu sagen. — Indessen habe ich mich dem „Antonius so gefällig gezeigt, als er nur verlangen kann. „Denn da er sich einmal in den Kopf gesetzt hat, er dürfe, was „er wolle, so würde er auch ohne meine Einwilligung nicht „weniger gethan haben." Allein zwei Monate später hatte Antonius die Larve bereits so gänzlich abgezogen, daß er der Gegenpartey und mithin auch dem Cicero und seinen Freunden, Falls sie besiegt würden, öffentlich nicht nur den Tod, sondern sogar eine schimpfliche Art des Todes drohte.

„Die Todesart, die uns zugedacht ist, wird schmachvoll seyn, „(schreibt Cicero an Atticus, im 27. Br. des 15. Buches) und „Antonius hat schon gleichsam nach Urtheil und Recht darüber „erkannt. Diesen Criminalstricken noch zu entschlüpfen, bin ich „entschlossen, nicht um dem Tode zu entfliehen, sondern nur „einem würdigern entgegen zu gehen."

Denn Brutus und Cassius, die nun die Sache der Freiheit des Vaterlandes verfechten sollten, hatten den Kopf verloren.

Am 9. des Junius kam Cicero mit ihnen in Antium zusammen.

„An allen Seiten leck traf ich das Schiff, (schreibt er seinem „Atticus darüber) oder vielmehr ganz in Stücken. Es ist keine „Einsicht, keine Vernunft, keine Ordnung in allem, was sie thun.

„Daher bin ich nun desto mehr dafür entschieden, auszufliegen „von hier, und das bald möglichst dahin, wo ich

„die Thaten nicht der Pelopiden, noch ihre Namen höre."

Zu dem Sohn des Pompejus aber, der bereits vor den Mauern von Carteja, und im Begriff aus Spanien herüber nach Italien zu segeln war, seine Zuflucht zu nehmen, ließ sich noch weniger gedenken.

„Nun wird man (von Seite des Antonius) eine Armee gegen „ihn marschiren lassen (schreibt Cicero) aber in welches Lager „von beiden sollen wir uns begeben? Denn neutral zu blei= „ben, gestattet nun einmal Antonius nicht. Allein dort „ist Schwäche, hier Verbrechen. Laß uns also davon „eilen!"

Er entschloß sich daher, dem vor der Hand unrettbaren Vaterlande den Rücken zu kehren, und nach Griechenland ab= zusegeln.

„Weil wir denn nun mit der Heugabel (wie man sagt) hinaus „getrieben werden, so gedenke ich mich in Brundisium einzu= „schiffen *)."

Denn auch auf die, am ersten Januar einzutretenden neuen Consuln, Hirtius und Pansa, baute er wenig oder nichts. „Ei wie? (läßt er sich seinen Atticus im 46. Br. des 15. „Buches einwenden) keine Hoffnung mehr auf den ersten Januar? „keine auf die neuen Consuln?" Possen! (sagt er) auf sie, diese Schlaf= und Säuferhelden?

Nur auf zwei Männer rechnete Cicero im Stillen noch, an denen er ein politisches, oder psychologisches oder moralisches Meisterstück zu machen den kühnen Gedanken gefaßt, oder den eitlen Traum sich gebildet hatte.

*) Br. 49. des 15. Buchs.

Diese waren der 26jährige Dolabella, und der 20jährige Octavius, jener Neben-Consul von Antonius, dieser der Erbe und adoptirte Sohn des ermordeten Cäsars.

Dolabella, einst Cicero's Schwiegersohn, zeigte sich frühe als einen der ersten republikanischen Taugenichtse, welche die Geburt, aber nicht die Natur zu den höchsten Posten des Staats geadelt hat. Keckheit, Unverschämtheit, lustige Lebensart, und sinnlose Verschwendung schien die Summe seiner Jugendthaten, aber zugleich ein hervorspringender Verstand, Gewandtheit für jede Rolle, und eine schöne Gestalt die Amortisations-Acte für alle Sünden und Gebrechen seiner Seele zu seyn.

Solche Menschen moralisch veredeln zu wollen, ist die zweite Fabel mit dem Kohlenbrenner. Ihre Perfectibilität geht höchstens bis an die Nase. Sobald die Augen darüber einen größern Vortheil ersehen, ist alle sokratische Kunst an ihnen für immer verloren.

Dolabella täuschte unsern Cicero eben so sehr, als seine romantisch-historische, aber zu jeder Ehrerbietung vor der Würde des Weibes herausfordernde Tullia. Das muß man voraussetzen, um es irgend erklärbar zu finden, daß ein Cicero einen solchen aimable roué sich zum Schwiegersohn, und einer Tullia zum Gemahl erkiesen konnte.

Politisch täuschte er nicht; er wußte sich in dieser großen Jugend als Republikaner hoch zu schwingen, und einem Cäsar viel, wo nicht alles, das heißt, der rechte Arm des ersten Mannes im Staate zu seyn.

Aber er täuschte moralisch. Die in der Idee und in Grundsätzen der Tugend zur ersten Dame eines moralischen Staats herangezogene Tullia, und der bloß aus der Wirklichkeit hervorgegangene, und zum ersten Wüstling eines immoralischen Staats geschaffene Dolabella konnten unmöglich lange für einander geeignet seyn.

Das fühlten Tullia, das Cicero, das Dolabella selbst. Allein beide letzteren waren zu mächtig, um sich durch einen raschen Schritt zu beleidigen, erstere zu zart, um zu gestehen, was sie leide.

Mit einer Schonung und Achtung, die nur bei so dringenden Umständen und Gründen zur Unterdrückung jedes Ausbruchs einer ungezügelten Leidenschaft gedenkbar ist, wurde die Sache durch einen Dritten in größter Stille verhandelt, und Tullia kam sogar noch bei ihrem geschiedenen Gemahl in die Wochen.

Weit entfernt, das politische Band, was bisher ihn und seinen Schwiegervater Cicero gefesselt hatte, zerrissen oder nur erschlafft zu sehen, ward es vielmehr von diesem Augenblick an noch straffer angezogen.

Es konnte nicht anders seyn; Dankbarkeit für diese Schonung mußte selbst einen Halbverworfenen noch fester binden, und Cicero's Interesse, gegenseitig von Cäsarn, dessen Liebling Dolabella war, jede politische Schonung erwarten zu dürfen, erforderte es in der That, in derselben nicht nur gegen einen unwürdigen Schwiegersohn fortzufahren, sondern sie sogar in eine seltene, wenn gleich nur fingirte Anhänglichkeit, Liebe und Bewunderung zu verwandeln.

Dazu gesellte sich nun noch Dolabella's Privatverhältniß gegen den Antonius.

Cäsar hatte dem Dolabella nebst dem Antonius das Consulat auf den 1. Januar 709 versprochen. Allein der 40jährige Antonius, der einen so jungen und gewandten Nebenbuhler um die Gunst des Cäsars, wie Dolabella, fürchtete, spielte den Buschklepper (wie Lucian dergleichen Leute bezeichnet) und brachte dem Cäsar mancherlei Verdacht gegen seinen künftigen Collegen bei. Wider alles Vermuthen trat daher Cäsar, als der erste Januar erschien, das Consulat mit dem Antonius selbst an. Dolabella, darüber aufgebracht, wagte es zwar nicht, den

wortbrüchigen Cäsar zur Rede zu setzen, gieng aber mit desto größerem Ungestüm auf den Antonius los, und es kam in öffentlicher Senatssitzung zwischen den beiden Consularen zu einem heftigen Wortwechsel. Cäsar versprach daher, um den Dolabella zu beruhigen, daß er ihm das Consulat noch vor seinem Ausmarsch gegen die Parther abtreten wolle; allein Antonius (erkenne man aus dieser Klaue den künftigen Löwen) erwiederte dagegen, daß er vermöge seiner Gewalt als Augur die Wahl vernichten werde, und hatte noch überdieß die Gemeinheit, öffentlich zu gestehen, daß er den Dolabella mit Recht hasse, weil er seiner Gemahlin, die eine Tochter seines eigenen Oheims sey, auf verbotenen Wegen nachgehe. Man hielt das für eine Verleumdung und für einen bloßen Vorwand, sich von ihr zu scheiden, und dagegen Fulvia, die Wittwe des Clodius, heirathen zu können, welches auch wirklich geschah. Allein wenn dieser Verdacht auch durch die That sich bestätigte, so konnte der Vorwurf des Antonius nichts desto minder recht wohl gegründet seyn. Wenigstens ist es keinem Zweifel unterworfen, daß von diesem Augenblick an Dolabella und Antonius gespannt, und letzterer eben so mißtrauisch gegen den ersteren, als jener gegen diesen war.

Indessen hielt Cäsar Wort. Die Zurüstungen zu dem Feldzug gegen die Parther waren gemacht, und die Legionen bereits nach Macedonien vorausgeschickt. Cäsar wählte also während seiner Abwesenheit auf das laufende Jahr den Dolabella, und auf das folgende den Hirtius und Pansa zu Consuln.

Kurz darauf fiel der Tag seiner Ermordung. Es war (wie bekannt) der **15.** März, und Dolabella trat wirklich in die Stelle des Ermordeten als Consul ein.

Wie viel hatte Cicero sowohl für sich als für die Republik gewonnen, wenn es ihm gelang, den durch Antonius selbst veranlaßten und durch öffentliche Beleidigungen noch verstärkten

Haß des Dolabella bis zum Enthusiasmus für die Freiheit, und zur entschiedenen festen Anhänglichkeit für die Sache der Patrioten zu steigern!

Denn durch diese Gewinnung des mitregierenden Consuls war plötzlich auch eine hinlänglich kräftige Gegenparteу gegen alle Schritte und Plane des Antonius bis zum Schlusse seines Consulats, und damit für Cicero's republikanischen Sinn, für die Wiederherstellung seiner Würde, und die Sicherheit seiner Person Alles gewonnen.

Es schien ihm auch diese Absicht vortrefflich zu glücken. Vermuthlich fehlen manche Briefe, die Cicero und Dolabella vom 1. Januar, da der letztere um das Consulat sich getäuscht sah, bis zu wirklichem Antritt desselben, gewechselt haben. Allein der Erfolg giebt schon an sich hinlängliche Aufklärung darüber.

Dolabella paßte bloß den Zeitpunkt ab, bis Antonius sich von Rom entfernte. Plötzlich trat er mit all seiner consularischen Macht hervor, stürzte die dem Cäsar errichtete Ehrensäule um, nahm seine schwärmerischen Anhänger gefangen, und ließ die einen ans Kreuz schlagen, die andern vom tarpejischen Felsen stürzen.

„Das, denk' ich (schreibt Cicero an Atticus, XIV. 15. S. 166), „ist doch eine That im großen Stil! Mich dünkt, er hat dadurch „das gemeine Volk von der immer weiter um sich greifenden „Sucht, den Tod des Tyrannen zu bedauern, auf immer geheilt: hätte sie noch lange gewährt, so konnte sie unsern „Tyrannentödtern gefährlich werden."

Und in einem gleich darauf folgenden (S. 168):

„Ich kann dir meine Freude über den ächt aristokratischen „Geist unsers Dolabella nicht genug bezeigen. „Wie groß und „richtig ist seine Ansicht dessen, was ihm zu thun kommt! Auch „werde ich nicht müde, ihn zu loben und im Feuer zu erhalten. „Ich bin versichert, unser Brutus könnte itzt mit einer goldenen

„Krone auf dem Kopfe [wie ein Triumphator] über das „Forum gehen!“

In seinem Schreiben an Dolabella selbst aber läßt der feine Menschenkenner alle Künste seiner politischen Klugheit und seiner Beredtsamkeit spielen, um ihn nicht bloß durch seinen Beifall und sogar durch einen halb zugegebenen eigenen Antheil an seiner That hoch zu belohnen, und ihn in dieser Gesinnung zu befestigen, sondern auch durch eine unverhohlene Bezeichnung des Weges, wie er nun nimmermehr unter seinem eigenen Muster bleiben, wie er vielmehr sich selbst übertreffen müsse, ihm endlich Tugend, Republik und Cäsarmörder, die jetzt von ihm [gegen einen Antonius] zu beschützen, und wie die ersten Männer eines freien Staates auszuzeichnen seyen, als die drei einzigen Palmen des Ruhms von ferne zu zeigen, welche ihn dereinst unmittelbar in den Tempel der Unsterblichkeit einführen würden. Gewiß verfehlte dieses Schreiben seine Absicht keineswegs, und hätte den Dolabella nicht der Schuh, wie man sagt, auf einem andern Flecke gedrückt, gewiß, die Glorie, welche diese erhabene Weihrauchwolke um seine Häupten zog, würde in unserm Dolabella einen Schlag von Tugend erzeugt haben, den alle Römischen Geschichtschreiber mit ihren bekannten Meisterpinseln als das non plus ultra derselben zu schildern wüßten, wenn gleich die stille kalte Moral zwischen ihren vier wissenschaftlichen Wänden sie nur (wie Kant sagt,) unter die tombackenen Tugenden zählte.

Dieser Fleck, der ihn drückte, war seine ökonomische Lage. Man sieht aus den Erläuterungen zum 15. Buch der Ciceronischen Briefe, daß selbst der Sohn eines Cicero in der kurzen Zeitfrist von Jahr und Tagen sich eine Schuldenlast von ungefähr 20,000, und sein Neffe, der junge Quintus, sogar von 40,000 Fl. zugezogen hatte, deren Väter doch mit alten Rittergütern und einem Schatze von ererbten Tausenden nicht stolzieren, sondern selbst gegen das

Schicksal mit allen Kunstgriffen ankämpfen mußten, um sich mit den Senatoren von den alten Familien auch in den äußerlichen Vorzügen nicht minder ebenbürtig zu zeigen, als sie es nach ihrem Innerlichen unstreitig waren.

Kein Wunder, wenn es einen Dolabella, der von den ältesten und angesehensten Familien Roms abstammte, den das Glück von seinen frühesten Jünglingsjahren an auf den Händen trug, und der also, Falls ihn auch der nicht ererbte oder doch frühe vergeudete väterliche Reichthum im Stiche ließ, gleichwohl mit einiger Sicherheit auf die ihm, höchst wahrscheinlich bald zufallenden fetten Aemter des Staats lossündigen konnte — wenn es, sage ich, einen solchen Glückssohn nicht im mindesten kümmerte, sich eine noch bei weitem größere Schuldenlast auf den Hals zu ziehen.

Denn daß es nicht mit 20 oder 40 tausend Gulden bei ihm abgethan gewesen wäre, wie bei jenen, erhellt aus dem tollkühnen Gewaltschritt, zu dem ihn bereits in seinem 23. Jahre (706. n. d. E. d. St.) die Verzweiflung vermochte, als Volkstribun die Verordnung durchsetzen zu wollen,

„daß alle bisher gemachten Schulden in allen Schuldbüchern
„der Gelddarleiher durchgestrichen, und die letztern von
„Neuem sollten angefangen werden,"

daß dies nicht etwa ein unreifer und vorübergehender Einfall, sondern entschiedener Beschluß war, daß alle Kapitalisten und alle rechtliche Obrigkeiten sich ihm widersetzten, daß es fast täglich darüber zwischen ihm und den Seinigen zu blutigen Händeln kam, und daß er nicht eher von dieser frechen Forderung zurückzutreten sich geneigt zeigte, bis es keinem Zweifel mehr unterlag, der todtgeglaubte oder doch der Ermordung in Aegypten nahe Cäsar kehre nun wirklich siegreich nach Rom zurück — das ist bekannt.

Cäsars Rückkehr geschah im Jahr 707.

Sollten zwei Jahre später Dolabella's Umstände besser geworden seyn? Schwerlich.

Dolabella kam vielmehr durch die im Jahr 708 geschehene Scheidung, und das herauszuzahlende Heirathsgut in neue Verlegenheit.

Alles was Cicero (selbst nicht in dem Falle des Ueberflusses,) thun konnte, und wirklich that, war, die letzte Terminzahlung dieses Heirathsguts so schonend als möglich zu betreiben, wiewohl ihn sein eigenes Bedürfniß, wie wir aus diesen Briefen sehen, mehr als einmal zur ungeduldigsten Nachfrage reizt.

Allein Antonius, der die ungeheuern, von Cäsarn niedergelegten Schätze in dem Tempel des Ops geplündert hatte, war vollkommen in dem Falle, seinen von Schulden gedrückten Collegen aus jeder Noth zu befreien, sobald er nur wollte.

Und das wollte er bald.

Dolabella's Schritte fingen ihm an furchtbar und Dolabella selbst, ein kecker Gegner, zu mächtig zu werden.

Die höhere Politik forderte ein Opfer, und Antonius brachte es. Einen solchen Gegner zu gewinnen, und damit die ganze Gegenpartey auf immer zu zernichten, ist wohl der Aufopferung einer leeren Privatleidenschaft mehr als zu werth.

Kurz, Antonius öffnete ihm seine Schätze, und die Ehre, Roms zweiter Retter, gesegnet von der Nation, von allen Optimaten belobt, und von ihrem Heerführer Cicero bewundert zu seyn — hatte, wie es scheint, in wenigen Wochen die alte Kraft auf Dolabella's Gefühl und seine Denk- und Handlungsweise verloren.

Wir haben nur wenige Data, aber der einzige Brief, in welchem Cicero eben diesen Dolabella, den er vor kurzem bis an den Himmel erhob, den er als seinen Zögling, seinen Liebling, seinen Freund, und als Retter des Vaterlands mit In-

brunst ans Herz drückte, nunmehr einen unterthänigen Dank für seine Verwendung in Sachen der Buthroter zu Füßen legt, hat ein seltenes Gepräge von Kälte und Zwang, und man irrt sich schwerlich in der Voraussetzung, daß die große, schöne Hoffnung, die Cicero von dem patriotischen Enthusiasmus seines Dolabella gefaßt hatte, bereits verschwunden, oder doch ihrem völligen Niedergange sehr nahe war.

Der andere Mann hingegen, auf welchen Cicero seine Rechnung gegen Antonius machte, der junge Octavius, hatte seine Gesinnungen in dem Zeitpunct, bei welchem wir am Ende des folgenden 15. Buches stehen, noch in sehr tiefe und geheime Falten des Herzens versteckt, und es ist die Frage, wer den andern künstlicher zum Werkzeug seiner Politik gebrauchte, Cicero ihn, oder er den Cicero, sey es nun anfänglich aus eigener Kraft oder durch Eingebung anderer gewesen.

„Octavius ist (schreibt Cicero am 20. April) so eben auf der Villa meines nächsten Nachbars Philippus angelangt. „Er ist mir gänzlich ergeben! (S. 148.)

Allein kaum sechs Wochen später, (am 10. Juni) lautet die Sprache schon ein klein wenig anders.

„Octavius (sagt er im 20. Br. des 15. Buchs) hat wie ich „sehe, Kopf und Herz genug, und schien auch gegen unsere „Heroen (die Cäsarmörder) wie wir es wünschten, gesinnt „zu seyn. Aber sein Alter! sein Name! seine Erbschaft! seine Zuflüsterer! — Was man diesen trauen „darf, das fordert ernstliche Ueberlegung! Sein Stiefvater „meint — Nichts! Dennoch muß man ihn schonen, sey „es nur um ihn von dem Antonius zu entfernen!“

Letzteres gelang unserem Cicero auch vortrefflich. Octavius wurde des Antonius entschiedenster Gegner, aber ob aus Dankbarkeit für Cicero's Schutz und Lehren, aus reinem Eifer für die Wiederherstellung der Republik, aus Anhänglichkeit für Brutus, aus persönlicher Liebe für Cicero, — das wird das tragische Ende aller Retter und Rächer der Römischen Freiheit, dem wir entgegen gehen, das wird der, für seine Protection des jungen Octavius blutende Cicero, und der bald hernach auf solche Bedingungen in einen Cäsar Augustus verwandelte, Roms ersten Kaiserthron besteigende Octavius unwiderleglich entscheiden.

Wenn du einen Baum pflanzest, sagt ein späteres Sprüchwort des Morgenlandes, so wird er die Früchte bringen, aber wenn du einen Menschen pflanzest, dich entwurzeln.

Gr.

Leipzig, Druck von Hirschfeld.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cicero, Marcus Tullius, / Wieland, Christoph Martin, / Gräter, Friedrich David,

M. Tullius Cicero's Sämmtliche Briefe

Bd.: 10

1841

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB C 185(10/12#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11417501-4